

Geldern 2030 – Bevölkerung im Wandel

*Ein demografisches Entwicklungskonzept
für die Stadt Geldern*



Prof. Dr. Harald Schoelen
Dipl.-Ing. Christiane Goebel
Hochschule Niederrhein
Mönchengladbach, 31. März 2011

Prof. Dr. Harald Schoelen
Dipl.-Ing. Christiane Goebel
Hochschule Niederrhein
Niederrhein Institut für Regional- und Strukturforchung (NIERS)
Speicker Straße 8
41061 Mönchengladbach

Daten mit Stand Mai 2010 und Februar 2011

Besonderer Dank gilt der Stadt Geldern, hier insbesondere dem Bürgermeister Ulrich Janssen, der Ersten Beigeordneten Petra Berges, der Wirtschaftsförderin Ute Stehlmann und Heinz-Theo Angenvoort (SDG Verkehrsbetrieb), sowie dem Caritasverband, hier besonders dem Bereichsleiter Stationäre Altenhilfe Delk Bagusat.

Deckblatt: St. Maria Magdalena, Expo Leporello der Stadt Geldern (2008), verändert, mit freundlicher Genehmigung der Stadt Geldern

Inhaltsverzeichnis

ABBILDUNGSVERZEICHNIS	5
TABELLENVERZEICHNIS	7
1 IN ALLER KÜRZE	8
2 EINFÜHRENDE PROBLEMSTELLUNG	24
3 METHODIK UND THEORETISCHE GRUNDLAGEN	27
3.1 Das Konzept des Handlungsspielraums	27
3.2 Pendlerverflechtungen	33
3.3 Methodik der Bevölkerungsprognose des it.nrw	38
3.4 Die Shift-Share-Analyse	42
4 EMPIRISCHE ANALYSE	44
4.1 Standortqualität der Stadt Geldern	45
4.1.1 Wirtschaftliche Strukturen in der Stadt Geldern/Shift-Share-Analyse	45
4.1.2 Bevölkerungsentwicklung Stadt Geldern, 1999 bis 2008	50
4.1.3 Wohnen in Geldern, 2003 bis 2008	55
4.2 Standortverflechtungen der Stadt Geldern	58
4.3 Demografische Entwicklung, Stadt Geldern, 2008 bis 2030	66
4.3.1 Bevölkerungsentwicklung der Stadt Geldern 2008 bis 2030	68
4.3.2 Altersstrukturen nach Ortsteilen der Stadt Geldern	79
4.3.2.1 Die Ortsteile der Stadt Geldern	79
4.3.2.2 Die Ortsteile Kernstadt Geldern und Veert – differenzierte Sicht	88
5 HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN UND PROJEKTANSÄTZE	93
5.1 Die Themenworkshops	94
5.1.1 Wirtschaft und Arbeitsmarkt	94
5.1.1.1 Einordnung und „Leistungsfähigkeit Älterer“	94

5.1.1.2	Physiologische Leistungsgrenzen – Arbeitsmarkt.....	96
5.1.1.2.1	<i>Leistungs- und Beschäftigungsfähigkeit erhalten!</i>	97
5.1.1.2.2	<i>Menschen in der Region halten!</i>	103
5.1.1.2.3	<i>Verbundvorteile nutzen!</i>	106
5.1.1.2.4	<i>ÖPNV neu ausrichten!</i>	112
5.1.1.3	Leistungsgrenzen durch Recht, Normen, Gewohnheiten – Arbeitsmarkt.....	115
5.1.1.3.1	<i>Gegen Ausgrenzung und Stigmatisierung!</i>	115
5.1.1.3.2	<i>Interkommunale Zusammenarbeit weiterentwickeln!</i>	119
5.1.1.3.3	<i>Soziale Erwünschtheit älterer Arbeitnehmer steigern!</i>	121
5.1.1.4	Leistungsgrenzen durch Kopplungsnotwendigkeiten – Arbeitsmarkt.....	122
5.1.1.4.1	<i>Weiche Standortfaktoren fördern!</i>	123
5.1.1.4.2	<i>Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessern!</i>	125
5.1.2	Leben im Alter.....	128
5.1.2.1	Leistungsbeschränkungen – Einordnung	128
5.1.2.2	„Wohnen im Alter“	130
5.1.2.2.1	<i>Altersgerechtes Wohnen und altersgerechte Versorgung erleichtern!</i>	133
5.1.2.2.2	<i>Wohnungsbestände aufwerten, soziale Probleme mindern!</i>	138
5.1.2.3	Mobilität im Alter sichern!.....	141
5.1.2.4	Gesundheits- und Pflegedienstleistungen für Senioren	146
5.1.2.4.1	<i>Selbstständigkeit und Vernetzung von Senioren steigern!</i>	148
5.1.2.4.2	<i>Medizinische Versorgung – ein Plus für Geldern!</i>	150
5.1.2.4.3	<i>Körperliche Leistungsfähigkeit erhalten!</i>	151
5.2	Die Passanten-Befragung am 14. Dezember 2010.....	153
6	EIN KURZER AUSBLICK.....	159
	LITERATURVERZEICHNIS – AUSGEWÄHLTE QUELLEN.....	160

Abbildungsverzeichnis

ABB. 1:	„AMPEL-BENCHMARK“ DEMOGRAFISCHE ENTWICKLUNG NACH KOHORTEN	12
ABB. 2:	DAS KONZEPT DES HANDLUNGSSPIELRAUMS.....	31
ABB. 3:	RESTRIKTIONEN DES REGIONALEN ARBEITSMARKTES IM DEMOGRAFISCHEN WANDEL.....	32
ABB. 4:	RESTRIKTIONEN DES „LEBENS IM ALTER“ IM DEMOGRAFISCHEN WANDEL	33
ABB. 5:	IN DIE PENDLERRECHNUNG EINBEZOGENE PERSONEN.....	34
ABB. 6:	METHODIK DER BEVÖLKERUNGSVORAUSBERECHNUNG	41
ABB. 7:	BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG: GELDERN GESAMT/GELDERN PRIMÄRER SEKTOR, ÄNDERUNGSRATEN IN PROZENT, BASISJAHR 2000	46
ABB. 8:	BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG: GELDERN SEKUNDÄRER SEKTOR/GELDERN TERTIÄRER SEKTOR, ÄNDERUNGSRATEN IN PROZENT, BASISJAHR 2000.....	47
ABB. 9:	BESCHÄFTIGTENANTEIL IN ÜBERDURCHSCHNITTlich/SCHNELL WACHSENDEN BRANCHEN, 2008, ANTEILE IN PROZENT	48
ABB. 10:	BESCHÄFTIGTE NACH ALTERSGRUPPEN, GELDERN, ANTEILSWERTE IN PROZENT.....	50
ABB. 11:	BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG 1999 BIS 2008, ÄNDERUNGSRATEN IN PROZENT, BASISJAHR 1999	51
ABB. 12:	ABSOLUTE BEVÖLKERUNGSSALDEN GELDERN 2000 BIS 2009.....	51
ABB. 13:	SALDO BILDUNGSWANDERUNG JE 1.000 EINW., 18- BIS 24-JÄHRIGE, 2003/2008	52
ABB. 14:	SALDO FAMILIENWANDERUNG JE 1.000 EINW., UNTER 18- UND 30- BIS 49-JÄHRIGE, 2003/2008	53
ABB. 15:	SALDO WANDERUNG „BEGINN 2. LEBENSHÄLFTE“ JE 1.000 EINW., 50- BIS 64-JÄHRIGE, 2003/2008.....	54
ABB. 16:	SALDO ALTERSWANDERUNG JE 1.000 EINW., 65- BIS 99-JÄHRIGE, 2003/2008.....	54
ABB. 17:	WOHNFLÄCHE PRO PERSON, 2003 UND 2008, IN QM.....	56
ABB. 18:	ANTEIL DER EINPERSONENHAUSHALTE IN PROZENT	56
ABB. 19:	ANTEIL DER „WOHNUNGEN IN EINFAMILIENHÄUSERN“, 2003 UND 2008, IN PROZENT	57
ABB. 20:	ANTEIL VON HAUSHALTEN MIT KINDERN, 2003 UND 2008, IN PROZENT.....	57
ABB. 21:	INNERGEMEINDLICHE PENDLER NACH WIRTSCHAFTSBEREICHEN.....	65
ABB. 22:	INNERGEMEINDLICHE PENDLER – EINPENDLER NACH WIRTSCHAFTSBEREICHEN IN GELDERN	65
ABB. 23:	VERGLEICH DER BEVÖLKERUNGSPROGNOSE 2025 UND 2030	66
ABB. 24:	BEVÖLKERUNGSPROGNOSE – GESAMTENTWICKLUNG IN PROZENT, BASISJAHR 2008	68
ABB. 25:	BEVÖLKERUNGSPROGNOSE BIS 2030 – „KLEINKIND“	69
ABB. 26:	BEVÖLKERUNGSPROGNOSE BIS 2030 – „KINDERGARTEN“	69
ABB. 27:	BEVÖLKERUNGSPROGNOSE BIS 2030 – „GRUNDSCHULE“	70
ABB. 28:	BEVÖLKERUNGSPROGNOSE BIS 2030 – „SEKUNDARSTUFE 1“	70
ABB. 29:	BEVÖLKERUNGSPROGNOSE BIS 2030 – „SEKUNDARSTUFE 2 UND DUALE AUSBILDUNG“	71
ABB. 30:	BEVÖLKERUNGSPROGNOSE BIS 2030 – „STUDIUM UND ERSTE BERUFSJAHRE“	72
ABB. 31:	BEVÖLKERUNGSPROGNOSE BIS 2030 – „FAMILIENBILDUNG“	73
ABB. 32:	BEVÖLKERUNGSPROGNOSE BIS 2030 – „DIE SESSHAFTEN“	74
ABB. 33:	ABSOLUTE UND RELATIVE VERÄNDERUNG BEVÖLKERUNG GELDERN, ANTEILE IN PROZENT.....	75

ABB. 34:	BEVÖLKERUNGSPROGNOSE BIS 2030 – „DIE JUNGEN ALTEN“	76
ABB. 35:	BEVÖLKERUNGSPROGNOSE BIS 2030 – „ALTE BEVÖLKERUNG“	77
ABB. 36:	ALTERSSTRUKTUREN NACH ORTSTEILEN, ANTEILE BEVÖLKERUNGSKOHORTEN IN PROZENT	80
ABB. 37:	ALTERSSTRUKTURABWEICHUNG, UNTER 1- BIS UNTER 3-JÄHRIGE, PROZENTPUNKTE.....	83
ABB. 38:	ALTERSSTRUKTURABWEICHUNG, UNTER 3- BIS UNTER 6-JÄHRIGE, PROZENTPUNKTE.....	83
ABB. 39:	ALTERSSTRUKTURABWEICHUNG, UNTER 6- BIS UNTER 10-JÄHRIGE, PROZENTPUNKTE	83
ABB. 40:	ALTERSSTRUKTURABWEICHUNG, UNTER 10- BIS UNTER 16-JÄHRIGE, PROZENTPUNKTE	83
ABB. 41:	ALTERSSTRUKTURABWEICHUNG, UNTER 16- BIS UNTER 19-JÄHRIGE, PROZENTPUNKTE	84
ABB. 42:	ALTERSSTRUKTURABWEICHUNG, UNTER 19- BIS UNTER 24-JÄHRIGE, PROZENTPUNKTE	84
ABB. 43:	ALTERSSTRUKTURABWEICHUNG, UNTER 24- BIS UNTER 45-JÄHRIGE, PROZENTPUNKTE	84
ABB. 44:	ALTERSSTRUKTURABWEICHUNG, UNTER 45- BIS UNTER 55-JÄHRIGE, PROZENTPUNKTE	85
ABB. 45:	ALTERSSTRUKTURABWEICHUNG, UNTER 55- BIS UNTER 67-JÄHRIGE, PROZENTPUNKTE	86
ABB. 46:	ALTERSSTRUKTURABWEICHUNG, UNTER 67- BIS UNTER 80-JÄHRIGE, PROZENTPUNKTE	87
ABB. 47:	ALTERSSTRUKTURABWEICHUNG, ÜBER 80-JÄHRIGE, PROZENTPUNKTE	87
ABB. 48:	EINWOHNERVOLLERHEBUNG STADT GELDERN, ORTSTEIL GELDERN KERNSTADT; 23 SEKTOREN	88
ABB. 49:	DURCHSCHNITTSALTER IN DEN ORTSCHAFTEN, REGIONALE VERTEILUNG.....	89
ABB. 50:	DURCHSCHNITTSALTER DER KERNSTADT GELDERN, REGIONALE VERTEILUNG	91
ABB. 51:	ALTERSSTRUKTUREN GELDERN KERNSTADT UND VEERT, SEKTOREN 1 BIS 8, ANTEILE IN PROZENT	91
ABB. 52:	ALTERSSTRUKTUREN GELDERN KERNSTADT UND VEERT, SEKTOREN 9 BIS 16, ANTEILE IN PROZENT.....	92
ABB. 53:	ALTERSSTRUKTUREN GELDERN KERNSTADT UND VEERT, SEKTOREN 17 BIS 23, ANTEILE IN PROZENT	93
ABB. 54:	HANDLUNGSSCHWERPUNKTE DES DEMOGRAFISCHEN ENTWICKLUNGSKONZEPTS.....	93
ABB. 55:	BETRIEBLICHE ANFORDERUNGEN AN DIE ARBEITNEHMER.....	96
ABB. 56:	PHYSIOLOGISCHE LEISTUNGSGRENZEN – ARBEITSMARKT – DEMOGRAFIE	97
ABB. 57:	BESCHÄFTIGUNGSPOLITISCHE HANDLUNGSFELDER – DEMOGRAFISCHER WANDEL.....	99
ABB. 58:	BESCHÄFTIGUNGSPOLITISCHE HANDLUNGSFELDER – DEMOGRAFISCHER WANDEL.....	100
ABB. 59:	LEISTUNGSGRENZEN DURCH RECHT, NORMEN, GEWOHNHEITEN – ARBEITSMARKT – DEMOGRAFIE.....	115
ABB. 60:	„STUFEN DER STIGMATISIERUNG LERNBEHINDERTER“	117
ABB. 61:	LEISTUNGSGRENZEN DURCH KOPPLUNGSNOTWENDIGKEITEN – ARBEITSMARKT – DEMOGRAFIE	122
ABB. 62:	STELLENWERT HARTER UND WEICHER STANDORTFAKTOREN	123
ABB. 63:	DIHK-UMFRAGE (AUSSCHNITT) ZUM FACHKRÄFTEMANGEL.....	126
ABB. 64:	PHYSIOLOGISCHE LEISTUNGSGRENZEN – LEBEN IM ALTER – DEMOGRAFIE	128
ABB. 65:	LEISTUNGSGRENZEN DURCH RECHT, NORMEN, GEWOHNHEITEN – LEBEN IM ALTER – DEMOGRAFIE.....	129
ABB. 66:	LEISTUNGSGRENZEN DURCH KOPPLUNGSNOTWENDIGKEITEN – LEBEN IM ALTER – DEMOGRAFIE	129
ABB. 67:	INTERVIEWPARTNER NACH GESCHLECHT UND ALTER	153
ABB. 68:	ERWERBSTÄTIGKEIT UND WOHNORT DER INTERVIEWPARTNER	154

Tabellenverzeichnis

TAB. 1:	ANBINDUNGSKOEFFIZIENT I – ARBEITSMARKT	35
TAB. 2:	ANBINDUNGSKOEFFIZIENT II – ARBEITSMARKT.....	36
TAB. 3:	ANBINDUNGSKOEFFIZIENT I – BILDUNGSMARKT	36
TAB. 4:	ANBINDUNGSKOEFFIZIENT II – BILDUNGSMARKT.....	36
TAB. 5:	SYSTEMATISIERUNG ANBINDUNGSVERHÄLTNIS – ARBEITSMARKT.....	37
TAB. 6:	REGIONALFAKTOR (RF).....	43
TAB. 7:	STRUKTURFAKTOR (SF)	43
TAB. 8:	STANDORTFAKTOR (STF).....	44
TAB. 9:	WIRTSCHAFTSSEKTORALE STRUKTUREN NACH BESCHÄFTIGTENANTEILEN IN PROZENT	45
TAB.10:	ERGEBNISSE DER SHIFT-SHARE-ANALYSE.....	49
TAB. 11:	EINPENDLER (TAGESPENDLER) AUS ... NACH GELDERN	59
TAB. 12:	AUSPENDLER (TAGESPENDLER) AUS GELDERN NACH	60
TAB. 13:	ANBINDUNGSKOEFFIZIENTEN ARBEITSMARKT I UND II.....	61
TAB. 14:	ANBINDUNGSKOEFFIZIENTEN BILDUNGSMARKT I UND II.....	61
TAB. 15:	BERUFSPENDLER – ABSOLUTE ARBEITSMARKTZENTRALITÄT.....	62
TAB. 16:	PRODUZIERENDES GEWERBE – ABSOLUTE ARBEITSMARKTZENTRALITÄT.....	63
TAB. 17:	HANDEL/VERKEHR/NACHRICHTEN – ABSOLUTE ARBEITSMARKTZENTRALITÄT	63
TAB. 18:	ÜBRIGE WIRTSCHAFTSBEREICHE – ABSOLUTE ARBEITSMARKTZENTRALITÄT.....	63
TAB. 19:	AUSBILDUNGSPENDLER – ABSOLUTE BILDUNGSMARKTZENTRALITÄT.....	64
TAB. 20:	TAG- UND NACHTBEVÖLKERUNG.....	64
TAB. 21:	VERÄNDERUNG BEVÖLKERUNGSPOTENZIAL 6 BIS UNTER 19 JAHRE GEGENÜBER 2008 IN PROZENT.....	71
TAB. 22:	VERÄNDERUNG AUSBILDUNGSEINPENDLER NACH BEVÖLKERUNGSPROGNOSE IN PROZENT.....	72
TAB. 23:	RELATION KINDER/JUGENDLICHE – ERWERBSTÄTIGE – RENTNER	75
TAB. 24:	PFLEGEQUOTEN UND STATUS QUO-PROGNOSE FÜR DIE STADT GELDERN	78
TAB. 25:	BEVÖLKERUNGSKOHORTEN ORTSTEILE, ANTEILSABWEICHUNG IN PROZENTPUNKTEN	81
TAB. 26:	EINPENDLER ZWISCHEN 55 UND 67 JAHRE NACH GELDERN, 01.01.2008, GESCHÄTZT	86
TAB. 27:	DURCHSCHNITTSALTER DER KERNSTADT GELDERN, REGIONALE VERTEILUNG	90
TAB. 28:	LEISTUNGSFÄHIGKEIT ÄLTERER ARBEITNEHMER.....	95
TAB. 29:	BILDUNGSABSCHLUSS SCHULEN GELDERN, AUSSCHNITT, 2007/2008.....	104
TAB. 30:	QUALITÄT UND BEDEUTUNG DER VERSORGUNGSSTRUKTUREN IN GELDERN.....	155
TAB. 31:	WELCHE GESCHÄFTE FEHLEN IN GELDERN?.....	155

1 In aller Kürze

Methodisches Vorgehen

Der demografische Wandel hat Deutschland im Griff. Reformen in den sozialen Sicherungssystemen sind unabdingbar. Nach der neuesten Prognose des it.nrw wird die demografische Entwicklung auch die Stadt Geldern vor große Herausforderungen stellen. Das niederrheinische Mittelzentrum wird ‚weniger‘ und ‚älter‘. Dabei ist die Alterung der Gesellschaft nicht neu: Die Lebenserwartung ist – verlässlich dokumentiert – seit 150 Jahren stetig gestiegen. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts aber wird die „**Durchalterung**“ der Gesellschaft bei gleichzeitiger Abnahme der Anteile junger Menschen und von Erwerbstätigen zum Thema einer kommunalen Politik, die sich vor diesem Hintergrund den Anliegen Aller annehmen muss.

Der **Fachkräftemangel** wird sich im Zeichen des Mismatches – also des Auseinanderfallens von Qualifikationsanforderungen der Arbeitgeber und der Qualifikationen der Arbeitnehmer auf dem Arbeitsmarkt – weiter forcieren. Eine Vollbeschäftigung erscheint damit, trotz quantitativ hinreichender Arbeitsnachfrage, nicht realisierbar. Menschen, die in das Rentenalter kommen, gehen für den Arbeitsmarkt verloren, ohne dabei die Möglichkeit gehabt zu haben, ihr Wissen weiterzugeben. Es fehlen die nachwachsenden Fachkräfte, weil die jungen Kohorten zu klein sind oder gerade aus ländlichen Gebieten abwandern. Zunehmend werden freie Stellen unbesetzt bleiben.

Der demografische Wandel ist damit kein Altersphänomen. Es geht in der vorliegenden Untersuchung um die verbliebenen und neu entstehenden **Handlungsspielräume** von Menschen – **gleich welchen Alters**. Um diese Räume greifbar und einer Analyse zugänglich zu machen, wird auf ein Konzept zurückgegriffen, das die Restriktionen, denen ein Mensch durch seine Umwelt unterworfen sein kann, kategorisiert. Aus der entstehenden Systematik heraus wird die Ableitung von Handlungsempfehlungen auf dem Hintergrund der empirischen Analyse möglich.

Im Kern der empirischen Analyse steht die Bewertung der Entwicklung von Alterskohorten (Altersklassen, gebildet nach Analyseargumenten) der Stadt Geldern **und** von im Umland liegenden vier Kommunen sowie des Kreises Kleve und von Nordrhein-Westfalen. Der Grund für diese umfassende Analyse liegt auf der Hand: Die demografische Entwicklung in nur einer Kommune, hier in der Stadt Geldern, separat zu analysieren, greift zu kurz. Ein großer Teil der Arbeitnehmer kommt aus dem Umland nach Geldern, ein ebenso großer Teil pendelt beruflich in andere Kommunen. Diese **funktionalen Verflechtungen** sind in Bezug auf die sich verändernde Erwerbspersonenbasis in allen relevanten Kommunen mit zu berücksichtigen. Die grundlegende,

zweistufige Pendleranalyse für Geldern kann intensive Verflechtungen mit den Städten Straelen und Kevelaer sowie den Gemeinden Issum und Kerken nachweisen. Geldern lebt mit diesen Kommunen in einer engen „**Interessengemeinschaft**“, was den Arbeitsmarkt, besonders aber den Bildungsbereich anbetrifft.

Weiterhin gilt es, mit Hilfe weiterer Indikatoren und der **Shift-Share-Analyse** die Frage nach der Standortqualität der Stadt Geldern, gemessen an der nordrhein-westfälischen Entwicklung der Wirtschaftssektoren, zu beantworten. Auf diese Weise können Beschäftigungsstrukturentwicklungen der Stadt nachvollzogen werden.

Die empirischen Analyseergebnisse wurden in zwei **Themen-Workshops** zu ‚Wirtschaft und Arbeitsmarkt‘ und ‚Leben im Alter‘ reflektiert. Dabei wurden Argumente der Fachliteratur am Beispiel von Geldern vorab konkretisiert, in den Arbeitsgruppen diskutiert und von diesen mit einem jeweiligen Votum versehen. Die vorselektierten Lösungsansätze können auf diese Weise in konkrete Handlungsempfehlungen umgesetzt werden.

Dabei werden auch mögliche Verantwortliche benannt, um die im Nachgang zum Gutachten notwendige Diskussion nicht im akademischen „Was könnte getan werden?“ enden zu lassen. Auf diese Weise – so die Hoffnung der Gutachter – wird über das „Was ist jetzt zu tun?“ in Einheit mit dem „Durch wen und bis wann?“ diskutiert. Die Stadt ist nicht für alles zuständig. Aber sie ist in der Position, Impulse zu setzen und ggf. dann auch Beteiligung einzufordern, wenn sie nur nachrangig die Lösungsverantwortliche ist. AnsprechPARTNER aber ist sie immer.

Ergänzend zu den Workshops und im Lichte der dortigen Diskussionsergebnisse wurde die **Bevölkerung** zur Standortqualität von Geldern **befragt**, um Ansatzpunkte für Verbesserungen vor dem Hintergrund des demografischen Wandels herauszuarbeiten. Zusätzliche, interessante Facetten und Impulse ergaben sich aus einer Unterrichtseinheit in der Klasse 9b des Lise-Meitner-Gymnasiums zum Thema demografischer Wandel.

Nachfolgend seien vor diesem Hintergrund die wesentlichen Ergebnisse der nachstehenden Untersuchung synoptisch zusammengeführt. In Klammern finden sich die entsprechenden Seitenangaben für detaillierte Informationen.

Zentrale Analyseergebnisse

I. Empirische Analyse (KAP. 4, S.44FF.)

- Im Rahmen einer empirischen Analyse wird die **Standortqualität** Gelderns mit Hilfe der Zusammenstellung und Auswertung von Daten aus den Jahren 1999 bis 2008 untersucht. Dabei werden die wirtschaftlichen Strukturen, die Bevölkerungs-

entwicklung und ausgesuchte Indikatoren zum Thema Wohnen für Geldern, den Kreis Kleve und das Land Nordrhein-Westfalen betrachtet.

- Der **Wirtschaftsstandort** Geldern – untersucht anhand der Beschäftigungsentwicklung nach Sektoren – zeigt in den vergangenen neun Jahren eine konstant positive Entwicklung auf, ganz im Gegensatz zu der Entwicklung im Kreis Kleve und in Nordrhein-Westfalen (KAP. 4.1.1, S. 45^{FF.}):
- Stärken liegen zum einen in der **Landwirtschaft** und im **Gartenbau**; in diesem Sektor ist die Beschäftigung deutlich angestiegen.
- Der **industrielle Sektor** hat eine im Vergleich zum Kreis Kleve und Nordrhein-Westfalen gute Entwicklung genommen, da die Beschäftigung, anders als nach Shift-Share-Analyse zu erwarten gewesen wäre, leicht gestiegen und dann nahezu konstant geblieben ist.
- Geldern weist einen hohen Anteil (42 Prozent) an Branchen auf, die **um 5 Prozent schneller gewachsen** sind als im Landesdurchschnitt. Dazu gehören die Landwirtschaft, der Verkehr, die unternehmensnahen Dienstleistungen und vor allem das Gesundheits- und Sozialwesen.
- Die **Shift-Share-Analyse** (KAP. 4.1.1, S. 48^{F.}) zeigt ...
 - ... für die Gesamtentwicklung der Beschäftigung (sekundärer und tertiärer Sektor), dass diese etwas besser als in Nordrhein-Westfalen verlaufen ist. Das **Wachstumspotenzial** ist durchschnittlich und die Standortbedingungen sind insgesamt als gut einzuschätzen.
 - ... für den **tertiären Sektor**, dass dieser ein leicht unterdurchschnittliches Wachstumspotenzial aufweist, welches **nicht ausgeschöpft** wurde. Zudem deutet die Analyse auf Verbesserungspotenzial bei den Standortbedingungen für den Dienstleistungsbereich hin.
 - ... für das Verarbeitende Gewerbe, dass dieses deutlich stärker als im landesweiten Durchschnitt gewachsen ist, obwohl das Wachstumspotenzial dies nicht erwarten ließ. Dem Kontext der Analysemethodik nach sind die **Standortbedingungen** als sehr gut zu bewerten.
- Die Entwicklung der Altersstruktur der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zwischen 2000 und 2007 lässt schon in diesem relativ kurzen Zeitraum deutliche **altersstrukturelle Veränderungen** erkennen, da die Anteile jüngerer Arbeitnehmer zurückgegangen und vor allem in der Altersgruppe 50 bis 60 Jahre Zuwächse zu verzeichnen sind.

- Die Betrachtung der **Bevölkerungsentwicklung** (KAP. 4.1.2, S. 50^{FF.}) zwischen **1999 bis 2008** zeigt über den Gesamtzeitraum einen Bevölkerungszuwachs von 2,4 Prozent. Die Entwicklung lässt aber einen spürbaren Rückgang der Bevölkerung nach 2005 erkennen. Mögliche Ursachen finden sich in den Salden der natürlichen Bevölkerungsentwicklung und Wanderungssalden: Ab 2005 ist der natürliche Bevölkerungssaldo durchgehend negativ. Zugleich liegt in den Jahren 2006 und 2008 ein negativer Wanderungssaldo vor. Die Bevölkerungszuwächse der Jahre vor 2005 sind auf die Zuwanderung von Bevölkerung nach Geldern zurückzuführen.
- Vier Kennziffern zum **Wanderungsverhalten** verschiedener Altersgruppen konkretisieren die Ergebnisse der Wanderungssalden (KAP. 4.1.2., S. 52^{FF.}). Sie verdeutlichen, ...
 - ... dass aus der Altersgruppe der **18- bis 24-Jährigen** mehr Menschen aus Geldern abwandern als zuziehen. Dieser negative Saldo nimmt innerhalb von fünf Jahren noch zu.
 - ... dass in den Altersgruppen der unter 18-Jährigen sowie der 30- bis 49-Jährigen – eine typische **Familienkonstellation** – Zuwächse für Geldern zu verzeichnen sind, die aber zwischen 2003 und 2008 deutlich zurückgehen.
 - ... dass in der Altersgruppe der **50- bis 64-Jährigen** ebenfalls Zuwächse zu verzeichnen sind, die sich analog zur Entwicklung in der Altersgruppe der „Familien“ abschwächen.
 - ... dass in der Altersgruppe der **über 65-Jährigen** im Jahr 2003 Zuwächse für Geldern zu verzeichnen sind. Bis 2008 entwickelt sich aber ein negativer Saldo.
- Die Veränderungen des **Wohnungsmarktes** lassen sich anhand einiger Kennziffern und deren Veränderungen zwischen 2003 und 2008 ablesen (KAP. 4.1.3, S. 55^{FF.}):
 - Die **Wohnfläche** in Geldern steigt – wie in allen Regionen – an; zwischen 2003 und 2008 sind es 4 qm pro Person.
 - Auch der Anteil der **Einpersonenhaushalte** ist innerhalb von fünf Jahren um 3 Punkte auf 31 Prozent angestiegen, liegt aber immer noch deutlich unter dem NRW-Durchschnitt.
 - Der Anteil der Wohnungen in **Einfamilienhäusern** steigt in Geldern immer noch leicht von 70,8 auf 71,7 Prozent an.
 - Der Anteil der **Haushalte mit Kindern** ist dagegen um etwa zwei Prozentpunkte auf 37,5 Prozent gesunken.

- Wie stark ist die Stadt Geldern a) von in anderen Kommunen wohnenden Beschäftigten und b) von in anderen Kommunen wohnenden Schülern abhängig? Die Antwort auf diese Frage nach den **Standortverflechtungen** der Stadt Geldern mit den Umlandgemeinden wurde anhand der Abgrenzung funktionaler Regionen gegeben. Hierzu wurden die gegenseitigen Pendlerverflechtungen nach einem zweistufigen Verfahren analysiert und über Anbindungskoeffizienten die Stärke der gegenseitigen Abhängigkeit dargestellt (KAPITEL 4.2, S. 58FF.):
- Geldern ist demnach kein Arbeitsmarktzentrum, kommt aber zumindest auf einen **ausgeglichenen Berufspendlersaldo**. Kevelaer, Straelen, Issum und Kerken sind mit Geldern nach definitorischer Abgrenzung derart stark verbunden, dass sie mit ihr eine enge „Interessengemeinschaft“ bilden.
- Im **Bildungsbereich** hat die Stadt Geldern einen Sonderstatus inne. Unter den Mittelzentren des Niederrheins (hier Kreis Kleve, Kreis Wesel) erreicht keine andere Stadt eine derart hohe Zentralität. Annähernd 3.500 Schüler kommen mehr nach Geldern täglich herein, als gleichzeitig Schüler und Studierende Geldern verlassen. Dementsprechend sind auch die oben genannten Kommunen wechselseitig stark an Geldern angebunden.
- Die **Entwicklung der Bevölkerungskohorten** (zusammengefasste Altersgruppen) im Vergleich der Gebietskörperschaften bis zum Jahr 2030 wird in einer einfachen Abbildung mit Darstellung in Ampelform zusammengefasst.

Hinweis: Rot bedeutet eine im Vergleich der Gebietseinheiten negativere, gelb eine vergleichbare und grün eine positivere Kohortenentwicklung. Eine Besonderheit gilt für die Kohorte der „jungen Alten“: Ihre Anteilszunahme wurde als grundsätzliche Chance und damit mit ‚grün‘ bewertet. Die auf diese Gruppe zielenden Handlungsempfehlungen lassen später auch diese Kategorisierung zu (KAPITEL 4.3, S. 66FF.).

Abb. 1: „Ampel-Benchmark“ Demografische Entwicklung nach Kohorten

Kohorte	Vergleich zu NRW	Vergleich zu KLE	Vergleich zu Nachbarn	Gesamtbeurteilung
Kleinkind	●	●	●	●
Kindergarten	●	●	●	●
Grundschule	●	●	●	●
Sekundarstufe 1	●	●	●	●
Sekundarstufe 2/D.A.	●	●	●	●
Studium/erste Berufs.	●	●	●	●
Familienbildung	●	●	●	●
Die Sesshaften	●	●	●	●
Die jungen Alten	Chance ●	●	●	●
Alte Bevölkerung	●	●	●	●

Die Kohorten der Kindheit und der Jugend, die überwiegend durch Schulbesuch geprägt sind, ergeben in der Summe für Geldern den Trend.

Die arbeitsmarktlichen Kohorten sind in jeder

Kategorie stärker durch die demografische Entwicklung belastet, als die in den Vergleich genommenen Gebietskörperschaften – von der Gruppe der Sesshaften im Vergleich zu NRW abgesehen.

Der Anteil an alter Bevölkerung über 80 Jahre wird in Geldern deutlicher als in den Vergleichsräumen steigen. Für den erheblich differenzierteren interkommunalen Einzelvergleich Geldern – Kevelaer – Straelen – Kerken – Issum sei an dieser Stelle auf die entsprechenden Passagen im Gutachten verwiesen.

In der Summe weist die Prognose für den **schulischen Bereich** (unter 1 bis unter 16 Jahre) einen Bevölkerungsrückgang von 1.140 Menschen bis 2030 aus. Um die Dimensionen für den Schulstandort Geldern greifbar zu machen, wird folgende Berechnung mit Ausrichtung auf die einpendelnden Schüler angestellt: Es sei angenommen, dass die Bevölkerungsrückgänge im Alter 6 bis unter 19 Jahre in Straelen, Kevelaer, Issum und Kerken proportional auch zur Verringerung der Schülerzahlen führen, die zum Schulbesuch nach Geldern einpendeln. In diesem Fall ist bereits bis 2020 von einer Verringerung um 600 Schüler in Geldern auszugehen. Mit anderen Worten: Unter den genannten einschränkenden Bedingungen und gemäß der Prognose werden am Ende dieses Jahrzehnts 20 Klassen weniger durch Schüler aus den vier Ortschaften besetzt.

Der Personenkreis im **erwerbsfähigen Alter** wird gemäß der Prognose um 4.500 Personen schrumpfen. Der Bevölkerungsanteil im **Rentenalter** hingegen wächst um 3.660 Menschen, wodurch sich ihr prozentualer Anteil fast verdoppelt (von 15,3 Prozent in 2008 auf 27,7 Prozent im Jahr 2030). Deutlich wird die Dimension dieser strukturellen Verschiebung, wenn aufgezeigt wird, wie viele Personen im Rentenalter (über 67 Jahre) auf 100 Menschen im erwerbsfähigen Alter kommen: Waren es 2008 noch 23, so verdoppelt sich diese Relation auf 48.

- Eine anonymisierte und teilweise aggregierte **Einwohnergewinnung** der Stadt Geldern zum 01.01.2008 liefert aufschlussreiche weiterführende Informationen zur Altersstruktur in den acht Ortsteilen (KAPITEL 4.3.2, S. 79FF.). In diesem Zusammenhang ist eine Entwicklung besonders herauszuheben: Wie vorab bei der Schülerprognose wird vereinfachend angenommen, dass der Anteil der innergemeindlichen Pendler und der Einpendler, die 2008 zwischen 55 und 67 Jahren alt waren und daher spätestens 2020 in das Rentenalter eintreten werden, dem Bevölkerungsanteil im erwerbsfähigen Alter (16-67 Jahre) entspricht. Unter diesen Bedingungen werden bis zum Jahr 2020 ca. 2.500 Gelderner Arbeitskräfte in die Rente gegangen sein: 1.700 aus Geldern (innergemeindlicher Anteil), 350 aus Kevelaer, 160 aus Straelen, 160 aus Issum und 110 aus Kerken. Und dies sind nur die Hauptherkunftsorte. Haben sich die Gelderner Arbeitgeber darauf eingestellt?
- Die **Einwohnergewinnung** erlaubte auch eine **Differenzierung** von Räumen innerhalb der Kernstadt, erweitert um Veert. Die bereits zu Sektoren zusammengeführten Daten wurden in ihrer bestehenden Struktur analysiert, um eine lohnende

Fortführung der Datenreihen in dieser Form zu ermöglichen (KAPITEL 4.3.2.2, S. 88FF.). In der Summe lässt sich charakterisierend schlussfolgern, dass der um das Barbaragebiet erweiterte Innenstadtbereich durch das Durchschnittsalter repräsentiert ist. Die Außenlagen der Kernstadt Geldern, der Ortskern Veert und die Erschließungen um den Boeckelter Weg sind überdurchschnittlich alt. Die Neubaugebiete in Veert und Geldern Kernstadt sowie der Sektor rechts von der B58 Richtung Wesel und der Bereich Glockengasse sind teilweise deutlich jünger als der Durchschnitt. Nach umfangreichen Renovierungsmaßnahmen in der Glockengasse kann sich die Altersstruktur der Mieter jedoch bereits geändert haben – hier ist die nächste Vollerhebung von Interesse.

II. Handlungsempfehlungen und Projektansätze

- Die **Handlungsempfehlungen** und **Projektansätze** wurden in den Workshops ausdifferenziert und nach ausführlicher Diskussion mit einem Votum versehen (KAPITEL 5, S. 93FF.). Die resultierenden Handlungsvorschläge werden nach dem Konzept des Handlungsspielraumes kategorisiert. Grundlegend ist dabei die Ausgangsthese, dass sich die Konstitution des individuellen Handlungsspielraums besser in Begriffen der Restriktion systematisieren lässt, als in Begriffen, die die Antriebskräfte für das menschliche Handeln verdeutlichen. Mit anderen Worten: Was Menschen tun können, bemisst sich an den Einschränkungen, denen sie unterliegen. Auf dieser Basis werden Handlungsempfehlungen nach den thematischen Workshops ‚Wirtschaft und Arbeitsmarkt‘ sowie ‚Leben im Alter‘ getrennt aufgeführt.
- **Wirtschaft und Arbeitsmarkt** (KAPITEL 5.1.1, S. 94-128)
 - **Leistungs- und Beschäftigungsfähigkeit erhalten!**
(KAP. 5.1.1.2.1., S. 97FF.)
Übergeordneter Handlungsansatz: Die Stadt Geldern hat es selbst in der Hand, das Altersbild in ihrem Gemeinwesen mit 34.000 Einwohnern zu prägen. Zur Begleitung der oben genannten Handlungsansätze wird empfohlen, ein Leitbild zu erstellen, das sich von dem Defizitmodell des Alters distanziert und das Treffen der Generationen als konstruktives Element beinhaltet.
 - Handlungsempfehlung 1: „PotenziAlter“ - Teil 1
(Teil 2 siehe „Soziale Erwünschtheit“)
Informationsveranstaltung auf Initiative der Stadt in Kooperation mit der Agentur für Arbeit, der Industrie- und Handelskammer sowie der Handwerkskammer zu den betrieblichen Potenzialen älterer Mitarbeiter.
 - Handlungsempfehlung 2: „Employability“
Niederschwellige Beratungsangebote der Agentur für Arbeit und Kranken-

kassen zur Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit älterer Beschäftigter; Beratungsnachmittage und Intensivworkshops für interessierte Unternehmen

- Handlungsempfehlung 3: „Netzwerkbildung Ehrenamt/Experten fürs Leben“
Regelmäßige und öffentlichkeitswirksame Würdigung des bestehenden ehrenamtlichen Engagements mit dem Ziel der Aktivierung gesellschaftlicher Potenziale; Einrichtung eines Erfahrungskreises zur Lebenssituation der älteren Bevölkerung in Geldern unter Vorsitz des Seniorenbeirates; Aktiver Hinweis auf die Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements als Betätigungsfeld in der Beratungstätigkeit der Agentur für Arbeit.
- Handlungsempfehlung 4: „Unterstützung des Freiwilligenzentrums Geldern“
Projektworkshop zur Schaffung von Brücken zwischen Beschäftigung Älterer und gesellschaftlichem Engagement, Unterstützung durch die Öffentlichkeitsarbeit der Stadt.
- **Menschen in der Region halten!** (KAP. 5.1.1.2.2, S. 103FF.)
Übergeordneter Handlungsansatz: Die empirische Analyse hat Geldern als das bestimmende Bildungsmarktzentrum (hier: Schulzentrum) ausgewiesen. Das Umland nutzt in erheblichem Maße das Angebot der Stadt an hochqualitativen Bildungsmöglichkeiten. Wenn die Bevölkerungskohorten, die in die Ausbildung wechseln wollen, stetig kleiner werden, so müssen diese Übergänge mit dem Ziel, dieses Potenzial in der Region zu halten, optimiert werden. Vor diesem Hintergrund wird empfohlen, interkommunal abzustimmen, inwiefern nachstehend ausgeführte Handlungsansätze auch in gemeinsamer Planung und Ausführung stattfinden könnten.
- Handlungsempfehlung 1: „Schüler in Unternehmen“
Das Ziel muss sein, stagnierendes Bildungsverhalten umzukehren. Es gilt, ein hochqualitatives Schulsystem zu erhalten, das das Bildungsverhalten mittelbar positiv beeinflusst. Bildungsverhalten kann einen negativen demografischen Effekt zum Teil kompensieren. Die Spannbreite der Handlungsempfehlungen reicht von stärkerer Umsetzung der Initiative ‚Schule-Wirtschaft‘ über Einrichtung und Bewerbung eines Praktikumpools bis hin zur Fortentwicklung von Integrations- und Förderansätzen.
- Handlungsempfehlung 2: „Hochschulen in die Gymnasien“
Intensivierung der regelmäßigen Informationen zu den „pendelbaren“ Hochschulangeboten in der Region; Einrichtung einer permanenten Kontaktstelle zu Hochschulen an einem Gymnasium; „Speed-Dating“-Veranstaltungen Hochschule-Studierende.

- **Verbundvorteile nutzen!** (KAP. 5.1.1.2.3, S. 106^{FF.})

Übergeordneter Handlungsansatz: Erarbeitung und Verabschiedung eines Masterplans „Wirtschaftsförderung Geldern 2020“ unter Konkretisierung der Handlungsempfehlungen und dezidiierter Berücksichtigung der Handlungsergänzungen. Dabei steht die Realisierung von Lokalisierungs- und Urbanisierungsvorteilen in der Kernstadt im Mittelpunkt. Dieser Plan sollte langfristige Leitlinien für eine Wirtschaftsförderungs- und Ansiedlungspolitik „aus einem Guss“ beinhalten und als Kommunikationsgrundlage für Gespräche mit potenziellen Investoren dienen können.

- Handlungsempfehlung 1: „Wirtschaftsförderung P L U S“

Ein räumlich konzentrierter Einsatz der Mittel der Wirtschaftsförderung auf die Kernstadt Geldern kann die Realisierung von Größen- und Kopplungsvorteilen ermöglichen, die sich in internen und externen Ersparnissen ausdrücken. Der notwendige Einzugsbereich könnte so abgesichert, die Anwerbung von Unternehmen erleichtert und Standortvorteile transparent gemacht und vermittelt werden.

- 1. Handlungsergänzung zur Empfehlung: „Ortschaften als Wohnstätten aufwerten“

- 2. Handlungsergänzung zur Empfehlung: „Wirtschaftliche Stärken auch dezentral stärken“

- Handlungsempfehlung 2: „Einzelhandelskonzept Geldern 2020“

Es erfolgt eine Beurteilung der Innenstadtlagen und der als notwendig erachteten Anbindung des NiersParks an die Innenstadt. Der Aufbau von wirtschaftlichen Potenzialen im NiersPark sollte nur in Ergänzung der Innenstadtangebote mit dem Ziel der Stärkung des Kernstadtbereichs und zur Vitalisierung der Verbindung mit dem NiersPark erfolgen (nur „konditioniertes Ja“ zum Aufbau eines Waren- und Dienstleistungsangebot).

- Spezifikation zur Handlungsempfehlung: „medizinische und soziale Zentralfunktionsfunktion weiter stärken“

Herausstellung des besonderen Standortvorteils durch die Nutzung von Größen- und Kopplungseffekten im Verbund von St. Clemens Hospital, Gelderlandklinik, MVZ und Gesundheitszentrum.

- Spezifikation zur Handlungsempfehlung: „Soziale Versorgung in Ortschaften stärken“

Im Zentrum der Empfehlung steht die Nutzung von Führungsvorteilen von ehrenamtlichen Beratern in den Ortschaften. Es gilt, dezentral Bedarfsstrukturen aufzufassen und diese aktiv in einem koordinierten Vorgehen

aus Vertretern von Einrichtungen im Seniorenbereich und der Stadt Geldern in Strategien umzusetzen

- **ÖPNV neu ausrichten!** (KAP. 5.1.1.2.4, S. 112FF.)

Übergeordneter Handlungsansatz: Die Alterung wird sich in den Ortsteilen der Stadt Geldern wie beschrieben forcieren. Gleichzeitig nehmen bei Eintreten der Prognose die Schülerzahlen und das innergemeindliche Arbeitskräftepotenzial deutlich ab. Es wird darauf ankommen, die Mobilitätsbereitschaft und -fähigkeit der Bevölkerung zielgenau zu erhöhen, um die Erreichbarkeit der wirtschaftlichen Potenziale einerseits und der medizinischen sowie sozialen Einrichtungen andererseits zu optimieren.

- Handlungsempfehlung 1: „Bedarfserfassung Mobilität“

Repräsentative Erhebung der ÖPNV-Nutzung in der Stadt Geldern, nach Ortsteilen getrennt. Hierin sollte auch dezidiert abgefragt werden, inwiefern das Fahrrad Verwendung findet und (zunehmend) ein Substitut für PKW und ÖPNV wird oder werden könnte.

- Handlungsempfehlung 2: „ÖPNV-Konzept Geldern 2020/2030“

Ein überarbeitetes ÖPNV-Konzept sollte zur Verbesserung der Mobilitätsmöglichkeiten der Bevölkerung in allen Ortsteilen der Stadt Geldern in Abstimmung mit den Umlandkommunen dienen und auch Möglichkeiten des direkten ringförmigen Verkehrs zwischen den Ortschaften einbeziehen.

- Spezifikation zur Handlungsempfehlung: „Verbindende Stadtlinie“

Als Zwischenschritt sollten Möglichkeiten zur Neuausrichtung der Stadtliniennroute zur Verbindung von städtischen und medizinischen/sozialen Einrichtungen ohne Umsteigenotwendigkeit unter Einbeziehung der Ortschaft Veert bewertet werden. Hierzu sind erste Vorüberlegungen bereits durch die Stadt angestellt worden.

- **Gegen Ausgrenzung und Stigmatisierung!** (KAP. 5.1.1.3.1, S. 115FF.)

Übergeordneter Handlungsansatz: Erweiterung des bereits angeführten Leitbildes zum demografischen Wandel um den Aspekt der Förderbemühungen von Niedrigqualifizierten. In diesem Rahmen sollte die gesellschaftliche Thematik ‚Stigmatisierung‘ offen problematisiert und für Toleranz geworben werden. Hier können auch Best-Practice-Beispiele von Unternehmen und karitativen Institutionen (siehe u. a. auch St. Bernardin in Kapellen) aufgegriffen werden.

- Handlungsempfehlung 1: „Arbeitgebernetzwerk niederschwellige Berufe“

Initiierung eines Arbeitgebernetzwerkes mit entsprechenden Ausbildungsberufen und/oder niederschweligen Arbeitsplätzen.

- **Handlungsempfehlung 2: „Agrobusiness-Arbeitskräftepool“**
Einrichtung eines Agrobusiness-Arbeitskräftepools für saisonale kumulierte Arbeitskraftnachfrage – insbesondere primärer und sekundärer Sektor – auch vor dem Hintergrund des erhöhten Fachkräftebedarfs in den Niederlanden (Greenport Venlo, Floriade 2012) und des hierdurch zu erwartenden verschärften Wettbewerbs um Arbeitskräfte.
- **Handlungsempfehlung 3: „Mini-Job-Börse“**
Zielsetzung: Arbeitsmarktfremde Personengruppen wieder an den ersten Arbeitsmarkt heranzuführen und zugleich den im demografischen Wandel tendenziell zu erwartenden Mehrbedarf an haushaltsnahen Dienstleistungen abdecken.
- **Interkommunale Zusammenarbeit weiterentwickeln!**
(KAP. 5.1.1.3.2, S. 119^{FF.})
Übergeordneter Handlungsansatz: Die Stadt Geldern ist als Bildungsstätte von herausragender Bedeutung. Vergleichbares gilt für ihre Bedeutung als regionaler Arbeitsstandort *im Verbund* mit Kevelaer und Straelen. Diesen Status erhält sie unter Beachtung der kommunalen Verflechtungen mit Straelen, Kevelaer, Issum und Kerken. Die Stadt Geldern sollte daher offensiv die Rolle des Impulsgebers einer stärkeren regionalen Zusammenarbeit auch im Bereich des Standortmarketings annehmen; dies gerade vor dem Hintergrund des sich abzeichnenden forcierten Wettbewerbs um Fachkräfte.
- **Handlungsempfehlung 1: „Regionales Fachkräftebündnis“**
Einrichtung eines periodisch tagenden „runden Tisches“: Verwaltung Geldern, Kevelaer, Issum, Straelen und Kerken. Welche Branchen in den jeweiligen Städten klagen über Fachkräftemangel?
- **Handlungsempfehlung 2: „Imagekampagne Standortverbund Südkreis“**
Konzertierte Image- und Marketingkampagne der Städte Geldern, Straelen und Kevelaer und der Gemeinden Issum und Kerken für eine gemeinsame Wirtschaftsregion, ggf. mit gezielter Ausrichtung auf Branchen.
- **Soziale Erwünschtheit älterer Arbeitnehmer steigern!**
(KAP. 5.1.1.3.3, S. 121^{FF.})
Übergeordneter Handlungsansatz: siehe hierzu übergeordneter Projektansatz „Veränderte Leistungs- und Beschäftigungsfähigkeit“ mit dem Leitbild zur Distanzierung vom Defizitmodell des Alters.

- *Handlungsempfehlung 1: „PotenziALTER“ Teil 2* (Teil 1 siehe „Employability“) Image-Kampagne der Stadt: „Ältere Arbeitnehmer sind uns wichtig“ mit „Bekanntnis“ ausgewählter Gelderner Unternehmer zu Best-Practice-Beispielen.
- *Handlungsempfehlung 2: „Kolumne SilverWorker“*
Einrichtung einer Kolumne in ‚Wir in Geldern‘ sowie als Blog auf der Homepage, in der Ältere über ihre Erfahrungen im Berufsleben und über die sich hieraus ergebenden, veränderten persönlichen und fachlichen Anforderungen berichten.
- **Weiche Standortfaktoren fördern!** (KAP. 5.1.1.4.1, S. 123FF.)
Übergeordneter Handlungsansatz: Die Bedeutung der Qualität der weichen Standortfaktoren sollte unter Orientierung an den Handlungsempfehlungen dezidiert in den vorgeschlagenen Masterplan „Wirtschaftsförderung Geldern 2020“ eingearbeitet werden. Ihre Entwicklung wird zukünftig bei sich in harten Faktoren angeglichenen Standorten an Gewicht gewinnen.
 - *Handlungsempfehlung 1: „Standortfaktor Kultur- und Freizeitangebot pflegen“*
Ausbau und Diversifizierung des kulturellen Angebots in Kooperation mit den Umlandkommunen Kevelaer, Straelen, Kerken und Issum.
 - *Handlungsempfehlung 2: „Imagekampagne Kultur- und Freizeitangebot“*
Gemeinsame Bewerbung der Freizeit- und Kulturqualität der Region und Herausstellung von kommunalen Alleinstellungsmerkmalen der Städte Geldern, Kevelaer, Straelen und der Gemeinden Issum und Kerken
- **Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessern!**
(KAP. 5.1.1.4.2, S. 125FF.)
Übergeordneter Handlungsansatz: Demografischer Wandel ist mehr als nur Alterung und Schwund. Er bedeutet Herausforderungen für alle Altersgruppen sowie ein Überdenken tradierter Verhaltens- und Rollenmuster und kann damit auch die Chance für neue Impulse in einem Gemeinwesen, hier der Stadt Geldern, beinhalten. Die Stadt sollte das Employability-Leitbild ausdrücklich um die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf erweitern.
 - *Handlungsempfehlung 1: „Familie und Beruf – kein Widerspruch“*
Aufbau eines Beratungsangebots durch die Wirtschaftsförderung Geldern unter Einbindung der regionalen Handwerkskammer und Industrie- und Handelskammer. Es kommt darauf an, die Spannung oder gar den Widerspruch zwischen Familie und Beruf arbeitgeberseitig aufzulösen.
 - *Handlungsempfehlung 2: „Familie – Beruf – Aktiv im Alter“*
Ausrichtung einer Informationsveranstaltung zu Angeboten des Netzwerks

„Aktiv im Alter“, insbesondere mit Ausrichtung auf das Themenfeld Kinderbetreuung. Evaluierung, inwiefern der Aufbau eines ehrenamtlichen Betreuungspools von Senioren und Seniorinnen für Kinder insbesondere von Berufstätigen, z.B. durch das Freiwilligenzentrum, umsetzbar ist.

- **Leben im Alter** (KAPITEL 5.1.2, S. 128-153)
 - **Altersgerechtes Wohnen und altersgerechte Versorgung erleichtern!** (KAP. 5.1.2.2.1, S. 133FF.)

Übergeordneter Handlungsansatz: Die bereits angesprochene Strategie der Stärkung der Ortschaften als Wohnstandorte und der Etablierung von Ansprechpartnern vor Ort erhält mit den genannten Handlungsvorschlägen eine tiefere Facettierung. Wichtig erscheint es, die Idee der gemeinwesenorientierten Sozialarbeit mit Leben zu füllen. Dabei sollten die verschiedenen in der Stadt und in einem Pilotviertel aktiven Gruppierungen (Vereine, Kirche, Seniorenbeirat etc.) sowie die Stadt in diesen Prozess integriert werden. Als Impulsgeber sollte der örtliche Caritasverband dienen.
 - Handlungsempfehlung 1: „Erhebung der Bedarfsstrukturen“

Erhebung von Bedarfsstrukturen „Wohnraum“ nach Ortschaften mit gezielter Ansprache der Altersgruppe im Rentenalter (über 67 Jahre). Ziel: Profilierung der Stadt als Wohnstandort durch die Orientierung auf Zielgruppen.
 - Handlungsempfehlung 2: „Runder Tisch Wohnsituation Älterer in Geldern“

Einrichtung eines „runden“ Tisches zur Wohnsituation älterer und alter Menschen mit karitativen Organisationen, Wohnungsbaugesellschaften und ambulanten Pflegediensten. Moderation und Einladung sollten durch die Stadt erfolgen. Dabei sollte auch das Vorgehen zur Erhebung der Bedarfsstrukturen abgestimmt werden.
 - Handlungsempfehlung 3: „Mehrgenerationenhaus NiersPark“

Aufnahme eines „Mehrgenerationenhauses“ in die NiersPark-Planung mit Generationencafé und dem Angebot ehrenamtlicher Kindertagespflege. Ebenso kann dort die Fortbildung Älterer durch Jugend in Fragen der Computer- und Handybedienung erfolgen.
 - Handlungsempfehlung 4: „Begegnungszentrum Nachbarschaft“

Einrichtung/Etablierung von Begegnungszentren zur Unterstützung des nachbarschaftlichen Wohnumfelds durch Wohnungsunternehmen. Ziel ist die Vitalisierung der nachbarschaftlichen Gemeinschaft mit positiven Effekten für die Bildung von Gemeinschaften.

- Handlungsvorschlag 5: „Fahrender Einzelhandel in Ortschaften“
Etablierung des „Fahrenden Einzelhandels“ mit Produkten des täglichen Bedarfs (Backwaren, Grundnahrungsmittel, Haushaltswaren etc.) in den Ortschaften, die die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln gewährleisten.
- **Wohnungsbestände aufwerten, soziale Probleme mindern!**
(KAP. 5.1.2.2.2, S. 138^{FF.})
Übergeordneter Handlungsansatz: Es gilt, einem beginnenden Wohnungsleerstand, sozialen Probleme in unattraktiven Wohnungsbeständen und der Gefahr der zunehmenden Stigmatisierung der betreffenden Bewohner entgegenzuwirken und damit die Gestaltungsmöglichkeiten der Stadt zu erhalten.
 - Handlungsempfehlung 1: „Impuls Modernisierung“
Qualitative Aufwertung von unattraktiv gewordenen Wohnungen durch Modernisierung und (altengerechten) Umbau.
 - Handlungsempfehlung 2: „Abstimmung Wohnraumbedarf“
Zwischen öffentlichen und privaten Akteuren sollten regelmäßig Abstimmungsgespräche zu sich verändernden Bedarfsstrukturen bei der Wohnraumnutzung stattfinden. Siehe hierzu die Schnittmengen zu den Handlungsvorschlägen unter der Rubrik „Defizite bei altersgerechtem Wohnen und Versorgung“.
 - Handlungsempfehlung 3: „Kernstadtzentrierte Stadtteilerweiterung“
Zurückhaltung bei der Siedlungsflächenerweiterung speziell beim Wohnungsneubau und Konzentration der Bautätigkeiten auf integrierte, langfristig tragbare Standorte, insbesondere in der Kernstadt.
- **Verfügbarkeit von Verkehrsmitteln und attraktiven ÖPNV sicherstellen!**
(KAP. 5.1.2.3, S. 143^{FF.})
Übergeordneter Handlungsansatz: Zielgruppen- und altersgruppenspezifische Ermittlung des Verkehrsmittelbedarfs und darauf aufbauend Anpassung des öffentlichen Verkehrsangebots, insbesondere des Busverkehrs, an die lokalen Bedarfsstrukturen.
 - Handlungsempfehlung 1: Erhebung des realen und potenziellen Bedarfs an Verkehrsmitteln nach Ortschaften mit Zielangabe und Alter.
 - Handlungsempfehlung 2: Spezifizierung/Überarbeitung des Bus-Fahrplanes mit flexibler Kapazitätsanpassung (unterschiedliche (Klein-)Busse) sowie Koppelung mit weiteren Dienstleistungen (z.B. Paketzustellung).

- *Handlungsempfehlung 3: Erweiterung des bestehenden ÖPNV-Netzes um einen flexiblen Bedienverkehr in der Fläche (freier Ausstieg).*
- **Selbstständigkeit und Vernetzung von Senioren steigern!**
(KAP. 5.1.2.4.1, S. 148FF.)
Übergeordneter Handlungsansatz: Einrichtung eines runden Tisches „Aktiv im Alter“, der neben der Koordination und Vernetzung der Akteure Leitlinien für die altengerechte Ausrichtung Gelderns erarbeitet.
- *Handlungsempfehlung 1: Einrichtung eines runden Tisches „Aktiv im Alter“ (Arbeitstitel) unter Leitung des Seniorenbeirats der Stadt; ggf. Förderung durch das MGFFI.*
- *Handlungsempfehlung 2: Durchführung einer Pflegekonferenz zur Abstimmung der verschiedenen Angebote (u.a. Pflegedienste).*
- *Handlungsempfehlung 3: Stärkere Koordination der verschiedenen Beratungsangebote- und Instanzen untereinander (Wohn-, Pflege-, und Demenzberatungsstellen sowie Beratungsstellen für Angehörige) zur Optimierung der Betreuungssituation.*
- *Handlungsempfehlung 4: Überprüfung von Bekanntheit und Image von Beratungsstellen für Seniorinnen und Senioren: bei Bedarf gezielte Informationskampagnen durchführen, z.B. eine Artikelserie in einer bekannten Tageszeitung, insbesondere um auf den aktualisierten Seniorenratgeber hinzuweisen.*
- *Handlungsempfehlung 5: Auf- und Ausbau von Diensten, die einen Verbleib in der eigenen Wohnung ermöglichen (ambulant und stationär). Gezielter Einsatz von Ehrenamtlichen, hauswirtschaftlichen Diensten, psychosozialer Betreuung, Begleit- und Besuchsdiensten.*
- **Medizinische Versorgung – ein Plus für Geldern!** (KAP. 5.1.2.4.2, S. 150F.)
Übergeordneter Handlungsansatz: Mit dem Verbund des entstehenden Gesundheitszentrums mit Gelderlandklinik, Hospital und MVZ können weitreichende Synergieeffekte verbunden sein. In diesem Sinne gilt es, die Potenziale zu entwickeln. Abseits der bereits angesprochenen Möglichkeit der aktiven Bewerbung dieses Standortvorteils durch die Stadt, ergeben sich im Blickpunkt der gegenwärtigen Entwicklung gegenwärtig **keine** differenzierten Handlungsansätze. Hier gilt es, fortwährend die Deckung von Leistungsangeboten und Bedarfsstrukturen zu überprüfen. Relevant und zum Teil bereits umgesetzt sind:
- *Handlungsempfehlung 1: Förderung von Kooperationen zwischen ambulanten und stationären Ärzten, ggf. Schaffung von mobilen Sprechstunden.*

- Handlungsempfehlung 2: Einrichtung eines Gesundheitszentrums / Ärztehauses
- **Körperliche Leistungsfähigkeit erhalten!** (KAP. 5.1.2.4.3, S. 151F.):
Übergeordneter Handlungsansatz: In Geldern besteht eine große Bandbreite an Fitness- und Wellness-Angeboten. Dieses gilt es, verstärkt auf die Bedarfsstrukturen abzustimmen und bekannt zu machen. Den richtigen Weg geht in dieser Hinsicht der neuaufgelegte Seniorenratgeber, der umfassend informiert. Hier kann über den Seniorenbeirat evaluiert werden, inwiefern dieser Ratgeber noch stärker beworben werden sollte bzw. welche ergänzenden Öffentlichkeitsmaßnahmen notwendig erscheinen.
- Handlungsempfehlung 1: Forcierung eines Aktionsbündnisses „Aktiv im Alter“.
Kostengünstige Sport-/Fitnesskurse über FBS/VHS sowie interessierte Sportvereine und -clubs.
- Handlungsempfehlung 2: Vorstellung der Sport-/Fitnessangebote für Seniorinnen und Senioren im Bürgerzentrum: Forum für Sportvereine/-clubs.
- Passanten-Befragung in der Gelderner Innenstadt (KAP. 5.2, S. 153FF.):
 Aus den Ergebnissen der Passanten-Befragung lassen sich insbesondere Handlungsnotwendigkeiten im Bereich der Einkaufsmöglichkeiten für den mittelfristigen Bedarf – und schwerpunktmäßig im Bereich Bekleidung – ableiten. In der Sicht der Befragten könnte das medizinische Angebot, die Versorgung mit Ärzten sowie die Versorgung mit stationären Pflegediensten verbessert werden. Gleiches gilt für die Mobilität innerhalb Gelderns (mit dem Bus) sowie die Gemeindegrenzen überschreitende Anbindung per Bus und Bahn.
- Unterrichtsstunde in der 9b des Lise-Meitner-Gymnasiums zum Thema demografischer Wandel: Wünsche der Klasse mit Blick auf Geldern (S. 157FF.):
 Die Schülerinnen und Schüler empfehlen der Stadt Geldern eine Attraktivierung der Innenstadt mit differenziertem Einzelhandel des mittelfristigen Bedarfs (Schwerpunkt Kleidung), ein größeres Engagement für den Ausbau von Jugendeinrichtungen und Pflege von Kinderspielplätzen sowie eine größere Transparenz insbesondere bei der Präsentation von Freizeitangeboten. Beim letzten Punkt sehen die Jugendlichen mehr eine Bringschuld der Stadt als ihre eigene Holschuld.

2 Einführende Problemstellung

Der demografische Wandel geht alle an! Seine Auswirkungen betreffen den Einzelnen und das gesellschaftliche Gefüge direkt. Er schafft Reformnotwendigkeiten in den sozialen Sicherungssystemen in einem bisher nicht gekannten Ausmaß und erfordert zugleich die Reflexion eines jeden gesellschaftlichen Akteurs.

Die Stadt Geldern will diese Herausforderung annehmen und Strategien entwickeln, Antworten haben. Leicht wird ihr dies nicht gemacht; hat doch der Wandel der Bevölkerungsstrukturen gesamtgesellschaftliche Ursachen, die sich unter anderem auch in veränderten Erwerbsbiographien widerspiegeln und sich einer direkten Einflussnahme schlicht entziehen. Es versteht sich, dass ein derartiger Wandel, der in Deutschland eher einer Umwälzung gleichkommt, in kleinräumigen Ansätzen ursachengerecht und vor allem nachhaltig nicht maßgeblich beeinflusst oder gar umgekehrt werden kann.

So mag es gelingen, dass eine Kommune Bedingungen schafft, die Familien anzieht und die die Gesundheitsprävention für ältere Bürger verbessert. Es mag also gelingen, dass in einem Betrachtungszeitraum Jahre enthalten sind, in denen es einen Geburtenüberhang und keinen Mortalitätsüberschuss gibt. Aber: Die starke „Durchalterung“ einer Kommune ist in Anbetracht der vergangenen fast 40 Jahre, in denen für eine Bestandserhaltung zu wenige Kinder geboren wurden und die Lebenserwartung sprunghaft gestiegen ist, indes nicht aufzuhalten. Auch Geldern wird „weniger“, „älter“ und in einem gewissen Rahmen auch „bunter“ werden.

Es gilt, die negativen Folgewirkungen dieses Wandels für die Kommune greifbar zu machen. Für die Frage ‚Wie gehen wir mit den Folgen des Bevölkerungswandels um?‘ gilt es, „lange Hebel“ schon jetzt anzusetzen, um die kleine kommunale Welt Gelderns zu bewegen. Der zentrale „lange Hebel“ heißt Mobilisierung; und zwar Mobilisierung von Humankapital im wohlverstandenen Sinne. Altern ist kein Defizit! Alte Menschen besitzen Potenziale, die in der Gesellschaft gebraucht werden. Es ist eine anerkannte Wahrheit, dass gerade der Arbeitsmarkt künftig ohne ältere, erfahrene und verändert leistungsfähige Menschen nicht mehr auskommen wird. Und es ist ebenso wahr, dass unsere Gesellschaftsordnung die verpflichtende Aufgabe hat, alte Menschen mit ihren Bedürfnissen und alltäglichen Herausforderungen nicht alleine zu lassen.

Mobilisierung bedeutet im Zusammenhang mit demografischem Wandel, gerade auch auf die nachwachsende Generation zu schauen. Als gesellschaftlich intolerabel und persönlich dramatisch ist die Mismatch-Situation auf dem deutschen Arbeitsmarkt zu bezeichnen. Ein zunehmender Teil junger Erwachsener bleibt mangels Fähigkeiten

und Chancen ohne Ausbildung und Beschäftigung, während ein ebenso wachsender Anteil von öffentlichen wie privaten Arbeitgebern händeringend Nachwuchs auf allen Ebenen sucht.

Diese Studie wird sich vor dem Hintergrund der Mobilisierung endogener Potenziale im Zeichen des demografischen Wandels daher mit zwei Hauptthemenkreisen beschäftigen: ‚Wirtschaft und Arbeitsmarkt‘ sowie ‚Leben im Alter‘. Sie wird dabei auf einen Systematisierungsansatz zurückgreifen, der Entwicklungshemmnisse verschiedener Bevölkerungsaltersgruppen kategorisiert, die im Zuge des demografischen Wandels an Bedeutung gewinnen können. Die zentrale Frage lautet zunächst: Welche Restriktionen, die im Zusammenhang mit der sich wandelnden Bevölkerungsstruktur stehen, haben das Potenzial, die wirtschaftliche und soziale Entwicklung in Geldern nachhaltig zu beeinträchtigen? Hieran schließt sich die Frage nach Beseitigung oder vorausschauender Verhinderung dieser Leistungsbeschränkungen an.

Wirtschaftliche Strukturentwicklung in einer Region kann grundsätzlich dem Ausgleichsziel und/oder dem Wachstumsziel und/oder dem Stabilitätsziel dienen. Auf kommunaler Ebene stehen gerade die Ziele des Ausgleichs und des Wachstums im Vordergrund. Die Untersuchung wird diesem Rahmen über die Diskussion, welche Maxime die Wirtschaftsförderung in Geldern verfolgen sollte, Rechnung tragen. Um bereits einen Leitgedanken vorwegzunehmen: Eine „Förderpolitik mit der Gießkanne, damit jeder in jedem Ortsteil mal etwas abkriegt“, kann es in Zeiten der kommunalen Finanzengpässe nicht geben. Es muss nicht alles in jedem Teil Gelderns vorhanden sein. Vielmehr ist entscheidend, dass die wirtschaftlichen und sozialen Standortqualitäten für alle Bewohner der städtischen Gemeinschaft nutz- und erlebbar gemacht werden. Zwingend ist dabei auch auf die Ortschaften zu schauen; sie haben Stärken, die es lohnen abgestimmt entwickelt zu werden.

Ein zweiter Leitgedanke wird sich gerade in den Handlungsempfehlungen als konstituierend erweisen: das Subsidiaritätsprinzip. Es ist das gesellschaftsethische Prinzip, das, der katholischen Soziallehre entstammend, die Entfaltung von individuellen Fähigkeiten und die Selbstbestimmung in den Mittelpunkt stellt. Die offensive Annahme der Selbstverantwortung ist unabdingbar. Staatliche Institutionen haben demnach nur dort nachrangig – subsidiär – einzugreifen, wo die Möglichkeiten von Einzelnen oder einer Gruppe zur Sicherung der Daseinsgestaltung nicht ausreichen.

Dies ist Grundprinzip unserer Wirtschaftsordnung: die widerspruchsfreie Verbindung von Leistungswettbewerb und sozialem Ausgleich. In einem marktwirtschaftlichen System assistiert der Staat dem Leistungswilligen und -fähigen, bevor er sich eine Aufgabe gerade für Hilfsbedürftige zu eigen macht. Er strebt danach, die „Waffengleichheit“ der Marktteilnehmer zu sichern, die Startbedingungen für jeden Einzelnen

im Wettbewerb gerecht zu gestalten; auch wenn dies mehr ein Leuchtfeuer der Orientierung als ein realistisch voll zu erreichendes Ziel darstellt.

Für Geldern bedeutet dies: Die Stadt ist nicht verantwortlich für die Lösung aller Probleme des örtlichen Gemeinwesens. Sehr wohl aber ist sie in der Verantwortung, die Daseinsvorsorge zu sichern und gegebenenfalls fallbezogen Kräfte zu bündeln. Es bleiben hiernach originäre staatliche Aufgaben, die dem genannten Subsidiaritätsgedanken Rechnung tragen. Es ist letztendlich das Ziel dieses Gutachtens, die Aufgabenstruktur von Akteuren im demografischen Wandel bis 2030 zu qualifizieren.

Nach der Methodenbeschreibung in Kapitel 3, die auf die Untersuchungssystematik eingeht, wird die relevante Datenlage der demografischen Entwicklung wie auch der Standortqualität erörtert (Kapitel 4). Diese Ergebnisse wurden ausführlich in zwei Themen-Workshops sowie in Passanten-Befragungen und einer Themendiskussion mit der Klasse 9b des Lise-Meitner-Gymnasiums reflektiert. Die Ergebnisse finden sich in Kapitel 5, das zugleich die Handlungsempfehlungen, kategorisiert nach dem vorgestellten Systematisierungsansatz und getrennt nach den Schwerpunkten ‚Wirtschaft und Arbeitsmarkt‘ sowie ‚Leben im Alter‘, ableitet. Ein zusammenfassender Ausblick zeichnet nicht nur ein Schlussbild, sondern gibt den Blick frei auf die Stadt, die sich parallel zur Erstellung dieses Gutachtens bereits auf den Weg gemacht hat und beginnt, erste Maßnahmen umzusetzen.

Die Verfasser danken der Stadt Geldern ausdrücklich für die kooperative Begleitung bei der Erstellung dieses Gutachtens und für die stets konstruktive Diskussion sowie die Bereitschaft, das Thema demografischer Wandel zum „Chefthema“ zu machen. Dies zeigte sich sowohl in der stets offenen Türe der Verwaltungsspitze für die Gutachter wie auch in der freundlichen und sachkundigen Diskussion mit Ratsmitgliedern der Stadt über alle Fraktionsgrenzen hinweg. Die Stadt Geldern befand sich schon auf Wegen in die richtige Richtung – als Gutachter hoffen wir, einige wirksame Leitplanken eingezogen und sichtbare Wegweiser an Gabelungen aufgestellt zu haben.

Geldern, 31. März 2011

Prof. Dr. Harald Schoelen

Christiane Goebel

3 Methodik und theoretische Grundlagen

3.1 Das Konzept des Handlungsspielraums

„**Entwicklungsgrenzen überwinden – Engpässe vermeiden**“ – so könnten die vorgenannten kumulierten Herausforderungen einer Kommune im demografischen Wandel umrissen werden. Auf dieser Kurzformel aufbauend kommt es darauf an, Restriktionen, die im Zuge des demografischen Wandels auftreten oder sich verstärken, für Wirtschaft und Arbeitsmarkt sowie für das Leben im Alter zu systematisieren. Im Folgenden sollen die entsprechenden Methoden kurz beschrieben werden. Dabei wird auf die eingängige Grundlagenliteratur verwiesen, so dass nicht die Entwicklung, wohl aber das Methodengerüst im Ergebnis dargestellt werden soll.

Wollte man die Herausforderungen des demografischen Wandels in einem Wort zusammenfassen, so ist „**Mobilisierung**“ wohl eine richtige Antwort. Im Zeichen einer schwindenden und alternden Bevölkerung geht es unter anderem um ...

- ... eine Attraktivierung der Stadt, die die Mobilisierung von Menschen und Unternehmen in die Ansiedlung vor Ort umsetzt.
- ... die Mobilisierung des endogenen Arbeitskräftepotenzials in einer Region und die Verbesserung der Möglichkeiten, dieses Potenzial dann auch zu halten.
- ... die Mobilisierung von Schülern und Unternehmern¹, schon während der Bildungsphase mit Blick auf die Ausbildungsphase aufeinander zuzugehen.
- ... die Mobilisierung älterer Menschen, die sich sehr wohl noch in den Dienst für die Gemeinschaft oder in einem veränderten Rahmen auch in die Arbeitswelt einbringen wollen, aber vor Hürden stehen.
- ... die Mobilisierung des persönlichen Umfelds von alten Menschen, um Hürden des Alltags abzubauen.

Zielt eine Mobilisierung auf typisierbare Gruppen von Menschen, so ist über deren **sozialen Raum** zu sprechen. Hierzu gibt es eine Fülle an Grundlagenliteratur. Der Mitverfasser² dieser Untersuchung hat in einer Mobilitätsanalyse zum Niederrhein hierzu einen bekannten sozialgeografischen Systematisierungsansatz um ökonomi-

¹ Der Gebrauch der männlichen Ausdruckform schließt natürlich die entsprechenden weiblichen Protagonisten mit ein. Aus Lesbarkeitsgründen wird auf einen parallelen Gebrauch von männlicher und weiblicher Form verzichtet, soweit sich kein Differenzierungsgrund damit verbindet.

² Vgl. Schoelen, H.: Arbeits- und Bildungspendler in der Region Niederrhein. Eine empirische Analyse der Pendlerverflechtungen und der grenzüberschreitenden Arbeitsmobilität in die Niederlande, Hagen 2003, S. 7ff. und 51ff.

sche Argumente erweitert, so dass hieraus methodische Grundlagen entliehen und präzisiert werden können.

Ausgangspunkt ist die Überlegung, dass jedes Individuum ein persönliches **Interaktionsfeld** besitzt, das durch seine sozialen Kontakte geprägt wird. Dieses soziale Interaktionsfeld (sozialer Raum) wird bestimmt von den beruflichen und privaten Positionen, die das Individuum einnimmt. Korrespondierend zur Veränderung von Art und Umfang dieser Positionen erfährt der soziale Raum eine geografische Ausdehnung oder eben auch Einschränkung.³

Sowohl mit Relevanz für den Arbeitsmarkt als auch für das Thema Leben im Alter lässt sich zusammenfassen:

„Die Handlungen eines Individuums werden bestimmt durch die „Gesamtheit seiner Rollenbeziehungen, die es wiederum zum Teil von Interaktionssystemen anderer Individuen und Interessengruppen macht. Durch die Bildung von Interaktionssystemen und die Teilhabe an anderen bildet sich ein individualtypisches soziales Strukturgeflecht heraus. Dieses muss als Teil der sozialen Umwelt gesehen werden, die als Sammelbegriff dient für Werte, Normen, Einstellungen, Lebensgewohnheiten etc., aber auch für räumliche Organisationsformen des Dorfes, der Stadt usw. Dieses komplexe System sozialer Beziehungen beinhaltet demnach auch regionale Aspekte, da das individuelle Interaktionssystem nicht nur im eng begrenzten Handlungsraum, sondern gerade auch in überregionalen Beziehungsgeflechten (Mitgliedschaft in Organisationen, Verwandtschaft) seinen Ausdruck findet.“⁴

Vor diesem Hintergrund seien folgende Hypothesen grundlegend für die weitere Untersuchung.

1. Die Größe und die Beständigkeit des individuellen sozialen Raumes hängen stark von den **Berufspositionen** und ihren regionalen Bezügen ab. Die berufliche Tätigkeit stabilisiert damit das persönliche Interaktionsfeld, und dies umso mehr,
 - ... je größer die Arbeitsplatztreue des Arbeitnehmers,
 - ... je größer die regionale Identität und Präsenz des Unternehmens und
 - ... je stärker die Berufspositionen des Arbeitnehmers mit seinem persönlichen regionalen Interaktionsfeld zusammenfallen.

³ Vgl. Zingg, W.: Soziale Mobilität und Wanderung, Augsburg 1978, S. 105. Dieses Argument erlangt besondere Bedeutung bei der späteren Ableitung von Handlungsempfehlungen zur Förderung von regionaler und sozialer Mobilität.

⁴ Schoelen, H.: Arbeits- und Bildungspendler in der Region Niederrhein, a.a.O., S. 19, Vgl. auch Röder, H.: Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen regionaler Mobilität. Ansätze zu ihrer theoretischen Erfassung, Münster 1974, S. 83.

Im Zeichen des demografischen Wandels ist für eine Kommune mit schwindender Bevölkerungsbasis vor diesem Hintergrund folgender Zusammenhang relevant:

Je stärker die regionale Wirtschaft für die Region identitätsstiftend sowie arbeits- und ausbildungsplatzschaffend wirkt und unternehmerische Tätigkeitsfelder (auch) intraregional definiert sind, desto besser sind die Möglichkeiten ausgeprägt, endogene Beschäftigungspotenziale zu erschließen.

Grund: Stabile, regional verortete Berufspositionen besitzen einen großen Stellenwert für Umfang und Stabilität des individuellen Interaktionsfelds.⁵

1. Erkenntnisleitende Frage: *Wie steht es für Geldern? Gibt es starke, seit Generationen ansässige Unternehmen, die mit regionalem Engagement traditionell als stabilisierende Basis der Arbeitsmarkt- und Ausbildungsmarktentwicklung gelten oder gelten könnten?*

2. Das endogene Potenzial an Humankapital kann umso leichter bewahrt werden, je geringer der **Aufwand** ist, Privates und Berufliches räumlich zu verbinden. Dabei ist bedeutend, dass nicht allein auf den Berufstätigen geschaut wird. Es ist immer die mobilitätsfähige und -bereite Einheit, also die Familie, die ihre einzelnen schulischen, beruflichen und privaten Positionen zu vereinbaren sucht.

Im Zeichen des demografischen Wandels ist für eine Kommune mit schwindender Bevölkerungsbasis vor diesem Hintergrund folgender Zusammenhang relevant:

Je geringer der zur Mobilität notwendige Ressourceneinsatz – u. a. Zeit und Transportmittel – ist, umso stabiler wird das gesamte funktionsgesellschaftliche Aktionsfeld des Individuums.

Folglich gibt es dann keine Notwendigkeit, eine Kommune zu verlassen, wenn ausreichend hochqualitative Schulen und/oder Arbeitsplatzangebote vorhanden sind oder innerhalb einer zumutbaren Pendeldistanz liegen. Denn es gilt: Jeder Wegzug aus einer Kommune ist ein Aderlass für die Gemeinschaft – an Kaufkraft, an (potenzieller) Arbeitskraft und an demokratischem Potenzial.

2. Erkenntnisleitende Frage: *Wie steht es für Geldern? Kann Geldern während der nächsten zwei Jahrzehnte ein hochwertiges Schulangebot, Freizeitangebot,*

⁵ Was passiert, wenn eine maßgebliche Betriebsstätte eines großen internationalen Konzerns ohne regionale Bindung und ausgeprägte regionale Identität durch Konzernentscheidung geschlossen oder verlagert wird, konnte in NRW in den letzten Jahren mehrfach beobachtet werden: z. B. in den Fällen BenQ in Kamp-Lintfort und Nokia in Bochum. Die Krise des Arbeitgebers wirkte zugleich destabilisierend auf viele individuelle Berufspositionen und damit entsprechend kontraktiv auf den jeweiligen persönlichen Interaktionsraum. Abwanderungen zur Wiederherstellung der sozialen Interaktionsmuster waren die Folge. Regional bedeutet dies einen massiven regionalen Humankapitalverlust, der in dieser Höhe irreversibel erscheint.

Arbeitsplatzangebot, soziales und medizinisches Angebot selbst sicherstellen oder zumindest leicht erreichbar machen?

3. Es geht um **Raum-Zeit-Pfade**, die die Verwendung der zeitlichen Potenziale des Menschen vor dem Hintergrund seiner Zielstruktur im Raum wiedergeben. Vereinfachend: Jeder Mensch hat einen Handlungsspielraum, innerhalb dessen er wiederkehrend seine sozialen Kontakte pflegt.⁶ Dabei ist ihm sehr wohl bewusst, dass er hierfür nur über sehr begrenzte Ressourcen verfügt und er zudem noch von vielen Einflussfaktoren abhängig ist.

*Es ist immer das, was wir nicht tun können, was für die Bewertung unserer Lebensqualität entscheidend ist.*⁷

In diesem Tenor wurde bereits in den späten sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts ein **zeitgeografisches Modell** von Hägerstrand⁸ entwickelt, dessen grundlegende Aussage zusammengefasst lautet:

„Die Konstitution des individuellen Handlungsspielraums lässt sich besser in Begriffen der Restriktion systematisieren als in Begriffen, die die Antriebskräfte für das menschliche Handeln verdeutlichen.“⁹

Die relevanten Einschränkungen liegen dabei sowohl in den individuellen Möglichkeiten der Mittelverfügung als auch in **Restriktionen**, die die gesellschaftliche Umwelt mit sich bringt. Im Rahmen dieser Untersuchung können die individuellen Mittelverfügbarkeiten mangels regional differenzierter Indikatoren nicht näher analysiert werden. Sehr wohl aber sind jene zuletzt genannten Umwelt-Restriktionen (**Constraints**) zu benennen, die den objektivierbaren Rahmen für individuelle Aktivitäten setzen. Es kommt dabei nicht auf das tatsächliche Verhalten an. Das potentielle Verhalten von Individuen interessiert vor dem Hintergrund der Möglichkeiten zur Erschließung endogener Potenziale.

Dem Vorschlag Hägerstrands folgend werden die Constraints in drei Kategorien unterteilt: Restriktionen der distanziellen Erreichbarkeit, der zeitlichen Erreichbarkeit und der sozialen Erreichbarkeit.

⁶ Zur hier ansetzenden Diskussion des kognitiven Kartierens vgl. unter anderem Downs, R. M./Stea, D.: Kognitive Karten. Die Welt in unseren Köpfen. New York 1982, S. 28; Klingbeil, D.: Aktionsräume im Verdichtungsraum., a.a.O., S. 33ff.

⁷ Vgl. Stiens, G.: Neuere Ansatzpunkte für eine ausgleichsorientierte Infrastrukturpolitik, in: Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Forschungs- und Sitzungsberichte, Bd. 140, 1983, S. 249.

⁸ Vgl. Hägerstrand, T.: What about People in Regional Science? Ninth European Congress - RSA Copenhagen 1969, Regional Science Association Papers, Vol. XXIV. 1970, S. 11; Dangschat, J., Droth, W., Friedrichs, J., Kiehl, K.: Aktionsräume von Stadtbewohnern. Eine empirische Untersuchung in der Region Hamburg, Opladen 1982, S. 13.

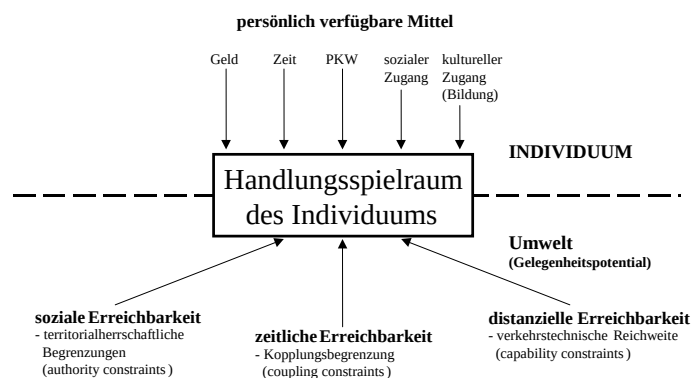
⁹ Schoelen, H.: Arbeits- und Bildungspendler in der Region Niederrhein, a.a.O., S. 40.

- Die Restriktionen der distanziellen Erreichbarkeit (Capability Constraints) sind **physiologische** Leistungsgrenzen¹⁰, zu denen das Bedürfnis nach Schlaf und regelmäßiger Einnahme von Mahlzeiten zählen, und physische Begrenzung der Bewegungsmöglichkeiten (u. a. Verfügbarkeit von Verkehrsmitteln).
- Unter Restriktionen zeitlicher Erreichbarkeit sind jene Handlungsbegrenzungen einzuschließen, die sich durch das **zeiträumliche Arrangieren** mit anderen Personen ergeben (Coupling Constraints). Hierzu gehören unter anderem Öffnungszeiten, Fahrpläne, Arbeitszeitregelungen, innerhalb deren Regelungsbereichen Menschen miteinander in Kontakt treten (müssen). Bezogen auf die Interaktionsfelder anderer Individuen und Gruppen sind dies also „**Kopplungsbegrenzungen**“¹¹, die das Netz von Restriktionen thematisieren, das sich aus dem sich „wiederholenden und zielgerichteten Zusammenspiel von Individuen ergibt.“¹²
- Als institutionelle und räumliche Handlungsbeschränkungen (Authority Constraints) sind **sozialbestimmte Restriktionen** zu nennen, die die Verfügbarkeit bestimmter Ressourcen durch Normen, Werte, Recht und Gewohnheiten sowie Autoritätsstrukturen einschränken. Auch die Notwendigkeit von Gruppenzugehörigkeiten ist dazu zu rechnen.

Persönlich verfügbare Mittel können, wie oben bereits angeführt, diese Umweltbeschränkungen abmildern oder gar kompensieren. Aus ihrem Zusammenspiel ergibt sich die Distanzbelastung für das Individuum. Nachstehend sei das Konzept des Handlungsspielraums nochmals synoptisch dargestellt

Abb. 2: Das Konzept des Handlungsspielraums¹³

In der späteren Analyse wird dieses Konzept auf die in Geldern vorzufindenden Umweltrestriktionen bezogen. Dabei werden die drei Constraints jeweils auf die Themenfelder „Wirtschaft und Arbeitsmarkt“ sowie „Leben im Alter“ angewendet. Umgesetzt



¹⁰ Vgl. auch Kaster, T.: Einführung in die Zeitgeographische Betrachtungsweise, in: Kaster, T./Lamers, D.A.: Ausgewählte Manuskripte zur Zeitgeographie. Karlsruher Manuskripte zur Mathematischen und Theoretischen Wirtschafts- und Sozialgeographie 25, Karlsruhe 1979, S. 14.

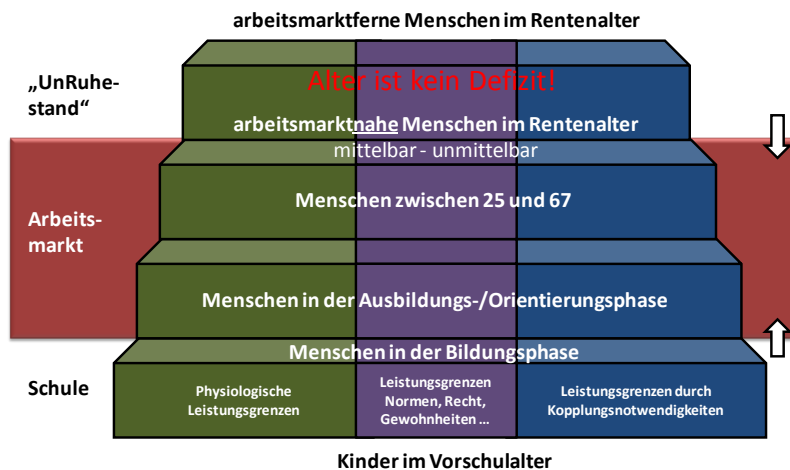
¹¹ Klingbeil, D.: Aktionsräume im Verdichtungsraum, a.a.O., S. 53.

¹² Schoelen, H.: Arbeits- und Bildungspendler in der Region Niederrhein, a.a.O., S. 41.

¹³ Klingbeil, D.: Aktionsräume im Verdichtungsraum. Zeitpotentiale und ihre räumliche Nutzung, Regensburg 1978, S. 89.

ergibt sich damit folgender Systematisierungsansatz, der die Diskussion in den Workshops und hiernach der Handlungsempfehlungen strukturiert:

Abb. 3: Restriktionen des regionalen Arbeitsmarktes im demografischen Wandel



Der bereits spürbare **Fachkräftemangel** bedroht die nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung der deutschen Volkswirtschaft. Dies gilt aber gerade auch für die regionale Ebene. Hier haben die lokalen Akteure noch in der Hand, die endogenen Potenziale an

qualifizierten Arbeitskräften auch auszuschöpfen.

Auf der Basis der vorgenommenen Einteilung in Alterskohorten sind damit nicht allein die Menschen „im erwerbsfähigen Alter“ relevant: Es gilt, sowohl für Jugendliche und junge Erwachsene wie auch für leistungsfähige und -bereite ältere Menschen **Brücken in den regionalen Arbeitsmarkt** zu bauen. Dies wird als Aufgabe einer breiten Interessengemeinschaft u. a. aus Verwaltung, Wirtschaft, Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern, karikativen Verbänden, Bildungsträgern und Wissenschaft zu formulieren sein.

„**Alter ist kein Defizit**“; dies hat nicht allein für die Fragen der Sicherung und des Ausbaus des qualifizierten Arbeitskräftebestandes einer Region Bedeutung. Menschen im Rentenalter besitzen gerade jene Potenziale, die sie für den Arbeitsmarkt unmittelbar noch interessant machen. Es gibt Potenziale, die in einem formalisierten Ausbildungsweg nicht erlernbar sind. Aber auch bei jenen (ehrenamtlichen) Diensten, die die Erwerbstätigkeit jüngerer Menschen im Zeichen der noch mangelnden Vereinbarkeit von Familie und Beruf erst ermöglichen, können Ältere eine mittelbare Arbeitsmarktrelevanz erlangen. Dies wird insgesamt Gegenstand der Erörterungen zum Themenfeld Wirtschaft und Beruf sein.

Schließlich geht es auch um die Frage, wie in einer Zeit, in der alle alt werden wollen, allerdings keiner es sein will¹⁴, das Leben im Alter mit möglichst geringen Hürden und Restriktionen gestaltet werden kann. Auch hier ist das Konzept des Handlungsspielraums entsprechend angepasst worden.

¹⁴ Diese wohl treffende Feststellung wird verschiedentlich und sinngemäß Gustav Knuth (1901-1987) zugeschrieben.

Abb. 4: Restriktionen des „Lebens im Alter“ im demografischen Wandel

Die erkenntnisleitenden Fragen drehen sich um jene mangelnden Möglichkeiten, sein Lebensumfeld – seinen sozialen Raum – zu gestalten und Teil anderer sozialer Räume zu werden oder zu bleiben.



Dies gilt sowohl für das Einbringen von Arbeits- und Lebenskraft wie auch letztendlich für entstehende **Abhängigkeiten** des täglichen Lebens. In diesem Zusammenhang dürfen jene Menschen nicht vergessen werden, die zwar nach Geburtsurkunde noch dem erwerbsfähigen Alter zuzurechnen sind, jedoch Beschränkungen im täglichen Leben unterliegen, die denen der Pensionäre und Rentner ähnlich sind. Gerade Menschen mit Behinderungen verdienen diese Aufmerksamkeit.

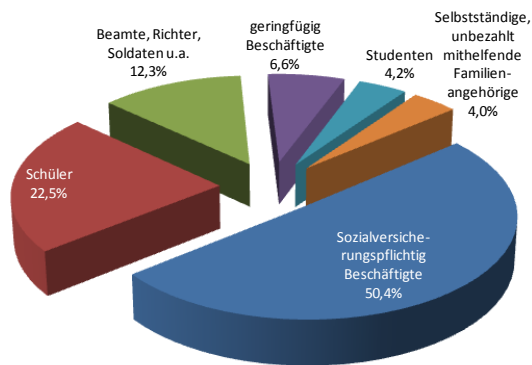
Weil für den großen Bereich der wirtschaftlichen Entwicklung von zentraler Relevanz, wird ein besonderes Augenmerk auf den Bevölkerungsanteil im erwerbsfähigen Alter gelegt. Hierzu ist es im Folgenden wichtig, den **relevanten Arbeitsmarkt** zu definieren; geht es doch darum bewerten zu können, wie stark der regionale Arbeitsmarkt um Geldern in den nächsten zwei Jahrzehnten vom demografischen Wandel betroffen sein wird. Hierzu gehören auch die Schüler, die das zukünftige Potenzial der Region darstellen. Als zweite grundlegende Methode gilt daher die Untersuchung der Pendlerverflechtungen.

3.2 Pendlerverflechtungen

Auf der Basis der Pendlerrechnung NRW soll im nachfolgenden Kapitel entschieden werden, inwieweit Geldern ein Arbeitsmarktzentrum mit einem zugehörigen Einzugsbereich ist. Analog wird zur Frage des Bildungsmarktzentrums ausgeführt.

Grundlage ist die **Pendlerrechnung**, die eine breitestmögliche Erfassung mobiler Menschen möglich macht. Die derzeit aktuelle Rechnung¹⁵ bezieht sich auf den Stand 30.06.2006.

¹⁵ Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik: Pendlerrechnung Nordrhein-Westfalen, www.landesdatenbank.nrw.de, Februar 2011.

Abb. 5: In die Pendlerrechnung einbezogene Personen¹⁶

Nebstehende Abbildung macht deutlich, wie differenziert und umfassend die Pendlerstatistik aufgebaut ist. Durch ergänzenden Einbezug der Erwerbstätigenrechnung des Bundes und der Länder wurde eine annähernde Voll erfassung der relevanten Gruppen ermöglicht¹⁷:

Als Berufstätige werden dabei die mobilen **Erwerbstätigen** verstanden. Hierzu zählen damit auch Berufs- und Zeitsoldaten sowie erwerbstätige Studenten und Auszubildende. Dem hingegen werden unter Ausbildungspendler nur die (nicht erwerbstätigen) Studenten und Schüler gefasst. Für die hier anstehende Analyse sind in Abgrenzung zu den innergemeindlichen Pendlern nur jene mobilen Personen relevant, die auf ihrem Weg zum Arbeitsplatz, Ausbildungsplatz, zur Schule oder zur Hochschule die Gemeindegrenzen ihres Heimatortes überschreiten.

Auf der Basis der bereits angeführten Mobilitätsuntersuchung und der dort weiterentwickelten Methodik¹⁸ soll für die Annahme einer signifikanten Zentralitätseigenschaft gelten:

Arbeitsmarktzentrum: Einpendlerüberschuss Berufstätige von mind. 1.000
(Absolute Arbeitsmarktzentralität größer/gleich 1.000,
 $AAZ_i \geq 1.000$)

Bildungsmarktzentrum: Einpendlerüberschuss Schüler von mind. 200
(Absolute Bildungsmarktzentralität größer/gleich 1.000,
 $ABZ_i \geq 200$)

¹⁶ Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik: Pendlerrechnung Nordrhein-Westfalen, Methodenbeschreibung, 2004, Düsseldorf 2007., S. 6.

¹⁷ Vgl. ausführlich zur Methodik ebenda.

¹⁸ Schoelen, H.: Arbeits- und Bildungspendler in der Region Niederrhein, a.a.O., S. 55ff. Zur grundlegenden Regionalisierungsmethodik vgl. Eckey, H.-F./Horn, K./Klemmer, P.: Abgrenzung von regionalen Diagnoseeinheiten für die Zwecke der regionalen Wirtschaftspolitik. Beiträge zur Struktur- und Konjunkturforschung 29, Bochum 1990 sowie Schrumpf, H.; Budde, R.; Urfei, G.: Gibt es noch ein Ruhrgebiet? In: Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung (Hrsg.), Schriften und Materialien zur Regionalforschung, Nr. 6, Essen 2001. Hier wurde aufgezeigt, dass eine Zergliederung des Raumes bei einer „Hürde“ der Absoluten Arbeits- und Bildungsmarktzentralität von mindestens 1.000 als Kriterium zur Abgrenzung eines regionalen Arbeits- und Bildungsmarktes vermieden werden kann.

Zur Begründung der Marge für den Bildungsmarkt vgl. Schoelen, H.: Arbeits- und Bildungspendler in der Region Niederrhein, a.a.O., S. 59ff.

Um es vorwegzunehmen: Geldern ist kein Arbeitsmarktzentrum, gleichwohl aber ein Bildungsmarktzentrum mit herausragender Bedeutung.

Daher ist von Interesse, wie stark die Stadt Geldern für welche Kommunen des Umlandes in welchem Verhältnis **Versorgungsfunktionen** mit Arbeitsplätzen (eingeschränkt) und Bildungsplätzen übernimmt. Zugleich ist von Bedeutung, in welchem Abhängigkeitsverhältnis die Stadt Geldern selbst von Arbeitskräften und Schülern steht. Hierfür werden jeweils zwei weitere Anbindungskoeffizienten gebildet.

Der **Anbindungskoeffizient I** [$AKA_{iG}(I)$] soll die Berufsauspender von umliegenden Gemeinden zur Stadt Geldern zur Gesamtzahl aller Berufsauspender der entsendenden Kommune in Relation setzen. Wie stark ist die entsendende umliegende Gemeinde von Geldern abhängig?

Tab. 1: Anbindungskoeffizient I – Arbeitsmarkt¹⁹

	$AKA_{iG}(I)$	Anbindungskoeffizient Arbeitsmarkt der entsendenden Kommune i an Geldern (G)
$AKA_{iG}(I) = \frac{BAP_{iG}}{BAP_i} * 100$	BAP_{iG}	Berufsauspender der entsendenden Kommune i zur aufnehmenden Kommune Geldern (G)
	BAP_i	Gesamtzahl aller Berufsauspender der entsendenden Kommune i

Ab einem Schwellenwert von 10 Prozent [$AKA_{iG}(I) \geq 10$] soll unter Rückgriff auf die Untersuchung von Schrumpf et al.²⁰ gelten, dass die entsendende Kommune in einem starken Abhängigkeitsverhältnis zu Geldern steht.

Im Gegenzug kann die Abhängigkeit Gelderns von der entsendenden Kommunen bestimmt werden, indem über einen **Anbindungskoeffizienten II** die Relation der Berufsauspender der entsendenden Kommune (mit Ziel Geldern) zu der Gesamtzahl aller Berufseinpender nach Geldern gezogen wird.

Auch hier soll gelten, dass eine starke Abhängigkeit Gelderns von der entsendenden Kommune angenommen werden kann, wenn der Anbindungskoeffizient II mindestens 10 Prozent beträgt [$AKA_{iG}(II) \geq 10 \%$].

¹⁹ Eigene Darstellung. Vgl. ähnlich unter dem Stichwort Verflechtungsintensität Klemmer, P.; Kraemer, D.: Regionale Arbeitsmärkte, in: Klemmer, P. (Hrsg.): Beiträge zur Struktur- und Konjunkturforschung, Bochum 1975, S. 37.

²⁰ Vgl. Schrumpf, H.; Budde, R.; Urfei, G.: Gibt es noch ein Ruhrgebiet? a.a.O.

Tab. 2: Anbindungskoeffizient II – Arbeitsmarkt

$AKA_{iG}(II) = \frac{BAP_{iG}}{BEP_G} * 100$	AKA _{iG} (II)	Anbindungskoeffizient Arbeitsmarkt von Geldern (G) an die entsendende Kommune i;
	BAP _{iG}	Berufsauspendler der entsendenden Kommune i nach Geldern (G);
	BEP _G	Gesamtzahl aller Berufseinpendler nach Geldern (G)

Analog sind die Anbindungskoeffizienten (AKB_{iG} I und AKB_{iG} II) für den Bildungsbe-
reich zu bilden und zu bewerten. Dabei sei bereits vorweggenommen, dass die Stadt
Geldern eine derart dominierende Stellung als Bildungszentrum des Südkreises Kleve
einnimmt, dass die Anbindungskoeffizienten der umliegenden Kommunen auf den
ersten Rängen erheblich über den Anbindungswerten I und II des Arbeitsmarktes lie-
gen.

Tab. 3: Anbindungskoeffizient I – Bildungsmarkt²¹

$AKB_{iG}(I) = \frac{AS_{iG}}{AS_i} * 100$	AKB _{iG} (I)	Anbindungskoeffizient Bildungs- markt der entsendenden Kommu- ne i an Geldern (G)
	AS _{iG}	Auspendelnde Schüler entsenden- der Kommune i nach Geldern (G)
	AS _i	Gesamtzahl aller Schülerauspender der entsendenden Kommune i

Tab. 4: Anbindungskoeffizient II – Bildungsmarkt

$AKB_{iG}(II) = \frac{AS_{iG}}{ES_G} * 100$	AKB _{iG} (II)	Anbindungskoeffizient Bildungs- markt von Geldern (G) an die ent- sendende Kommune i;
	AS _{iG}	Auspendelnde Schüler entsenden- der Kommune i nach Geldern (G);
	ES _G	Gesamtzahl aller Schülereinpend- ler nach Geldern (G)

Es ist schlüssig, dass für den Fall einer wechselseitigen starken, nicht zu vernachlässi-
genden Abhängigkeit $AKA_{iG}(I) \geq 10 \%$ und $AKA_{iG}(II) \geq 10 \%$ bzw. $AKB_{iG}(I) \geq 10 \%$ und
 $AKB_{iG}(II) \geq 10 \%$ eine enge „**Interessengemeinschaft**“ der beiden Kommunen ange-
nommen werden kann.

Diese soll annahmegemäß auch gelten, wenn einer der beiden Schwellenwerte über-
schritten, der zweite jedoch mit einem Wert gleich oder größer 5 Prozent (aber klei-

²¹ Eigene Darstellung, ähnlich Klemmer, P./Kraemer, D.: Regionale Arbeitsmärkte, in: Klemmer, P.
(Hrsg.): Beiträge zur Struktur- und Konjunkturforschung, Bochum 1975, S. 37.

ner 10 Prozent) unterschritten wird: In diesen Fällen liegt jeweils noch eine starke und eine mäßige Abhängigkeit vor.

In den genannten Fällen einer engen „**Interessengemeinschaft**“ kann der alleinige Blick auf die kommunalen Grenzen Gelderns nicht mehr genügen – die Entwicklung in den so bestimmten Kommunen betrifft Geldern ebenfalls direkt und in einem erheblichen Umfang.

Diesem Grundgedanken folgend, sei daher ein **Bewertungsschema** für die Einordnung der Funktionalbeziehungen am Beispiel der Anbindungskoeffizienten I und II für den Arbeitsmarkt dargestellt. Analoges gilt für den Bildungsmarkt.

Vor dem Hintergrund der bereits erwähnten dominierenden Stellung Gelderns unter den regionalen Standorten der allgemeinen Bildung sollen nur solche Kommunen in dem Bildungskapitel mit analysiert werden, die zunächst schon Gegenstand der Arbeitsmarktuntersuchung waren und zusätzlich in einem wechselseitig starken Anbindungsverhältnis zur Stadt Geldern stehen. Diese Koppelung bedingt sich dadurch, dass die Bildungsmarktverflechtungen in der anstehenden Untersuchung stets mit Blick auf ihre arbeitsmarktliche Relevanz untersucht werden sollen. Damit grenzt die arbeitsmarktliche Abgrenzung den potenziellen Kreis der bildungsmarktmäßig relevanten Kommunen ein.

Tab. 5: Systematisierung Anbindungsverhältnis – Arbeitsmarkt

AKA _{IG} (I) \ AKA _{IG} (II)	AKA _{IG} (II)		
	AKA _{IG} (II) ≥ 10%	10% > AKA _{IG} (II) ≥ 5%	5% > AKA _{IG} (II) ≥ 0%
AKA _{IG} (I) ≥ 10%	Wechselseitig stark EK an G; G an EK	starke Anbind. EK an G; mäßige Anbind. G an EK	starke Anbind. EK an G; schwache Anbind. G an EK
10% > AKA _{IG} (I) ≥ 5%	mäßige Anbind. EK an G starke Anbind. G an EK	Wechselseitig mäßig EK an G; G an EK	mäßige Anbind. EK an G schwache Anbind. G an EK
5% > AKA _{IG} (I) ≥ 0%	schwache Anbind. EK an G starke Anbind. G an EK	schwache Anbind. EK an G mäßige Anbind. G an EK	Wechselseitig schwach EK an G; G an EK

EK = Entsendende Kommune; G = Geldern

Zur Bestimmung der relevanten Kommunen:

*In dieser Untersuchung werden weiter spezifizierend ausdrücklich nur jene Kommunen neben Geldern einbezogen, die in der bereits genannten engen „**Interessengemeinschaft**“ nach Maßgabe der Berufspendlerströme (arbeitsmarktlicher Einzugsbereich) mit Geldern stehen.*

In diesem Blickpunkt erlangt die **Bevölkerungsvorausberechnung** des Statistischen Landesamtes NRW – Information und Technik Nordrhein-Westfalen (it.nrw) – eine neue Bedeutung. Es gilt, die strukturellen Verflechtungen zwischen den Kommunen

zu gewichten und in diesem Lichte die demografische Entwicklung in der jeweiligen Kommune zu bewerten. Vor diesem Hintergrund wird in der folgenden Analyse auf die neueste Bevölkerungsprognose des it.nrw, die die Bevölkerungsentwicklung 2008 bis 2030 schätzt, zurückgegriffen.

3.3 Methodik der Bevölkerungsprognose des it.nrw

Das it.nrw führt alle drei Jahre eine Bevölkerungsvorausberechnung für die Kreise und kreisfreien Städte Nordrhein-Westfalens durch. Die Vorausberechnung erfolgt mit Hilfe der so genannten **Komponentenmethode**²². Ausgehend von der Bevölkerung zum 01.01.2008 werden für jedes nachfolgende Jahr die Lebendgeborenen eines Jahrgangs und die zugezogenen Personen zur Ausgangsbevölkerung hinzugerechnet und die Gestorbenen und die fortgezogenen Personen abgezogen. Auf diese Weise wird für jedes Jahr zwischen 2009 und 2030 eine Vorausberechnung der Bevölkerung vorgenommen (vgl. Abb. 6). Als Basis für die Festsetzung der Annahmen zur Berechnung der vier Komponenten Geburten und Sterbefälle sowie Zuzüge und Fortzüge werden überwiegend die Entwicklungen für die Jahre 2003 bis 2007 herangezogen. Nachfolgend werden kurz die Annahmensetzungen zur Berechnung der vier Komponenten vorgestellt.

Zunächst wird eine Abschätzung der zukünftigen **Geburtenentwicklung** (Komponente 1) vorgenommen. Dazu werden die so genannten Geburtenziffern, das heißt die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau, der vergangenen Jahre näher betrachtet. Insgesamt weisen die Geburtenziffern seit den 1970er Jahren nur geringe Schwankungen auf, so dass zu dieser Komponente eine recht verlässliche Annahmenbildung möglich ist. Ab dem Jahre 2002 liegt der Wert durchgängig bei unter 1,4 Kindern pro Frau, wobei ab 2007 ein leichter Aufwärtstrend zu erkennen ist, der sich in 2008 fortzusetzen scheint. Für die Vorausberechnungen bilden daher die regionalen Geburtenziffern²³ des Jahres 2007 die Basis für die Berechnung der Lebendgeborenen für die nächsten Jahre²⁴.

Als Pendant zur Geburtenwahrscheinlichkeit wird eine Vorausschätzung der **Sterbefälle** (Komponente 3) vorgenommen. Um diese zu ermitteln, werden zum einen An-

²² Vgl. zur nachfolgend dargestellten Methodik der Bevölkerungsvorausberechnung, Cicholas, U.; Ströker, K.: Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens 2008 bis 2030/2050, Statistische Analysen und Studien des it.nrw, Band 60, Düsseldorf 2009.

²³ Auf regionaler Ebene gibt es bei den Geburtenziffern größere Schwankungen als auf NRW-Ebene.

²⁴ Für Nordrhein-Westfalen ergibt sich eine zusammengefasste Geburtenziffer von 1,39, vgl. Cicholas, U.; Ströker, K.: Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens 2008 bis 2030/2050, a.a.O., S. 3-4.

nahmen zum zukünftigen Verlauf der Säuglingssterblichkeit und zum anderen Annahmen zur zukünftigen Lebenserwartung getroffen. Die Säuglingssterblichkeit²⁵ ist in den letzten Jahrzehnten stetig zurückgegangen und hat sich in den vergangenen zehn Jahren auf gleichbleibendem Niveau stabilisiert²⁶. Als Basis für die Berechnungen werden die regionalen, geschlechtsspezifischen Säuglingssterblichkeiten der Jahre 2005 bis 2007 herangezogen.

Bei der Schätzung der Annahmen zur Lebenserwartung wird dabei zwischen Frauen und Männern unterschieden: In den vergangenen 45 Jahren ist die Lebenserwartung sowohl für Frauen (+9,9 Jahre) als auch für Männer (+10,5 Jahre) deutlich gestiegen. Es wird im Rahmen der Bevölkerungsvorausberechnungen bis 2030 von einer weiteren, moderaten Zunahme der Lebenserwartung um 3,7 (weibliche Neugeborene) bzw. 4,5 Jahre (männliche Neugeborene) ausgegangen. Für die Bevölkerungsvorausberechnungen werden die regionalen, geschlechtsspezifischen Sterbewahrscheinlichkeiten der Jahre 2005 bis 2007 herangezogen.

Neben den Komponenten der natürlichen Bevölkerungsentwicklung müssen die Wanderungsbewegungen, also die Zu- und Fortzüge (Komponenten 2 und 4), für die Bevölkerungsvorausberechnungen geschätzt werden, um die Berechnung der möglichen Zahl von Zuziehenden bzw. Fortziehenden vornehmen zu können. Dazu werden Annahmen für drei Arten von **Wanderungsbewegungen** getroffen, die sich hinsichtlich der Wanderungsgründe und der Wanderungsvolumina deutlich unterscheiden:

1. Zu- und Abwanderungen innerhalb Nordrhein-Westfalens (**Landesbinnenwanderungen**): Basis für die Schätzung der Zu- und Abwanderungen bilden die Wanderungsbewegungen der Jahre 2005 bis 2007. Seit 2005 hat sich das Wanderungsverhalten der Bevölkerung innerhalb NRWs deutlich verändert, insbesondere das Wanderungsvolumen hat sich verringert, was vor allem auf nachlassende Wanderungsbewegungen von Spätaussiedlern und Asylbewerbern zurückzuführen ist.
2. Wanderungsbewegungen mit dem **übrigen Bundesgebiet**: Anders als bei der Annahmensetzung zu den Landesbinnenwanderungen werden die Annahmen zu den Zu- und Fortzügen für ganz Nordrhein-Westfalen für die Jahre 2003 bis 2007 festgelegt und anschließend eine prozentuale Verteilung auf die Kreise und kreisfreien Städte vorgenommen.

²⁵ Meint das Verhältnis der Säuglinge, die im ersten Lebensjahr verstorben sind, bezogen auf 1.000 Lebendgeborene in den letzten 12 Monaten, vgl. Cicholas, U.; Ströker, K.: Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens 2008 bis 2030/2050, a.a.O., S. 4.

²⁶ Demnach sterben weniger als fünf von 1.000 weiblichen Säuglingen und weniger als sechs von 1.000 männlichen Säuglingen, vgl. ebenda, S. 4.

Seit 2005 ist festzustellen, dass mehr Personen Nordrhein-Westfalen verlassen als aus dem Bundesgebiet nach Nordrhein-Westfalen zuziehen. Dabei konnte Nordrhein-Westfalen gegenüber den neuen Bundesländern Wanderungsgewinne verzeichnen, gleichzeitig weist das Land aber Wanderungsverluste gegenüber den alten Bundesländern auf. Für die Bevölkerungsprognose wird weiterhin von einem negativen Wanderungssaldo für die Zukunft ausgegangen, der aber, so die Annahme, bis 2015 sukzessive nachlässt. Ausgegangen wird einerseits von nachlassenden Wanderungsverlusten mit den westlichen Bundesländern. Andererseits werden für die Prognose nachlassende Wanderungsgewinne mit den neuen Bundesländern angenommen²⁷.

3. Grenzüberschreitende Wanderungsbewegungen: Die Schätzung der Wanderungsbewegungen im Austausch mit dem **Ausland** ist im Vergleich zur Schätzung der Wanderungsbewegungen innerhalb Deutschlands mit den größten Unsicherheiten verbunden. Es wird im Rahmen der Bevölkerungsvorausberechnungen davon ausgegangen, dass in den kommenden Jahren mehr Menschen aus dem Ausland zuziehen als von NRW ins Ausland abwandern, und dass die Wanderungsgewinne in den nächsten Jahren ansteigen werden.²⁸

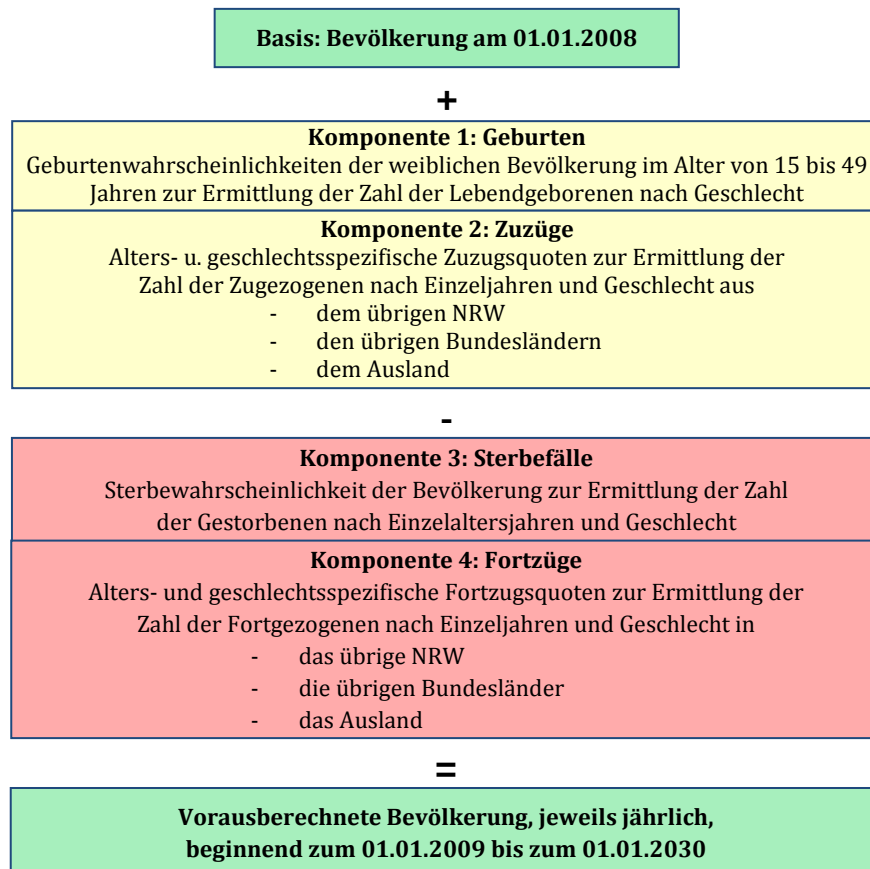
Grundlage für die Bildung dieser Annahmen stellen zum einen die Entwicklungen der vergangenen Jahre sowie verschiedene politische und wirtschaftliche Entwicklungen dar, die für die Zukunft angenommen werden. Seit 1985 weist Nordrhein-Westfalen durchgehend einen positiven Wanderungssaldo mit dem Ausland auf, der allerdings immer wieder Schwankungen unterworfen war.²⁹

Zwei Gründe sprechen aus Sicht des it.nrw für einen Anstieg der Wanderungsgewinne ab 2011: In diesem Jahr endet zum einen die Übergangsregelung zur Arbeitnehmerfreizügigkeit für die Länder der EU-Osterweiterung, zum anderen wird angenommen, dass ab 2015 der Rückgang der Erwerbspersonen in Nordrhein-Westfalen zu einem Anstieg der Arbeitsmigration führen kann.

²⁷ Für Nordrhein-Westfalen ergeben sich auf diese Weise folgende Annahmen zu den Wanderungssalden: 2008 bis 2010 -6.000 Personen/Jahr, 2013 -5.000 Personen/Jahr und ab 2014 -4.000 Personen/Jahr. Vgl. Cicholas, U.; Ströker, K.: Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens 2008 bis 2030/2050, a.a.O., S. 6.

²⁸ Folgende Annahmen zum jährlichen Wanderungssaldo wurden getroffen: 2008 bis 2010 +12.000 Personen/Jahr, 2011 +16.000 Personen/Jahr, 2012 +18.000 Personen/Jahr, 2013 +20.000 Personen/Jahr, 2014 +22.000 Personen/Jahr, ab 2015 +24.000 Personen/Jahr. Vgl. ebenda., S. 6.

²⁹ In den letzten zehn Jahren liegt die Schwankungsbreite zwischen +5.500 (2005) und +36.500 (2001), vgl. ebenda.

Abb. 6: Methodik der Bevölkerungsvorausberechnung³⁰

Aufbauend auf der Bevölkerungsvorausberechnung für die Kreise und kreisfreien Städte des Landes Nordrhein-Westfalen wurde eine **Modellrechnung** zur Entwicklung der Bevölkerung in den Städten und Gemeinden durchgeführt.³¹ Die in dieser Untersuchung vorgestellten Vorausberechnungen für die Stadt Geldern und einige umliegende Gemeinden entstammen dieser Modellrechnung.

Zu den Ergebnissen der vorgestellten Bevölkerungsprognose ist grundsätzlich anzumerken, dass es sich bei den Vorausberechnungen um Modellrechnungen aufgrund von Annahmen handelt und daher keine präzise Vorschau auf die Zukunft möglich ist. Die tatsächliche Bevölkerungsentwicklung ist davon abhängig, inwiefern die getroffenen Annahmen eintreten.

Vor diesem Hintergrund ist zum einen kritisch anzumerken, dass lediglich eine Basisvariante gerechnet wurde³². Während die Annahmen für die natürliche Bevölke-

³⁰ Eigene Darstellung in Anlehnung an KomWoB 2011 KomWoB – Kommunale Wohnungsmarktbeobachtung, Dokumentation des 24. Treffens der AG Methoden am 7. Juli 2010, o.O. 2011, S. 2-4.

³¹ Vgl. http://www.it.nrw.de/presse/pressemitteilungen/2009/pres_184_09.html, am 10.03.2011.

³² Im Rahmen der Bevölkerungsvorausberechnungen des Statistischen Bundesamtes für Gesamtdeutschland werden regelmäßig mehrere Varianten gerechnet. Dabei werden die Annahmen zur Entwicklung der Geburten, der Lebenserwartung und der Wanderungen verändert, um verschie-

rungsentwicklung, also die Geburten- und Sterbewahrscheinlichkeiten, relativ verlässlich abzuschätzen sind, da die Entwicklungen der vergangenen Jahre vergleichsweise stringente Entwicklungen erkennen lassen, sind die Annahmen zu den künftigen Wanderungsbewegungen, vor allem die Wanderungsbewegungen mit dem Ausland, deutlich schwieriger abzuschätzen. Hier können verschiedene ökonomische, politische und gesellschaftliche Faktoren auch kurzfristig stärkere Veränderungen hervorrufen, die sich nicht voraussagen lassen.

Zum anderen existiert bei den Modellrechnungen für die Städte und Gemeinden zusätzlich das Manko, dass die Werte ausnehmend auf **10er-Stellen** gerundet wurden³³, was vor allem bei kleineren Gemeinden zu stark vereinfachten Ergebnissen führt.

Neben der Untersuchung der Pendlerverflechtungen zur Bewertung des Arbeitsmarktes und der Bevölkerungsvorausberechnungen des it.nrw, deren Relevanz vor diesem Hintergrund für Geldern zu bewerten sind, wird im Folgenden eine Methode vorgestellt, die die Wachstumspotenziale der Wirtschaft der Stadt analysiert. Die so genannte **Shift-Share-Analyse** stellt ein Verfahren dar, mit dessen Hilfe untersucht werden soll, ob Unterschiede in der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt Geldern im Vergleich zu anderen Regionen auf die Branchenstruktur und/oder auf unterschiedliche Standortbedingungen zurückzuführen sind.

3.4 Die Shift-Share-Analyse

Im Rahmen einer Shift-Share-Analyse werden die Unterschiede der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt Geldern als Teilraum im Verhältnis zu der wirtschaftlichen Entwicklung Nordrhein-Westfalens als übergeordnetem Gesamtraum für den Zeitraum zwischen 2000 und 2008 analysiert.³⁴ Basis für die Berechnungen stellen die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auf der sogenannten 2-Steller-Ebene der Wirtschaftszweigsystematik dar. Bei dieser Analyse wird die Beschäftigungsentwicklung in Geldern zwischen den genannten Zeitpunkten mit der Beschäftigungsentwick-

dene mögliche Entwicklungslinien aufzuzeigen. Vgl. zu dieser Thematik, Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Bevölkerung Deutschlands bis 2060. 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Wiesbaden 2009.

³³ Vgl. It.nrw: „Bevölkerungsmodellrechnung - Werte wurden auf die 10-er Stelle gerundet“. Die in der Tabelle ausgewiesenen Summierungen werden durch Aggregation der in der Tabelle gerundeten Werte berechnet.
<https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldbnrw/online;jsessionid=6D7981CE4CC8374E27EF16A14034E275>, am 22.2.2011.

³⁴ Vgl. zur Methodik der Shift-Share-Analyse, Schätzl, L.: Wirtschaftsgeographie 2, Empirie, 3. überarbeitete und erweiterte Auflage, Paderborn/München/Wien/Zürich 2000, S. 77-84 und Wolf, K.: Analyse regionaler Beschäftigungsentwicklung mit einem ökonometrischen Analogon zu Shift-Share-Techniken. In: Kleinhenz (Hrsg): IAB-Kompodium Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, BeitrAB 250, S. 325-327.

lung in Nordrhein-Westfalen verglichen. Die Beschäftigungsentwicklung der einzelnen Wirtschaftszweige Gelderns wird im Untersuchungszeitraum in der Weise fortgeschrieben, wie sie sich ergeben hätte, wenn sie in den einzelnen Wirtschaftszweigen analog zu der Entwicklung in Nordrhein-Westfalen verlaufen wäre. Darauf aufbauend lassen sich nach der hier verwendeten Index- oder Quotientenmethode³⁵ drei Faktoren berechnen: der Regionalfaktor, der Strukturfaktor und der Standortfaktor.

Der **Regionalfaktor** zeigt, wie sich die Beschäftigung des Teilraumes Geldern im Verhältnis zur Beschäftigung des Gesamtgebietes Nordrhein-Westfalen entwickelt hat. Dazu wird die Beschäftigungsentwicklung Gelderns mit der Beschäftigungsentwicklung Nordrhein-Westfalens ins Verhältnis gesetzt (vgl. Tab. 6). Liegt der Regionalfaktor unter 1, hat sich die Beschäftigung in Geldern langsamer entwickelt als in Nordrhein-Westfalen. Liegt der Regionalfaktor über 1, ist die Beschäftigungsentwicklung besser bzw. schneller als in Nordrhein-Westfalen verlaufen.

Tab. 6: Regionalfaktor (RF)

$$RF = \frac{(1 + W_G)}{(1 + W_{NW})}$$

W_G	Änderungsrate der soz.-pfl. Beschäftigten in Geldern (G)
W_{NW}	Änderungsrate der soz.-pfl. Beschäftigten in Nordrhein-Westfalen (NW)

Der **Strukturfaktor** wird, wie in der nachfolgenden Tabelle aufgeführt, gebildet, indem die für Geldern aufgrund der wirtschaftlichen Strukturen errechnete Beschäftigungsänderung zu der tatsächlichen Beschäftigungsänderung in Nordrhein-Westfalen in Beziehung gesetzt wird. Damit soll ermittelt werden, inwieweit eine positive bzw. negative Beschäftigungsentwicklung auf eine günstige/ungünstige Branchenstruktur in Geldern zurückgeführt werden kann. Liegt der Wert des Strukturfaktors über 1, wird davon ausgegangen, dass wachstumsstarke Branchen relativ stärker vertreten sind, liegt der Wert unter 1, wird davon ausgegangen, dass wachstumsschwache Branchen relativ stärker vertreten sind.

Tab. 7: Strukturfaktor (SF)

$$SF = \frac{(1 + W_{GH})}{(1 + W_{NW})}$$

W_{GH}	Hypothetische Änderungsrate der soz.-pfl. Beschäftigten in Geldern (G)
W_{NW}	Änderungsrate der soz.-pfl. Beschäftigten in Nordrhein-Westfalen (NW)

³⁵ Vgl. dazu Schätzl, L.: Wirtschaftsgeographie 2, a.a.O.

Zur Ermittlung des **Standortfaktors** wird die tatsächliche Beschäftigtenzahl Gelderns im Jahr 2008 zu der Beschäftigtenzahl in Beziehung gesetzt, die Geldern im Jahr 2008 haben müsste, wenn die Beschäftigung sich in den Wirtschaftssektoren analog zu der Beschäftigung in Nordrhein-Westfalen entwickelt hätte. Liegt der Standortfaktor über 1, hat sich die Beschäftigtenzahl positiver entwickelt, als es aufgrund der sektoralen Strukturen zu erwarten gewesen wäre, was ein Hinweis auf Standortvorteile Gelderns für bestimmte Wirtschaftszweige darstellt. Liegt der Wert unter 1, hat sich die Entwicklung langsamer vollzogen, als es aufgrund der Sektoralstrukturen zu erwarten gewesen wäre, was wiederum ein Hinweis auf Standortnachteile für bestimmte Wirtschaftszweige sein kann.

Tab. 8: Standortfaktor (StF)

$$StF = \frac{B_E}{B_H}$$

B_E	Tatsächliche Beschäftigtenzahl in Geldern im Endjahr (2008)
B_H	Zu erwartende Beschäftigtenzahl in Geldern im Endjahr (2008)

Die hier in der gebotenen Kürze und Tiefe dargestellten Methoden und Systematisierungsansätze werden im Folgenden für die empirische Analyse verwendet.

4 Empirische Analyse

Die empirische Analyse basiert auf folgenden **Leitfragen**:

- Wie hat sich der **Standort Geldern** im Vergleich mit Nordrhein-Westfalen und dem Kreis Kleve nach zentralen Kennziffern entwickelt? Zusätzlich: Untersuchung der regionalen Standortqualität nach Sektoren: Shift-Share-Analyse.
- Wie ist der Standort Geldern mit seinem Umland in Bezug auf **Arbeitsmarkt** und **Bildungsbereich** verflochten? Analyse der Pendlerverflechtungen (Berufspendler/Ausbildungspendler) mit Stand 30.06.2006.
- Wie entwickelt sich die **Bevölkerung** in Geldern nach der aktuellen Prognose des statistischen Landesamtes von NRW (it.nrw)? Bevölkerungsvorausberechnung 2008-2030, zusammengestellt im Vergleich mit NRW, Kreis Kleve und Kommunen und gruppiert nach Alterskohorten.
- Welche **altersstrukturellen** Unterschiede bestehen in den Ortsteilen von Geldern? Analyse nach Wohnnervollerhebung mit Stand 01.01.2008.

4.1 Standortqualität der Stadt Geldern

Nachfolgend werden zunächst die wirtschaftlichen Strukturen der Stadt Geldern im Vergleich zum Kreis Kleve und dem Land Nordrhein-Westfalen betrachtet.

4.1.1 Wirtschaftliche Strukturen in der Stadt Geldern/Shift-Share-Analyse

Wirtschaftliches Wachstum bringt häufig einen Wandel der Strukturen mit sich. Die bekanntesten Vertreter der sogenannten Sektortheorie, Clark, Hoover und Fourastié, stellten die Hypothese auf, dass wirtschaftliches Wachstum eine **Schwerpunktverlagerung** des Schwergewichts der Wirtschaftstätigkeit vom primären (vereinfachend: landwirtschaftlicher Bereich) über den sekundären (industrieller Bereich) zum tertiären Sektor (Dienstleistungsbereich) mit sich bringt.³⁶

Mit Blick auf Geldern und die Vergleichsgebietseinheiten ist diese Hypothese an der **Veränderung von Beschäftigtenanteilen** der drei Sektoren festzumachen. Dabei ist aber herauszustellen, dass die wirtschaftlichen Strukturen nach Sektoren der Stadt Geldern im Vergleich der Jahre 2000 und 2008 deutliche Abweichungen zum Kreis Kleve und zu Nordrhein-Westfalen ausweisen.

Tab. 9: Wirtschaftssektorale Strukturen nach Beschäftigtenanteilen in Prozent³⁷

Der **primäre Sektor**, in dem landesweit unter 1 Prozent der sozialversicherungspflichtig Be-

	NRW		Kreis Kleve		Geldern	
	2000	2008	2000	2008	2000	2008
Primärer Sektor	0,8	0,9	3,6	5,0	6,1	7,3
Sekundärer Sektor	36,6	31,2	36,4	28,7	29,6	27,7
Tertiärer Sektor	62,6	68,0	60,1	66,4	64,3	65,0
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

schäftigten beschäftigt ist, spielt in Geldern, wie auch im gesamten Kreis Kleve, eine wichtige Rolle. Im Jahr 2000 waren 6,1 Prozent der Beschäftigten in Geldern im primären Sektor beschäftigt. Dieser Anteil hat sich bis 2008 erhöht (7,3 Prozent).

Annähernd jeder dritte sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (29,6 Prozent) fand vor 10 Jahren im sekundären Sektor der Gelderner Wirtschaft Arbeit. Damit liegt dieser Ausgangswert in Geldern zwar deutlich unter den Werten des Kreises Kleve und des Landes mit jeweils über 36 Prozent. Der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im sekundären Sektor bis 2008 ging aber auch nur wenig zurück (-1,9 Prozentpunkte). Sowohl im Kreis Kleve als auch in Nordrhein-Westfalen war jeweils der Rückgang deutlicher spürbar, so dass sich insbesondere die Verhältnisse im Kreis Kleve und Geldern angenähert haben.

Die Anteile des **Dienstleistungssektors** sind in den drei Gebietskörperschaften vergleichbar ausgeprägt. Allerdings bleibt die Entwicklung in Geldern zwischen 2000

³⁶ Vgl. die synoptische Darstellung im Zusammenhang mit weiteren Raumstrukturtheorien, in Schätzl, L.: Wirtschaftsgeographie 1, Theorie, Paderborn, 2003, S. 174 ff.

³⁷ Eigene Darstellung nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit.

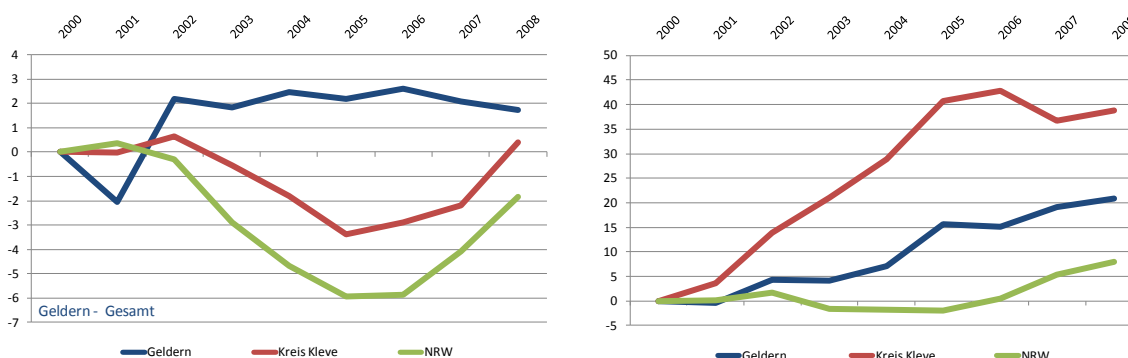
und 2008 mit einem Plus von nur 0,7 Prozentpunkten sehr verhalten. NRW und der Kreis Kleve weisen dagegen Zuwächse von 5,4 bzw. 6,3 Punkten aus.

Interessant ist die Entwicklung zwischen den Jahren 2000 und 2008. Hier sind beträchtliche Unterschiede feststellbar (vgl. Abb. 7). Der Statistik nach musste Geldern im Jahr 2001 einen spürbaren **Beschäftigungseinbruch** hinnehmen. Von diesem erholte sich die Stadt aber schnell; das Ausgangsniveau wird bereits im darauffolgenden Jahr überschritten. Bis 2008 bleibt die Beschäftigungssituation hiernach stabil. Im Kreis Kleve brach die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten dagegen – analog zum landesweiten Trend – konjunkturell bedingt im Jahr 2002 deutlich ein. Erst ab 2005 und hiernach deutlich mit dem Wirtschaftsaufschwung des Jahres 2007 nimmt die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in beiden Gebietseinheiten wieder zu.

Welche **wirtschaftlichen Sektoren** zeichnen sich für diese Krisenfestigkeit in der Vergangenheit verantwortlich? Die nachfolgende Erörterung der Beschäftigungsentwicklung in den Sektoren wird zeigen, wie unterschiedlich die Entwicklungen verlaufen und wie stark alle Sektoren in Geldern zur Beschäftigungssicherung in der Region beigetragen haben.

Im **primären Sektor** ist die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Geldern ab 2002 bis 2008 kontinuierlich um insgesamt 20 Prozent angestiegen, wobei die Zuwächse im Kreis Kleve noch deutlich größer sind. Hier beträgt das Beschäftigungswachstum bis 2008 fast 40 Prozent. Es ist allerdings daran zu erinnern, dass Geldern von einem ungleich höheren Beschäftigungsanteil heraus den Beschäftigungsaufbau bewerkstelligen konnte.

Abb. 7: Beschäftigungsentwicklung³⁸: Geldern gesamt/Geldern primärer Sektor, Änderungsraten in Prozent, Basisjahr 2000

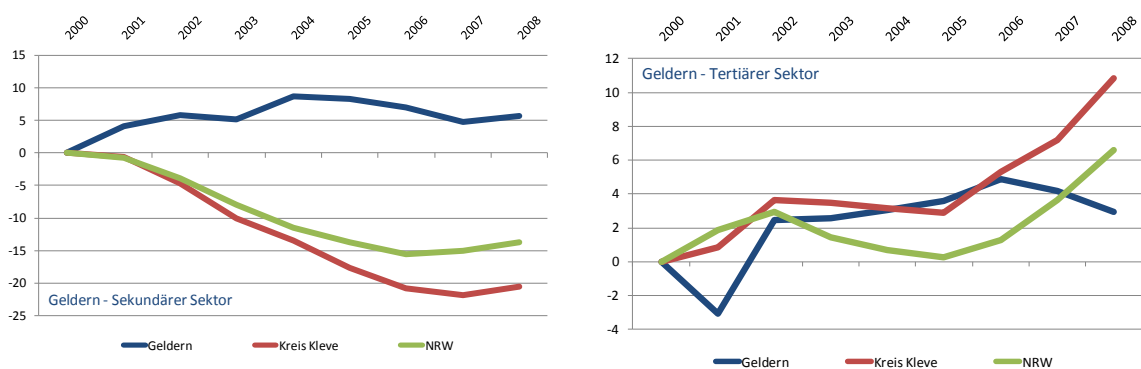


Auch der primäre Sektor des Kreises Kleve kommt ungeachtet der deutlichen Steigerungsraten nicht auf den Gelderner Beschäftigungsanteil des primären Sektors.

³⁸ Eigene Darstellung nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit.

Die nachstehende Abbildung verdeutlicht, dass der **industrielle Sektor** in Geldern gerade in den Krisenjahren ab 2002 ein Arbeitsmarktstabilisator war und auch heute noch ist. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in der Industrie in Geldern ist ausgehend vom Jahr 2000 um etwa 5 Prozent angestiegen; in den Jahren 2004 und 2005 lag die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sogar noch höher. Im Kreis Kleve hat der industrielle Sektor im dargestellten Zeitraum dagegen massiv, um ca. 15 Prozent, an Beschäftigung verloren. In Nordrhein-Westfalen ist der Abwärtstrend noch stärker.

Abb. 8: Beschäftigungsentwicklung³⁹: Geldern sekundärer Sektor/Geldern tertiärer Sektor, Änderungsraten in Prozent, Basisjahr 2000



Bei den **Dienstleistungen** ist in Geldern 2001 ein Rückgang um etwa 3 Prozent zu erkennen, schon 2002 kann der Rückgang ausgeglichen werden und die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten steigt um mehr als 2 Prozent über das Ausgangsniveau des Jahres 2000 (vgl. Abb. 8). Allerdings steht der in der Statistik ausgewiesene Beschäftigungsrückgang ab 2007 gänzlich dem NRW- oder Kreis Kleve-Trend entgegen.⁴⁰

Weitere Hinweise auf den Zustand der **Wirtschaftsstruktur** Gelderns gibt die nachstehende Abbildung 9. Diese zeigt, wie hoch der Anteil der Branchen in Geldern ist, die im Vergleich zum jeweiligen landesweiten *Durchschnitt aller Branchen* schneller wachsen⁴¹. Das heißt z. B., dass in NRW 48,63 Prozent der Arbeitnehmer in Unternehmen arbeiten, die überdurchschnittlich wachsen, und noch 39,53 Prozent in Unternehmen, die schnell wachsen. Hieran gemessen ist Geldern ein starker und in der Vergangenheit weniger krisenanfälliger Standort.

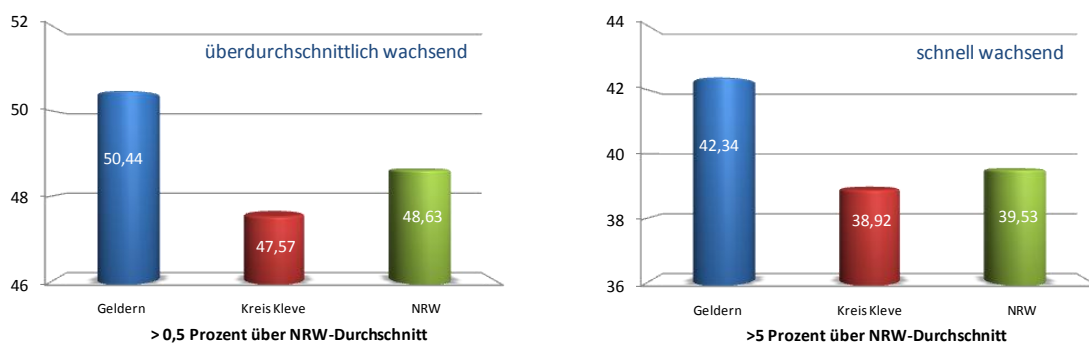
³⁹ Eigene Darstellung nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit.

⁴⁰ Hier bietet sich in einem anderen Rahmen eine nähere Betrachtung der Ursachen für den bereits drei Jahre anhaltenden Negativtrend an.

⁴¹ Untersucht wurde dies anhand der Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auf der Ebene der 2-Steller der Wirtschaftszweigsystematik.

In Geldern arbeitet in etwa die Hälfte der Beschäftigten in Branchen, die um 0,5 Prozent **schneller** als im landesweiten Durchschnitt aller Branchen wachsen (entspricht „überdurchschnittlich wachsend“). Betrachtet man die Branchen, deren Wachstumsrate mehr als 5 Prozent über dem NRW-Durchschnitt („schnell wachsend“) liegen, sind es immer noch 42 Prozent der Beschäftigten. Zu diesen **schnell wachsenden** Branchen gehören in Geldern unter anderem die Landwirtschaft, der Verkehr und die unternehmensnahen Dienstleistungen. Der größte zahlenmäßige Zuwachs mit über 460 Beschäftigten entfällt auf das Gesundheits- und Sozialwesen.

Abb. 9: Beschäftigtenanteil in überdurchschnittlich/schnell wachsenden Branchen⁴², 2008, Anteile in Prozent



Im Kreis Kleve liegt der Anteil mit knapp 39 Prozent deutlich niedriger und auch noch unter dem NRW-Durchschnitt. Es liegt der Schluss nahe, dass die wachstumsdynamischen Standortfaktoren Geldern damit in der Vergangenheit einen Standortvorteil verschafften, der sich unter anderem auch in der Beschäftigungsstabilität ausdrückt. Hier gilt es, unter Zuhilfenahme der Shift-Share-Analyse näher hinzuschauen

Die **Shift-Share-Analyse** soll ergänzend zu der Frage der Existenz von schnell wachsenden Branchen Anhaltspunkte dafür geben, ob die Unterschiede in der wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt Geldern (zwischen 2000 und 2008) im Vergleich zu anderen Regionen eher auf die Branchenstruktur und/oder auf unterschiedliche Standortbedingungen zurückzuführen sind.⁴³

Die berechneten Faktoren sind in der nachstehenden Tabelle zusätzlich farblich gekennzeichnet. Diese Kennzeichnung soll direkt deutlich machen, ob der jeweilige Faktor von der Tendenz her als positiv (grün), negativ (rot) oder durchschnittlich (gelb) anzusehen ist.

⁴² Eigene Darstellung nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit.

⁴³ Vgl. zur Methodik Kap. 3.4.

Die Ergebnisse für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung zeigen nebenstehend mit einem **Regionalfaktor** von 1,037, dass die Beschäftigungsentwicklung in Geldern besser als in Nordrhein-Westfalen verlaufen ist.

Der **Strukturfaktor** von 0,990 zeigt, dass das Wachstumspotenzial⁴⁵ der Gelderner Wirtschaft insgesamt im

Durchschnitt liegt. Der über „1“ liegende Standortfaktor lässt den Schluss zu, dass in der Summe die Standortbedingungen besser als im NRW-Schnitt sind. Soviel war auch schon aus den vorstehenden Indikatoren als Bild hervorgegangen. Aber: Unternimmt man eine Analyse des verarbeitenden Gewerbes und des Dienstleistungssektors, ergibt sich ein differenziertes Bild.

Zunächst zum **Dienstleistungsbereich**: Der Strukturfaktor in Höhe von 0,984 weist auf ein leicht unterdurchschnittliches Wachstumspotenzial hin. Der Regionalfaktor von unter „1“ zeigt, dass das vorhandene Wachstumspotenzial nicht ausgeschöpft wurde. Der Standortfaktor von 0,982 deutet darauf hin, dass die Standortbedingungen für den Dienstleistungssektor nicht optimal sind. Der Beschäftigungsrückgang in diesem Sektor seit 2006 kann hierin seine Begründung finden.

Dagegen zeigt der Regionalfaktor des **verarbeitenden Gewerbes**, dass hier die Beschäftigung deutlich stärker angestiegen ist als in Nordrhein-Westfalen, obwohl der Strukturfaktor von 0,923 darauf hindeutet, dass die Branchenstruktur offenbar nicht optimal und auch nicht auf Beschäftigungswachstum ausgerichtet ist. Der Standortfaktor von 1,328 deutet allerdings auf gute Standortbedingungen für den Sektor hin. Dadurch konnten offenbar Nachteile der Branchenstruktur ausgeglichen werden.

Geldern steht also insgesamt (noch) gut da. Das verarbeitende Gewerbe ist gemessen an NRW ein überdurchschnittlich starker Wirtschaftsfaktor in Geldern. Weit überdurchschnittlich stark ist auch der primäre Sektor.⁴⁶ Entwicklungsbedarf besteht jedoch im Dienstleistungsbereich. Hier darf die Stadt nicht noch weiter Anschluss an die Entwicklung in NRW oder im Kreis Kleve verlieren.

Tab.10: Ergebnisse der Shift-Share-Analyse⁴⁴

<i>Verarbeitendes Gewerbe</i>	
• Regionalfaktor	1,226
• Strukturfaktor	0,923
• Standortfaktor	1,328
<i>Tertiärer Sektor</i>	
• Regionalfaktor	0,966
• Strukturfaktor	0,984
• Standortfaktor	0,982
<i>Gesamt</i>	
• Regionalfaktor	1,037
• Strukturfaktor	0,990
• Standortfaktor	1,047

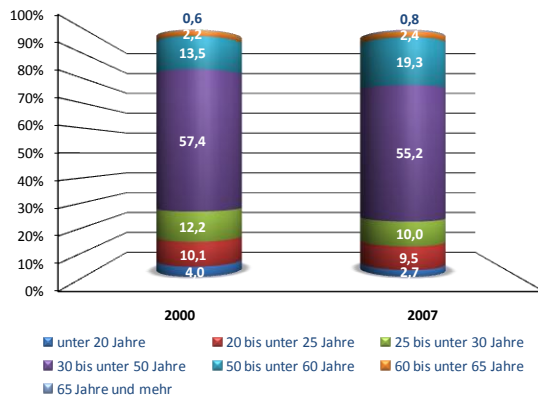
⁴⁴ Eigene Darstellung nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit.

⁴⁵ Der Strukturfaktor soll zeigen, ob wachstumsstarke Branchen relativ stärker (Wert > 1) oder relativ schwächer (Wert < 1) vertreten sind, vgl. Kap. 3.4. Analog wird hier auch von einem stärkeren oder geringeren Wachstumspotenzial gesprochen.

⁴⁶ Die Stadt Geldern ist sich dessen durchaus bewusst und engagiert sich stark in der Initiative „Agrobusinessregion Niederrhein“, vgl. <http://www.agrobusiness-niederrhein.de/>.

Nachdem bisher die Beschäftigtendaten nach Branchen betrachtet wurden, ist überleitend zu der Bevölkerungsentwicklung in Rückschau und Projektion die Entwicklung der **Altersstruktur** der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Geldern von Interesse.

Abb. 10: Beschäftigte nach Altersgruppen⁴⁷, Geldern, Anteilswerte in Prozent



Bereits in diesem relativ kurzen Zeitraum, zwischen 2000 und 2007, sind **strukturelle Veränderungen** deutlich sichtbar. Die Anteile der jüngeren Arbeitnehmer sind zurückgegangen, während vor allem der Anteil der älteren Arbeitnehmer zwischen 50 bis unter 60 Jahren um knapp 6 Prozentpunkte auf 19,3 Prozent angestiegen ist.

Vereinfacht gesagt: Jeder fünfte Beschäftigte in Geldern wird bis zum Ende dieses Jahrzehnts ins Rentenalter eintreten und nicht mehr dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen. Die Alterung der Gesellschaft hat somit Einfluss auf die Beschäftigtenaltersstruktur! Dies ist sicher keine neue Erkenntnis. Wer jedoch der Auffassung war, dass dies erst in der Zukunft auf den Arbeitsmarkt in Geldern zukommt, sieht sich in Anbetracht der vorstehenden Zahlen getäuscht. Die **Durchalterung der Belegschaften** hat längst ihren Anfang genommen.

Auf diese Entwicklung gilt es näher einzugehen: Zunächst soll die Bevölkerungsentwicklung der Stadt Geldern seit 1999 näher betrachtet werden. Zudem werden die Ursachen für die Änderungen der Bevölkerungszahlen, insbesondere anhand von Zahlen zu Wanderungsbewegungen der Bevölkerung, erläutert. Ein weiteres wichtiges Thema im Zusammenhang mit dem demografischen Wandel ist das Thema „Wohnen“. Daher stehen im Anschluss an die Ausführungen zu den Bevölkerungsentwicklungen der letzten Jahre einige Entwicklungen im Wohnungssektor der Stadt Geldern im Mittelpunkt.

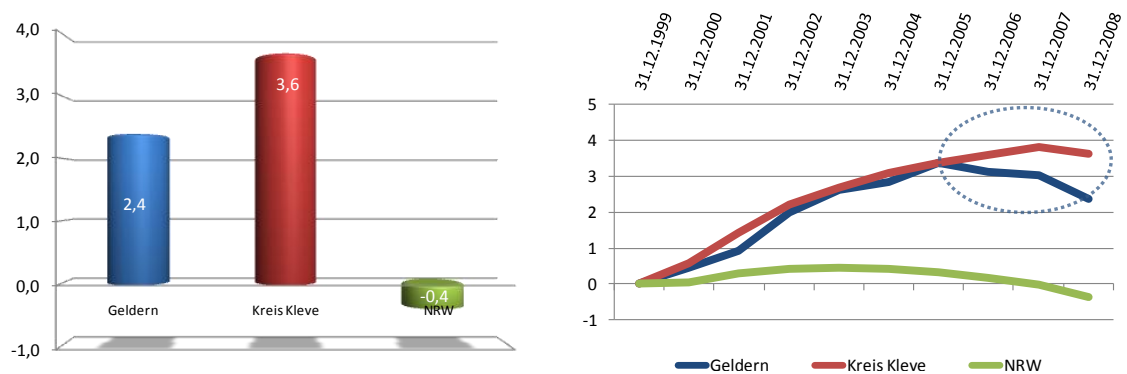
4.1.2 Bevölkerungsentwicklung Stadt Geldern, 1999 bis 2008

Abbildung 11 zeigt, dass Geldern zwischen 1999 und 2008 insgesamt einen **Bevölkerungsanstieg** von 2,4 Prozent verzeichnen kann, während landesweit ein leichter Rückgang der Bevölkerung festzustellen ist. Ein Blick auf den Entwicklungspfad macht deutlich, dass die Bevölkerung in Geldern im Gleichklang mit der Entwicklung

⁴⁷ Eigene Darstellung nach Angaben des it.nrw.

im Kreis Kleve bis ins Jahr 2005 kontinuierlich angestiegen ist. Hiernach jedoch erlebt die „LandLebenStadt“⁴⁸ in den Folgejahren einen deutlichen Einbruch. Insgesamt bleibt der Verlauf der Bevölkerungsentwicklung auf der Ebene des Kreises Kleve positiv stabil, erst 2008 erfolgt hier ein leichter Rückgang. In der Summe weisen Geldern und der Kreis Kleve eine erheblich positivere Bevölkerungsentwicklung auf als die Landesebene. Auf der Suche nach möglichen Ursachen für diese Entwicklungen können die Bevölkerungssalden für die Stadt Geldern erste Erklärungen liefern.

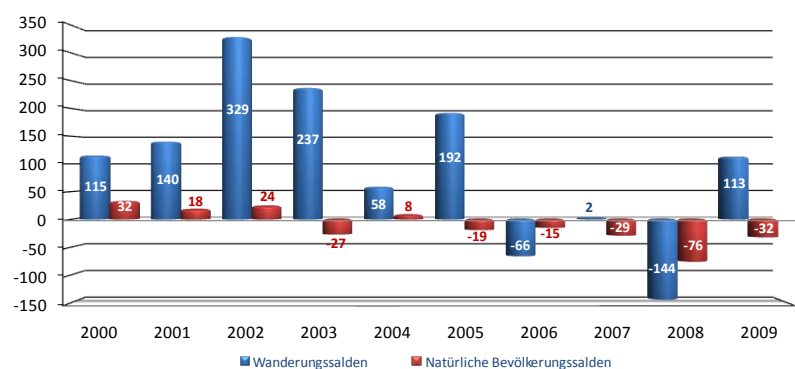
Abb. 11: Bevölkerungsentwicklung 1999 bis 2008⁴⁹, Änderungsraten in Prozent, Basisjahr 1999



In nachstehender Abbildung sind zum einen die Salden der **natürlichen Bevölkerungsentwicklung** dargestellt; sie stellen die Geburten- und die Sterbefälle der Jahre 2000 bis 2009 gegenüber. Zum anderen sind die **Wanderungssalden** dargestellt. Dabei handelt es sich um die Salden der nach Geldern zugezogenen Personen und der von Geldern abgewanderten Personen.

Abb. 12: Absolute Bevölkerungssalden Geldern 2000 bis 2009⁵⁰

Es zeigt sich, dass ab 2003 (mit Ausnahme des Folgejahres) der **natürliche Bevölkerungssaldo** negativ ausfällt. Hinzu kommt, dass in den Jahren 2006 und 2008 zusätzlich mehr Menschen aus Geldern



abgewandert als dorthin zugezogen sind. 2009 ist wieder ein positiver **Wanderungs-**

⁴⁸ So der Eigentitel der Stadt Geldern.

⁴⁹ Eigene Darstellung nach Angaben des it.nrw.

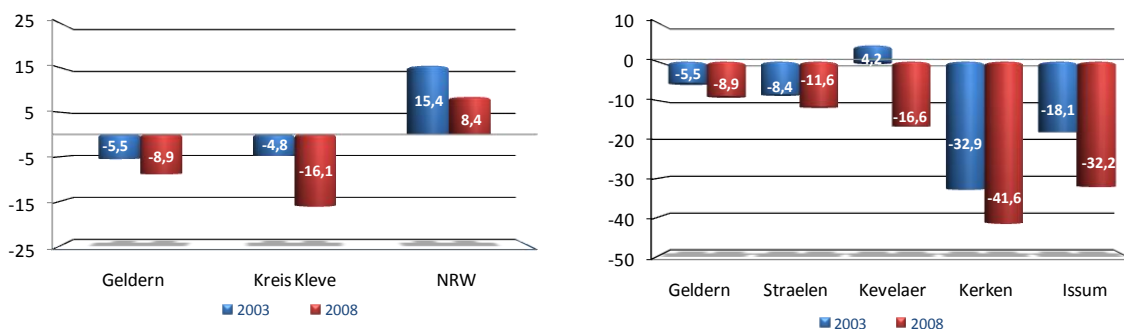
⁵⁰ Eigene Darstellung nach Angaben des it.nrw.

saldo zu erkennen. Die Zahlen machen deutlich, dass die Bevölkerungszuwächse der Jahre 2000 bis 2005 vor allem auf positive Wanderungssalden und weniger auf die natürliche Bevölkerungsentwicklung zurückzuführen sind.

Da die **Wanderungsbewegungen** eine derart gewichtige Rolle für Geldern einnehmen, soll in einem weiteren Schritt erörtert werden, welche Altersgruppen der Bevölkerung eher nach Geldern zuziehen oder eher aus Geldern abwandern⁵¹. Zudem findet eine Gegenüberstellung mit den Kreis- und Landesdaten sowie mit den Daten der benachbarten Kommunen Straelen, Kevelaer, Kerken und Issum statt, um die Situation für Geldern auch regional einordnen zu können.⁵²

Wanderungen im Alter zwischen 18 und 24 Jahren finden vielfach zu Ausbildungszwecken statt⁵³; das kann eine duale Ausbildung oder ein Studium sein. Abbildung 13 zeigt, dass in Geldern ein negativer Wanderungssaldo⁵⁴ in dieser Altersgruppe zu erkennen ist, der sich zwischen 2003 und 2008 noch verstärkt.

Abb. 13: Saldo Bildungswanderung je 1.000 Einw., 18- bis 24-Jährige, 2003/2008



Im Kreis Kleve ist die Abwanderung in dieser Altersgruppe im Jahr 2008 noch deutlich ausgeprägter. Landesweit ist der Wanderungssaldo sowohl 2003 als auch 2008 positiv, wobei jedoch die **Nettozuwanderung** erheblich abgenommen hat⁵⁵. Ein Ver-

⁵¹ Die nachfolgend vorgestellten Kennziffern zum Wanderungsverhalten verschiedener Altersgruppen entstammen der Datenbank „Wegweiser Kommune“ der BertelsmannStiftung. Vgl. <http://www.wegweiser-kommune.de/datenprognosen/>, am 10.03.2011.

⁵² Die Begründung für die Auswahl dieser Kommunen ergibt sich aus den Erläuterungen zur Abgrenzung arbeitsmarktlcher und bildungsmarktlcher Funktionalräume in Kapitel 4.2. Es wird sich zeigen, dass es nicht sinnvoll ist, die demografische Entwicklung in Geldern allein an Struktur- und Stromgrößenentwicklungen dieser Stadt festzumachen. Vielmehr bestehen hier starke Interdependenzbeziehungen der Stadt Geldern mit den genannten Kommunen. Des Weiteren ist darauf hinzuweisen, dass die hier übernommene Altersklassenstruktur der Datenbasis geschuldet ist. Im Zusammenhang mit der Bevölkerungsprojektion war eine andere, der hier anstehenden Analyse zweckmäßige Einteilung möglich.

⁵³ Vgl. BertelsmannStiftung: Erläuterung der Indikatoren von Wegweiser Kommune, o.O. 2011.

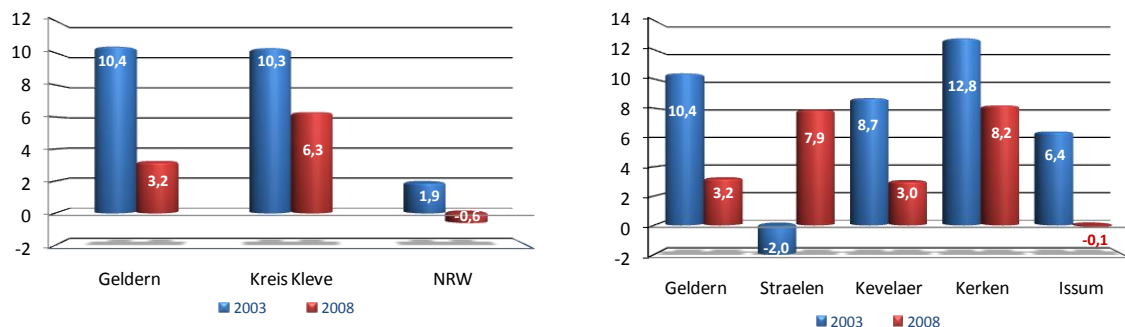
⁵⁴ Die Wanderungsgewinne oder -verluste werden jeweils über vier Jahre gemittelt. Vgl. BertelsmannStiftung 2011, S. 4-5.

⁵⁵ Die positiven Wanderungssalden Nordrhein-Westfalens in dieser Altersgruppe lassen sich mutmaßlich unter anderem darauf zurückführen, dass im landesweiten Durchschnitt die Zahlen der

gleich mit den Nachbarkommunen zeigt aber auch, dass Geldern im Vergleich noch gut dasteht. Vor allem in Kerken und Issum sind deutlich höhere Abwanderungen in dieser Altersgruppe zu erkennen. Dabei hat eine nochmalige Verschärfung dieses anhaltenden Verlustes an regionalem Humankapital stattgefunden. Die Entwicklung in Kevelaer ist überraschend negativ. Hier werden künftige Erhebungen aufzeigen, ob die 2008-Abwanderung nur singulär war.

Das Wanderungsverhalten der Altersgruppe, in der besonders viele **Familien** zu finden sind, ist das Alter der 30- bis 49-Jährigen sowie der unter 18-Jährigen. Ein positiver Wanderungssaldo in dieser zusammengefassten Kohorte weist darauf hin, dass die Kommune für Familien attraktiv ist⁵⁶. Geldern kann in dieser Altersgruppe 2008 Wanderungsgewinne aufweisen, allerdings sind die Gewinne im Vergleich zu 2003 deutlich zurückgegangen. Im Kreis Kleve ist das Zuwanderungsplus 2008 ebenfalls kleiner ausgefallen, hält sich aber noch bei einem positiven Zuwanderungssaldo von über 6 je 1.000 Einwohner. NRW verliert im Jahr 2008 im Saldo mehr Familien durch Fortzüge.

Abb. 14: Saldo Familienwanderung je 1.000 Einw., unter 18- und 30- bis 49-Jährige, 2003/2008

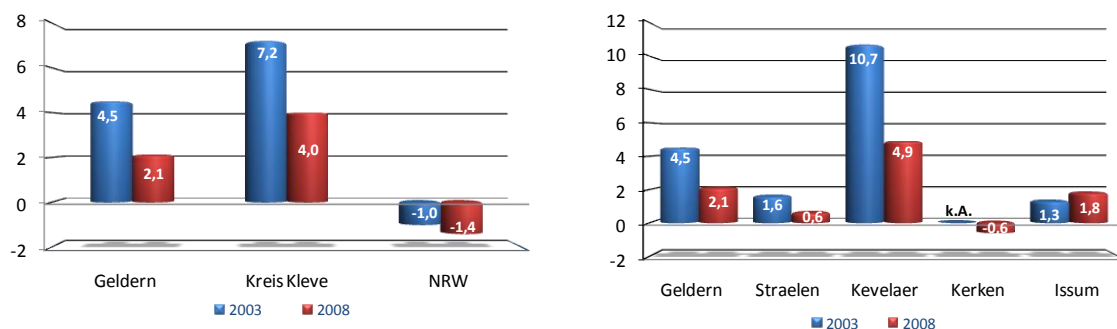


Die **Nachbarkommunen** weisen im Jahr 2008 einen weitgehend konstanten (Issum) oder einen positiven Zuwanderungssaldo von Familien auf. Ihnen ist aber mit Geldern gemein, dass die Zuwanderungsdynamik gegenüber 2003 deutlich abgenommen hat – mit einer Ausnahme: Straelen. Die Stadt Straelen hat es im letzten Jahrzehnt verstanden, zu einem Zuwanderungsstandort für Familien zu werden, nachdem noch 2003 im Saldo mehr Familien der Stadt den Rücken kehrten. Der Schluss, dies könne unter anderem durch attraktive Neubaugebiete bewirkt worden sein, liegt nahe. Dies gilt analog auch mit Blick auf die Gemeinde Kerken, die trotz Überschussabnahme gegenüber 2003 noch einen deutlichen Zuwanderungserfolg verbuchen konnte.

zahlreichen Hochschulstädte mit eingerechnet sind, die einen Zuzug von Personen, die ein Studium beginnen möchten, verzeichnen können.

⁵⁶ Vgl. BertelsmannStiftung: Indikatoren-Erläuterung der Indikatoren von Wegweiser Kommune, o.O. 2011, S. 4.

Abb. 15: Saldo Wanderung „Beginn 2. Lebenshälfte“ je 1.000 Einw., 50- bis 64-Jährige, 2003/2008

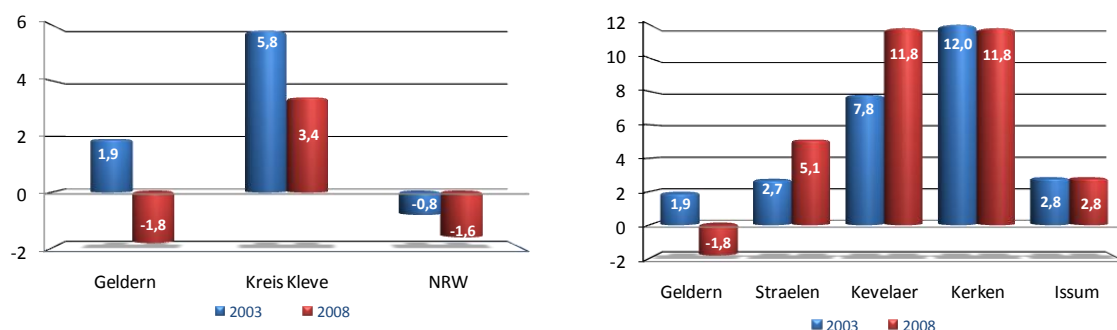


In der Altersgruppe der **50- bis 64-Jährigen** kommen ganz verschiedene Gründe für einen Umzug in Betracht. Wichtige Gründe können ein Arbeitsplatzwechsel oder eine Anpassung der Wohnbedürfnisse sein⁵⁷. Ein positiver Saldo kann in diesem Fall darauf hinweisen, dass die betreffende Kommune gute Arbeitsmöglichkeiten bietet oder die Wohnbedürfnisse entsprechend den Wünschen befriedigen kann.

Geldern, wie auch der Kreis Kleve insgesamt, sind demnach interessant für diese Altersgruppe, da sowohl 2003 als auch 2008 positive Wanderungssalden erzielt werden konnten. Allerdings ist wie schon bei der Familienwanderung dieser Zuwanderungsgewinn kleiner geworden. Der Vergleich mit den Nachbarkommunen zeigt mit Ausnahme von Issum ebenfalls einen Rückgang der Zuwanderungen aus dieser Altersgruppe, aber auf sehr unterschiedlichem Niveau: Kevelaer erfreute sich 2003 (und 2008 etwas abgeschwächt) als Zuwanderungsort besonderer Beliebtheit bei den 50- bis 64-Jährigen, während Kerken einen leicht negativen Wanderungssaldo für 2008 aufweist.

Abschließend werden die Wanderungssalden der Altersgruppe der **über 64-Jährigen** betrachtet, die sogenannte Alterswanderung.

Abb. 16: Saldo Alterswanderung je 1.000 Einw., 65- bis 99-Jährige, 2003/2008



⁵⁷ Vgl. BertelsmannStiftung: Indikatoren-Erläuterung der Indikatoren von Wegweiser Kommune, o.O. 2011, S. 5.

Die Gründe für einen Umzug bei Menschen dieser Altersgruppe liegen vor allem in der Anpassung der **Wohnbedürfnisse**, einem Umzug in die Nähe von Familienangehörigen⁵⁸ oder einer altengerechten Infrastruktur. Wenn viele Personen dieser Altersgruppe in eine Kommune zuziehen, weist das darauf hin, dass ältere Menschen die Kommune als attraktiven Wohnsitz im Alter ansehen und darüber hinaus ein für diese Altersgruppe geeignetes Wohnungsangebot vorhanden sein muss.

Geldern hat nach vorstehender Abbildung zwischen 2003 und 2008 in diesem Zusammenhang offenbar an Attraktivität eingebüßt: Noch 2003 sind mehr Personen dieses Alters zugewandert, 2008 ist ein **negativer Wanderungssaldo** zu erkennen. Auf Kreisebene ist 2008 ein Rückgang der Netto-Zuwanderung zu erkennen, der sich aber besonders positiv von den Wanderungsverlusten in NRW abhebt. Ein Blick auf die Wanderungssalden der Nachbarkommunen zeigt, dass vor allem Kvelaer und Kerken sowie etwas abgeschwächt Straelen hohe positive Wanderungsgewinne bei der „alten“ Bevölkerung aufweisen.

Die vorstehenden Erörterungen machen deutlich, dass die aufgezeigten Entwicklungen auch auf dem Wohnungsmarkt ihren Reflex haben werden.

4.1.3 Wohnen in Geldern, 2003 bis 2008

Der **Wohnungsmarkt**⁵⁹ war in den letzten Jahrzehnten großen Veränderungen unterworfen, und im Hinblick auf die demografischen Veränderungen in den Kommunen ist dieser Bereich der Infrastruktur von großer Bedeutung. Daher werden nachfolgend verschiedene Kennzahlen zu diesem Thema für die Stadt Geldern aufbereitet.

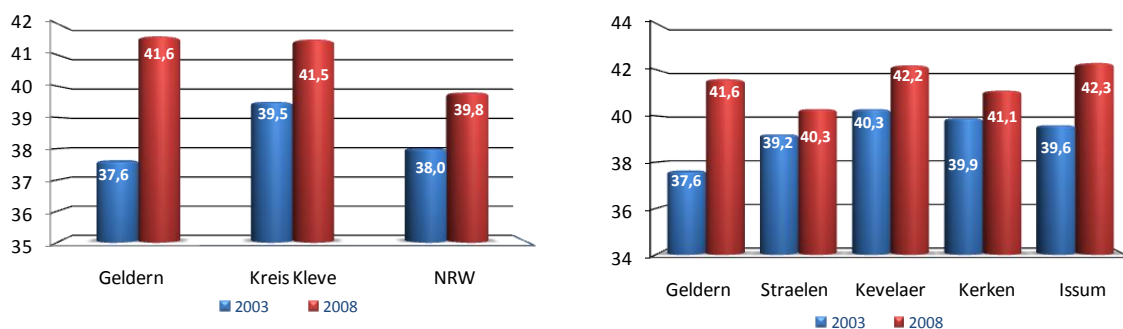
Die Wohnfläche pro Person liegt im Durchschnitt des Landes Nordrhein-Westfalen im Jahr 2008 bei 39,8 qm. Allein in den Jahren 2003 bis 2008 ist sie somit um 1,8 qm pro Person gestiegen (vgl. Abb. 17). Gründe für den Anstieg der Wohnfläche liegen vor allem in der zunehmenden Zahl von Einpersonenhaushalten, die im Verhältnis zu Mehrpersonenhaushalten einen höheren Wohnflächenbedarf aufweisen.

In Geldern wie im Kreis Kleve liegt die Wohnfläche pro Person im Jahr 2008 bereits deutlich über dem landesweiten Durchschnitt bei 41,6 bzw. 41,5 qm. Vor allem in Geldern ist die Wohnfläche mit 4 qm pro Person in diesen fünf Jahren stark angestiegen. Vergleichbares gilt auch in den Nachbarkommunen Gelderns.

⁵⁸ Vgl. BertelsmannStiftung: Indikatoren-Erläuterung der Indikatoren von Wegweiser Kommune, o.O. 2011, S. 5.

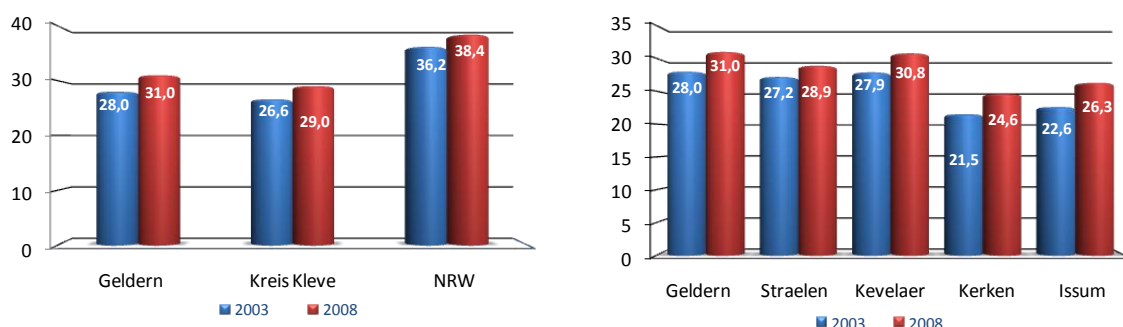
⁵⁹ Die nachfolgend vorgestellten Kennziffern zum Wohnungsmarkt entstammen der Datenbank „Wegweiser Kommune“ der BertelsmannStiftung. Vgl. <http://www.wegweiser-kommune.de/datenprognosen/>, am 10.03.2011.

Abb. 17: Wohnfläche pro Person, 2003 und 2008, in qm



Wie bereits ausgeführt, liegt der wichtigste Grund für den Anstieg der Wohnfläche pro Person in der steigenden Zahl der **Einpersonenhaushalte**. Abbildung 18 zeigt, dass der Anteil im landesweiten Durchschnitt inzwischen bei 38,4 Prozent liegt. In Geldern ist der Anteil in fünf Jahren um 3 Prozentpunkte auf einen Anteil von 31 Prozent angestiegen. Ein Vergleich mit den Nachbarkommunen zeigt, dass Geldern bereits den höchsten Anteil der Einpersonenhaushalte aller Kommunen aufweist. Besonders in Kerken und Issum liegt der Anteil der Einpersonenhaushalte noch deutlich niedriger.

Abb. 18: Anteil der Einpersonenhaushalte in Prozent



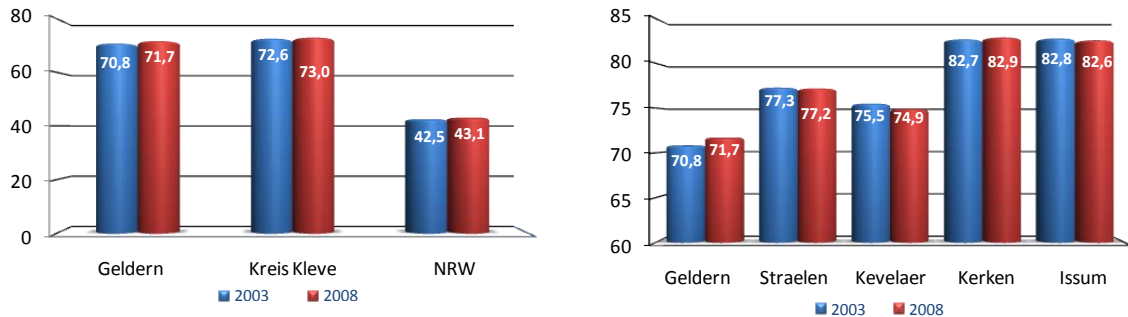
Ein Blick in die Strukturen des **Wohnungsbestandes** gibt weitere Aufschlüsse. Die plausible These ist, dass eine Gebietskörperschaft mit einem hohen Anteil an Einpersonenhaushalten nur einen geringen Bestand an Einfamilienhäusern „braucht“; Kommunen mit einem geringen Anteil an Einpersonenhaushalten würden damit über einen hohen Anteil an Wohnungen in Einfamilienhäusern verfügen.

In Geldern werden (nur) 31 Prozent der Haushalte durch Singles geführt. In NRW sind es über 38 Prozent. Dies schlägt sich in der Wohnungsstruktur nieder: In Geldern brauchen 69 Prozent der Haushalte mehr Platz, der sich gerade auch in Einfamilienhäusern Raum schafft. Somit liegt der Anteil der Wohnungen in derartigen Einfamilienhäusern mit 72 Prozent deutlich über dem Durchschnitt in Nordrhein-Westfalen, das einen wesentlich höheren Singleanteil ausweist.

Im Vergleich zu den Nachbarkommunen ist in diesem Zusammenhang herauszustellen, dass Kerken und Issum noch sehr viel stärker durch Einfamilienhaus-Strukturen

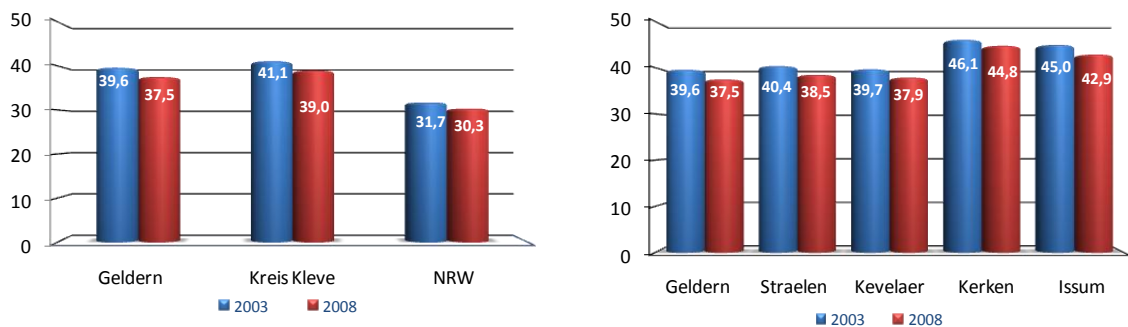
geprägt sind als Geldern (vgl. Abb. 19). Die Anteile für Kerken und Issum liegen jeweils bei 83 Prozent.

Abb. 19: Anteil der „Wohnungen in Einfamilienhäusern“, 2003 und 2008, in Prozent



Des Weiteren ist es interessant, wie hoch der Anteil der Haushalte mit Kindern in einer Kommune ist. Ein hoher Anteil zeigt, dass eine Kommune für Familien als Wohnort attraktiv ist. Das Ergebnis kann nicht überraschen. Korrespondierend zu Vorgenanntem liegt in Geldern der Anteil der **Haushalte mit Kindern** im Jahr 2008 (37,5 Prozent) deutlich über dem landesweiten Durchschnitt⁶⁰, auch wenn der Stand aus dem Jahr 2003 um 2 Prozentpunkte unterschritten wird (vgl. Abb. 20).

Abb. 20: Anteil von Haushalten mit Kindern, 2003 und 2008, in Prozent



Die korrespondierenden Wohnungs- und Haushaltsstrukturen werden auch im kommunalen Vergleich deutlich: Den höchsten Anteil an Haushalten mit Kindern weisen Kerken und Issum auf, wobei auch in diesen Kommunen der Trend erkennbar ist, dass Haushalte mit Kindern anteilig zurückgehen. Dennoch liegen die Anteile in beiden Kommunen noch immer bei deutlich über 40 Prozent. Gleichzeitig ist der Anteil der Wohnungen in Einfamilienhäusern sehr hoch. Wohnen im Einfamilienhaus ist gerade bei Familien mit Kindern eine häufig gewählte Wohnform.

Nachdem wesentliche Wirtschafts- und Bevölkerungsstrukturen nach Gebietseinheiten getrennt aufgearbeitet wurden, sollen nunmehr die funktionalen Verflechtungen

⁶⁰ Der vergleichsweise niedrige Anteil in Nordrhein-Westfalen lässt sich damit erklären, dass in dem Fall die Werte der Großstädte des Landes mit einfließen. Hier ist die Individualisierung weiter fortgeschritten, was sich in weniger Familienhaushalten und einem deutlich höheren Anteil an Einpersonenhaushalten ausdrückt.

zwischen Geldern und umliegenden Kommunen herausgearbeitet und ausdrücklich in die weitere Analyse einbezogen werden.

4.2 Standortverflechtungen der Stadt Geldern

Die nachstehende Analyse basiert durchgehend auf der Pendlerrechnung in Nordrhein-Westfalen⁶¹, die in der Landesdatenbank NRW recherchierbar ist. Die neueste Rechnung basiert auf der Erfassung der Daten zum 30. Juni 2006.

Zunächst gilt es, nach oben erörterter Methodik festzulegen, welche Gebietskörperschaften in einen Kennziffernvergleich mit Geldern einbezogen werden. Als Orientierungsrahmen werden ‚Nordrhein-Westfalen‘ und der ‚Kreis Kleve‘ gesetzt. Welche Kommunen aufgrund der Verflechtungen mit Geldern in die Erörterungen einzubeziehen sind, wird anhand der Analyse der **Anbindungsstärke** nach Maßgabe der vorgestellten Koeffizienten herausgearbeitet. Hierzu seien vollständig die Einpendlerströme nach Geldern und die Auspendlerströme aus Geldern zunächst getrennt dargestellt.

Hintergrund für die getrennte Darstellung ist die Klärung der Frage, aus welcher Kommune Geldern den höchsten Zufluss an Humankapital erfährt. Vor diesem Hintergrund werden die Tagespendler aus den Gemeinden in NRW sowie in der Summe aus den Niederlanden hierarchisch sortiert dargestellt.

Die Städte Kevelaer, Straelen, Issum und Kerken „entsenden“ jeden Tag jeweils über 1.000 Menschen nach Geldern. Unter den Kevelaerer Berufspendlern erfreut sich Geldern besonderer Beliebtheit, nimmt man den deutlichen Abstand der Berufspendler vor den Ausbildungspendlern zum Maßstab.

Im Falle Straelens nähern sich beide Volumina schon deutlich an, während bei Issum und Kerken – teilweise deutlich – die Ausbildungspendler die größere Gruppe darstellen. Weeze, Goch und Sonsbeck folgen mit über 500 Einpendlern, auch hier dominiert die Gruppe der Berufspendler.

⁶¹ Landesdatenbank NRW: <https://www.landesdatenbank.nrw.de>, hier Thema 19 (Pendler/Pendlerrechnung). Letzter Datencheck 26.02.2011.

Tab. 11: Einpendler (Tagespendler) aus ... nach Geldern

Es wird schon hier deutlich, was eine Selbstverständlichkeit darstellt: Städte mit einer eigenen differenzierten Struktur an allgemeinbildenden Schulen entsenden in Relation zu ihrer Bevölkerungsgröße weniger Schüler als die kleineren Gemeinden, die von der breiten Schullandschaft Gelderns profitieren.

Die Auspendlerströme hingegen weisen ein anderes Muster auf. Hier gewinnen die regionalen Oberzentren Krefeld und Duisburg sowie Kommunen mit einem attraktiven Arbeitsplatzangebot an Gewicht. In diesem Zusammenhang gehören auch Straelen und Kevelaer zu den wichtigsten Zielen der Auspendler aus Geldern.

Bereits an dieser Stelle werden zwei Sachverhalte deutlich:

Gemeinden - Herkunft Pendler per 30.06.2006	Einpendler gesamt	Berufs-einpendler	Ausbildungs-einpendler
Kevelaer, Stadt	2.260	1.748	512
Straelen, Stadt	1.584	866	718
Issum	1.557	696	861
Kerken	1.021	500	521
Weeze	573	432	141
Goch, Stadt	560	479	81
Sonsbeck	549	307	242
Kleve, Stadt	420	315	105
Alpen	380	160	220
Wachtendonk	361	225	136
Kamp-Lintfort, Stadt	333	239	94
Xanten, Stadt	288	261	27
Rheurdt	279	97	182
Duisburg, krfr. Stadt	263	260	3
Krefeld, krfr. Stadt	212	212	-
Moers, Stadt	195	188	7
Kempfen, Stadt	169	151	18
Uedem	165	136	29
Rheinberg, Stadt	137	121	16
Wesel, Stadt	129	119	10
Neukirchen-Vluyn, Stadt	90	80	10
Nettetal, Stadt	81	80	1
Kalkar, Stadt	72	67	5
Bedburg-Hau	68	63	5
Niederlande	61	61	k.A.
Rheine, Stadt	52	52	-
Rees, Stadt	48	47	1
Tönisvorst, Stadt	45	44	1
Oberhausen, krfr. Stadt	41	41	-
Kranenburg	41	37	4
Mönchengladbach, krfr. Stadt	40	40	-
Emmerich am Rhein, Stadt	36	35	1
Viersen, Stadt	34	33	1
Vorde (Niederrhein), Stadt	33	33	-
Grefrath	28	28	-
Willich, Stadt	28	28	-
Dinslaken, Stadt	23	23	-
Hamminkeln, Stadt	19	19	-
Brüggen	16	15	1
Meerbusch, Stadt	14	14	-
Neuss, Stadt	11	11	-
Erkelenz, Stadt	11	11	-
Dorsten, Stadt	10	10	-
Wegberg, Stadt	9	9	-
Bottrop, krfr. Stadt	9	9	-
Schwalmtal	8	8	-
Isselburg, Stadt	8	8	-
Marl, Stadt	8	8	-
Borken, Stadt	7	7	-
Rhede, Stadt	7	7	-
Hörstel, Stadt	7	7	-
Niederkrüchten	6	5	1
Korschenbroich, Stadt	5	5	-
Hünxe	5	5	-
Heinsberg, Stadt	5	4	1
Wassenberg, Stadt	5	5	-
Coesfeld, Stadt	5	5	-
Castrop-Rauxel, Stadt	5	5	-
Grevenbroich, Stadt	4	4	-
Jüchen	4	4	-
Hückelhoven, Stadt	4	4	-
Gladbeck, Stadt	4	4	-
Recklinghausen, Stadt	4	4	-
Schermbach	3	3	-
Bocholt, Stadt	3	3	-
Gescher, Stadt	3	3	-
Südlohn	3	3	-
Dülmen, Stadt	3	3	-
Rosendahl	3	3	-
Kaarst, Stadt; Geilenkirchen, Stadt; Selfkant; Raesfeld; Stadthagen, Stadt; Velen; Vreden, Stadt; Billerbeck, Stadt; Waltrop, Stadt; Neuenkirchen; Havixbeck; Datteln, Stadt; Haltern am See, Stadt; Herten, Stadt; Ibbenbüren, Stadt; Mettingen; Steinfurt, Stadt; Westerkappeln; je 1 Berufseinpendler			
Summe NRW+Ausland	12.474	8.519	3.955
übriges Bundesgebiet	138	137	1

Tab. 12: Auspendler (Tagespendler) aus Geldern nach ...

Zielgemeinden - Pendler per 30.06.2006	Auspendler nach ...	Berufs- auspendler nach ...	Ausbildungs- auspendler nach ...
Krefeld, krfr. Stadt	1.019	921	98
Straelen, Stadt	979	962	17
Kevelaer, Stadt	679	669	10
Duisburg, krfr. Stadt	593	551	42
Issum	462	416	46
Kleve, Stadt	429	403	26
Moers, Stadt	407	383	24
Kamp-Lintfort, Stadt	365	352	13
Kempfen, Stadt	336	329	7
Kerken	239	239	-
Goch, Stadt	199	153	46
Sonsbeck	179	143	36
Mönchengladbach, krfr. Stadt	161	148	13
Weeze	142	142	-
Wesel, Stadt	134	134	-
Alpen	126	126	-
Wachtendonk	125	125	-
Xanten, Stadt	119	110	9
Viersen, Stadt	112	103	9
Rheinberg, Stadt	97	97	-
Neukirchen-Vluyn, Stadt	87	82	5
Neuss, Stadt	83	80	3
Oberhausen, krfr. Stadt	76	76	-
Tönisvorst, Stadt	75	75	-
Willich, Stadt	70	70	-
Bocholt, Stadt	63	49	14
Niederlande	61	61	k.A.
Nettetal, Stadt	57	57	-
Uedem	55	55	-
Grefrath	46	46	-
Kalkar, Stadt	45	45	-
Bedburg-Hau	39	28	11
Rheurdt	34	34	-
Meerbusch, Stadt	25	25	-
Schwalmtal	22	22	-
Emmerich am Rhein, Stadt	19	19	-
Voerde (Niederrhein), Stadt	17	17	-
Dinslaken, Stadt	16	16	-
Grevenbroich, Stadt	14	14	-
Kaarst, Stadt	13	13	-
Hamminkeln, Stadt	13	13	-
Herten, Stadt	10	10	-
Brüggen	9	9	-
Hünxe	9	9	-
Bottrop, krfr. Stadt	9	9	-
Rees, Stadt	8	8	-
Gladbeck, Stadt	7	7	-
Hückelhoven, Stadt	5	5	-
Recklinghausen, Stadt	5	4	1
Kranenburg	4	4	-
Korschenbroich, Stadt	4	4	-
Isselburg, Stadt	4	4	-
Rhede, Stadt	4	4	-
Nottuln	4	3	1
Dormagen, Stadt	3	3	-
Wegberg, Stadt	3	3	-
Borken, Stadt	3	3	-
Olfen, Stadt	3	3	-
Dorsten, Stadt	3	3	-
Greven, Stadt	3	3	-
Ahaus, Stadt	2	1	1
Emsdetten, Stadt	2	2	-
Schermbeck; Erkelenz, Stadt; Heinsberg, Stadt; Übach-Palenberg, Stadt; Castrop-Rauxel, Stadt; Haltern am See, Stadt; Marl, Stadt; Oer-Erkenschwick, Stadt; Ibbenbüren, Stadt; Ladbergen; Recke; Rheine, Stadt:			
Summe ausgewiesene NRW+Ausland	7.936	7.504	432
übriges Bundesgebiet	1.246	1.216	30
Gesamtsumme	9.182	8.720	462

Zum einen werden die beiden Kommunen Straelen und Kevelaer in Bezug auf die wechselseitige Anbindung mit Geldern eine gewichtige Rolle spielen. Zum anderen wird an den geringen Zahlen der Ausbildungsauspendler aus Geldern ersichtlich, dass die Stadt selbst in hohem Maße die Nachfrage nach den differenzierten Schulangeboten sicherstellen kann.

Darüber hinaus erscheint es durchaus plausibel, dass unter den Auspendlern nach Krefeld und Duisburg ein erheblicher Anteil an Studierenden an den jeweiligen Hochschulen dabei ist.

In der Summe pendeln 12.612 Menschen jeden Tag nach Geldern ein, jedoch nur 9.182 aus. Dieser Überhang aus Einpendlern wird allerdings ausschließlich durch Ausbildungsauspendler, also

Schüler und Studierende ohne Erwerbstätigkeit, begründet.

Vor diesem Hintergrund können nunmehr jene Kommunen in einer engen „**Interessengemeinschaft**“ nach Maßgabe der Anbindungskoeffizienten bestimmt werden:

Tab. 13: Anbindungskoeffizienten Arbeitsmarkt I und II

Gemeinden - Herkunft Pendler per 30.06.2006	Summe aller Berufsauspendler aus ...	Berufsauspendler aus ... nach Geldern	Anbindungskoeffizient I AKA _{ig} (I)	Anbindungskoeffizient II* AKA _{ig} (II)
Kevelaer, Stadt	7.533	1.748	23,20%	20,15%
Straelen, Stadt	4.137	866	20,93%	9,98%
Issum	4.507	696	15,44%	8,02%
Kerken	4.849	500	10,31%	5,76%
Weeze	2.898	432	14,91%	4,98%
Goch, Stadt	8.860	479	5,41%	5,52%
Sonsbeck	2.947	307	10,42%	3,54%
Kleve, Stadt	8.786	315	3,59%	3,63%
Alpen	4.931	160	3,24%	1,84%
Wachtendonk	3.031	225	7,42%	2,59%
Kamp-Lintfort, Stadt	10.129	239	2,36%	2,76%
Xanten, Stadt	6.905	261	3,78%	3,01%
Rheurd	2.688	97	3,61%	1,12%
Duisburg, krfr. Stadt	83.508	260	0,31%	3,00%
Krefeld, krfr. Stadt	39.472	212	0,54%	2,44%
Moers, Stadt	30.337	188	0,62%	2,17%
Kempfen, Stadt	10.719	151	1,41%	1,74%
Uedem	2.550	136	5,33%	1,57%
Rheinberg, Stadt	11.914	121	1,02%	1,39%
Wesel, Stadt	13.912	119	0,86%	1,37%
Neukirchen-Vluyn, Stadt	10.208	80	0,78%	0,92%
Nettet, Stadt	11.201	80	0,71%	0,92%
Kalkar, Stadt	4.435	67	1,51%	0,77%
Bedburg-Hau	4.237	63	1,49%	0,73%

* mit 8.674 Berufseinpendlern nach Geldern insgesamt

Wie ersichtlich, gehören nach der in der Methodenbeschreibung abgeleiteten Definition **vier Kommunen** zur engen Interessengemeinschaft mit der Stadt Geldern. Weeze ist als fünfte Kommune hiernach als Grenzfall zu klassifizieren, weil der Grenzwert für die Annahme einer mäßig starken Anbindung der Stadt Geldern an Weeze ($AKA_{ig}(II) \geq 5\%$) nur denkbar knapp nicht erreicht wird. Es ist allerdings darauf hinzuweisen, dass Geldern erst an dritter Position kommt, wenn es um die gegenseitigen Berufspendlerverflechtungen geht: Goch erhält 768, Kevelaer 712 Auspendler aus Weeze (Stand 30.06.2007). Insofern erscheint es in der Gesamtsicht gerechtfertigt, sich auf die ersten vier Kommunen, die Städte Kevelaer und Straelen und die Gemeinden Issum und Kerken, zu konzentrieren. Diese Eingrenzung gilt fortan auch für die Analyse des Bildungsmarktes.

Tab. 14: Anbindungskoeffizienten Bildungsmarkt I und II

Gemeinden - Herkunft Pendler per 30.06.2006	Summe aller Ausbildungsauspendler aus ...	Ausbildungsauspendler aus ... nach Geldern	Anbindungskoeffizient I AKB _{ig} (I)	Anbindungskoeffizient II AKB _{ig} (II)
Issum	1.057	861	81,5%	21,8%
Straelen, Stadt	889	718	80,8%	18,1%
Kerken	1.134	521	45,9%	13,2%
Kevelaer, Stadt	1.156	512	44,3%	12,9%

* mit 3.956 Ausbildungseinpendlern nach Geldern insgesamt

Deutlich ist an den Werten abzulesen und durch die Farbgebung signalisiert, dass die vier unter Arbeitsmarktverflechtungen abgegrenzten Kommunen eine wechselseitig

starke Verbindung mit Geldern im Bildungsbereich eingehen: Geldern ist das bestimmende Bildungsmarktzentrum im Südkreis Kleve.

Da nunmehr bestimmt ist, welche Kommunen mit in die Diskussion um die demografische Entwicklung von Geldern einzubeziehen sind, kann nunmehr die **Zentralität** dieser Gebietskörperschaften bestimmt werden. Zur Erinnerung: Von einem Arbeitsmarktzentrum ist auszugehen, wenn der Einpendlerüberschuss von Berufstätigen mindestens 1.000 beträgt.

Tab. 15: Berufspendler – Absolute Arbeitsmarktzentralität

per 30.06.2006	Berufspendler insgesamt		
	BerufsAUSpendler	BerufsEINpendler	Saldo = AAZ _i
Nordrhein-Westfalen	4.111.468	4.156.051	44.583
Düsseldorf, Regierungsbezirk	1.121.201	1.251.610	130.409
Kleve, Kreis	81.550	59.127	-22.423
Geldern, Stadt	8.732	8.674	-58
Issum	4.507	1.541	-2.966
Kerken	4.849	1.141	-3.708
Kevelaer, Stadt	7.533	3.781	-3.752
Straelen, Stadt	4.137	4.099	-38

Nordrhein-Westfalen wie auch der Regierungsbezirk im Besonderen verzeichnen deutliche Einpendlerüberschüsse und damit eine hohe Arbeitsmarktzentralität, wobei aufgrund des großen und zugleich sehr

heterogenen jeweiligen Gebiets nicht von „einem Arbeitsmarktzentrum“ gesprochen werden kann.

Im Übrigen gilt auch für die hier untersuchte Stadt Geldern, dass sie **kein Arbeitsmarktzentrum** darstellt. Sie kann gerade einen ‚knappen‘ quantitativen, aber keinesfalls in jedem Wirtschaftsbereich einen qualitativen Ausgleich (wie noch zu zeigen sein wird) herbeiführen. Gleiches gilt für die Stadt Straelen. Die übrigen Vergleichsgemeinden können in Anbetracht der hohen negativen Pendlersaldi in keinem Fall quantitativ und qualitativ eine hinreichende Arbeitsplatzausstattung sichern.

Deutlich wird in diesem Zusammenhang, dass u. a. der Kreis Kleve deutlich mehr (über 22.400) Berufstätige beherbergt, die nicht auch im Kreis eine Arbeit gefunden haben. Vor dem Hintergrund der aufgestellten Hypothesen sind die Wohnstandortentscheidungen jedoch ganz bewusst unter Bewertung der Konsequenzen für den jeweiligen sozialen Raum gefallen.

Damit kann für den Raum des Kreises Kleve sowie für die Stadt Kevelaer und die Gemeinden Issum und Kerken für die 2. erkenntnisleitende Frage bereits geschlussfolgert werden, dass zum gegenwärtigen Zeitpunkt gerade das Arbeitsplatzangebot, das soziale und medizinische Angebot zwar nicht vollumfänglich selbst bereitgehalten, aber doch erreichbar gemacht werden kann. Die beiden Städte Geldern und Kevelaer erreichen einen (annähernden) quantitativen Ausgleich, der sich jedoch nach Entstehung und nach Wirtschaftsbereichen⁶² differenziert darstellt.

⁶² Hier wäre eine tiefergehende Analyse nach Wirtschaftsbereichen wünschenswert gewesen. Die vom it.nrw. vorgenommene Aggregation folgt darüber hinaus nicht durchgängig der sektoralen Gliederung in primärer Sektor („Landwirtschaft“), sekundärer Sektor („produzierendes Gewerbe“)

Tab. 16: Produzierendes Gewerbe – Absolute Arbeitsmarktzentralität

Für den Bereich des **produzierenden Gewerbes** weist Straelen eine geringe positive Arbeitsmarktzentralität aus. Geldern stellt im Vergleich zu Straelen für 900 externe Einpendler im produzierenden Ge-

werbe mehr Arbeitsplätze zur Verfügung, verzeichnet aber im Saldo einen Auspendlerüberhang. Sicher ist gut, dass so viele Menschen in Geldern der Auffassung sind, die Stadt eigne sich dafür, als Ausgangspunkt für alle sozialen Interaktionen zu dienen. Fakt ist aber auch, dass mehr Arbeitskräfte im produzierenden Bereich Geldern verlassen als hereinkommen. Damit ist Geldern für Krisen im produzierenden Gewerbe anderer Kommunen stärker anfällig.

per 30.06.2006	Produzierendes Gewerbe		
	BerufsAUSpendler	BerufsEINpendler	Saldo = AAZ _i
Nordrhein-Westfalen	1.233.451	1.244.804	11.353
Düsseldorfer, Regierungsbezirk	307.800	342.719	34.919
Kleve, Kreis	21.989	15.314	-6.675
Geldern, Stadt	2.466	2.101	-365
Issum	1.417	693	-724
Kerken	1.444	263	-1.181
Kevelaer, Stadt	1.941	924	-1.017
Straelen, Stadt	1.047	1.205	158

Tab. 17: Handel/Verkehr/Nachrichten – Absolute Arbeitsmarktzentralität

Im Bereich **Handel, Verkehr und Nachrichten** kann Straelen ebenfalls einen positiven Saldo ausweisen, Geldern geht mit einem geringen Minus in die Statistik ein. Gerade der Handelsbereich ist in Straelen durch renditestarke Unternehmen ausgeprägt, wodurch sich die Attraktionskraft der Stadt erklärt.

per 30.06.2006	Handel-Verkehr-Nachrichten		
	BerufsAUSpendler	BerufsEINpendler	Saldo = AAZ _i
Nordrhein-Westfalen	859.163	881.280	22.117
Düsseldorfer, Regierungsbezirk	262.780	298.130	35.350
Kleve, Kreis	17.810	13.179	-4.631
Geldern, Stadt	2.091	1.841	-250
Issum	1.004	241	-763
Kerken	1.110	305	-805
Kevelaer, Stadt	1.804	1.225	-579
Straelen, Stadt	997	1.897	900

Für die **übrigen Wirtschaftsbereiche**, zu denen gerade auch soziale Dienstleistungen sowie Verwaltung etc. zählen, gilt Vergleichbares für die Stadt Geldern.

Tab. 18: Übrige Wirtschaftsbereiche – Absolute Arbeitsmarktzentralität

Der bislang kumulierte Negativsaldo aus den Bereichen Produktion und Handel/Verkehr/Nachrichten wird hierdurch fast gänzlich ausgeglichen. Gleiches gilt im negativen Sinne für Straelen. Die weiteren

Vergleichskommunen haben in allen Bereichen Negativsaldi auszuweisen, so dass sich die o.g. Einschätzung eines auch qualitativ nicht hinreichenden Ausgleichs – zumindest in der vorgenommenen Grobgliederung – bestätigt.

per 30.06.2006	übrige Wirtschaftsbereiche		
	BerufsAUSpendler	BerufsEINpendler	Saldo = AAZ _i
Nordrhein-Westfalen	2.018.854	2.029.967	11.113
Düsseldorfer, Regierungsbezirk	550.621	610.761	60.140
Kleve, Kreis	41.751	30.634	-11.117
Geldern, Stadt	4.175	4.732	557
Issum	2.086	607	-1.479
Kerken	2.295	573	-1.722
Kevelaer, Stadt	3.788	1.632	-2.156
Straelen, Stadt	2.093	997	-1.096

und tertiärer Sektor („Dienstleistungen“). Für eine begründete Einschätzung ist das Datenmaterial jedoch hinreichend aussagekräftig.

Was sich oben bereits durch die Anbindungskoeffizienten und die allgemeine Ein-Auspendler-Gegenüberstellung ankündigte, bewahrheitet sich für die Frage Gelderns als Bildungsmarktzentrum.

Tab. 19: Ausbildungspendler – Absolute Bildungsmarktzentralität

per 30.06.2006	Ausbildungspendler insgesamt		
	Ausb.-AUSpendler	Ausb.-EINpendler	Saldo = ABZ _i
Geldern, Stadt	463	3.956	3.493
Issum	1.057	58	-999
Kerken	1.134	0	-1.134
Kevelaer, Stadt	1.156	307	-849
Straelen, Stadt	889	300	-589

Annähernd 3.500 Schüler kommen täglich mehr nach Geldern herein als gleichzeitig Schüler und Studierende Geldern verlassen. Keine andere Kommune im Südkreis Kleve kann

diese Werte ausweisen. Geldern ist ein **bildungsmarktlisches Gravitationszentrum**, das in der Region Niederrhein (Bezirk der Niederrheinischen IHK) nur noch von Duisburg (+24.165) übertroffen wird.

Abschließend erlaubt der Vergleich von **Tag- und Nachtbevölkerung** nochmals einen Gesamtblick auf die tägliche Mobilität von Menschen anhand des Vergleichs von Tag- und Nachtbevölkerung. Hierbei bedeutet ein positiver Unterschiedsbetrag ein positives Ergebnis der Summe beider Salden von Berufsein- und -auspendlern sowie Ausbildungsein- und -auspendlern.

Tab. 20: Tag- und Nachtbevölkerung

Pendlerrechnung per 30.06.2006	Absolute Zentralitätseigenschaft - nicht nach Arbeitsmarkt und Bildungsmarkt differenziert			Mobile Personengruppen einer Gebietskörperschaft: Erwerbstätige, Schüler und Studenten			
	Bevölkerung vor/nach Berücksichtigung der Pendlerverflechtungen						
	Bevölkerungsstand	Tagbevölkerung	Pendlersaldo = AAZ+ABZ	Einpendler (Tagespendler)	Auspendler (Tagespendler)	Innergemeindliche Pendler	Summe absolut
Nordrhein-Westfalen	18.028.745	18.087.145	58.400	4.768.598	4.710.198	6.628.579	11.338.776
Düsseldorf, Regierungsbezirk	5.217.129	5.339.088	121.959	1.379.634	1.257.675	1.935.111	3.192.786
Kleve, Kreis	308.331	283.545	-24.786	69.408	94.194	102.562	196.756
Geldern, Stadt	33.954	37.389	3.435	12.630	9.195	13.535	22.730
Issum	12.118	8.153	-3.965	1.599	5.564	2.292	7.856
Kerken	12.889	8.047	-4.842	1.141	5.983	2.731	8.714
Kevelaer, Stadt	28.020	23.419	-4.601	4.088	8.689	9.814	18.503
Straelen, Stadt	15.568	14.941	-627	4.399	5.026	6.913	11.939

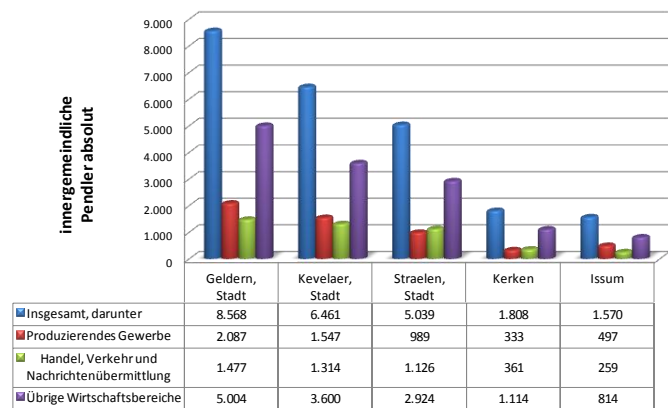
Die vorstehende Abbildung macht in Ansätzen – viele Kommunen sind nicht ausgewiesen – deutlich, welche „Pendlermassen“ jeden Tag in der Region Niederrhein zur Arbeit und Ausbildungsstätte, zur Schule und zum Studium unterwegs sind.

Der rot schraffierte Bereich weist den Unterschiedsbetrag aus Tag- und Nachtbevölkerung aus, der dementsprechend Berufspendler wie auch Ausbildungspendler beinhaltet. Der Saldo aus Ein- und Auspendlern (grüner Kasten) muss dementsprechend die gleichen Werte ergeben.

Im schwarzen Kasten wird das **gesamte mobile Humankapital** einer Kommune abgebildet. In der Stadt Geldern stehen damit 22.730 Menschen bereit, um zur Schule, Ausbildung oder Arbeit zu gehen. 9.195 Menschen verlassen Geldern, 13.535 Menschen finden in der Stadt selbst ihr Ziel. Ein Blick in die Struktur der innergemeindlichen Pendler zeigt dabei Unterschiede zwischen den Kommunen auf.

Abb. 21: Innergemeindliche Pendler nach Wirtschaftsbereichen

In nebenstehender Abbildung wird zunächst die absolute Aufteilung der **innergemeindlichen** Pendler auf die einzelnen Wirtschaftsbereiche herausgestellt.



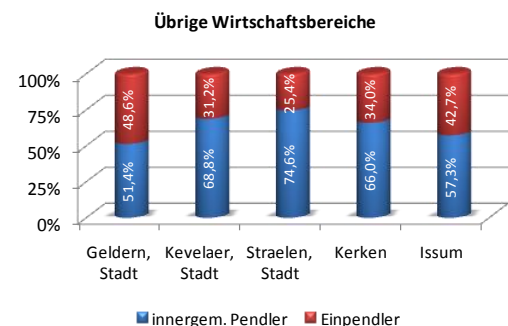
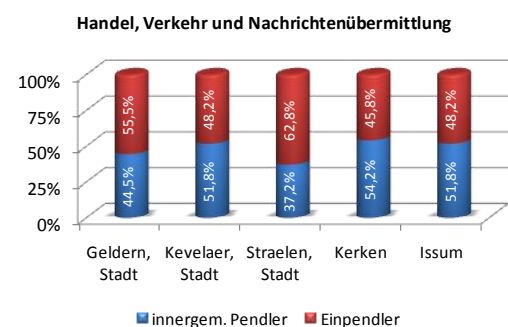
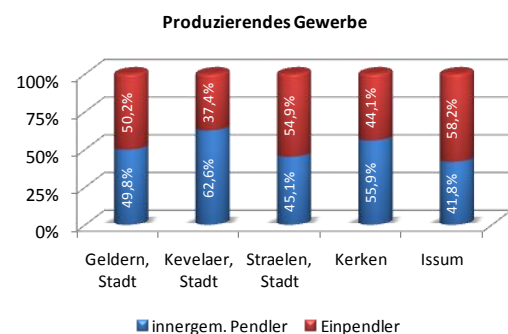
Dass die größte Stadt im Vergleich auch die größte Anzahl der innergemeindlichen Pendler, zu denen ja auch Schüler gehören, ausweist, ist keine Überraschung. Wer allerdings noch die nach Wirtschaftsbereichen korrespondierenden Werte der Einpendler dagegen rechnet, stellt fest, dass der „Selbstversorgungsgrad“ der Kommunen mit dem notwendigen Humankapital in allen Kommunen zum Teil äußerst gering ausfällt.

Abb. 22: Innergemeindliche Pendler – Einpendler nach Wirtschaftsbereichen in Geldern

Zur Verdeutlichung seien daher die Gesamtbeschäftigten nach den drei vorgestellten Kategorien nach **innergemeindlichen und Einpendler** getrennt ausgewiesen.

Die Stadt Kevelaer kann annähernd zwei von drei Beschäftigten des produzierenden Gewerbes aus der eigenen Bevölkerung gewinnen. Kerken folgt mit einem Wert von 55,9 Prozent. In Geldern kommt jeder zweite Arbeitnehmer aus einer anderen Kommune.

Im Bereich Handel, Verkehr und Nachrichtenübermittlung nimmt Kerken die Spitzenposition bei der Nutzung des endogenen Potenzials ein. Geldern ist stark auf die Einpendler angewiesen. Nur Straelen weist einen noch höheren Einpendleranteil auf, der aber vor dem Hintergrund des Arbeitskräftebedarfs großer Unternehmen dieser Kategorie auch erklärbar ist.



Bei den übrigen Wirtschaftsbereichen stellt sich die Nutzung des bevölkerungseigenen Potenzials deutlich höher dar. Geldern hat erneut eine Pari-Situation, während in Straelen diesmal drei von vier Beschäftigten dieser Kategorie auch vor Ort wohnen.

Als **Gesamtbild** kann festgehalten werden, dass die Verbindungen der Kommunen Straelen, Kevelaer, Issum und Kerken mit der Stadt Geldern so stark ausfallen, dass der programmatische Schulterschluss zwischen diesen Gemeinden bei der Ableitung von Handlungsempfehlungen begründet Berücksichtigung finden wird.

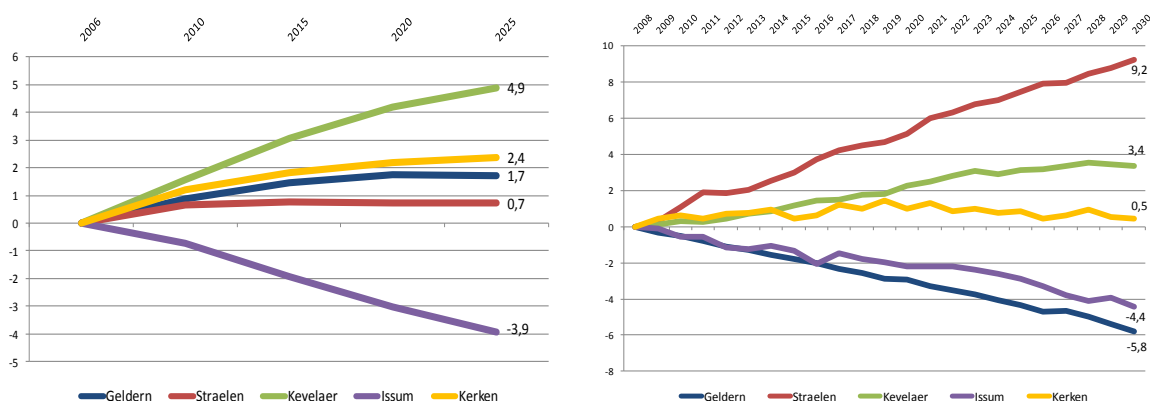
Zuvor gilt es, die demografische Entwicklung in Geldern nunmehr in den Mittelpunkt zu stellen. Vor dem Hintergrund der starken arbeitsmarktlichen Verflechtungen und der Bedeutung der Stadt Geldern als regional dominierendes Bildungsmarktzentrum werden die Jahrgänge zu Alterskohorten zusammengefasst und stets in den Vergleich aller Gebietskörperschaften gestellt.

4.3 Demografische Entwicklung, Stadt Geldern, 2008 bis 2030

Bevölkerungsprognosen basieren, wie vorab dargestellt, auf Annahmen und Modellrechnungen. Dabei können sich verändernde Parameter bereits innerhalb eines Fünf-Jahres-Prognosezeitraums eine vormals positive Entwicklung, die einher geht mit Bevölkerungswachstum, ins Gegenteil verkehren.

Als Beispiel sei die aktuelle, im methodischen Teil der Untersuchung beschriebene Prognose **bis 2030** der Prognose **bis 2025** der anerkannten Bertelsmann-Stiftung gegenübergestellt.

Abb. 23: Vergleich der Bevölkerungsprognose 2025 und 2030



*Quelle 2025: Bertelsmann-Stiftung, Wegweiser Kommune. Die Stiftung stellt auch eigene Berechnungen an, so dass hier zwei unterschiedliche Quellen der Prognosen und keine einheitliche Datenlage nach Erfassung und Methodik vorliegen.
<http://www.wegweiser-kommune.de/datenprognosen/prognose/Prognose.action>. dort auch zur Methodik; Abruf 28.02.2011.

Diese Gegenüberstellung ist nicht für eine nähere Analyse geeignet, da alleine schon die bezogenen Basisjahre mit korrespondierenden Prognosezeiträumen voneinander abweichen – Bertelsmann: 2006-2025; it.nrw: 2008-2030. Beide Prognosen können

als Basis für die Ableitung von Handlungsempfehlungen dienen, zumal sie in gut zu recherchierender Weise in Online-Portalen einsehbar sind. Die gänzlich unterschiedlichen **Aussagen** sind jedoch auffallend: Wächst Geldern in der Bertelsmann-Prognose noch bis 2025, so gehört die Stadt nach der it.nrw-Prognose zu den großen Verlierern im Vergleich. Die Stadt Straelen hingegen wird nach der einen Prognose mit einem kleinen Plus eher stagnieren und in der anderen deutlich um fast 10 Prozent zulegen. Welche Prognose ist also zu wählen? Beide lassen noch genügend Raum für die Umsetzung von Handlungsempfehlungen.

Es wurde, wie vorab dargestellt, die neuere und weiter in die Zukunft reichende Prognose des it.nrw⁶³ gewählt. Die Prognose ist durch gesetzte **Annahmen** determiniert und weist – wie vormals dargestellt – deutliche Unschärfen durch 10er-Rundungen bei kleinen Grundgesamtheiten auf. Der oben veranschaulichte Vergleich zeigt überdies abweichende Projektionen unter besonderer Berücksichtigung neuerer Datenlagen in alternativen Berechnungen.

Sicher ist hingegen, weil die betreffenden Menschen schon vor Ort leben, dass auch Geldern massiv **altern** wird. Und dieses gilt für den Anteil der Menschen im Rentenalter (hier ausdrücklich ab 67 Jahre aufgefasst) und im Besonderen für die Menschen im erwerbsfähigen Alter. Dass die bezogene Bevölkerungsbasis schwindet, verschärft das statistische Problem und lässt Quoten bedrohlich erscheinen. Dahinter aber steht eine steigende Zahl stetig älter werdender Menschen mit ihren altersspezifischen Anliegen. Die sich forcierende Alterung der Gesellschaft ist damit vorrangiges Thema einer städtischen sozialen Gemeinschaft – so auch für Geldern.

Um die Entwicklung im Trend deutlich und greifbar zu machen, wurden Alterskohorten mit Blick auf potenzielle Zielgruppen für Handlungsansätze regionaler Akteure gebildet. Folgende Kohorten sind zu unterscheiden.

- unter 1 bis unter 3 Jahre: „Kleinkind“
- 3 bis unter 6 Jahre: „Kindergarten“
- 6 bis unter 10 Jahre: „Grundschule“
- 10 bis unter 16 Jahre: „Sekundarstufe 1“
- 16 bis unter 19 Jahre: „Sekundarstufe 2 / duale Ausbildung“
- 19 bis unter 24 Jahre: „Studium / erste Berufsjahre“
- 24 bis unter 45 Jahre: „Familienbildung“
- 45 bis unter 67 Jahre: „Die Sesshaften“
- 67 bis unter 80 Jahre: „Die jungen Alten“
- Über 80 Jahre: „Alte Bevölkerung“

⁶³ Die Bevölkerungsvorausberechnungen sind entnommen aus Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW): Bevölkerungsmodellrechnung 2008 bis 2030 nach Altersjahren und Geschlecht - kreisangehörige Gemeinden, Düsseldorf 2010, am 04.05.2010.

Die Abgrenzung der Kohorte „**Studium/erste Berufsjahre**“ von 19 bis einschließlich 23 Jahren begründet sich dadurch, dass das Erststudium, regelmäßig also ein Bachelorstudium, sechssemestrig ausgelegt ist und die jetzt anstehenden G8-Abiturjahrgänge selbst mit ein oder zwei Semestern Aufschlag i.d.R. nicht älter als 23 Jahre sein dürften. Dies gilt umso mehr, als der verpflichtende Bundeswehrdienst durch die Bundesregierung ausgesetzt wurde.

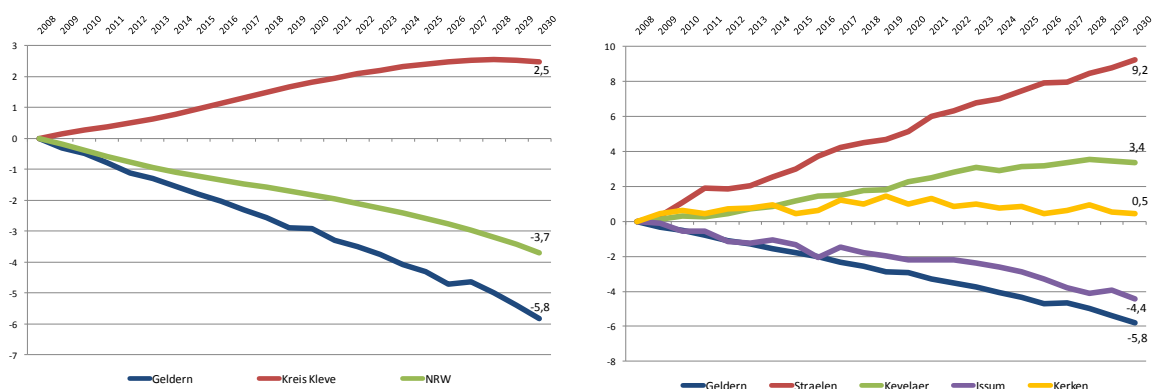
Die sich anschließende **Familienbildungsphase** dehnt sich im Zeichen unsicherer Erwerbsbiographien, aufgrund des Anstiegs der Frauenerwerbstätigkeit und nicht zuletzt auch von Akademikerhaushalten annahmegemäß bis zu einem Lebensalter von 45 Jahren. Hiernach wird eine Phase der **Sesshaftigkeit** angenommen, bevor – auch dies ist ein Trend – verstärkt zum Eintritt in das Rentenalter wieder eine neue Verortung des Lebensmittelpunkts (Stichwort: Rückzug in Oberzentren) gewählt wird.

Die Unterscheidung des Rentenalters folgt der in der methodischen Beschreibung dargelegten Begründung, dass die „**jungen Alten**“ arbeitsmarktrelevantes Wissen und Potenziale haben, die in einer alternden Gesellschaft gebraucht werden. Es ist aber ebenso eine Tatsache, dass gerade die Hochbetagten ein spezielles soziales und medizinisches Netz benötigen. Um die Entwicklung auch dieses Segmentes deutlich zu machen, werden die über 80-Jährigen separat aufgefasst.

4.3.1 Bevölkerungsentwicklung der Stadt Geldern 2008 bis 2030

Zunächst sei die prognostizierte **Bevölkerungsgesamtentwicklung** im NRW-Vergleich und im Vergleich mit dem Kreis Kleve sowie den oben genannten Kommunen des intensiven Verflechtungsbereichs dargestellt.

Abb. 24: Bevölkerungsprognose – Gesamtentwicklung in Prozent, Basisjahr 2008

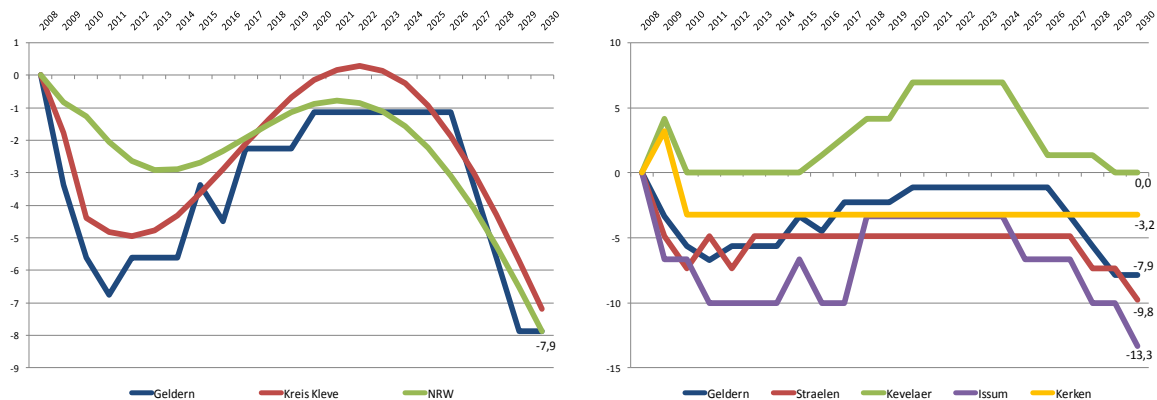


NRW wird der it.nrw-Prognose zufolge in den nächsten 20 Jahren an Bevölkerung verlieren. Die Entwicklung der Stadt Geldern ist jedoch noch negativer und steht dem allgemeinen Trend des Kreises Kleve entgegen, der mit einem noch spürbaren Plus rechnen kann. Im kommunalen Vergleich wird deutlich, dass für Issum eine ver-

gleichbare Bevölkerungsentwicklung prognostiziert wird. Kevelaer gewinnt leicht hinzu. Straelen wächst sogar mit einer Rate von über 9 Prozent, während Kerken eine konstante Entwicklung aufweisen können wird.

Diese unterschiedlichen Pfade der möglichen Bevölkerungsentwicklung spiegeln sich auch in der Entwicklung der oben angeführten Alterskohorten wieder:

Abb. 25: Bevölkerungsprognose bis 2030 – „Kleinkind“



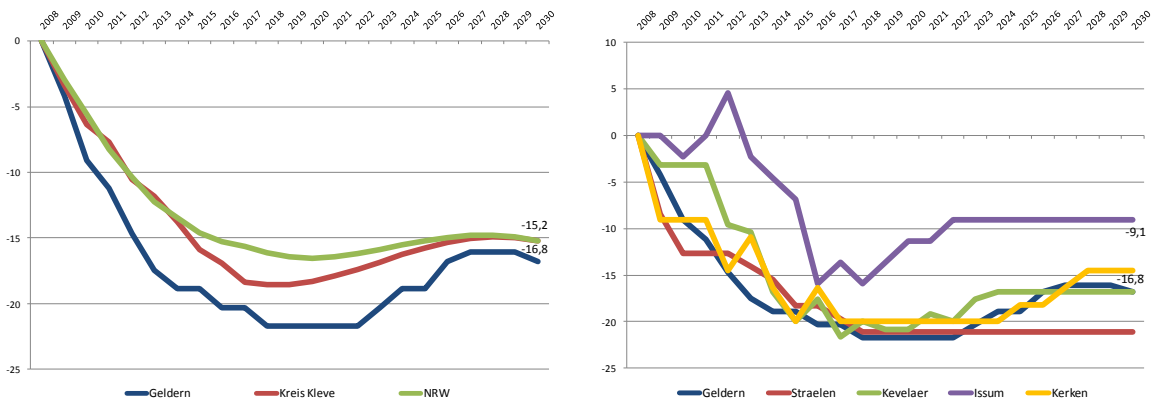
In der Kohorte **Kleinkind** wird Geldern der Prognose zufolge eine zu NRW und zum Kreis Kleve vergleichbare Entwicklung durchlaufen, von einem noch stärkeren prognostizierten Einbruch im gegenwärtigen Jahr abgesehen. Im kommunalen Vergleich liegt Geldern im guten Mittelfeld – eingerahmt von der Stadt Kevelaer, für die in 5 Jahren beginnend ein Babyboom veranschlagt wird, und der Gemeinde Issum, deren Entwicklung zu jedem Prognosezeitpunkt negativer als jene von Geldern ist.

Abb. 26: Bevölkerungsprognose bis 2030 – „Kindergarten“



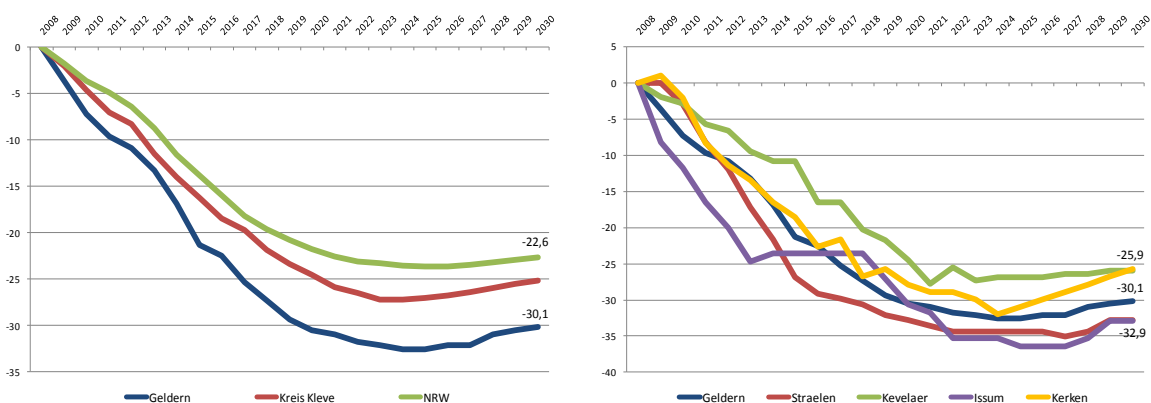
Im NRW- und Kreis Kleve-Vergleich verläuft die Entwicklung der Gelderner Bevölkerung im **Kindergartenalter** parallel, wobei sich ca. ab 2019 ein vergleichsweise positiverer Trend durchsetzt: Bis zum Ende des Prognosezeitraums bleibt die Entwicklung in der Stadt besser, so dass die Rückgänge zwar weiterhin spürbar, aber geringer als in anderen Gebietskörperschaften ausfallen werden. Hiermit liegt Geldern auch im kommunalen Vergleich in der Summe am besten.

Abb. 27: Bevölkerungsprognose bis 2030 – „Grundschule“



Die Entwicklung der **Grundschülerzahlen** verläuft dementsprechend gegenteilig – deutlich schlechter als in NRW und im Kreis Kleve, allerdings im Trend der Vergleichskommunen. Diesmal kann Issum mit einer weniger schlechten Entwicklung aufwarten. 17 Prozent weniger Grundschüler in 20 Jahren stehen aber für die Stadt Geldern zu Buche. Für Straelen liegt der Verlust sogar bei -21,1 Prozent.

Abb. 28: Bevölkerungsprognose bis 2030 – „Sekundarstufe 1“



Knapp ein Drittel weniger Schüler der **Sekundarstufe 1** – so könnte der Befund nach der Prognose für Geldern lauten. Dass die übrigen Vergleichskommunen in einem vergleichbaren Maße an Schülerpotenzial verlieren, bedeutet für den intensiv vernetzten Schulstandort Geldern die Notwendigkeit, über Kapazitätsanpassung bereits in den nächsten Jahren nachdenken zu müssen. Ein Minus von 30,5 Prozent wird bereits im Jahr 2020 erreicht. Die weiteren Kommunen: Straelen: -32,8%; Kevelaer: -24,5%; Issum: -30,6%; Kerken: -27,8%.

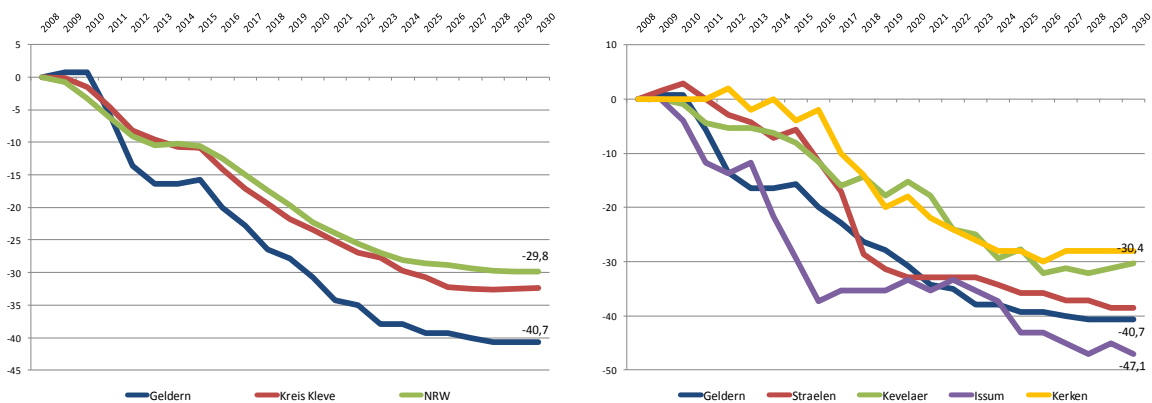
An dieser Stelle soll die Gesamteinschätzung zur Schülerzahlentwicklung vorgenommen werden. Nach der sogenannten Schülerprognose⁶⁴ des it.nrw., die auf der Ebene der kreisfreien Städte und der Kreise angestellt wird, ist für das Jahr 2019 für den

⁶⁴ Vgl. it.nrw.: Schülerprognose, voraussichtlicher Schülerbestand nach Geschlecht – kreisfreie Städte und Kreise – Jahr, Stand 01.03.2011, <https://www.landesdatenbank.nrw.de/>, Rubrik-Code 21 (Bildung und Kultur).

Kreis Kleve ein Minus von 20,3 Prozent bei den allgemeinbildenden Schulen (Grund-, Haupt-, Real-, Gesamtschule, Gymnasium) gegenüber dem Jahr 2009 zu rechnen. Nach der in dieser Untersuchung vorgenommenen Kategorisierung des Bevölkerungspotenzials für die allgemeinbildenden Schulen ergibt sich ein Wert von -20,1 Prozent. Die zeitlich noch weiter reichende Bevölkerungsvorausberechnung bestätigt diese Schülerprognose somit.

Die zentrale Frage ist: Kommt es in Anbetracht der negativen Werte für Geldern noch schlimmer? Wird die Bevölkerungsentwicklung der Alterskohorten 6-10, 10-16 und 16-19 im intensiv verflochtenen Einzugsbereich Geldern diesen Wert noch übertreffen? Nach der nächsten Kohorte soll dies thematisiert werden.

Abb. 29: Bevölkerungsprognose bis 2030 – „Sekundarstufe 2 und duale Ausbildung“



Geldern verliert bis zum Jahr 2030 bei den **Jugendlichen und jungen Erwachsenen**, 16 bis unter 19 Jahre, 41 Prozent an Bevölkerungspotenzial gegenüber dem Stand 2008. NRW liegt mit einem Minus von 30 Prozent etwas besser. Im kommunalen Vergleich fallen die Verluste zwischen 30 und 47 Prozent für Issum am deutlichsten aus.

Nach diesen Erläuterungen der drei Kohorten mit Jahrgängen, die noch zu allgemeinbildenden Schulen gehen *könnten* (16- bis 19-Jährige könnten auch zu berufsbildenden Schulen gehen) wird klar, dass sich das Bildungsmarktzentrum Geldern bei Eintreffen der Prognose auf eine deutlich verringerte Auslastung der Schulen einrichten muss.

Tab. 21: Veränderung Bevölkerungspotenzial 6 bis unter 19 Jahre gegenüber 2008 in Prozent

Aus Straelen, Kevelaer, Issum und Kerken pendelten 2006 über 2.600 Schüler

Veränderung	Geldern, Stadt	Straelen, Stadt	Kevelaer, Stadt	Issum	Kerken
2020 zu 2008	-28,2	-29,8	-21,2	-26,7	-23,3
2030 zu 2008	-29,3	-31,3	-24,5	-31,1	-23,3

nach Geldern. Geht man von den in Tabelle 22 genannten Zahlen der Ausbildungseinpender nach Geldern aus und verringert diese Werte um den prozentualen Rückgang des Bevölkerungspotenzials in den entsendenden Kommunen (Tab. 21), so kann man

schlussfolgern, dass bereits zum Ende dieses Jahrzehnts insgesamt 673 Schüler aus Straelen, Kevelaer, Issum und Kerken **weniger** nach Geldern einpendeln werden.

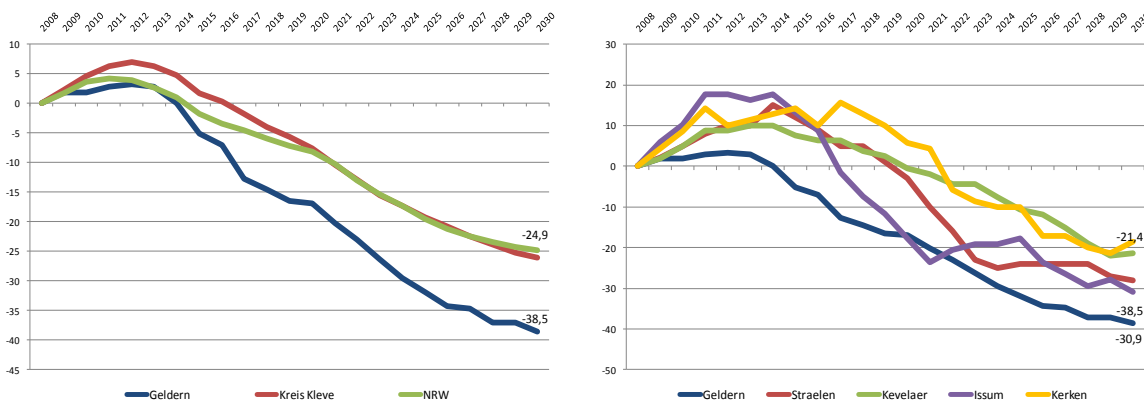
Tab. 22: Veränderung Ausbildungseinpender nach Bevölkerungsprognose in Prozent

Ausb.-Einp.	Straelen, Stadt	Kevelaer, Stadt	Issum	Kerken	Summe
2006	718	512	861	521	2.612
2020	504	404	631	400	1.939
2030	493	387	593	400	1.873

Es sei an dieser Stelle nochmals hervorgehoben, dass diese Berechnungen auf

der Basis von **Bevölkerungspotenzialen** sind, wobei davon ausgegangen wird, dass sich die Verringerung der einpendelnden Schüler proportional zur Verringerung der entsprechenden Bevölkerungsbasis verhält. Der Potenzialschwund um 673 Schüler schon bis 2020 (und danach weitgehend konstant) ist somit nur eine richtungsgebende Einschätzung, die das reale Pendelverhalten (nach sozialen Merkmalen) ausblendet. Dennoch, die ausgewiesene Größe entspricht einem Volumen von umgerechnet etwa 22 Klassen, die unter den genannten Annahmen alleine von den ausgewiesenen vier umliegenden Kommunen nicht mehr bestückt werden.

Abb. 30: Bevölkerungsprognose bis 2030 – „Studium und erste Berufsjahre“



Die Anzahl der Menschen im Alter von **19 bis unter 24 Jahren** wird in Geldern der Prognose nach um fast 40 Prozent abnehmen. Dies ist in seiner ganzen Dramatik nur als Aderlass zu bezeichnen. Keine andere der zum Vergleich herangezogenen Gebietskörperschaften wird derart an Humankapital in dieser Kohorte verlieren. Am besten steht noch Kerken mit einem Minus von 21 Prozent da, gerade auch weil die Negativentwicklung mit dem Unterschreiten des Standes von 2008 erst 2020 einsetzt.

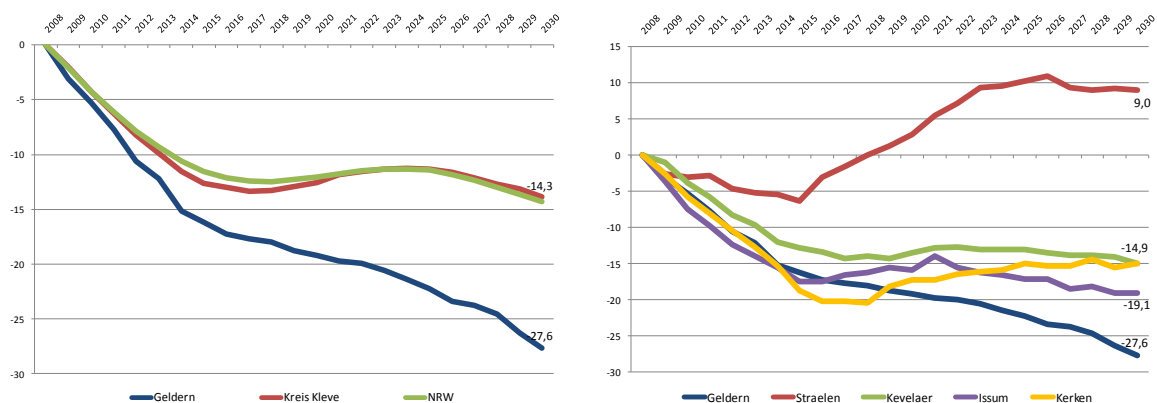
Geldern wird 2014 bezüglich der 19- bis unter 24-Jährigen auf das Niveau von 2008 zurückgefallen sein und steht dann an einer **Abbruchkante**; ab hier sinkt die jährliche Anzahl der jungen Menschen in dem besagten Alter von 2.130 auf 1.310 (-820). Die absoluten Verluste der um einiges kleineren Umlandkommunen:

- Straelen: -280, Kevelaer: -340
- Issum: -240, Kerken: -130

Die Differenzen durch die vom it.nrw durchgeführte 10er-Rundung berücksichtigend, kann damit geschlussfolgert werden, dass in 19 Jahren gegenüber dem Stand 2008 rund 1.800 Menschen zwischen 19 und 24 weniger in den benannten 5 Kommunen leben werden – eine Entwicklung, die in vergleichbarer Form landesweit stattfindet und auch Einfluss auf die **Hochschullandschaft** haben wird.

Die naheliegende Frage für die ganze Region liegt auf der Hand: Woher kommen die dringend benötigten **Fachkräfte** der näheren Zukunft? Wer glaubt, in Anbetracht von 50 Prozent mehr Rentnern (s.u.) und zugleich 40 Prozent weniger Nachwuchs seinen Fachkräftebestand auch nur halten zu können, kann schon zu den Optimisten gerechnet werden. Gerade Unternehmen müssen in diesem Zeichen jetzt schon handeln, um demografiefest zu bleiben oder erst noch zu werden. Dieses wird zu thematisieren sein.

Abb. 31: Bevölkerungsprognose bis 2030 – „Familienbildung“



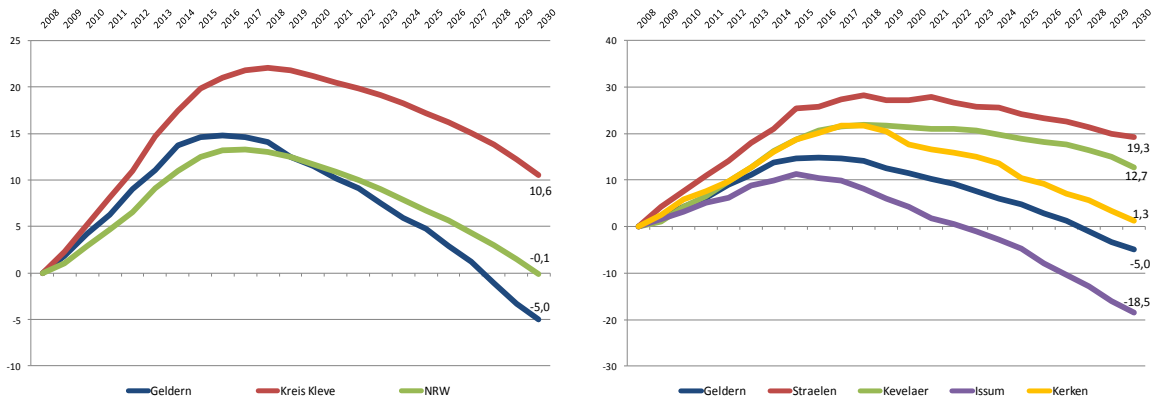
Besonders auffällig und negativ ist die voraussichtliche Entwicklung der Bevölkerungskohorte **Familienbildung** (24 bis unter 45 Jahre) zu nennen: Während alle Kommunen um 2014 eine Periode der Stagnation mit zeitweise kleinem Plus verzeichnen können, kennt die Entwicklung in Geldern nur weitere Verluste. Es wird ein Minus von 28 Prozent für die Anzahl jener Menschen in der Familienbildungsphase angesetzt. Straelen vermag sogar ab dem Jahr 2015 einen „Turnaround“ zu schaffen. Zum Ende des Prognosezeitraums soll sogar ein Plus von 9 Prozent stehen.

Die Stadt Geldern ist bestrebt, diesem Verlust durch eine aktive Ansiedlungspolitik entgegenzuwirken und die Maßnahmen (erfolgreiche Vermarktung der Neubausiedlungsbereiche, Erschließung „NiersPark“) beginnen Wirkung zu zeigen. Vergleichbares gilt u.a. auch für Kevelaer. Die nächste Bevölkerungsprognose wird dies mit einbeziehen; auf die Ergebnisse kann man gespannt sein.

Dennoch: Die **Bevölkerungsdecke** – gerade an jungen Menschen – wird in der Region insgesamt dünner und auch kleiner. Der Wettbewerb um einen möglichst großen Teil hiervon, um sich die ansässige Wirtschaft „warm zu halten“ und um ein lebendi-

ges Gemeinwesen zu bleiben, hat längst begonnen. Nach vorliegender Prognose jedenfalls hat sich Straelen besser in die Decke eingewickelt; die anderen Kommunen – besonders die Stadt Geldern – bekommen zumindest kalte Füße.

Abb. 32: Bevölkerungsprognose bis 2030 – „Die Sesshaften“



Bei den „**Sesshaften**“ soll davon ausgegangen werden, dass die Gruppe die Orientierungsphase des Lebens abgeschlossen und eine Wohnortentscheidung getroffen hat. Diese Gruppe markiert eine gewisse Wendemarke, weil hier zunächst noch derart starke Zuwächse zu verzeichnen sind, dass für NRW der Status 2008 erst wieder 2030 erreicht wird. Der Kreis Kleve wird sogar noch einen Zuwachs im Prognosezeitraum erfahren. Geldern und besonders Issum jedoch werden auch in dieser Gruppe eine negative Entwicklung – gemessen an 2008 – verzeichnen. Auch hier können Straelen und Kevelaer noch über einen deutlichen Zuwachs berichten, der jeweils früh einsetzt und ein relativ hohes Niveau halten kann – die Abnahmeraten bleiben moderat. Kerken hält mit Kevelaer bis 2019 gut mit, gibt dann aber verstärkt Bevölkerungsanteile an die nächsthöhere Kohorte – die jungen Alten – ab.

Diese Gruppe der Sesshaften ist ein Potenzial, mit dem eine Stadt im wörtlichen Sinne auch positiv rechnen kann. Wie eingangs zum Handlungsspielraum eines Menschen erläutert, sind „mobilitätsfähige Einheiten“ – also Individuen, Gruppen und/oder Familien – räumlich mobil, um den gewünschten sozialen Raum zu erschließen. Wer also die berufliche und private Orientierungsphase abgeschlossen und sich an einem Wohnort vor diesem Hintergrund bewusst niedergelassen hat, revidiert diese Entscheidung nicht mehr schnell – schon dann nicht, wenn das berufliche Interaktionsfeld stabil ist.

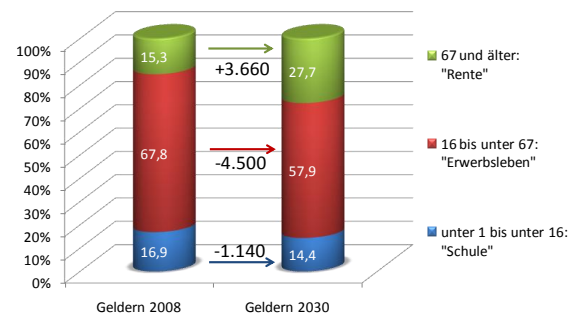
Für den hier vorliegenden Fall bedeutet dies, dass Geldern nicht auf Bevölkerungspotenziale dieser „sesshaften“ Kohorte aus anderen Kommunen bei der Auffüllung des eigenen Arbeitskräftereservoirs hoffen kann. Wer in dieser Altersklasse zum Arbeiten nach Geldern einpendelt, hat bewusst Arbeits- und Wohnstätte getrennt und empfindet seine Wahl mit Blick auf seine Interaktionsmuster i.d.R. als zufriedenstellend. Ei-

nen wirksamen Impuls für einen Umzug zu setzen, erfordert hier das Überwinden relativ hoher Hürden.⁶⁵

Der steigende Anteil der **älteren Bevölkerung** lässt sich am besten durch Gegenüberstellung von Bevölkerung im erwerbsfähigem Alter und Bevölkerung im Rentenalter verdeutlichen. In den bisher erörterten Entwicklungen war der Schwund der jeweiligen Bevölkerungskohorte ein durchgehender roter Faden für die Stadt Geldern. Die Bevölkerung im Rentenalter hingegen steigt deutlich.

Abb. 33: Absolute und relative Veränderung Bevölkerung Geldern, Anteile in Prozent

Nebestehende Abbildung macht diese **Verschiebung** der Anteile deutlich.⁶⁶ Der Bevölkerungsanteil im Rentenalter verdoppelt sich fast. Der Anteil der Schüler schwindet geringfügig und jener Bevölkerungsteil, der das Arbeitsangebot stellt, nimmt 10 Prozentpunkte ab. Im Saldo beträgt der Bevölkerungsschwund prognostiziert 1.980 Menschen zwischen 2008 und 2030. Durch Alterslast- und Jugendkoeffizienten werden diese Verschiebungen in Koeffizienten ausgedrückt. Greifbar werden sie jedoch in der Anwendung des Gedankens des Generationenvertrages.



Tab. 23: Relation Kinder/Jugendliche – Erwerbstätige – Rentner

Deutlich ist zu erkennen, dass in Geldern das Verhältnis Erwerbstätige zu Kinder/Jugendliche konstant bleibt, weil beide Gruppen (Rundungsdifferenzen unbeachtet gelassen) im gleichen Ausmaß schrumpfen. Dem hingegen verdoppelt sich das Verhältnis Erwerbstätige zu Rentner.

... Kinder und Jugendliche im Alter 0-15		Auf 100 Menschen im erwerbsfähigen Alter kommen in ...	... Personen im Rentenalter über 67	
2008	2030	...	2008	2030
25	25	Geldern	23	48
27	19	Straelen	20	31
27	23	Kevelaer	24	41
24	24	Issum	27	59
26	23	Kerken	25	43
25	22	Kreis Kleve	25	40
23	22	NRW	26	38

Im Jargon des **Generationenvertrages**: Trugen im Jahr 2008 einhundert Menschen im erwerbsfähigen Alter 23 Menschen im Rentenalter, so werden es im Jahr 2030 be-

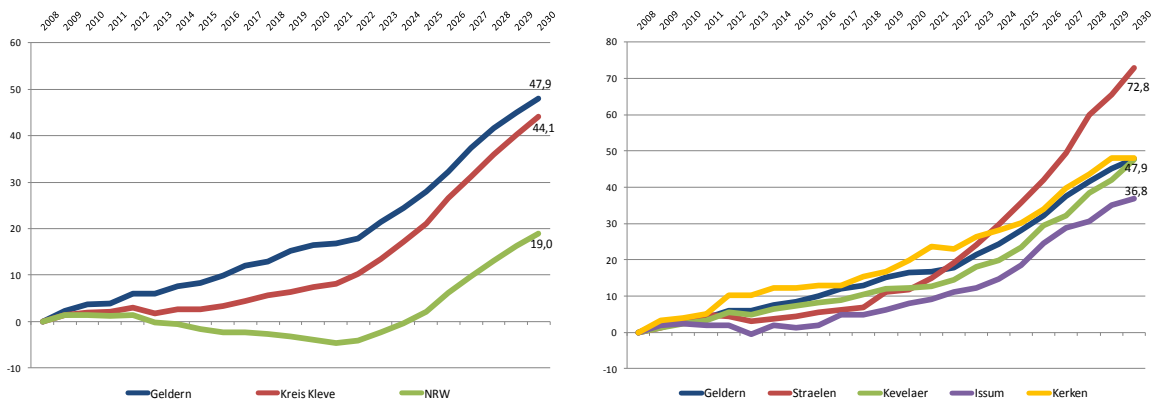
⁶⁵ Dies gilt insbesondere mit Blick auf die komplexen Interaktionsmuster von Familien. Vordergründig leichter erscheint es vor dem Hintergrund einer homogenen Interessenausrichtung, in dieser Alterskohorte die Gruppe der Doppelverdiener ohne Kinder („DINKI’s: Double Income, No Kids“) anzusprechen. Allerdings gewinnen hier weitere Aspekte Bedeutung, auf die aus Zweckmäßigkeitsgründen nicht eingegangen werden soll.

⁶⁶ An dieser Stelle wurde aus Gründen der einheitlichen Darstellung die Kohorte „16-19 Jahre“ ganz dem „erwerbsfähigen Alter“ zugerechnet; dies auch vor dem Hintergrund, dass Auszubildende in der Pendlerrechnung in diesem Alter bereits als Berufstätige gezählt werden. Dadurch ergibt sich eine Untererfassung im Bereich Schule und eine entsprechende Übererfassung im Bereich Erwerbstätigkeit, die jedoch aus Vereinfachungsgründen an dieser Stelle nicht bereinigt werden soll.

reits 48 sein; kam also auf vier (potenziell) Erwerbstätige vor drei Jahren noch ein Rentner, muss die gleiche Zahl in weniger als 20 Jahren zwei Rentner tragen.⁶⁷

In diesem Zeichen sollen die beiden Alterskohorten der Bevölkerung im Rentenalter unterschieden werden: „**Die jungen Alten, 67 bis unter 80 Jahre**“ und „**Alte Bevölkerung, über 80 Jahre**“.

Abb. 34: Bevölkerungsprognose bis 2030 – „Die jungen Alten“



Dass die **Alterung** in Geldern sich mit Vehemenz in den nächsten Jahren fortsetzt, konnte bereits aus den Ausführungen zu den bisherigen „jungen“ Alterskohorten geschlossen werden: Die Entwicklung verläuft hier stark negativ und teils deutlich negativer als in den Vergleichskommunen. Allein diesen Trend der Alterung der Bevölkerung in der Kohorte ab 67 bis unter 80 Jahren fortsetzend, gehört Geldern mit einem Zuwachs nahe 50 Prozent bis 2030 wieder zur Spitzengruppe – allein Straelen verzeichnet einen stärkeren Anstieg (+73 Prozent).

Die Konsequenzen sind jedoch **ambivalent**: Zum einen bedeutet eine alternde Bevölkerung neue, bzw. die Verstärkung bestehender Herausforderungen an die soziale und wirtschaftliche Infrastruktur. Zum anderen wird die vorstehende Alterskohorte verbreitet als die „jungen Alten“ beschrieben. Dies bedeutet allgemein eine weiterhin starke Partizipation am gesellschaftlichen Leben. Alter wird in dieser Altersgruppe nicht per se als Handicap oder gar Defizit aufgefasst. Die Möglichkeiten, sich weiterhin für eigene Ziele oder gesellschaftliche Belange einzusetzen, genügen häufig einem veränderten, keineswegs aber minderwertigen Anforderungsprofil.

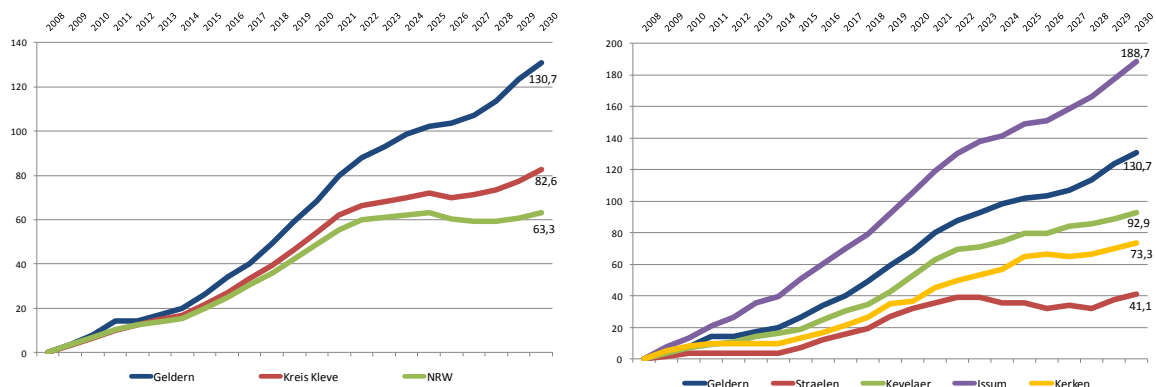
Insofern stellt die deutliche Zunahme der Zahl der jungen Alten die Stadt Geldern vor die Herausforderungen, einerseits eine lokale Infrastruktur vorzuhalten, die den veränderten Notwendigkeiten gerade im sozialen und medizinischen Bereich Rechnung

⁶⁷ Auch vor dem Hintergrund der Altersstrukturverschiebungen in den übrigen ausgewiesenen Gebietskörperschaften wird der Reformdruck auf das Rentensystem überdeutlich. Zum Einstieg in die Diskussion möge man sich vorstellen, wie sich die Rentenbeiträge unter sonst gleichen Bedingungen unter dem Eindruck des demografischen Wandels entwickeln würden, wenn Geldern ein eigenes Renten-Umlagesystem unterhalten würde.

trägt. So ist hervorzuheben, dass die Bevölkerungszahl im Alter von 67 bis unter 80 Jahren von 3.820 (2008) auf 5.650 im Jahr 2030 steigen wird.

Andererseits verfügt die Stadt mit diesen Menschen über ein reiches Potenzial an lebenserfahrenen Menschen, das nicht mit Eintritt in das Rentenalter obsolet wird. Das Gegenteil ist der Fall. Es werden an späterer Stelle die Schnittstellen zu definieren sein, an denen sich diese Menschen in dem von ihnen gewünschten Maße einbringen können.

Abb. 35: Bevölkerungsprognose bis 2030 – „Alte Bevölkerung“



Die Alterung in Geldern setzt sich aber auch in der nächsten Kohorte „**Alte Bevölkerung**“ fort. Wieder ist Geldern mit einem Zuwachs von 131 Prozent in der Führungsgruppe – diesmal nur noch von Issum mit einer prognostizierten Steigerung von 189 Prozent überflügelt.

Um die Dimension für Geldern und die Herausforderungen an das Pflegesystem deutlich zu machen: Die Prognose geht im Jahr 2008 von 1.400 Menschen im Alter von mindestens 80 Jahren aus. In 19 Jahren sind dies nach aktueller Vorausschau 3.230 Menschen.

Nach der aktuellen Pflegestatistik⁶⁸ sind gegenwärtig bundesweit 2,34 Mio. Menschen pflegebedürftig. Davon werden 30,7 Prozent vollstationär in Heimen versorgt, was auf der anderen Seite bedeutet, dass sieben von zehn Pflegebedürftigen – über 1,62 Millionen Menschen – zu Hause gepflegt werden. Diese Dienste am Menschen sind aus der individuellen wie auch gesellschaftlichen Perspektive unverzichtbar. Ihre Gewährleistung wird jedoch bei schwindender Erwerbsbevölkerung und zugleich massiv steigendem Anteil an alter Bevölkerung zur zentralen Herausforderung schon dieser Dekade werden, insbesondere mit Blick auf die **Erwerbsbeteiligung** der Frau. Auch dieses wird zu thematisieren sein.

⁶⁸ Statistisches Bundesamt: Pflegestatistik 2009, Wiesbaden 21. Februar 2011.

Die Pflegequoten in Deutschland geben einen Eindruck von den Herausforderungen – 2010 und 20 Jahre später. Hierfür wurde für die Bevölkerungskohorten für Geldern und für die Alterskohorte „80 Jahre und mehr“ (Maßgabe der Bevölkerungsprognose 2030) eine zusammengefasste Quote berechnet.⁶⁹

Tab. 24: Pflegequoten und Status Quo-Prognose für die Stadt Geldern⁷⁰

Alter von ... bis unter ... Jahren	Pflegequote per 31.12.2009	Bevölkerung absolut per 01.01.2010	Pflegebedürftige Status-Quo	Bevölkerungs- prognose absolut 01.01.2030	Pflegebedürftige Status-Quo- Prognose
unter 15	0,6%	4.950	30	4.320	26
15-60	0,5%	20.920	105	15.000	75
60-65	1,7%	1.850	31	2.720	46
65-70	2,7%	1.800	49	2.680	72
70-75	4,7%	1.720	81	2.210	104
75-80	9,9%	1.100	109	1.880	186
80 und mehr*	30,7%	1.510	463	3.230	991
Insgesamt		33.850	867	32.040	1500

*zusammengefasste Pflegequote zum Jahresende 2009

Wird die Pflegequote für Deutschland auf den Bevölkerungsstand 2010 (nach Bevölkerungsprognose) angewendet, so werden zum gegenwärtigen Zeitpunkt ca.

870 Menschen in der Stadt Geldern gepflegt. Im Jahr 2030 würde sich bei gleicher Quote nach Kohorte durch den Anstieg der Bevölkerung im Rentenalter die Zahl der pflegebedürftigen Menschen auf 1.500 erhöhen (Status-Quo-Prognose). In absoluten Zahlen werden damit in knapp 20 Jahren ca. 630 Menschen zusätzlich in Geldern zu betreuen sein.

Unter Anwendung der o.g. allgemeinen **stationären Betreuungsquote** (30,7 Prozent) ergäbe sich dabei ein zusätzlicher Bedarf an vollstationärer Heimunterbringung von 194 Plätzen. Die Quote der vollstationären Heimunterbringung von über 80-Jährigen liegt jedoch darüber: bei 38,8 Prozent⁷¹. Hiernach ergäbe sich ein zusätzlicher Heimplatzbedarf von 246 Plätzen. Die Alterung der Gelderner Bevölkerung enthält damit – **unter sonst gleichen Bedingungen** – das Bevölkerungspotenzial für 200 bis 250 zusätzliche Pflegeheimplätze.

Aber die Bedingungen scheinen sich zu **ändern**. Die ausgewiesenen Werte sind **Fallzahlen**. Erfahrungsberichte aus Gesprächen mit der Caritas weisen seit jüngerer Zeit darauf hin, dass Pflegebedürftige länger zu Hause gepflegt werden und sich die Zeit der letzten Phase ihres Lebens in vollstationärer Unterbringung – so denn überhaupt notwendig – deutlich verkürzt. Unter Inrechnungstellung dieser ersten Erfahrungswerte entsprächen 200 bis 250 zusätzliche Pflegefälle in etwa nur 60 bis 80 vollstati-

⁶⁹ Darüber hinaus findet die Pflegequote insgesamt – also ohne Unterscheidung in männlich/weiblich – Anwendung. Unterschiede gibt es nach derzeitigem Stand im Wesentlichen nur bei den über 85-Jährigen: Der zu pflegende Frauenanteil an der Bevölkerung liegt dann jeweils wesentlich höher:

- 85 bis unter 90 Jahre: männlich (28,3%); weiblich (41,6%)
- über 90 Jahre: männlich (36,8%); weiblich (66,7%)

⁷⁰ Vgl. zu den Quoten: Statistisches Bundesamt: Pflegestatistik 2009, Wiesbaden 21. Februar 2011, sowie eigene Berechnungen.

⁷¹ Ebenda, S. 8, und eigene Berechnungen.

onären Pflegeplätzen.⁷² Darüber hinaus sind auch sich verändernde Betreuungsintensitäten im Rahmen eines Krankenhausaufenthalts denkbar.⁷³ Hier wird erst eine dezidierte Auswertung der neueren Daten einen Trend erkennen lassen.

4.3.2 Altersstrukturen nach Ortsteilen der Stadt Geldern

Vor dem Hintergrund der Erörterungen zu den einzelnen Bevölkerungskohorten sei nun ein detaillierter Blick in die Stadt Geldern und ihre Ortschaften gerichtet. In einer internen Untersuchung hat die Stadt Geldern eine **Einwohnergervollerhebung** mit Stand 01.01.2008 unternommen.

4.3.2.1 Die Ortsteile der Stadt Geldern

Die **Vollerhebung** wurde in anonymisierter Form und in teilweise synoptischer Zusammenstellung den Verfassern überlassen und nach Ortschaften und Kohorten ausgewertet. In nachstehender Zusammenstellung stehen nunmehr alle Kohorten nach aktuellen (01.02.2008) Anteilswerten gestaffelt – beginnend mit den jüngsten und oben endend mit den ältesten Bürgern. Zur Orientierung sind die Werte der Stadt Geldern in der ersten Säule vorangestellt.

Walbeck hat den größten Anteil an **Vorschulkindern** (unter 1 bis unter 6 Jahre: 6 Prozent); den niedrigsten Anteilswert weist Kapellen mit 4,4 Prozent insgesamt aus. Die Anteile, die die Schuljahre bezeichnen, liegen eng beieinander. Lediglich in der Ausprägung 10 bis unter 16 Jahren (Sekundarstufe 1) unterscheiden sich die Werte zwischen Walbeck (8,6 Prozent) und Hartefeld weiter. Der größte Teil der jungen Erwerbstätigen in der Familienbildungsphase wohnt in Lüllingen – dicht gefolgt von der Kernstadt Geldern.

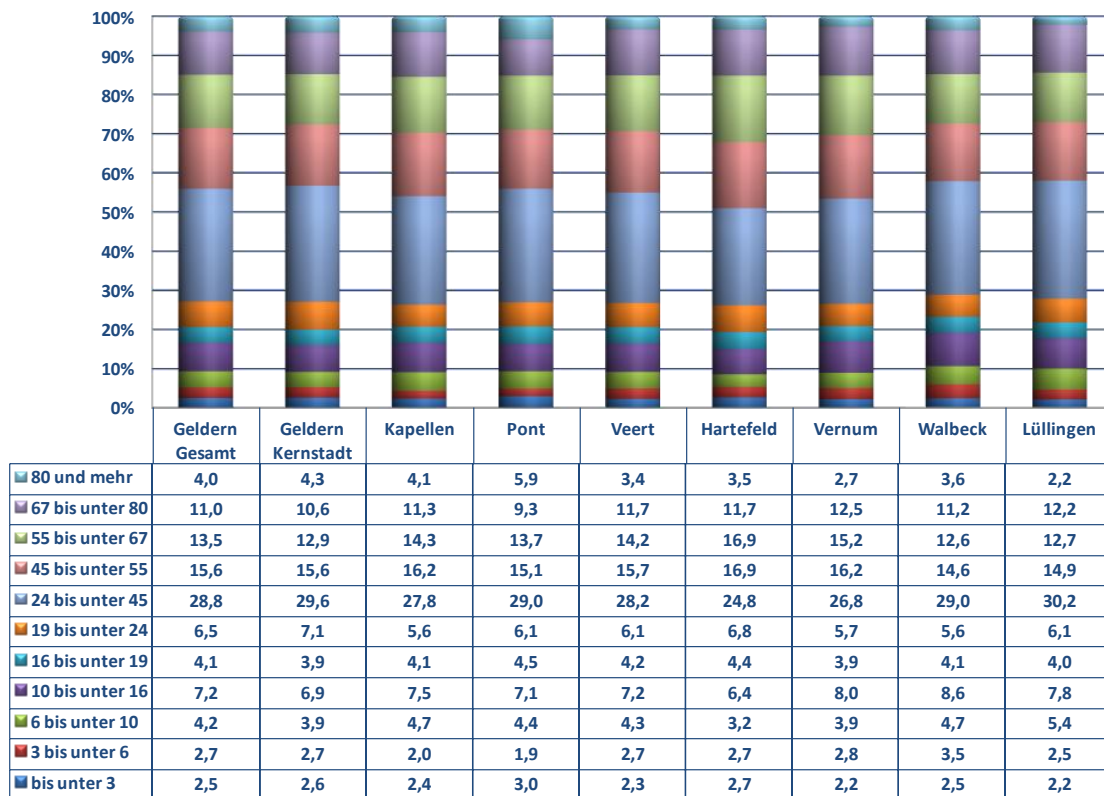
Ein Novum ist die **nochmalige Unterscheidung** der Gruppe „Die Sesshaften“ in „45 bis unter 55 Jahre“ und „55 bis unter 67 Jahre“. Hintergrund ist der lange Prognosezeitraum von über 20 Jahren. Hier ist es sinnvoll zu hinterfragen, wie groß der Bevölkerungsanteil ist, der bereits in dieser Dekade, bis 2020 also, in das Rentenalter eintritt. Jeder sechste Bewohner (16,9 Prozent) von Hartefeld war 2008 zwischen 55 und 67 Jahren alt und wird daher bis spätestens 2020 das Rentenalter und

⁷² Gegenwärtig laufen bereits Vorbereitungen, auf dem Gelände der ehemaligen Adelheid-Kirche 60 Betreuungsplätze, in Wohneinheiten und barrierefreien Seniorenwohnungen organisiert, zu schaffen. Aufgrund des zugrundeliegenden pastoralen Konzepts der Kirchengemeinde St. Maria Magdalena und der Caritas für dieses Adelheidhaus steht das Treffen der Generationen wesentlich im Mittelpunkt. Die Bewohner sollen vorrangig Unterstützung zur Gestaltung ihres Alltags erhalten. Insofern werden diese 60 entstehenden Plätze nicht vollumfänglich zur Deckung des aufgezeigten Bedarfs dienen können.

⁷³ Vgl. Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.): Demografischer Wandel in Deutschland. Auswirkungen auf Krankenhausbehandlungen und Pflegebedürftige im Bund und in den Ländern, Wiesbaden, November 2011.

damit die nächste Kohorte der „jungen Alten“ erreicht haben. Walbeck kann hier mit dem niedrigsten Wert aufwarten. In Pont wohnen anteilmäßig die wenigsten jungen Alten und zugleich der vergleichsweise größte Anteil an alter Bevölkerung (mindestens 80 Jahre).

Abb. 36: Altersstrukturen nach Ortsteilen, Anteile Bevölkerungskohorten in Prozent



Als erste **Grobeinschätzung** bleibt festzuhalten, dass in den Ortsteilen Lüllingen, Walbeck und Geldern Kernstadt in der Summe stark besetzte „junge“ Alterskohorten bis unter 45 Jahre leben. Der Anteil an Menschen über 55 Jahren liegt in der Stadt Geldern (gesamt) bei 28,5 Prozent. Deutlich mehr weisen die Ortsteile Venum (30,4 Prozent) und Hartefeld (32,1 Prozent) aus.

Diesen ersten Eindruck gilt es zu vertiefen. Aufschlussreich ist ein einfacher Gesamt-Benchmark nach Alterskohorten und Ortschaften. Nach der spaltenweisen, nach Stadtteilen getrennten Betrachtung der Altersstrukturen sollen nunmehr die Alterskohorten mit hinzugenommen und (farblich) einsortiert werden.

Maßgeblich sind dabei die Altersstrukturen der Gesamtstadt, so dass die jeweiligen Unterschiede in der Gegenüberstellung der Kohorten deutlich werden. Es sei herausgehoben, dass es sich hier um den Ausweis von Abweichungen gemessen in **Prozentpunkten** (nicht in Prozent!⁷⁴) handelt.

⁷⁴ Prozentpunkte summieren sich zu 100 auf und lassen Rückschlüsse auf die Strukturen der Teilgruppen zu. Unterschiedliche Grundgesamtheiten, hier der Ortsteile, sind nicht relevant; beträgt

Wichtig ist dabei die „**Farbenlehre**“: Es handelt sich um ...

... Abweichungen in einer Spannbreite von bis zu +/-0,5 Prozentpunkten: Die Kohorte ... des Ortsteils ... hat einen im Vergleich zu „Geldern Gesamt“ **vergleichbaren** Anteil = **gelb** markiert.

... Abweichungen in einer Spannbreite von mehr als +0,5 Prozentpunkten: Die Kohorte ... des Ortsteils ... ist im Vergleich zu „Geldern Gesamt“ (deutlich) **stärker** ausgeprägt = **grün** markiert (*bis auf Kohorten ab 55 Jahren: dort rot*).

... Abweichungen in einer Spannbreite von mehr als -0,5 Prozentpunkten: Die Kohorte ... des Ortsteils ... ist im Vergleich zu „Geldern Gesamt“ (deutlich) **schwächer** ausgeprägt = **rot** markiert (*bis auf Kohorten ab 55 Jahren: dort grün*).

In der Gesamtsicht ergibt sich folgendes Bild:

Tab. 25: Bevölkerungskohorten Ortsteile, Anteilsabweichung in Prozentpunkten

Alter	Geldern Gesamt		Kernstadt Geldern		Kapellen		Pont		Veert		Hartefeld		Vernum		Walbeck		Lüllingen	
	abs.	in%	abs.	in%	abs.	in%	abs.	in%	abs.	in%	abs.	in%	abs.	in%	abs.	in%	abs.	in%
bis unter 3	880	2,53	405	2,62	65	2,37	63	2,97	134	2,29	51	2,67	24	2,24	119	2,49	19	2,17
Abweich. in %-Punkten			0,09		-0,16		0,44		-0,24		0,14		-0,29		-0,04		-0,36	
3 bis unter 6	933	2,68	412	2,67	55	2,01	41	1,93	157	2,68	51	2,67	30	2,80	165	3,45	22	2,51
Abweich. in %-Punkten			-0,01		-0,68		-0,75		0,00		-0,01		0,11		0,77		-0,17	
6 bis unter 10	1.445	4,15	598	3,87	130	4,74	94	4,43	249	4,25	62	3,25	42	3,91	223	4,67	47	5,37
Abweich. in %-Punkten			-0,28		0,59		0,27		0,10		-0,90		-0,24		0,51		1,22	
10 bis unter 16	2.522	7,25	1.058	6,85	206	7,51	150	7,06	422	7,21	122	6,39	86	8,01	410	8,58	68	7,77
Abweich. in %-Punkten			-0,39		0,26		-0,19		-0,04		-0,85		0,77		1,33		0,52	
16 bis unter 19	1.419	4,08	609	3,95	112	4,08	95	4,47	248	4,23	83	4,35	42	3,91	195	4,08	35	4,00
Abweich. in %-Punkten			-0,13		0,01		0,39		0,16		0,27		-0,16		0,00		-0,08	
19 bis unter 24	2.255	6,48	1.103	7,15	153	5,58	129	6,07	358	6,11	130	6,81	61	5,68	268	5,61	53	6,06
Abweich. in %-Punkten			0,66		-0,90		-0,41		-0,37		0,33		-0,80		-0,87		-0,42	
24 bis unter 45	10.014	28,78	4.573	29,63	761	27,75	616	29,00	1.651	28,19	474	24,84	288	26,84	1.387	29,02	264	30,17
Abweich. in %-Punkten			0,85		-1,03		0,22		-0,59		-3,94		-1,94		0,24		1,39	
45 bis unter 55	5.412	15,55	2.401	15,56	445	16,23	321	15,11	918	15,68	323	16,93	174	16,22	700	14,64	130	14,86
Abweich. in %-Punkten			0,00		0,67		-0,44		0,12		1,37		0,66		-0,91		-0,70	
55 bis unter 67	4.703	13,52	1.987	12,87	391	14,26	292	13,75	833	14,22	322	16,88	163	15,19	604	12,64	111	12,69
Abweich. in %-Punkten*			-0,64		0,74		0,23		0,71		3,36		1,67		-0,88		-0,83	
67 bis unter 80	3.829	11,01	1.633	10,58	311	11,34	197	9,27	686	11,71	224	11,74	134	12,49	537	11,23	107	12,23
Abweich. in %-Punkten*			-0,43		0,34		-1,73		0,71		0,73		1,48		0,23		1,22	
80 und mehr	1.381	3,97	656	4,25	113	4,12	126	5,93	200	3,42	66	3,46	29	2,70	172	3,60	19	2,17
Abweich. in %-Punkten*			0,28		0,15		1,96		-0,55		-0,51		-1,27		-0,37		-1,80	

* hier inverse Farbgebung, siehe oben

Der Grund für die **spezielle Regelung für die Altersklassen ab 55 Jahren** besteht darin, dass ein besonders über dem Durchschnitt der Stadt liegender Anteil der Bevölkerung, ...

die Abweichung annahmegemäß -1 Prozentpunkt, so bedeutet dies, dass eine Kohorte bezogen auf die Gesamtgröße der Ortschaft einen um einen Prozentpunkt kleineren Anteil an der Gesamtheit als die Kohorte der Stadt Geldern insgesamt hat. Die Anteilswerte aller Ortschaften lassen sich so untereinander und mit der (Gesamt-)Stadt Geldern vergleichen.

Würde jedoch die genannte Abweichung in Prozent gemessen, so würde dies bedeuten, dass eine prozentuale Abweichung von einem in Prozent gemessenen Anteilswert ausgewiesen würde. Hierbei würden bei sehr kleinen Kohorten bereits geringe Anteilswertabweichung zu großen prozentualen Abweichung führen (z.B. 0,5 Prozentpunkte von 1,9 Prozent [Pont: 3- bis unter 6-Jährige] = 26,3 Prozent Abweichung). Bei großen Kohorten bleibt die gleiche Abweichung in Prozentpunkten auch relativ klein in Prozent (z.B. 0,5 Prozentpunkte von 29,0 Prozent [ebenfalls Pont: 24- bis unter 45-Jährige] = 1,7 Prozent Abweichung). Es bietet sich also an, die Strukturverschiebungen in Punkten und nicht in Abweichung in Prozent bei unterschiedlichen Größen der Kohorten zu messen.

... der noch bis 2020 in das Rentenalter kommt,
... der zu den „jungen Alten“ gezählt werden kann,
... der zur „alten Bevölkerung“ gerechnet wird,

in einer Ortschaft entsprechendes Augenmerk durch die Stadt verdient. Dies bedeutet noch nicht, dass ein rot gemarkter Wert per se als „schlecht“ oder „negativ“ zu werten ist. Er weist nur auf Potenziale hin, die regionales Handeln notwendig machen könnten.

Zur **Kurzcharakterisierung** der Ortsteile vor dem Hintergrund der obigen Tabelle:

- **Kernstadt Geldern:** Trendsetter (größte Einheit) mit Stärken bei den Kohorten Studium/erste Berufsjahre und Familienbildung; kleinerer Anteil der Sesshaften, die in diesem Jahrzehnt ins Rentenalter kommen.
- **Kapellen:** Unterbesetzung in der Familienbildung; hierzu korrespondierend relativ geringer Anteil an jungen Erwachsenen und Vorschulkindern, leicht positiverer Anteil der jüngeren Sesshaften bis 55 Jahre und Grundschulkindern.
- **Pont:** wesentlich im Trend, geringerer Anteil an Vorschulkindern und höherer Anteil an alter Bevölkerung.
- **Veert:** wesentlich im Trend, Familienbildung leicht unterbesetzt, höherer Anteil an älteren Sesshaften (ab 55 Jahren) und jungen Alten (bis unter 80 Jahren), geringerer Anteil an alter Bevölkerung.
- **Hartefeld:** Familienbildung ist deutlich unterbesetzt, geringerer Anteil an Schulkindern zwischen 6 und 16 Jahren, deutlich höherer Anteil an jüngeren (45 bis unter 55 Jahre), aber auch älteren Sesshaften (ab 55 Jahren) sowie „jungen Alten“ (bis unter 80 Jahren), geringerer Anteil an alter Bevölkerung.
- **Vernum:** stark abweichend von Struktur der Stadt Geldern: Ältere Kohorten deutlich stärker ausgeprägt mit Ausnahme der Bevölkerung über 80 Jahre, Familienbildungskohorte und Anteil an jüngeren Sesshaften geringer ausgeprägt, leicht positiverer Bestand an Jugendlichen im Alter zwischen 10 und 16.
- **Walbeck:** positive Entwicklung für Kohorten im Kindes- und Jugendlichenalter, unterdurchschnittlich Kohorte Studium und erste Berufsjahre.
- **Lüllingen:** Familienbildungskohorte stärker ausgeprägt, Kohorten im Schulalter bis Ende Sekundarstufe 1 entsprechend stärker besetzt, unterdurchschnittlicher Anteil an Sesshaften, geringster Anteil an alter Bevölkerung im Ortsteilvergleich.

Dieses bunte Mosaik wird nun nach **Alterskohorten** getrennt analysiert und nach Ortschaften jeweils ausgewiesen. Auch hier wird die Abweichung zum jeweiligen Kohortenbild der Stadt Geldern (mit allen Ortsteilen) dargestellt.

Abb. 37: Altersstrukturabweichung, unter 1- bis unter 3-Jährige, Prozentpunkte

Alle Ortschaften weisen eine Kohortenbesetzung der Kleinkinder auf, die dem Gesamtbild der Stadt Geldern entspricht. In diesem Rahmen ist der Stand in Pont leicht positiver, in Lüllingen leicht negativer ausgeprägt.

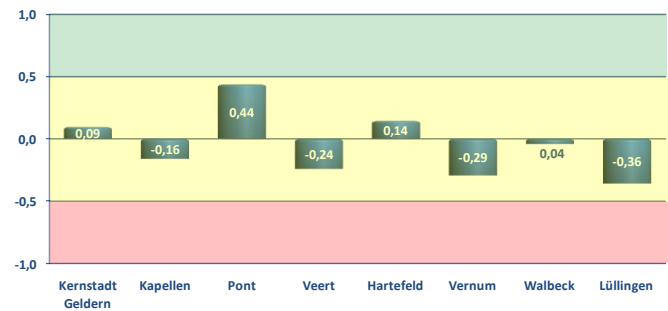


Abb. 38: Altersstrukturabweichung, unter 3- bis unter 6-Jährige, Prozentpunkte

Walbeck kann – wie bereits dargestellt – mit einem überdurchschnittlichen Anteil an Vorschulkindern punkten. Dem entgegengesetzt ist der Stand in Kapellen und Pont zu bewerten.

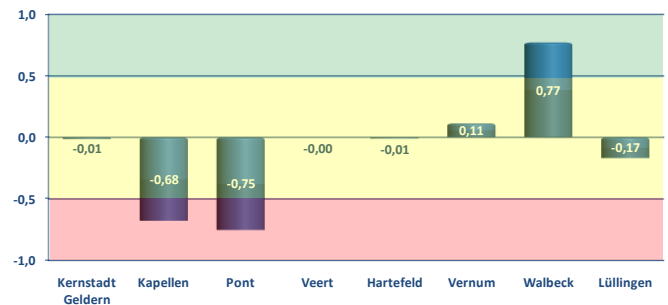


Abb. 39: Altersstrukturabweichung, unter 6- bis unter 10-Jährige, Prozentpunkte

Im Wesentlichen ist die jeweilige Kohortenbesetzung in den Ortschaften mit jener der Stadt Geldern vergleichbar. In Hartefeld ist eine geringe Unterbesetzung, in Lüllingen eine stärkere Ausprägung der Kohorte der Grundschulkinder zu verzeichnen.

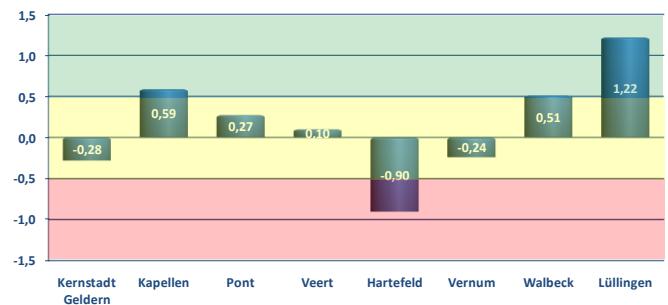


Abb. 40: Altersstrukturabweichung, unter 10- bis unter 16-Jährige, Prozentpunkte

In Venum, Walbeck und Lüllingen sind Kohorten von Jugendlichen (hier im Alter der Sekundarstufe 1) überdurchschnittlich ausgeprägt. Hartefeld fällt mit einer unterdurchschnittlichen Ausprägung etwas heraus.

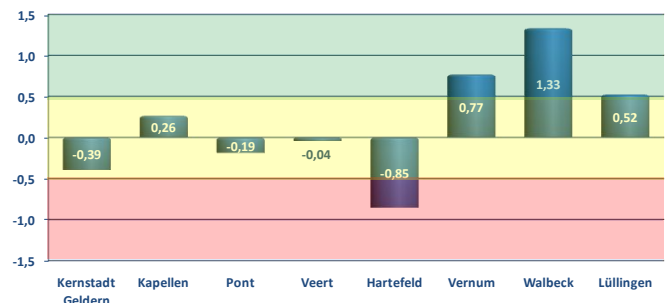
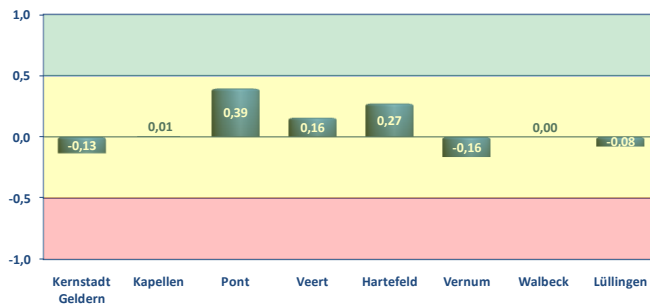


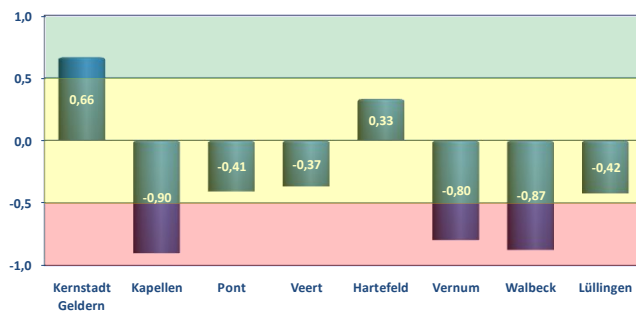
Abb. 41: Altersstrukturabweichung, unter 16- bis unter 19-Jährige, Prozentpunkte



In keiner Ortschaft sind Anteilswerte zu verzeichnen, die $\pm 0,5$ Prozentpunkte vom entsprechenden Wert der Stadt Geldern abweichen.

Nach der Beschreibung der Kohorten, die vorrangig durch Bildung und erste (duale) Ausbildung geprägt sind, folgt nunmehr die Phase des Berufslebens, beginnend mit der Kohorte „Studium/erste Berufsjahre“ über „Familienbildung“ bis zur (zweigeteilten) Kohorte der „Sesshaften“.

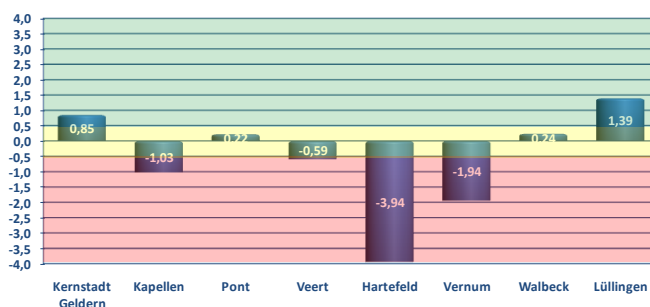
Abb. 42: Altersstrukturabweichung, unter 19- bis unter 24-Jährige, Prozentpunkte



In der Kohorte Studium/erste Berufsjahre ist die (beginnende) Berufsorientierung unter anderem an eine verstärkte räumliche Mobilität gebunden. Das Mittelzentrum Geldern mit dem verdichteten Kernstadtbereich zieht in diesem Zusammenhang auch

gerade junge Menschen dieser Altersklasse an. Die Abwanderungen für Ausbildung, Studium oder zur Familienbildung sind gerade in den peripheren Ortsteilen (mit Hartefeld als Ausnahme, vgl. aber auch nächste Kohorte) sichtbar.

Abb. 43: Altersstrukturabweichung, unter 24- bis unter 45-Jährige, Prozentpunkte



Die Familienbildungsphase verstärkt die beginnende Mobilität der jungen Menschen. Das vor dem beruflichen Hintergrund weiterentwickelte Interaktionsfeld wird zugleich differenziert und erfordert auch eine stärkere regionale Mobilität. Hier sei ein

elementarer Zusammenhang, der in der Methodenbeschreibung formuliert wird, in Erinnerung gerufen:

Je geringer der zur Mobilität notwendige Ressourceneinsatz – u. a. Zeit und Transportmittel – ist, umso stabiler wird das gesamte funktionsgesellschaftliche Aktionsfeld des Individuums.

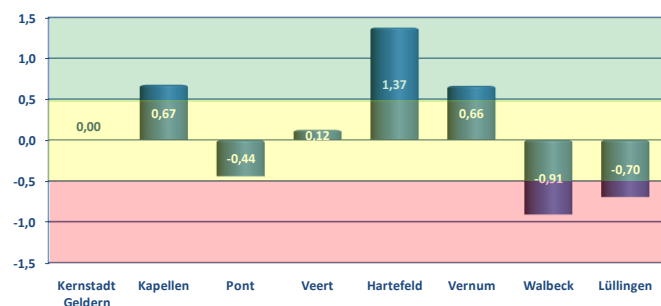
Die **Kernstadt Geldern** kann mit entwickelter und differenzierter Infrastruktur den genannten Aufwand für dort lebende Menschen in der Familienbildungsphase verringern: Die Verfügbarkeit medizinischer Einrichtungen, der Anschluss an differenzierte Verkehrsinfrastruktur, die Auswahl an hochqualitativen Bildungseinrichtungen und nicht zuletzt ein diversifiziertes Arbeitsplatzangebot sind gegeben.

Die Ortschaft **Lüllingen** überrascht jedoch mit einem ebenfalls deutlich überdurchschnittlichen Anteilswert. Zum einen ist dies erklärbar durch die Ausweisung von Bauland in den letzten Jahren. Die relativ hohen Anteilswerte der Kohorten zwischen 6 und 16 Jahren korrespondieren mit dem hier aufgezeigten hohen Anteilswert für Erwachsene in der Familienbildungsphase. Eine weitere plausible Vermutung liegt in dem Arbeitskräftebedarf größer in Lüllingen und Umgebung ansässiger Unternehmen. Hierzu gehört insbesondere Landgard e.G., die nach eigener Auskunft führende Vermarktungsorganisation für den Gartenbau in Deutschland, mit einer Niederlassung in Lüllingen.⁷⁵ Dies beantwortet bereits zu einem Teil die erste erkenntnisleitende Frage des Hypothesengerüsts nach regionalen identitätsstiftenden Unternehmen⁷⁶. Weitere Unternehmen und Institutionen sind noch hinzuzufügen.

Die folgenden beiden Abbildungen beschreiben die Kohorte der Sesshaften, die aus bereits dargestellten Gründen in zwei Teilgruppen geteilt wurde.

Abb. 44: Altersstrukturabweichung, unter 45- bis unter 55-Jährige, Prozentpunkte

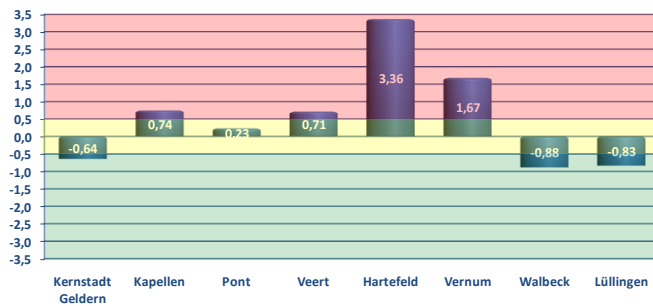
Auf der einen Seite stellen sie einen Großteil des Arbeitskräftereservoirs einer Region. Andererseits ist dies auch die Gruppe, die als nächste in das Rentenalter kommt. Hier gilt es daher zwischen den „jungen Sesshaften“ und den „alten Sesshaften“ zu differenzieren. Die **jüngere Teilgruppe** hat noch bis zu 22 Jahre Arbeitszeit vor sich, aber wichtige Stationen der Familienbildung bereits absolviert. Bei zusätzlich stabiler Berufsposition sind ihre Interaktionsräume klar definiert. Ein Ortsteil mit einem hohen Anteil von „jungen Sesshaften“ wie Hartefeld, Kapellen und Venum kann mit dieser Gruppe noch längerfristig „rechnen“.



⁷⁵ Vgl. Landgard e.G.: <https://www.landgard.de/index.php?id=unternehmen>, am 28.03.2011. Das Unternehmen beschäftigt hiernach an nahezu 40 Standorten in Europa 3000 Arbeitnehmer und kann einen Konzernumsatz im Jahr 2009 von 1,663 Mrd. Euro ausweisen.

⁷⁶ Zur Erinnerung: „Gibt es starke, seit Generationen ansässige Unternehmen, die mit regionalem Engagement traditionell als stabilisierende Basis der Arbeitsmarkt- und Ausbildungsmarktentwicklung gelten oder gelten könnten?“ Vgl. Kapitel 3.1.

Abb. 45: Altersstrukturabweichung, unter 55- bis unter 67-Jährige, Prozentpunkte



Nicht weniger verlässlich sind vor dem Hintergrund der vorstehenden Ausführungen die „**alten Sesshaften**“. Die in nebenstehender Abbildung ausgewiesene Altersgruppe kommt aber geschlossen noch bis 2020 ins Rentenalter. Auch hier liegt Hartefeld

weit an der Spitze, noch vor Venum und Kapellen. Arbeitskräfte in dieser Alterskohorte werden in den nächsten Jahren im Zeichen des sich verschärfenden Fachkräftemangels von ihren Arbeitgebern stark umworben werden. Insgesamt gab es zum Stichtag 01.01.2008 in Geldern 4.703 Menschen dieser Alterskohorte.

Eine **rechnerische** Annäherung: Aus der Pendlerrechnung ist bekannt, dass 8.568 Berufstätige innergemeindlich pendeln, also innerhalb von Geldern wohnen und arbeiten. Der Bevölkerungsanteil der „alten Sesshaften“ an der Bevölkerung zwischen 16 und 67 beträgt in Geldern 19,76 Prozent. Mangels Kenntnis der Altersstrukturen der innergemeindlichen Pendler sei vereinfachend angenommen, dass keine der berufstätigen Alterskohorten verstärkt auspendelt oder innergemeindlich pendelt.

In diesem Fall kommen rechnerisch (Basis 01.01.2008) **1.693 Berufstätige**, die in Geldern wohnen und arbeiten, **bis 2020 ins Rentenalter**. Davon entfallen auf

- das produzierende Gewerbe: 412 Arbeitskräfte
- Handel, Verkehr, Nachrichtenübermittlung: 292 Arbeitskräfte
- übrige Wirtschaftsbereiche: 989 Arbeitskräfte

Haben sich die Gelderner Arbeitgeber darauf eingestellt, dass ca. 1.700 Arbeitskräfte allein aus Geldern bis 2020 in die Rente gegangen sein werden?

Die **Einpendler** der gleichen Teilgruppe der „alten Sesshaften“ aus den übrigen Gemeinden, insbesondere aus Straelen, Kevelaer, Issum und Kerken, sind hier noch hinzuzurechnen. Ebenfalls soll vereinfachend gelten, dass der Anteil der Einpendler, die 2008 zwischen 55 und 67 Jahren alt waren und daher spätestens 2020 in das Rentenalter (hier 67 Jahre) kommen, dem Bevölkerungsanteil im erwerbsfähigen Alter (16 - 67 Jahre) entspricht.

Tab. 26: Einpendler zwischen 55 und 67 Jahre nach Geldern, 01.01.2008, geschätzt

	Kevelaer	Straelen	Issum	Kerken
Berufseinpendler gesamt	1.748	866	696	500
Anteil 55-67 J. an erwerbsfähiger Bevölkerung 16-67 J.	19,9%	18,1%	22,8%	21,5%
Einpendler, die bis 2020 in das Rentenalter (67 J.) kommen	348	157	159	108

Rechnerisch sind das unter den dargestellten Bedingungen in der Summe noch einmal 771 Arbeitskräfte, die in Gel-

dern arbeiten, aus den ausgewiesenen Kommunen nach Geldern einpendeln und bereits bis 2020 in das Rentenalter eintreten.

Insgesamt ergibt dies – mit den innergemeindlichen Pendlern – ein Arbeitsmarktpotenzial von ca. 2.500 Arbeitskräften an der Schwelle zum Rentenalter bis 2020.

Die Gesamtsumme aller Einpendler, die **bis 2030 das Rentenalter** erreichen werden, ist jedoch noch höher zu veranschlagen. Die Berufspendlerstatistik weist in diesem Zusammenhang ohne Herkunftsunterscheidung eine Gesamtsumme von 3.020 Einpendlern nach Geldern (per 30.06.2006), die zwischen 45 und 65 Jahren alt sind, aus.⁷⁷ Diese Gruppe ist 24 Jahre später, also 2030, sicher im Renten- und Pensionsalter.

Abb. 46: Altersstrukturabweichung, unter 67- bis unter 80-Jährige, Prozentpunkte

In den Ortschaften Venum, Lüllingen, Hartefeld und Veert leben überdurchschnittlich viele „junge Alte“. Der niedrige Wert für Pont ist kein Ausrufezeichen, wenn zugleich die Situation bei der alten Bevölkerung in die Betrachtung einbezogen wird.

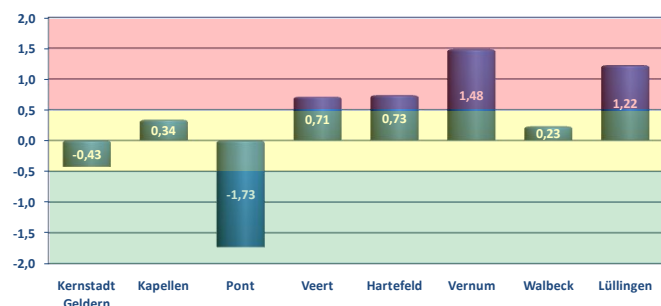
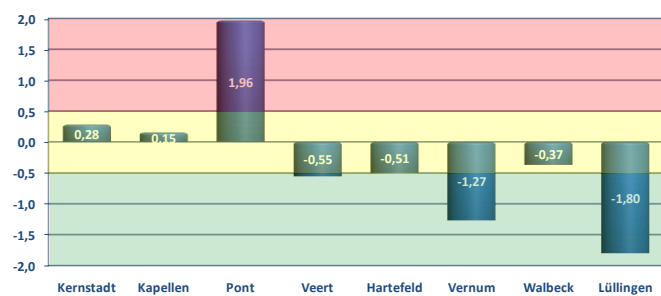


Abb. 47: Altersstrukturabweichung, über 80-Jährige, Prozentpunkte

Hier zeigt sich, dass Pont bereits stärker „durchgealtert“ ist, während die vorgenannten übrigen Ortsteile, gerade Lüllingen und Venum, unterdurchschnittliche Werte aufweisen. In der Gesamtsicht der alten Bevölkerung weist auch die Kernstadt eine stärkere



Durchalterung, die aber noch in der definierten Bandbreite des Trends liegt, auf.

Vor dem Hintergrund der Größe des Kernstadtbereichs soll noch genauer auf die innerstädtischen Strukturen eingegangen werden.

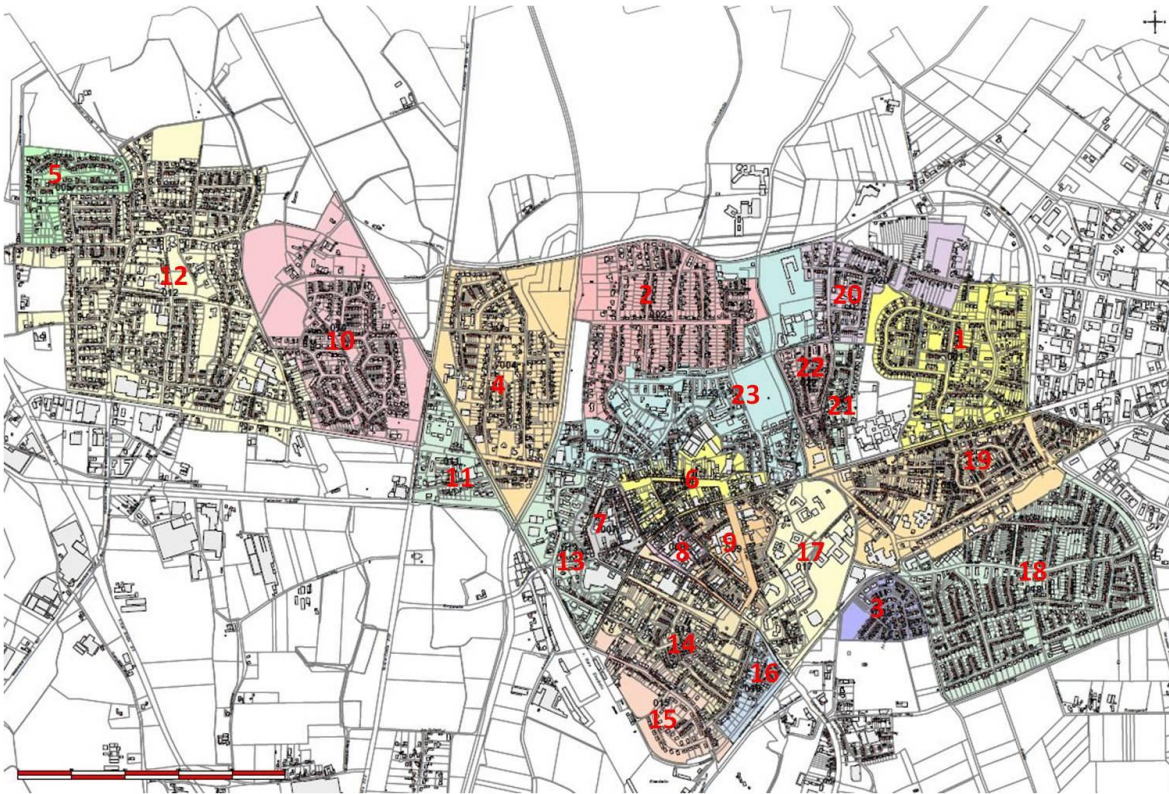
⁷⁷ Landesdatenbank NRW: Pendlerrechnung per 30.06.2006: <https://www.landesdatenbank.nrw.de, Code19: Pendler/Pendlerrechnung, am 23.02.2011.>

4.3.2.2 Die Ortsteile Kernstadt Geldern und Veert – differenzierte Sicht

Es liegt auf der Hand, dass die Kernstadt schon allein in Anbetracht ihrer Größe bezüglich der Alterskohorten nicht homogen strukturiert ist. Daher soll ein Blick in verschiedene Stadtteile der Kernstadt Geldern geworfen werden. Es konnte in diesem Zusammenhang auf die bereits genannte **Einwohnervollerhebung** der Stadt Geldern – anonymisiert und teilweise aggregiert – mit Stichtag 01.01.2008 zurückgegriffen werden.

Um eine eventuelle Fortführung der Einwohnervollerhebung möglich zu machen, soll die von der Stadt angelegte Struktur in **23 Sektoren** übernommen und der weiteren Analyse zu Grunde gelegt werden. Dabei bezog die Stadt die Ortschaft Veert aufgrund der engen räumlichen Verflechtungen mit in die Kernstadtanalyse ein.

Abb. 48: Einwohnervollerhebung Stadt Geldern, Ortsteil Geldern Kernstadt; 23 Sektoren⁷⁸



Das Durchschnittsalter der Stadt Geldern (mit **allen** Ortsteilen) liegt bei 41,1 Jahren. Es sei angenommen, dass ein Ortsteil ...

... ein **größeres** Alterungspotenzial habe, wenn das Ortsteil-Durchschnittsalter mehr als 5 Prozent über dem Gesamt-Durchschnittsalter der Stadt liegt.

⁷⁸ Stadt Geldern: Einwohnervollerhebung zum 01.01.2008, internes Dokument; Urheberrechte für die Kartengrundlage: Kreis Kleve. Die Karte darf daher nur im Rahmen des gemeinsamen Projektes verwendet und nicht ohne Genehmigung des Kreises Kleve vervielfältigt werden, Einteilung nach Maßgabe der Stadt Geldern, Geldern 2011. Die angeführte Karte in der Abbildung 48 kann für eine grundsätzliche räumliche Orientierung dienen. In den Abbildungen 49 bis 51 sind diese Sektoren nach Alterskohorten nebeneinandergestellt.

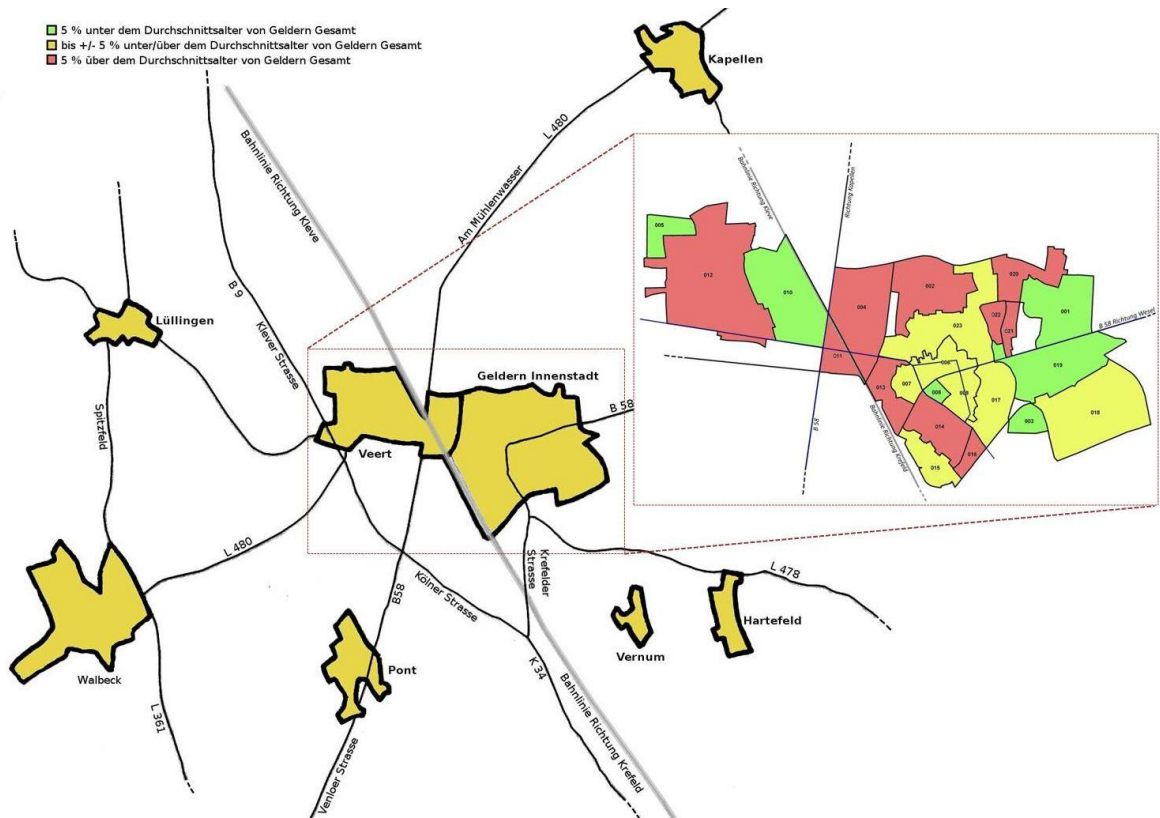
... **im Trend** der Stadt Geldern altere, wenn das betreffende Ortsteil-Durchschnittsalter innerhalb der Bandbreite von ± 5 Prozent liegt.

... ein **kleineres** Alterungspotenzial habe, wenn das Ortsteil-Durchschnittsalter über 5 Prozent unter dem Gesamtdurchschnittsalter der Stadt liegt.

Unter dieser Voraussetzung sind zwei Entwicklungen hervorzuheben:

1. Alle **Ortsteile außerhalb** der Kernstadt Geldern liegen **innerhalb der Bandbreite** von 5 Prozent um das Gesamt-Durchschnittsalter. Keine der Ortschaften ist **in der Gesamtsicht** besonders alt oder besonders jung. Eine nochmalige Vertiefung der Analyse nach regionaler Unterscheidung kann in diesem Blickpunkt daher unterbleiben.

Abb. 49: Durchschnittsalter in den Ortschaften, regionale Verteilung



2. **Innerhalb der Kernstadt** Geldern existieren große Unterschiede des Durchschnittsalters, die gerade auch aus den unterschiedlichen Erschließungs- und Wachstumsphasen der Stadt resultieren (siehe hierzu auch Abb. 50)

Tab. 27: Durchschnittsalter der Kernstadt Geldern, regionale Verteilung

Stadtteile Kernstadt	Durchschnittsalter	in Prozent vom Durchsch.
Geldern 5	27,6	67,2
Geldern 1	33,1	80,5
Geldern 3	34,7	84,4
Geldern 10	36,8	89,6
Geldern 8	36,8	89,6
Geldern 19	36,9	89,9
Geldern 17	39,9	97,2
Geldern Kernstadt	40,8	99,2
Geldern Gesamt	41,1	100,0
Geldern 6	41,2	100,2
Geldern 18	41,4	100,8
Geldern 9	41,4	100,8
Geldern 15	41,8	101,8
Geldern 7	42,0	102,1
Geldern 23	42,3	103,0
Geldern 14	43,4	105,7
Geldern 13	43,6	106,0
Geldern 2	43,8	106,5
Geldern 4	44,6	108,6
Geldern 12	44,6	108,6
Geldern 11	45,0	109,6
Geldern 21	46,1	112,3
Geldern 22	46,6	113,4
Geldern 20	47,8	116,3
Geldern 16	48,2	117,2

Geldern 5 (Ortsrand Veert), Geldern 1 (links von Danziger Straße), Geldern 3 (zwischen Fleuth und Landwehr) sind alles Neubaugebiete der letzten Jahre. Diese haben gerade junge Familien angezogen, was auch an der Altersstruktur (s.u.) sichtbar wird. Geldern 8 ist die unmittelbare Stadtmitte am Markt – rund um die Glockengasse. Hier hat sich allerdings in den letzten drei Jahren in zentralen Gebäuden die Mieterstruktur nach umfangreichen Renovierungsarbeiten geändert, so dass eine nächste Vollerhebung andere Altersstrukturen hervorbringen könnte.

In dem angegebenen Bandbreitenbereich liegen die Innenstadtsektoren 6, 7

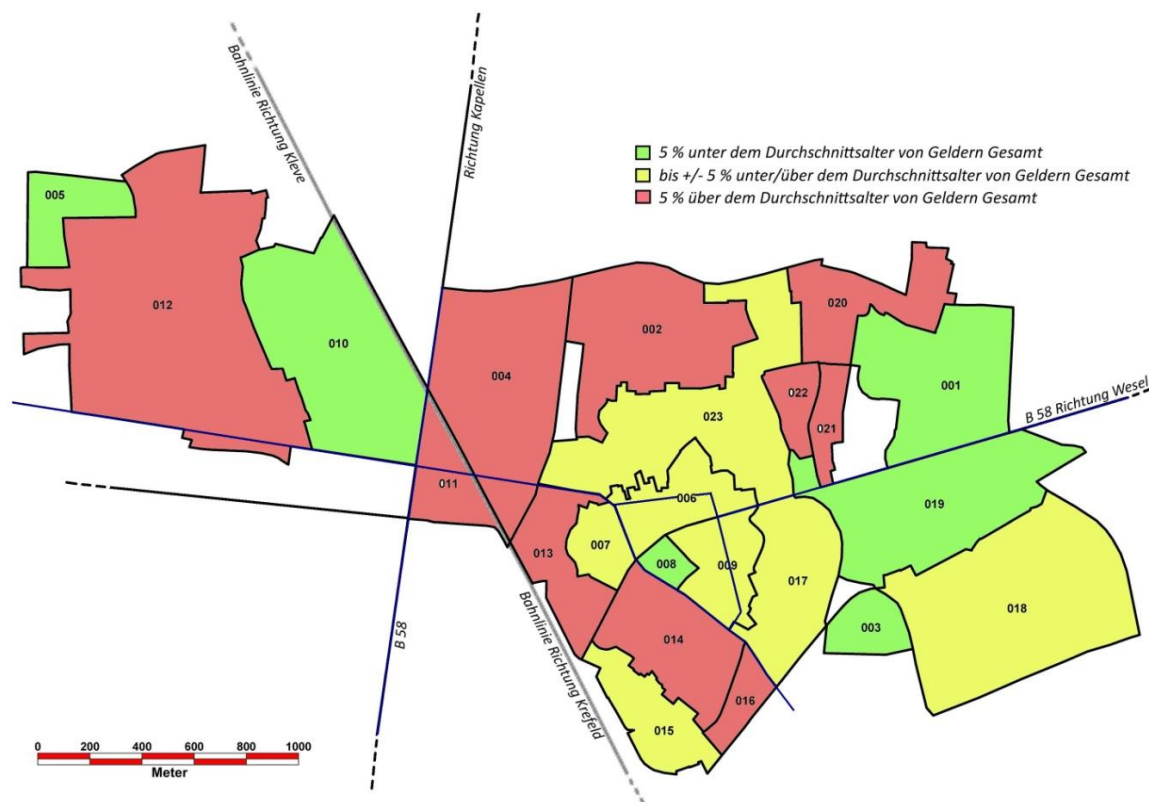
und 9. Auch die Stadtteile 15, 17 und 23 liegen im angrenzenden Bereich der Wallstraßen. Bezirk 18 ist das Barbaragebiet, das in der Expansionsphase der Stadt vor einigen Jahrzehnten erschlossen wurde.

Über dem Durchschnitt liegen die Siedlungsbereiche an dem Fluss Niers (2, 4, 11), die Bereiche außen (links) von Westwall (13), von Südwall (14) und am Geldertor (16) sowie die Siedlungsbereiche um den Boeckelter Weg (20, 21, 22). Auch der Ortsteilkern von Veert (12) gehört hierzu.

In der Summe ist grob charakterisierend zu schlussfolgern, dass der um das Barbaragebiet erweiterte Innenstadtbereich durch das **Durchschnittsalter** repräsentiert ist. Die Außenlagen der Kernstadt Geldern, der Ortskern Veert und die Erschließungen um den Boeckelter Weg der 60er Jahre des letzten Jahrhunderts sind **überdurchschnittlich** alt. Die Neubaugebiete in Veert und Geldern sowie der Sektor rechts von der B58 Richtung Wesel und der Bereich Glockengasse (Einschränkung s.o.) sind teilweise deutlich **jünger** als der Durchschnitt.

Die Zuordnung der Stadtteile der Kernstadt Geldern und Veerts sei nochmals in einer vereinfachenden Abbildung mit Bundesstraßen und „Gelderner Wällen“ dargestellt.

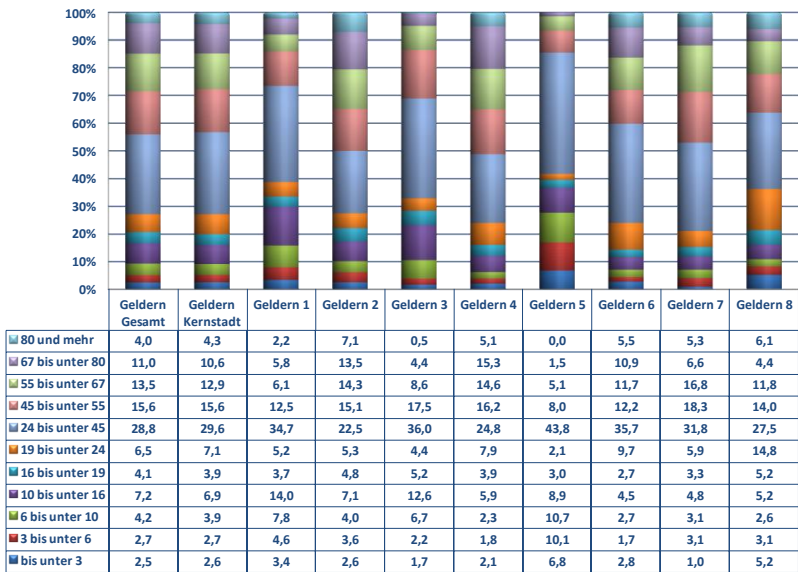
Abb. 50: Durchschnittsalter der Kernstadt Geldern, regionale Verteilung



Diese Betrachtung der Durchschnitte ermöglicht eine erste Einschätzung der Alterungspotenziale der Kernstadt Geldern, erweitert um die eng verflochtenen Siedlungsbereiche des Ortsteils Veert. Mit dem genaueren Blick in die altersstrukturelle Verfassung der Stadtteile lassen sich noch präzisere Aussagen treffen, von denen wesentliche herausgestellt seien.

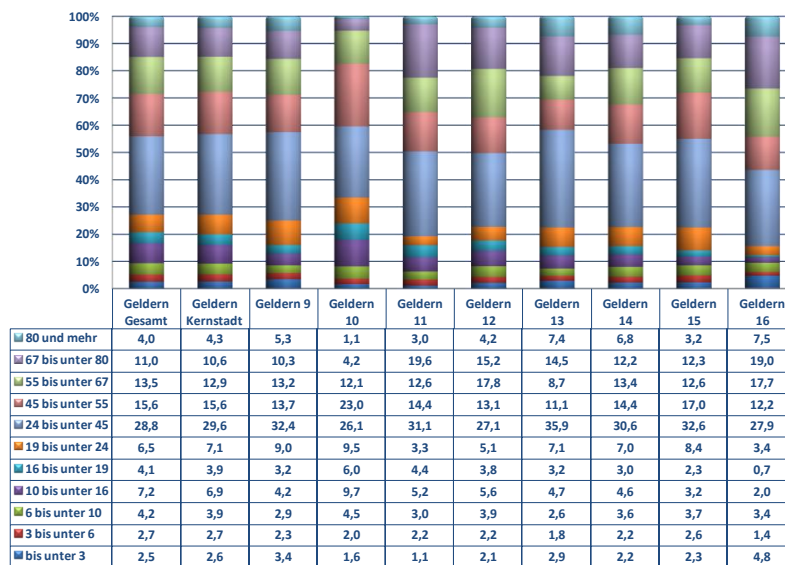
Abb. 51: Altersstrukturen Geldern Kernstadt und Veert, Sektoren 1 bis 8, Anteile in Prozent

Ein besonders hoher Anteil an jungen **Fami-
lien** lebt am westli-
chen Rand der Ort-
schaft Veert im Sektor
5. Dieser weist in ne-
benstehendem Ver-
gleich die höchsten
Werte für die Kohor-
ten „Kleinkind“, „Vor-
schulkind“, „Grund-
schulkind“ und „Fami-
lienbildung“ aus. Auch



lebt in den Neubaugebieten Geldern 1 und 3 ein deutlich überdurchschnittlich großer Anteil an Jugendlichen zwischen 10 und 16 Jahren. In Geldern 7 – zwischen Westwall und Hartstraße – lebt dem hingegen nur ein geringer Anteil von Kindern und Jugendlichen. Dieser Sektor weist dafür einen sehr hohen Anteil der „sesshaften“ Bevölkerung im Alter zwischen 45 und 67 aus.

Abb. 52: Altersstrukturen Geldern Kernstadt und Veert, Sektoren 9 bis 16, Anteile in Prozent



Die Altersstrukturen in den Sektoren 9 bis 16 ähneln stark dem Gelderner Gesamtbild. Die „älteren“ Bebauungsgebiete Geldern 4 und 11 (zwischen Niers und B58), Geldern 12 (Veert Ortsmitte) sowie Geldern 2 (Gebiet um Breslauer Straße) weisen einen starken Anteil

von Alterskohorten über 45 Jahren aus. Auch das an die Veerter Dorfmitte anschließende und später erschlossene Siedlungsgebiet Geldern 10 (zwischen der Grunewaldstraße und der Bahnlinie) ist eine Besonderheit: Auf der einen Seite sind die Alterskohorten bis zum Rentenalter sehr stark vertreten: 94,7 Prozent waren am 01.01.2008 noch keine 67 Jahre alt. Auf der anderen Seite ist mehr als jeder dritte Einwohner der Kohorte zwischen 45 und 67 Jahren zuzurechnen. Im Sektor Geldern 13 (Bereich um Mühlenweg und Poststraße) wohnen viele Menschen im Alter zwischen 24 und 45 Jahren, wobei hier die Anteile von Kindern und Jugendlichen im schulpflichtigen Alter verhältnismäßig klein ausfallen.

Die nachstehende Abbildung wartet mit zwei Sektoren auf, die sehr hohe Bevölkerungsanteile in Kohorten über 45 Jahren ausweisen: Geldern 20 und 21. Nur 42 bzw. 43 Prozent der dort lebenden Bevölkerung ist der Familienbildungsphase und jüngeren zuzurechnen. Es handelt sich bei Geldern 20 und 21 im Kern um das Gebiet rechts des Boeckelter Weges bis zur Königsbergerstraße. Auch hier ist die Kohorte der „Sesshaften“ stark besetzt. Die Besonderheit liegt jedoch in dem großen Teil der Kohorte, die noch in diesem Jahrzehnt in das Rentenalter kommt. Annähernd jeder fünf-

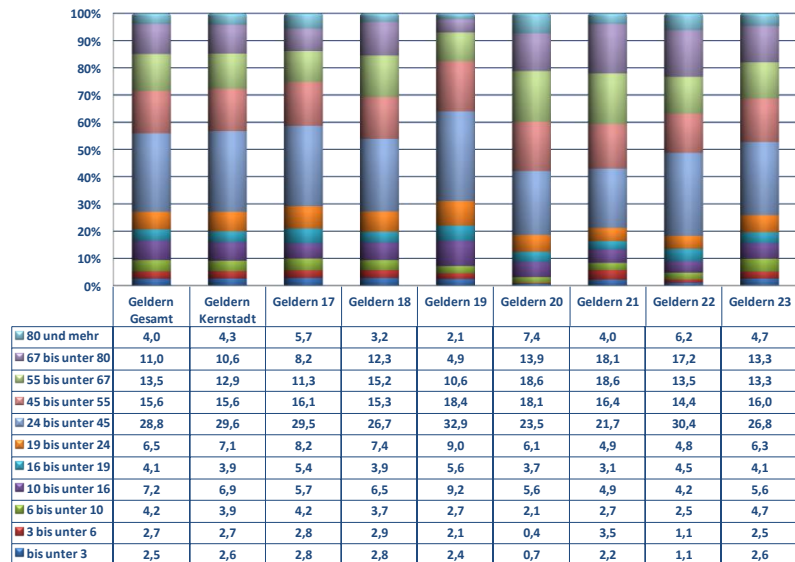
te Bewohner (jeweils 18,6 Prozent) dieses Teils der Kernstadt Geldern ist zu diesem Personenkreis zu zählen.⁷⁹

Abb. 53: Altersstrukturen Geldern Kernstadt und Veert, Sektoren 17 bis 23, Anteile in Prozent

Die ausgewiesene demografische Entwicklung ist Grundlage der nachstehenden Erörterungen zu den Handlungsempfehlungen

und den Projektansätzen. Diese wurden in thematischen Workshops, einer Passanten-Befragung und einer Unterrichtsstunde zum Thema Demogra-

fischer Wandel in Geldern mit Auffassung der Schülermeinung zur Diskussion gestellt.



5 Handlungsempfehlungen und Projektansätze

Die Workshops „Wirtschaft und Arbeit“ sowie „Leben im Alter“ fanden am 12. November bzw. 16. November 2010 statt.

Abb. 54: Handlungsschwerpunkte des demografischen Entwicklungskonzepts

Sie dienten der **Reflexion** der empirischen Forschungsergebnisse sowie der in der Fachliteratur zur Diskussion gestellten Handlungsoptionen. Zudem wurden die relevanten Akteure vor Ort eingeladen: Politiker, Mitarbeiter der Verwaltung,



⁷⁹ Es hat sich gezeigt, dass diese Stadtteile ebenfalls beim Durchschnittsalter zu den älteren Bezirken der Stadt Geldern zählen.

Fachleute aus der Wirtschaft, Institutionen, Kirchen und Interessensgruppen.

Der Workshop „**Wirtschaft und Arbeit**“ hatte einen arbeitsmarktlichen Schwerpunkt und tagte zu den Möglichkeiten des Gemeinwesens Geldern, den bereits bestehenden Fachkräftemangel vor Ort abzumildern und auf lange Frist einzudämmen. Eine weitere Arbeitsgruppe konzentrierte sich im Themenkomplex „**Leben im Alter**“ auf die zukunftsfähige Ausgestaltung der Gelderner Infrastrukturen – insbesondere in den Bereichen medizinische Versorgung, Pflege, Wohnen und Mobilität.

Nachfolgend wird häufig die „Stadt Geldern“ als Verantwortliche für eine Weiterentwicklung genannt. Die Verwaltung der Stadt ist dann zwar Impulsgeber; eine wirkungsvolle Umsetzung von Handlungsansätzen erfordert jedoch das Engagement Aller – und damit auch der Bürgerschaft Gelderns.

5.1 Die Themenworkshops

5.1.1 Wirtschaft und Arbeitsmarkt

5.1.1.1 Einordnung und „Leistungsfähigkeit Älterer“

Es sei einleitend hervorgehoben, dass der sich gegenwärtig bereits forcierende **Fachkräftemangel** allein durch kommunale Mittel und Wege nicht nachhaltig entschärft werden kann. Hierzu gehört u. a. auch eine Landesbildungspolitik, die bei der vorschulischen Bildung ansetzt, die Bildungschancen und -biografien stärker von der sozialen Herkunft löst, schulische Differenzierung auch mit Blick auf den Strukturwandel im Arbeitsmarkt fördert und die Schnittstellen zwischen schulischer Bildung und Hochschulbildung sowie dualer Berufsausbildung optimiert. Hierzu gehört u. a. auch eine Finanz- und Steuerpolitik, die Raum lässt für eine leistungsgerechte Entlohnung.

Die Liste der politischen Einflussfaktoren auf dem Arbeitsmarkt ließe sich mit stets wechselnden Schwerpunkten beliebig fortsetzen – nachhaltig wirksam werden sie jedoch nur sein, wenn sie bei der **Bildung des Humankapitals** ansetzen. Dabei degradiert „Humankapital“ den Menschen keineswegs zu einer nur noch ökonomisch interessanten Größe, wie dies die Begründung für die Wahl zum Unwort des Jahres 2004 ausführt⁸⁰.

Ohne in die Diskussion vertiefend einsteigen zu können, so besteht doch ein eindeutiger Zusammenhang zwischen dem erworbenen (Aus-)Bildungsniveau und den resul-

⁸⁰ Vgl. hierzu u.a. FAZ: Das Unwort des Jahres: Humankapital, 15. Januar 2005. <http://www.faz.net/s/RubCC21B04EE95145B3AC877C874FB1B611/Doc~E6612EBCE2DCF4D69AC6CBB0296B09833~ATpl~Ecommon~Scontent.html>, abgerufen am 19.03.2011.

tierenden Arbeitsmarktchancen. Hier kann die regionale Ebene Einfluss nehmen, weil die individuelle Entscheidung für Bildung mit dem Wohnort und den erreichbaren Pendelzielen verbunden ist. Dort entstehen Möglichkeiten und Grenzen der schulischen Bildung, die in Chancen und Restriktionen des Arbeitsmarktes münden.

Es gilt daher im Folgenden, exemplarisch jene **Restriktionen des Arbeitsmarktes** im weiteren Sinne aufzuzeigen, die zum einen im demografischen Wandel mit begründet sind und zum anderen einem kommunalen oder regionalen Handlungsansatz offenstehen. Dabei lassen sich drei wesentliche Altersgruppen unterscheiden:

- Bildungsalter: unter 1 bis unter 16 Jahre
- Arbeitsmarktalter: 16 bis unter 67 Jahre
- Rentenalter: über 67 Jahre

Die Erschließung und Verwertung von Arbeitsmarktchancen fängt gerade bei der Ausbildungsfähigkeit an, findet in der Qualifikation und Flexibilität der Arbeitenden ihren Reflex und kann nicht mit Erreichen des Rentenalters verordnet und vollständig ihr Ende finden. Gerade der Beschäftigung älterer Menschen sind aber deutliche Grenzen gesetzt. Richenhagen hebt 2008 zu Recht hervor, „*dass der Schlüssel zur arbeitspolitischen Bewältigung des demografischen Wandels auf der Bundesebene liegt.*“

Tab. 28: Leistungsfähigkeit älterer Arbeitnehmer⁸¹

Abnehmende Fähigkeiten	• Körperliche Leistungsfähigkeit • Lernfähigkeit (Frage des Trainings) • Flexibilität • Reaktionsfähigkeit	<i>Noch so ehrgeizig angelegten Landes- oder Regionalprogrammen zur weiteren Stärkung der Beschäftigungsquote Älterer wird es nicht gelingen, die aktuelle bestehende Dynamik aus Gesetzes- und Motivationslagen aller Beteiligten, die noch immer für einen frühzeitigen Ausstieg aus dem Erwerbsle-</i>
Keine wesentlichen Veränderungen	• Intelligenz • Zielorientiertes planvolles Handeln • Systemdenken • Kreativität • Kooperationsfähigkeit • Kommunikationsfähigkeit	
Verbesserte Fähigkeiten	• Betriebsspezifisches Wissen • Besonnenheit • Betriebstreue • Urteilsfähigkeit • Zuverlässigkeit • Arbeitssorgfalt • Qualitätsbewusstsein	

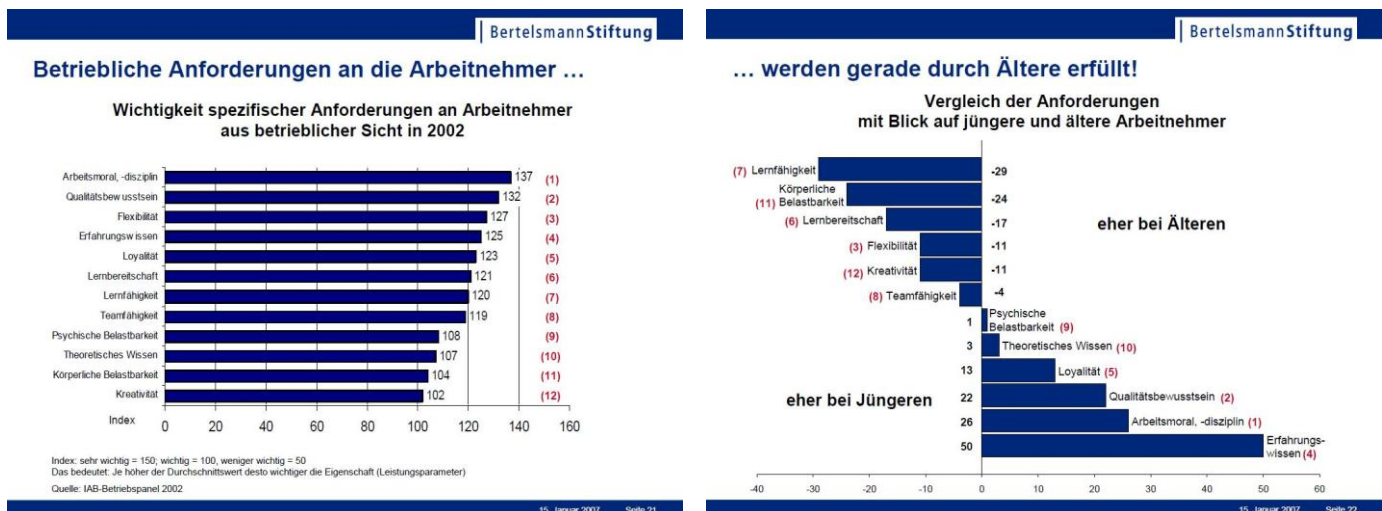
ben wirken, wesentlich zu verändern.“⁸²

⁸¹ Vgl. Ueberschär, I.: Warum ältere Arbeitnehmer/-innen noch nicht zum alten Eisen gehören, Tab. 1: Veränderungen der Leistungsfähigkeit im Altersgang (modifiziert nach Lehr, U.: Psychologie des Alterns, Quelle und Meyer, Heidelberg, 1996) in IGA-Report 9, Gallenberger, w./Boege, K./Wolters, J.: Szenarien zum demographischen Wandel im Betrieb, Essen 2005, S. 113ff.

⁸² Richenhagen, G.: Demografischer Wandel in der Arbeitswelt – Stand und Perspektiven in Deutschland im Jahre 2008, in Zentrum für Lern- und Wissensmanagement der RWTH Aachen (Hrsg.): Präventiver Arbeits- und Gesundheitsschutz 2020 (15.-16.11.2007), Tagungsband.

Dennoch: Es ergeben sich durchaus Ansatzpunkte, die dafür sprechen, gerade älteren Menschen die Chance zu erhalten oder auch zu eröffnen, sich (weiter) direkt auf dem Arbeitsmarkt zu engagieren. Potenziale bestehen in diesem Zusammenhang, wie Tabelle 28 aufzeigt. Es gilt zu differenzieren: So sind Erfahrungswissen, Arbeitsmoral und -disziplin, Qualitätsbewusstsein und Loyalität Grundlage erfolgreicher Arbeitsbeziehungen und dementsprechend hochgeschätzt von Unternehmen. Sie apostrophieren damit aber eher ältere Arbeitnehmer (siehe Abb. 55), die hieran gemessen in der betrieblichen Wertschätzungshierarchie vier der fünf ersten Positionen belegen.

Abb. 55: Betriebliche Anforderungen an die Arbeitnehmer⁸³



Alter ist kein Defizit! Fehlende Leistungsfähigkeit sollte vor diesem Hintergrund durch veränderte Leistungsmöglichkeiten ersetzt werden. Aus der Fülle und Komplexität der Anforderungen wird deutlich, dass nur junge oder nur alte Belegschaften diesem Profil nicht gerecht werden (können).

Wie dargelegt, geht es damit im Folgenden um jene Einschränkungen und Restriktionen, die im demografischen Wandel mit Blick auf den Arbeitsmarkt Bedeutung erlangen können. Es sind „physiologische Leistungsgrenzen“, „Leistungsgrenzen durch Recht, Normen, Gewohnheiten“ sowie „Leistungsgrenzen durch Kopplungsnotwendigkeiten“, also durch die Notwendigkeit, sich mit anderen regionalen Akteuren (täglich) abstimmen zu müssen, zu unterscheiden.

5.1.1.2 Physiologische Leistungsgrenzen – Arbeitsmarkt

Was die Methodenbeschreibung in Kapitel 3.1 dargelegt hat und hier eingangs aufgegriffen wurde, belegt, dass drei relevante Altersgruppen in die Erörterungen einbezogen werden müssen.

⁸³ Prager, J.U. (BertelsmannStiftung): Älter werden – aktiv bleiben, Anerkennung der Potenziale Älterer im Unternehmen, www.bertelsmann-stiftung.de, 2007, Vortragscharts.

Abb. 56: Physiologische Leistungsgrenzen – Arbeitsmarkt – Demografie

Es geht dabei um jene Beschränkungen und Leistungsgrenzen, die durch **physiologische** und **physische** Grenzen entstehen. Es ist den betreffenden Menschen „körperlich“ nicht oder nicht im gewünschten

Umfang und in der gewünschten Qualität möglich, sich in den Arbeitsmarkt einzubringen.



Um im Humankapitalbegriff zu bleiben und dies auf die Region zu beziehen: Die betreffenden Akteure können nicht (mehr) ihre „Investition“ an Zeit und Mühe in dem gewünschten Umfang im Arbeitsmarkt verwerten. Sei es aus Gründen einer veränderten oder unzureichenden Leistungsfähigkeit, sei es, dass Infrastrukturen, z.B. ÖPNV, nicht vorhanden sind oder sei es, dass das Angebot an qualifizierenden Ausbildungsplätzen und qualifizierten Arbeitsplätzen unzureichend ist.

Nachfolgend sind die Ergebnisse des Workshops, gruppiert nach Art der Restriktion, zu diesem Themenkreis erörtert. Dabei wird ebenfalls jeweils das mehrheitliche Votum der Workshop-Teilnehmer aufgefasst und in den Handlungsansatz eingearbeitet.

Ansatz für Verbesserungen: Constraints – Physiologische Einschränkungen

5.1.1.2.1 Leistungs- und Beschäftigungsfähigkeit erhalten!

Die *veränderte Leistungs- und Beschäftigungsfähigkeit* („Employability“) führt zur Stigmatisierung älterer Arbeitsloser und nachlassenden Förderung und intellektuellen Unterforderung älterer Beschäftigter. „Altersgerechte“ Arbeitsplätze mit entsprechender Beschreibung können Abhilfe schaffen.

Überschneidung zu Einschränkungen durch Recht, Normen und Gewohnheiten: Die „soziale Erwünschtheit“ der beruflichen Tätigkeit älterer Arbeitnehmer ist im betrieblichen Alltag nicht ausgeprägt.

THEMATISCHE ASPEKTE AUS DER LITERATUR

Die Fachliteratur ist sich einig, dass eine Erhöhung der Beschäftigungsquote grundlegend eine „altersunspezifische Politik der Gleichstellung, der Entwicklung einer Kultur des lebens-

langen Lernens, der Förderung des wirtschaftlichen Wachstums und flexibler Erwerbsverläufe“⁸⁴ bedarf. Der Handlungsbedarf, der durch den Wandel von Bevölkerungsstrukturen entsteht, erfordert insbesondere mit Blick auf die bundesdeutsche Politikebene entschiedenes Handeln.⁸⁵

Ungeachtet der gesamtwirtschaftlichen und auch gesellschaftspolitisch zu führenden Diskussion gilt es jedoch, auch die veränderten Möglichkeiten, Chancen, aber auch Grenzen der Beschäftigung Älterer betrieblichen Strategien anzupassen.⁸⁶ Schon 2001 wies Bullinger auf die Notwendigkeit hin, sich auf die Herausforderungen des demografischen Wandels einzustellen. Die Wahrscheinlichkeit von qualifikatorischen und regionalen Ungleichgewichten auf den Arbeitsmärkten wird steigen. Gleichzeitig nehmen die Möglichkeiten, junge, qualifizierte Arbeitskräfte zu rekrutieren, ab. Die Alterung der Belegschaften wird sich forcieren.⁸⁷

In diesem Blickpunkt ist nicht davon auszugehen, dass sich der Mismatch auf dem Arbeitsmarkt unter der Verringerung des Arbeitspotenzials ebenfalls reduziert. Im Gegenteil: Es ist ein ebenso mögliches wie volkswirtschaftlich erschreckendes Szenario, dass sich bereits mittelfristig der Fachkräftemangel forcieren wird und zugleich ein hoher Anteil an struktureller Arbeitslosigkeit bestehen bleibt. So wurde schon vor gut 10 Jahren darauf verwiesen, dass diese qualifikatorische Lücke viel wahrscheinlicher ist als eine „quantitative demografische Falle“⁸⁸.

Die Handlungsfelder einer Beschäftigungspolitik, die den demografischen Wandel berücksichtigt, sind vielschichtig und in der nachstehenden, die Themenfelder bündelnden Darstellung von Bullinger auszudifferenzieren.

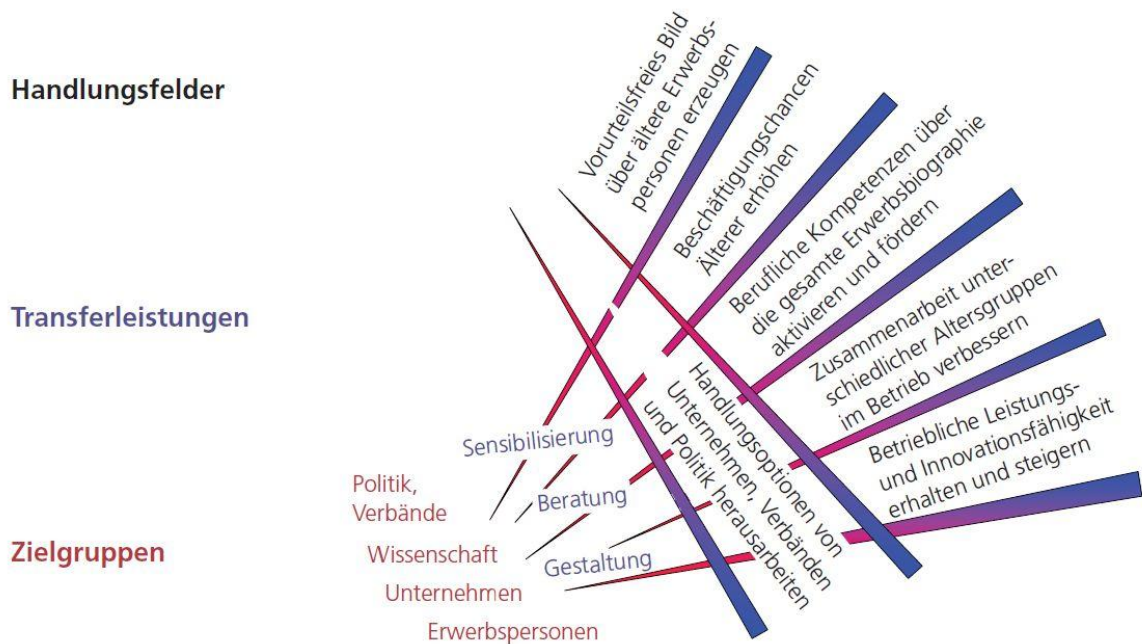
⁸⁴ Bosch, G., Schief, S. (Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen, Hrsg.) : Politik für ältere Beschäftigte oder Politik für alle? Zur Teilnahme älterer Personen am Erwerbsleben in Europa. IAT-Report 2005-04, Wuppertal 2005, S. 9.

⁸⁵ An dieser Stelle kann die notwendige Reformdiskussion der Sozialsysteme insbesondere im Blickpunkt der Anteilsverschiebung von aktiver zu nicht aktiver Bevölkerung nicht geführt werden. Insofern sei hier auf die entsprechende Fachliteratur verwiesen. Vgl. u.a.: Kistler, E.: Handlungsbedarf angesichts des demografischen Wandels, in IGA-Report 9, Gallenberger, W./Boege, K./Wolters, J.: Szenarien zum demografischen Wandel im Betrieb, Essen 2005, S. 73ff.

⁸⁶ Einen guten Überblick über die sich verändernde Erwerbsbeteiligung älterer Arbeitnehmer gibt eine Untersuchung des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MGFFI, Hrsg.). Seifert, W., Cloos, B. (Information und Technik NRW, it.nrw), Siegl, G., Bauer, F. (Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung, IAB): Erwerbsbeteiligung Älterer in Nordrhein-Westfalen 1997-2008, Düsseldorf 2010.

⁸⁷ Vgl. Bullinger, H.J. (Hrsg.): Zukunft der Arbeit in einer alternden Gesellschaft. Öffentlichkeits- und Marketingstrategie demografischer Wandel, Stuttgart 2001.

⁸⁸ Bellmann, L., Hilpert, M., Kistler, E., Wahse, J.: Herausforderungen des demografischen Wandels für den Arbeitsmarkt und die Betriebe. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, MittAB2/2003, Nürnberg 2003, S. 145.

Abb. 57: Beschäftigungspolitische Handlungsfelder – demografischer Wandel⁸⁹

Gerade die komplexen betrieblichen Herausforderungen und die entsprechenden Handlungsalternativen können an dieser Stelle nicht weiter vertieft werden und empfehlen sich einer gesonderten Betrachtung. Zur Einordnung sollen jedoch ein Überblick sowie grundlegende Ausführungen zum sogenannten Employability-Konzept dienen.

Das Employability-Konzept beschreibt Ansätze zur Verbesserung der „Beschäftigungsfähigkeit“, die zum einen durch eine persönlich-individuelle Eigentätigkeit und zum anderen durch organisatorische Rahmenbedingungen gestaltet werden kann. Bei der individuellen Beschäftigungsfähigkeit geht es um den Anspruch, dass Arbeitnehmer aus eigenem Antrieb Bedürfnisse und Fähigkeiten, Möglichkeiten und Grenzen der Arbeit, ihre Leistungen in der Organisation bewerten lernen und sich dementsprechend bei ihrem Arbeitgeber engagieren. Dem hingegen kommt es aus Sicht der Unternehmen darauf an, den Mitarbeiter als Vertragspartner zu betrachten, der über geeignete organisatorische Rahmenbedingungen, Qualifizierung und Gesundheitsförderung langfristig auch zum unternehmerischen Erfolg beitragen kann.⁹⁰ Es gilt dabei die Arbeitsfähigkeit weiterzuentwickeln.

Unter Rückgriff auf Langzeitstudien führt Richenhagen dazu aus, ...

- „Ohne geeignete betriebliche Maßnahmen nimmt die Arbeitsfähigkeit mit steigendem

⁸⁹ Vgl. Bullinger, H.J. (Hrsg.): Zukunft der Arbeit in einer alternden Gesellschaft. Öffentlichkeits- und Marketingstrategie demografischer Wandel, Stuttgart 2001, S. 13.

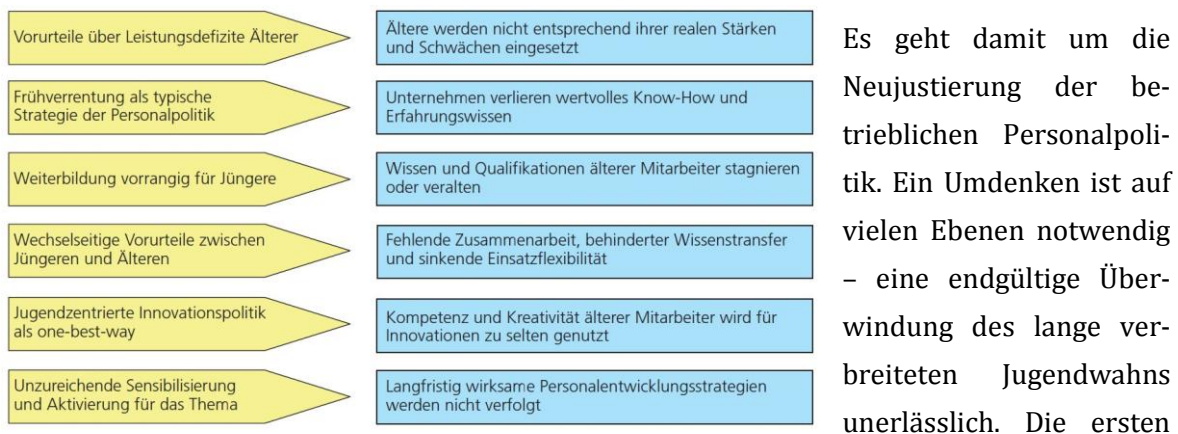
⁹⁰ Vgl. Bagali, L.: Wie lange können, sollen, wollen ältere Arbeitnehmer noch arbeiten? Vortrag im Rahmen der Fachtagung auf der Grundlage § 37,6 BetrVG am 12. November 2004 in Kornwestheim, Tübingen 2004, S. 13.; Richenhagen, G.: Altersgerechte Personalarbeit: Employability fördern und erhalten, in Personalführung 7/2007, S. 35ff.

Alter im Mittel ab (...). Arbeit allein erhält Arbeitsfähigkeit nicht

- Arbeitsfähigkeit lässt sich auch in der zweiten Hälfte des Erwerbslebens durch geeignete Maßnahmen wieder steigern, wenn sie vorher zurückgegangen ist. (...)
- Erst durch eine Kombination von Fitnessprogrammen, ergonomischen Verbesserungen und angemessenem Führungsverhalten lässt sich die Arbeitsfähigkeit bei vielen Beschäftigten bis weit über 60 Jahre auf das gleiche Niveau bringen oder auf dem gleichen Niveau halten, das diese kurz vor ihrem 45. Lebensjahr hatten (...).
- Dabei übt das Führungsverhalten den weitaus größten Einfluss aus. (...)“⁹¹

Typische Fehlerreaktionen sind im Blickpunkt des Einflusses der Unternehmens- und Mitarbeiterführung nach Bullinger:

Abb. 58: Beschäftigungspolitische Handlungsfelder – demografischer Wandel⁹²



beiden Handlungsvorschläge zielen darauf ab, zunächst für ein verändertes Altersbild in der Wirtschaft zu werben, um hiernach in Veranstaltungen zur Beschäftigungsfähigkeit Älterer Handreichungen zu geben.

Die demografische Entwicklung gilt es zu begleiten. Die Herausforderungen sind – soviel darf als gesichert angesehen werden – nur in einer gesellschaftlichen Kraftanstrengung zu bewältigen. So wichtig sie auch ist – die arbeitsmarktliche Perspektive wird dem älteren Menschen, der sich in Arbeit und Gesellschaft einbringen will, allein nicht gerecht. Dem aktiven Einsatz von Menschen füreinander in neuen kooperativen Formen und Vernetzungen ist dabei ein hoher Stellenwert einzuräumen.⁹³ Der Einsatz für das Gemeinwohl und das Gemeinwesen bringt die Generationen zusammen und kann zu einer veränderten Sicht des Alter(n)s beitragen.

⁹¹ Richenhagen, G.: Altersgerechte Personalarbeit;: Employability fördern und erhalten, in Personalführung 7/2007, S. 42f.

⁹² Vgl. Bullinger, H.J. (Hrsg.): Zukunft der Arbeit in einer alternden Gesellschaft. Öffentlichkeits- und Marketingstrategie demografischer Wandel, Stuttgart 2001, S. 12.

⁹³ Bürsch, M.: Was die Gesellschaft zusammenhält, Rechtliche Rahmenbedingungen für bürgerliches Engagement, in: Herting, M., Krell, W., Baldas, E., Roth, A. (Hrs.): Freiwilligen-Zentren, Ferment einer solidarischen Gesellschaft, Freiburg 2007, S. 38ff.

Die nachstehenden Handlungsempfehlungen drei und vier heben exemplarisch zwei beispielhafte Projekte des Caritasverbandes hervor: „Experten fürs Leben“ und das Freiwilligenzentrum. Das Freiwilligen-Zentrum Geldern ist das Bindeglied zwischen dem Ehrenamt und Hilfsbedürftigen, weil hier Experten fürs Leben mit ihrer großen Lebenserfahrung anderen Menschen mit Rat und Tat zur Seite stehen.⁹⁴ Die Spannweite reicht von Hausaufgabenhilfe über Seniorenbegleitungen und Betreuung von beeinträchtigten Menschen sowie Hilfe bei der Sprachbewältigung für Migranten bis zur allgemeinen Sozialberatung und hört auch bei der Freizeitgestaltung noch nicht auf.⁹⁵

PRAKTISCHE HANDLUNGSVORSCHLÄGE UND DISKUSSION

Handlungsempfehlung 1: „PotenziAlter“ - Teil 1 (Teil 2 siehe „Soziale Erwünschtheit“)

Informationsveranstaltung auf Initiative der Stadt in Kooperation mit der Agentur für Arbeit, der Industrie- und Handelskammer sowie der Handwerkskammer zu den betrieblichen Potenzialen älterer Mitarbeiter.

Diskussionsergebnis: Volle Zustimmung; gerade in kleinen und mittelständischen Unternehmen bestehen noch Informationsdefizite.

Handlungsempfehlung 2: „Employability“

- Niederschwellige Beratungsangebote von Agentur für Arbeit und Krankenkassen zur Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit älterer Beschäftigter; Beratungsnachmittage in gegenseitiger Abstimmung zu Ort und Zeit; Öffentlichkeitsarbeit mit Unterstützung der Stadt; Erfragen von Interesse an Intensivworkshops (s. u.) mit Adressliste und Themenschwerpunkten.
- Intensivworkshops für interessierte Unternehmen zu den betrieblichen Herausforderungen alternder Belegschaften unter besonderer Berücksichtigung des Employability-Konzeptes; Impulsorganisation durch Stadt

Diskussionsergebnis: Zustimmung. Bislang gibt es in genanntem Sinne noch keine Zusammenarbeit von Krankenkassen und Agentur für Arbeit. Eine Prüfung in dieser Richtung wird begrüßt. Ebenso wird begrüßt, wenn intensive Workshops bei entsprechender Resonanz (durch die Stadt) angeboten werden könnten.

Handlungsempfehlung 3: „Netzwerkbildung Ehrenamt/Experten fürs Leben“

- Die Stadt Geldern würdigt das bestehende ehrenamtliche Engagement (gerade älterer Menschen) durch PR-begleitete Aktionen (z. B. Empfänge, Auszeichnungen etc.)
- Einrichtung eines Erfahrungskreises zur Lebenssituation der älteren Bevölkerung in Gel-

⁹⁴ Vgl. zur Gesamtkonzeption „Experten fürs Leben“ Deutscher Caritasverband: <http://blog.experten-fuers-leben.de/>.

⁹⁵ Vgl. Caritasverband Geldern-Kevelaer: Freiwilligenzentrum in Geldern. Der einfache Weg zum freiwilligen Engagement, Geldern o.J.

dern unter Vorsitz des Seniorenbeirates der Stadt Geldern und unter Einbindung der örtlichen karikativen Organisationen (Was kann man in Geldern für die ältere Bevölkerung verbessern?).

- Die Agentur für Arbeit weist in Beratungen nach eigenem Ermessen sowie situations- und personenbezogen auf die Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements als Betätigungsfeld gerade auch in andauernden Erwerbslosigkeitsphasen hin (Erhalt und Differenzierung des sozialen Raumes, siehe methodische Vormerkungen).

Diskussionsergebnis: Zustimmung zur besonderen Wertigkeit des ehrenamtlichen Engagements, Prüfung auf Umsetzbarkeit erscheint sinnvoll.

Handlungsempfehlung 4: Unterstützung des Freiwilligenzentrums Geldern

Projektworkshop zur Schaffung von Brücken zwischen Beschäftigung Älterer und gesellschaftlichem Engagement, Unterstützung der Öffentlichkeitsarbeit durch Stadt.

Diskussionsergebnis: Zustimmung zur besonderen Wertigkeit des ehrenamtlichen Engagements; das Freiwilligenzentrum wird lobend hervorgehoben. Erfahrung bislang bei ehrenamtlichem Coaching, hier für Existenzgründer: Geringe Frequentierung des Beratungsangebots durch erfahrene Unternehmer.

ÜBERGEORDNETER PROJEKTANSATZ

Die Stadt Geldern hat es selbst in der Hand, das Altersbild in ihrem Gemeinwesen mit 34.000 Einwohnern zu prägen. Zur Begleitung der oben genannten Handlungsansätze wird empfohlen, ein **Leitbild** zu erstellen, das die Frage beantwortet: „Leben in Geldern bedeutet einen Mehrwert für mich, jetzt und in Zukunft, weil ...“. Dieses Leitbild sollte sich von dem Defizitmodell des Alters distanzieren und das Treffen der Generationen als konstruktives Element beinhalten.

Die Stadt Geldern hat in ihrem Web-Auftritt⁹⁶ das Thema ‚Familie und Generation‘ unter „Wir in Geldern“ bereits als überwiegende Link- und Adressliste formuliert. Die Herausstellung *identitätsstiftender Mehrwerte* der „LandLebenStadt“ – passend zur Betonung „WIR“ – ist bislang nicht damit verbunden. Der Verweis zum Link des gleichnamigen Stadtmagazins ist hierfür kein vollwertiger Ersatz. Ein entsprechend formuliertes Leitbild könnte im virtuellen Raum eingebunden werden.

Die vorstehenden Handlungsempfehlungen zielen auf die allgemeine Aktivierung von arbeitsmarktrelevanten Potenzialen älterer Menschen durch Information von Betroffenen und Koordination bzw. Unterstützung gesellschaftlich engagierter Akteure. Der demografische Wandel ist jedoch nachhaltig gerade auch in den Alterskohorten der

⁹⁶ Vgl. Stadt Geldern: <http://geldern.de/C12572AD0037F5ED/html/AF0EA5BE93D4D3EDC125722F0037A640?opendocument&nid1=24735>, am 28.03.2011.

nachwachsenden Fachkräfte wirksam. In diesem Zusammenhang wurden im Workshop verschiedene Handlungsansätze vorgestellt und diskutiert. Nachstehend sind die Ergebnisse dieses Prozesses thematisch gebündelt und in den Maßnahmen entsprechend präzisiert dargestellt.

Ansatz für Verbesserungen: Constraints – Physiologische Einschränkungen

5.1.1.2.2 Menschen in der Region halten!

Die stärkere Bindung von jungen Erwachsenen in der Region im Allgemeinen und in Geldern im Besonderen kann durch Weiterentwicklung der Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten gelingen.

THEMATISCHE ASPEKTE AUS DER LITERATUR

„Der Wettbewerb um kluge Köpfe nimmt zu.“⁹⁷ Dieser Befund erhält gerade im Zuge des demografischen Wandels eine besondere Bedeutung. Die Gefahr, dass der Fachkräftemangel – die qualifikatorische Lücke – gerade bei Akademikern und technischen Berufen durch die Schmälerung der Erwerbspersonenbasis weiter zunehmen wird, ist nicht von der Hand zu weisen.

Schon jetzt zeigen Untersuchungen des Deutschen Industrie- und Handelskammertages⁹⁸ deutlich die Dimension des bestehenden Fachkräftemangels auf. Dabei bestehen Stellenbesetzungsprobleme bei allen Qualifikationsniveaus. Nach der aktuellen Studie des DIHK hatten im letzten Jahr 20 Prozent generell und jedes zweite Unternehmen zum Teil Schwierigkeiten, offene Stellen zu besetzen. Die Erwartungen der Unternehmen sind darüber hinaus pessimistisch. Fast 50 Prozent sehen einen forcierten Fachkräftemangel bis 2015 im Bereich der Hochqualifizierten; fast ebenso viele (43 Prozent) erwarten diesen Mangel über alle Berufsgruppen hinweg.⁹⁹

Arbeitgeber im Umland von großen Agglomerationsräumen stehen damit in zunehmender Konkurrenz mit den differenzierten Arbeitsmöglichkeiten der Oberzentren. Zugleich besteht aber gerade für die betroffenen Mittelzentren die Möglichkeit, insbesondere Hochqualifizierte über attraktive Wohn- und Freizeitaktivitäten an den Standort zu binden und so das tägliche Berufspendeln sinnvoll erscheinen zu lassen.¹⁰⁰

⁹⁷ Buch, T., Hamann, S., Niebuhr, A.: Der Wettbewerb um kluge Köpfe nimmt zu. Wanderungsbilanzen deutscher Metropolen.

⁹⁸ Deutscher Industrie- und Handelskammertag: Mitarbeiter dringend gesucht! Fachkräftesicherung – Herausforderung der Zukunft, Berlin 2010, S. 3.

⁹⁹ Vgl. Deutscher Industrie- und Handelskammertag: Mitarbeiter dringend gesucht! Fachkräftesicherung – Herausforderung der Zukunft, Berlin 2010, S. 3.

¹⁰⁰ Vgl. hierzu auch die Ausführungen zum Zusammenhang von sozialem Raum und Qualifikationsniveau bzw. beruflicher Position.

Die vorstehende empirische Analyse hat jedoch gezeigt, dass Geldern im Bereich der jungen Erwachsenen von 18 bis 24 Jahren derzeit eine hohe Bildungsabwanderung hinnehmen muss. Zugleich ergibt die demografische Vorausschau in der Summe im Verflechtungsbereich von Geldern bis 2030 einen Humankapitalverlust von 1.800 jungen Menschen (19- bis unter 24-Jährigen) gegenüber dem Stand 2008. Die Stadt kann sich diesen Aderlass durch Abwanderung bei zugleich schwindender Erwerbspersonenbasis und in Anbetracht arbeitsintensiver Wirtschaftsbereiche schlicht nicht leisten. Es gilt, diese „Abstimmung mit den Füßen“ auch bei den jungen Erwachsenen wieder für sich zu gewinnen.

PRAKTISCHE HANDLUNGSVORSCHLÄGE UND DISKUSSION

Handlungsempfehlung 1: „Schüler in Unternehmen“

Das Ziel muss sein, stagnierendes Bildungsverhalten umzukehren. Es gilt, ein hochqualitatives Schulsystem zu erhalten, das das Bildungsverhalten mittelbar positiv beeinflusst. Bildungsverhalten kann den negativen demografischen Effekt (z.T.) kompensieren.

- Stärkere Bewerbung und Umsetzung der „Initiative Schule-Wirtschaft“ der Niederrheinischen IHK;
- Anspruch umsetzen: Kein Jugendlicher/junger Erwachsener verlässt die Schule, ohne ein Praktikum bei einem regionalen Arbeitgeber absolviert zu haben;
- Steigerung der Transparenz des regionalen Angebotes an Praktikumsplätzen; Aufbau eines internetbasierten Praktikumpools mit betrieblichem Anforderungsprofil und schülerseitigem Qualifikationsprofil durch die Stadt in Kooperation mit Schulen;
- die Laufbahnplanung in der Schule sollte intensiviert werden (siehe auch Handlungsempfehlung 2);
- das „Matching“ zwischen Schulabgängern und potenziellen Arbeitgebern sollte intensiviert werden (Ausbildungsbörse ausbauen);
- Integrations- und Förderansätze von Schülern/innen sollten fortentwickelt werden. Dies gilt **nicht** allein für Schüler/innen mit Migrationshintergrund.

Tab. 29: Bildungsabschluss Schulen Geldern¹⁰¹, Ausschnitt, 2007/2008

	Allgemeinbildender Abschluss			ohne Hauptschulabschluss		
	Insgesamt	Deutsche	Ausländer	Insgesamt	Deutsche	Ausländer
Hauptschulen	160	147	13	11	11	-
Förderschulen im Bereich Grund-/Hauptschulen	24	23	1	20	19	1
Realschulen	352	350	2	1	1	-
Gymnasien	235	229	6	1	1	-

¹⁰¹ Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW): Kommunales Bildungsmonitoring: Tab. D15.1, Schulabgängerinnen und -abgänger an allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussart, Düsseldorf 2010, Abruf 04.05.2010.

Die vorstehenden Zahlen aus dem Schuljahr 2007/2008 deuten darauf hin, dass gerade auch deutsche Jugendliche Schwierigkeiten in der Erreichung eines Hauptschulabschlusses haben. Dies ist jedoch lediglich eine Momentaufnahme, für ein verlässliches Bild gilt es, längerfristige Betrachtungen und Analysen anzustellen. Es kann aber unterstrichen werden, dass eine Begleitung von Jugendlichen mit Laufbahnplanung – gerade auch in der Hauptschule – sinnvoll erscheint.

Dies gilt auch in Anbetracht des Umstandes, dass in dem betreffenden Jahr dreizehn weitere Jugendliche die Hauptschule bereits nach dem 9. Schuljahr verlassen haben. In diesem Zusammenhang sollte der Bedarf nach Unterstützung durch den Schulträger in der jeweiligen Schule aktiv erfragt werden.

- Förderschulen sollten verstärkt einbezogen werden (siehe auch unten; niederschwellige Arbeitsmöglichkeiten);

Diskussionsergebnis: Volle Zustimmung, jeweilige Umsetzung sollte geprüft werden.

Handlungsempfehlung 2: „Hochschulen in die Gymnasien“

- Intensivierung der Informationen (im Semesterturnus) zu den „pendelbaren“ Hochschulangeboten in der Region: Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Universität Duisburg-Essen; Hochschule Niederrhein, Hochschule Rhein-Waal; Organisation durch eines der beiden Gymnasien in gegenseitiger Absprache.
- Einrichtung einer Kontaktstelle an einem Gymnasium, die jederzeit Informationen zu den Studienmöglichkeiten in Pendeldistanz vorhält und direkte Ansprechpartner in den Fakultäten und der Studienberatung der Hochschulen benennen kann; Organisation durch eines der beiden Gymnasien in gegenseitiger Absprache.
- „Speed-Dating“-Veranstaltungen, Hochschule-Studierende; Organisation durch eines der beiden Gymnasien in gegenseitiger Absprache.

Diskussionsergebnis: Zustimmung zur Intensivierung der Kontakte zu den Hochschulen, Hinweis: Informationstage werden von den beiden Gymnasien bereits veranstaltet.

ÜBERGEORDNETER PROJEKTANSATZ

Die empirische Analyse hat Geldern als das bestimmende Bildungsmarktzentrum, oder präziser Schulzentrum, ausgewiesen. Das Umland nutzt in erheblichem Maße das Angebot der Stadt an hochqualitativen Bildungsmöglichkeiten. Es liegt auf der Hand, dass die Stadt entscheidende Impulse geben könnte, diese Potenziale der regionalen Wirtschaft nahezubringen – also zusätzlich auch den Unternehmen und Arbeitgebern in den Städten Straelen und Kevelaer sowie den Gemeinden Kerken und Issum. Wenn die Bevölkerungskohorten, die in die Ausbildung wechseln, stetig kleiner werden, so müssen diese Übergänge mit dem Ziel, dieses Potenzial in der Region zu halten, optimiert werden.

Vor diesem Hintergrund wird empfohlen, interkommunal abzustimmen, inwiefern oben aus-

geführte Handlungsansätze auch in gemeinsamer Planung und Ausführung stattfinden könnten.

Die Frage nach der Bindung von jungen Erwerbstätigen in einer Region ist eng verknüpft mit der Frage, ob und welche Ausbildungsplätze und hiernach Arbeitsplätze vor Ort in der gewünschten Qualität und im notwendigen Umfang vorhanden sind. Diese Frage zielt auf die Gestaltung der kommunalen Wirtschaftsförderung bzw. zu allererst auf die Notwendigkeit, Leitlinien für die Förderung wirtschaftlicher Strukturen in der Stadt Geldern nach offener Diskussion festzulegen. Hierin ist die Entscheidung enthalten, in welchem Umfang die „Kernstadt Geldern“ als Nukleus für wirtschaftliche Wachstumsimpulse gefördert wird.

Ansatz für Verbesserungen: Constraints – Physiologische Einschränkungen

5.1.1.2.3 Verbundvorteile nutzen!

Stärkere Priorisierung von Maßnahmen und finanziellen Mitteln zur stärkeren Bindung von Erwerbstätigen sowie der regionalen Kaufkraft in Geldern.

THEMATISCHE ASPEKTE AUS DER LITERATUR

Die Kernstadt Geldern stellt einen Agglomerationsraum ökonomischer Aktivitäten dar. Diese Potenzialverdichtung zielt auf die Realisierung von positiven Ersparnissen, die nach interner und externer Ursache unterschieden werden kann. Die Realisierung interner Ersparnisse führt bei Unternehmenswachstum zu sinkenden Stückkosten dieses Einzelbetriebs. Des Weiteren sind darüber hinaus externe Ersparnisse von besonderer Bedeutung. Diese entstehen z. B. bei der Verbesserung von Beschaffungs-, Produktions- und Absatzkosten. Der Grund hierfür liegt dann einerseits in Lokalisationsvorteilen und andererseits in sogenannten Urbanisierungsvorteilen.¹⁰² Die Lokalisierungsvorteile ergeben sich unter anderem durch die Erschließung eines größeren Facharbeiterreservoirs oder der besseren Versorgung mit spezialisierten unternehmensnahen Dienstleistern und Vorlieferern. Urbanisierungsvorteile entstehen wesentlich durch die wirtschaftliche Verflechtung von Unternehmen sowie durch die Ausstattung mit städtischen Einrichtungen.¹⁰³

Auf diesen Grundannahmen aufbauend lassen sich weitere – hier ebenso nur rudimentär dargestellte – Überlegungen in Anlehnung an Nelson fortführen.¹⁰⁴ Der Vorteil dieses exemplarisch herangezogenen Ansatzes liegt in der Übertragbarkeit seiner Aussagen auf Dienst-

¹⁰² Schätzl, L.: Wirtschaftsgeografie 1, Theorie, Paderborn 2003. 9. Aufl., S. 34f. An dieser Stelle kann nur ein grober Überblick über einzelne Aspekte der Raumwirtschaftstheorie gegeben werden. Insofern sollen hier nur zentrale Argumente, die Abwägungen möglich machen, genannt werden.

¹⁰³ Vgl. Schätzl, L.: Wirtschaftsgeografie 1, Theorie, Paderborn 2003. 9. Auflage., S. 35.

¹⁰⁴ Vgl. hierzu synoptisch Kulke, E.: Wirtschaftsgeographie, Paderborn 2009, 4. Aufl., S. 157ff.

leistungsbetriebe generell – folglich nicht allein auf Einzelhandelsbetriebe. Hiernach sind drei Erfolgsfaktoren für die Umsatzentwicklung an einem Standort von Bedeutung¹⁰⁵:

- Anziehungskraft durch Attraktivität (Größe und Vielfalt) des eigenen Angebots, Reputation und Promotion-Aktionen („Magnetbetriebe“): u. a. Warenhäuser, Verbrauchermärkte und Autohändler können auch als Einzelstandorte ohne externe Sparvorteile eine Ansiedlung anstreben.
- Die gemeinsame Anziehungskraft entsteht durch die Nachbarschaft zu anderen Anbietern, die die gleiche Zielgruppe ansprechen. Kunden suchen Kopplungsvorteile von räumlich nahen Unternehmen und Einrichtungen insbesondere des kurz- und mittelfristigen Bedarfs zu realisieren. Die wahrgenommenen Produkt- und Dienstleistungsangebote ergänzen sich, obwohl sie artungleich sind. Unternehmen, die die Kopplungsvorteile (bei räumlicher Nähe) für ihr Angebot benötigen, suchen gezielt Standorte mit dementsprechenden Unternehmen auf. Häufig geschieht dies in der Nähe von Magnetbetrieben. Für den Einzelhandel kann dies z. B. ein Warenhaus sein.
- Umsatz aus einer fremden Anziehungskraft resultiert aus sogenannten externen Kundenfrequenzen: Der Umsatz entsteht „nebenbei“, weil die Kunden einen Standort aus ganz anderem Grund aufsuchen, z. B. Zeitschriftenhändler an Verkehrsknotenpunkten oder diverse Dienstleister in Einzelhandelszentren.

Bereits diese grobstrukturierten Ausführungen lassen erkennen, dass die Realisierung von Agglomerationsvorteilen für das Mittelzentrum Geldern im regionalen Wettbewerb mit weiteren Mittelzentren (in einem Radius von 25 Kilometern u.a. Kevelaer, Straelen, Moers, Kamp-Lintfort) eine hohe Bedeutung erhält.

PRAKTISCHE HANDLUNGSVORSCHLÄGE UND DISKUSSION

Handlungsempfehlung: Wirtschaftsförderung P L U S

Ein räumlich konzentrierter Einsatz von Hausmitteln zur Standortverbesserung die Kernstadt Geldern ermöglicht die Realisierung von Größen- und Kopplungsvorteilen, die sich in internen und externen Ersparnissen ausdrücken: Der notwendige Einzugsbereich wird abgesichert, die Anwerbung von Unternehmen erleichtert und Standortvorteile können transparent gemacht und vermittelt werden.

1. Ergänzung zur Handlungsempfehlung: „Ortschaften als Wohnstätten aufwerten“

Die Ortschaften werden als Wohnstätten mit guter Grundversorgungsinfrastruktur langfristig aufgewertet und aktiv beworben.

2. Ergänzung zur Handlungsempfehlung: „Wirtschaftliche Stärken auch dezentral stärken“

Den Ortschaften steht es frei, einen zur Kernstadt Geldern komplementären Wirtschaftsbereich zu definieren, in dem die oben bezeichneten internen und externen Sparvorteile

¹⁰⁵ Vgl. Kulke, E.: Wirtschaftsgeographie, a.a.O., S. 158.

für bestimmte Unternehmen bereits wirksam sind *und* in Mittelfrist *wirksamer* als in der Kernstadt werden können. Diese sollten dann in einem langfristigen Masterplan „Wirtschaftsförderung Geldern 2020“ (siehe übergeordneter Projektansatz) berücksichtigt werden.

Diskussionsergebnis: Volle Zustimmung zur Konzentration von Wirtschaftsförderungsmitteln auf die Kernstadt unter Berücksichtigung der Handlungsergänzungen.

Handlungsempfehlung 2: „Einzelhandelskonzept Geldern 2020“

Es bestehen gute Chancen, dass die Stadt Geldern mit der Neuansiedlung einer großen Filiale einer Warenhauskette einen Magnetbetrieb, der eine eigene wie auch mit komplementären Dienstleistern gemeinsame Anziehungskraft entwickeln könnte, in die Innenstadt gezogen hat. Am Rand der Innenstadt, am Nordwall, hat eine Filiale eines Elektronikwarenhauses zu Beginn des Jahres 2011 geöffnet. Auch hier können positive Effekte für den Innenstadteinzelhandel erwartet werden, wenn es gelingt, die Kundenfrequenzen vom Wall in die Innenstadt zu lenken.

Dies kann im Wesentlichen nur über die Issumer Straße, die bereits mit einer guten Mischung komplementärer Dienstleister bestückt ist, geschehen. Eine weitere Attraktivierung dieser Achse könnte daher nicht nur der Sicherung eines lebendigen Einzelhandels in der Innenstadt dienen, sondern erschließt zusätzliche Gestaltungsmöglichkeiten in den Innenstadtrandlagen. Analoges gilt für die Hartstraße, die Bahnhofstraße und die Gelderstraße.

Eine besondere Herausforderung ist die Bahnhofstraße. Soll die Anbindung des NiersParks (jenseitig der Bahnlinie, direkt an den neuen Gebäuden für die Finanzamt und Politik) gelingen, so gilt es, gleich mehrere Barrieren zu überwinden, die aus dem kognitiven Kartieren der Umwelt¹⁰⁶ resultieren. Zum einen muss auch der geneigte Kunde zunächst den Kreuzungsbereich Westwall/Südwall – Bahnhofstraße überqueren. Einen wirksamen Impuls hierfür setzt das große Einkaufszentrum an dieser Kreuzung. Dieser Impuls wird aber nicht weiter fortgeführt, weil sich hieran bis zum Bahnhof vorwiegend Wohnbebauung anschließt. Der Weggang der großen Postfiliale – auf diesem Weg gelegen, unmittelbar am Busbahnhof und kurz vor dem Bahnhof – hat somit auch etliche Kopplungsvorteile („gemeinsame Anziehungskraft“, s.o.) für Kunden mit sich genommen, so dass die Bahnhofstraße „nur“ noch für Reisende per Bus und Bahn interessant ist. Der Verkehr als Frequenzbringer („fremde Anziehungskraft“, s.o.) hat bislang aber nicht zu einer diversifizierten Branchenstruktur im direkten Umfeld geführt. Die neu erstellte Bahngleisunterführung schließt dann den Bereich

¹⁰⁶ Das kognitive Kartieren der Umwelt beschreibt einen individuellen Vorgang der Transformation der objektiven Raumstruktur zu subjektiven Landkarten. Der Aktionsraum von Individuen (vgl. hierzu auch Kapitel 3.1) bemisst sich hiernach. Klingbeil kommt zu dem Schluss, dass „die wahrgenommene Umwelt von größerer Bedeutung als die objektive Raumstruktur (ist – der Verf.), da räumliches Verhalten nicht direkt aus der objektiven Realität, sondern aus deren individuellen kognitiven Repräsentationen hergeleitet werden muss.“ Klingbeil, D.: Aktionsräume im Verdichtungsraum. Zeitpotentiale und ihre räumliche Nutzung, Regensburg 1978, S. 31.

des NiersParks an das Bahnhofsareal und die Bahnhofstraße an. Es wird zu untersuchen sein, ob dieser Innenstadtlink eine wirksame Überbrückung der Barriere in den mentalen Karten zukünftiger Bewohner des NiersParks sein kann.

Es wird in diesem Zusammenhang angeraten, bei dem zu erstellenden Einzelhandelskonzept einen besonderen Schwerpunkt auf diese Anbindung des neuen Areals „NiersPark“ an das Waren- und Dienstleistungsangebot der Innenstadt zu setzen. Die Förderung einer substitutiven Einzelhandelsstruktur jenseits der Gleisstrecke kann zwar der Versorgung des neuen Baugebietes (und von Veert, ggf. auch von Pont) dienen, beinhaltet aber die Gefahr, dass sich der NiersPark nicht in die Kernstadtstruktur eingliedert. Grundsätzlich sollte der Mehrwert des Waren- und Dienstleistungsangebotes der nahen Innenstadt stets in den Vordergrund gestellt und mit geringem Distanzwiderstand erlebbar gemacht werden.

Für ein eigenständiges Waren- und Dienstleistungsangebot im NiersPark sollte es daher nur ein „konditioniertes Ja“ geben: Der Aufbau von derartigen wirtschaftlichen Potenzialen im angrenzenden Stadtteil kann u. E. nur in Ergänzung der Innenstadtangebote mit dem Ziel der Stärkung des Kernstadtbereichs und zur Vitalisierung der Verbindung mit dem NiersPark erfolgen. Für eine etwaige Erschließung für Unternehmen des produzierenden Bereichs können die angeführten Lokalisierungs- und Urbanisierungsvorteile eine Rolle spielen. Auch auf diese Frage sollte ein Masterplan „Wirtschaftsförderung Geldern 2020“ eine Antwort finden.

Ein weiteres „Problemkind“ ist der seit Jahren anhaltende Leerstand der alten Woolworth-Geschäftsfläche in einer guten Lage am Markt, in der Nähe Ecke Südgasse/Gelderstraße. Die Stadt bemüht sich ebenso lang um eine nachhaltige Lösung, die auch im Lichte der Eigentumsverhältnisse bislang nicht gefunden werden konnte. Ein Leerstand dieser Größe bedeutet nicht allein ungenutztes Potenzial zur Bindung der vorhandenen Kaufkraft in Geldern. Es kann auch zum Imageproblem des vermeintlichen Stillstands, zur „emotionalen Wohlfühlbarriere“ in der Innenstadt werden.

In diesem Zusammenhang sollten auch die Bestrebungen, eine neue Nutzung für das „alte“, leergezogene Finanzamtsgebäude, Ecke Gelderstraße/Südwall, zu finden, weiter intensiv fortgeführt werden. Auf der Gelderstraße liegt zudem ein beliebtes Kino, das zum einen selbst „Magnetbetrieb“ ist und zum anderen als Frequenzbringer für weitere wirtschaftliche Potenziale dienen kann.

Die Neuauflage des Einzelhandelskonzepts zur Belebung der Gelderner Innenstadt, zur Anbindung von dezentral liegenden „Magnetbetrieben“ und zur Sicherung der Grundversorgung in den Ortschaften erscheint daher angezeigt. Dies sollte insbesondere unter besonderer Berücksichtigung des demografischen Wandels in der Stadt geschehen – hier mit besonderem Augenmerk auf die einsetzende „Durchalterung“ bis zum Jahr 2030.

Diskussionsergebnis: Volle Zustimmung zur Neuauflage des Einzelhandelskonzeptes

Spezifikation zur Handlungsempfehlung: „Medizinische und soziale Zentralitätsfunktion weiter stärken“

Geldern verfügt über ein im Markt gut positioniertes Krankenhaus. Das St. Clemens-Hospital verfügt dabei nicht nur über die Fachabteilungen der Grundversorgung, sondern darüber hinaus über drei Fachzentren (u.a. Zentrum für Alterstraumatologie). Auf dem Gelände befindet sich die ebenfalls von der Cusanus Trägergesellschaft Trier mbH (ctt) geführten Gelderlandklinik (Fachklinik für Psychotherapie und Psychosomatik) sowie das Medizinische Versorgungszentrum Geldern (MVZ). Darüber hinaus entsteht gegenwärtig ein großes Gesundheitszentrum – ebenfalls in unmittelbarer Nähe zum Krankenhaus und getragen durch den Caritasverband Geldern-Kevelaer e.V. sowie die ctt. Ausbildungsoperationen¹⁰⁷ mit Kliniken aus Duisburg und Kamp-Lintfort runden die strategische Positionierung des Hauses ab.

Das oben ausgeführte theoretische Konzept der Nutzung von Agglomerationsvorteilen durch Ballung/Zusammenführung von Potenzialen findet in dem Gesundheitszentrum seine konkrete Umsetzung. Ein breites Dienstleistungsangebot des Gesundheitswesens, dessen Spektrum von Ärzten über Therapeuten, Apotheken und Sanitätshäusern bis zu Sozial- und Pflegediensten reicht, wird unter einem Dach zusammengeführt.

Spezialisierte Einzelpraxen in Streulage sind im Zuge des demografischen Schwundes und gleichzeitigen Wandels bei defizitärer Finanzlage des Gesundheitswesens gerade in ländlichen Gebieten ein ökonomisch nur schwer durchzuhaltendes Modell.¹⁰⁸ Das Konzept des Gesundheitszentrums reflektiert diesen Zusammenhang. Es bedeutet nicht nur kurze Wege für die Patienten, sondern die Anziehung und Bindung von spezialisierten ärztlichen Leistungen und hochqualitativen Dienstleistungsangeboten im sozialen und medizinischen Bereich.

Darüber hinaus können Verbundvorteile mit dem Krankenhaus einerseits und andererseits mit additiven Dienstleistungen realisiert werden. Frisöre, Sport- und Fitnessangebote, Kiosk, Cafe – dies sind Leistungen, die von der fremden Anziehungskraft des Gesundheitszentrums profitieren. Das Gesundheitszentrum selbst ist als „Magnetbetrieb“ mit

¹⁰⁷ Vgl. hierzu St.-Clemens-Hospital Geldern: <http://www.clemens-hospital.de/leistungen/medizinische-leistungsangebote/kooperationen.html>, am 25. März 2011.

¹⁰⁸ Einer Meldung der „Ärztezeitung.de“ zufolge ist von einem massiven Ärztemangel in den Jahren bis 2020 auszugehen. Unter Berufung auf eine Untersuchung der Bundesärztekammer und Kassenärztlicher Bundesvereinigung wird es bis zum Ende dieser Dekade voraussichtlich 7.000 Hausärzte weniger geben als heute. Dies verstärkt die Notwendigkeit, die zum Bestehen der Herausforderungen notwendigen medizinischen Ressourcen bereits heute anzuziehen und zu binden. Vgl. Ärztezeitung.de: http://www.aerztezeitung.de/politik_gesellschaft/berufspolitik/article/617876/verbaende-aerztemangel-deutschland-spitzt.html, am 25.03.2011.

hohem Zentralitätsfaktor zu charakterisieren, der einen motorischen Einfluss auf die wirtschaftlichen und sozialen Leistungsangebote in der Stadt Geldern haben wird.¹⁰⁹

Es wird empfohlen, diesen Standortvorteil in das Leitbild und den Masterplan zur Wirtschaftsförderung einfließen zu lassen und aktiv zu bewerben. Darüber hinaus ist von zentraler Bedeutung, dass die verkehrsbedingten Distanzwiderstände für die Patienten/Kunden des Areals aus Hospital, Gelderlandklinik, MVZ und Gesundheitszentrum deutlich reduziert werden. Die Lage an einer Umgehungsstraße ist hierfür günstig. Darüber hinaus ist aber ein überarbeitetes ÖPNV-Konzept (s.u.) notwendig, das die direkte Erreichbarkeit dieses medizinisch-sozialen Zentrums ausdrücklich berücksichtigt.

Diskussionsergebnis: Volle Zustimmung zur Verstärkung der Zentralitätsfunktionen der Kernstadt Geldern im medizinisch-sozialen Bereich.

Spezifikation zur Handlungsempfehlung: „Soziale Versorgung in Ortschaften stärken“

Ein medizinisches Zentrum muss auch in der kognitiven Karte der Menschen verankert sein. Dabei kommt es darauf an, dass gerade ältere und alte Menschen vor Ort zu diesem Thema beraten werden. Der bereits vom Caritasverband in der Evaluierung stehende Ansatz, neben den Hauptstellen des Einzugsgebietes wieder dezentral Ansprechpartner in den Ortschaften einzusetzen, macht vor diesem Hintergrund Sinn. Dies müssen keine hauptamtlich Beschäftigten sein; hier eignen sich vor Ort wohnende ehrenamtlich Tätige, die aufgrund der örtlichen Nähe und einer entstandenen Vertrauensposition die Bedürfnisse von Hilfebedürftigen kennen sowie entsprechende Hilfen ambulanter und stationärer Art anbieten können.

Es wird empfohlen, in der Verwaltung Ansprechpartner zu benennen, die die Schnittstelle zu Serviceangeboten der karikativen Einrichtungen definieren und sich hierfür verantwortlich zeichnen. Es kommt darauf an, sich verändernde Bedürfnisstrukturen gerade in den Ortschaften aktiv zu erfassen. Hierzu sollte ein periodisch einberufener „runder Tisch“ von Vertretern von Einrichtungen im Seniorenbereich (u.a. Pflegeheime, Pflegedienste sowie auch das Hospiz Haus Brücke Friedel (Walbeck) und St. Bernardin in Kapellen), des Gesundheitszentrums und der Stadt Geldern tagen.

Diskussionsergebnis: Volle Zustimmung zur Stärkung des sozialen Dialogs in den Ortschaften und Intensivierung der Kommunikation mit sozialen und karikativen Einrichtungen.

ÜBERGEORDNETER PROJEKTANSATZ

Erarbeitung und Verabschiedung eines Masterplanes „Wirtschaftsförderung Geldern 2020“ unter Konkretisierung der Handlungsempfehlungen und dezidierter Berücksichtigung der

¹⁰⁹ Caritasverband Geldern-Kevelaer e.V., St. Clemens-Hospital (ctt): Gesundheitszentrum am St. Clemens-Hospital Geldern, o.J.

Handlungsergänzungen. Dieser Plan sollte langfristige Leitlinien für eine Wirtschaftsförderungs- und Ansiedlungspolitik „aus einem Guss“ beinhalten und als langfristige Kommunikationsgrundlage für Gespräche mit potentiellen Investoren dienen können.

In den bisherigen Ausführungen wurde bereits deutlich, dass der Öffentliche Personennahverkehr eine wichtige Instrumentalfunktion innehat. Dabei orientiert sich Geldern in Anbetracht sich verändernder Nachfragestrukturen und erarbeitet gegenwärtig ein neues ÖPNV-Konzept. Die nachstehenden Handlungsempfehlungen sind insofern bereits jene strategische Schnittmenge, die es gilt, in den nächsten Monaten auszuformulieren.

Ansatz für Verbesserungen: Constraints – Physiologische Einschränkungen

5.1.1.2.4 ÖPNV neu ausrichten!

Der öffentliche Personennahverkehr sollte vollends die bereits veränderten bzw. sich im Zuge des demografischen Wandel noch ändernden Nachfragestrukturen reflektieren.

THEMATISCHE ASPEKTE AUS DER LITERATUR

Es geht nicht um die unreflektierte Ausweitung des ÖPNV-Angebots in Geldern. Im Gegenteil. Vielmehr sollte ein Konzept im Mittelpunkt stehen, dass flexibel auf neue Bedarfsstrukturen eingeht, insbesondere im Zeichen abnehmender Schülerverkehre und sich verändernder Mobilitätsansprüche von „Silver-Agern“¹¹⁰.

So verfügen annähernd Dreiviertel aller Senioren (73 Prozent) zumindest gelegentlich über einen PKW. Korrespondierend zu diesem hohen Wert passt, dass nur ca. jeder vierte Senior (26 Prozent) mindestens einmal wöchentlich auf den ÖPNV zurückgreift.¹¹¹ Unter jenen, die nie den ÖPNV in Anspruch nehmen, ist der Anteil, der nach eigener Aussage keine öffentlichen Verkehrsmittel braucht, mit 45 Prozent dementsprechend stark ausgeprägt. Allerdings berichtet jeder sechste (17 Prozent) dieser Zielgruppe über eine schlechte Anbindung als Grund für die Nichtnutzung. Genau so viele (16 Prozent) empfinden den öffentlichen Personennahverkehr als zu unbequem, als dass sie ihn für ihre Mobilität nutzen möchten. 12 Prozent geben körperliche Einschränkungen an.¹¹²

¹¹⁰ Vgl. Holz-Rau, Ch., Krummheuer, F.: Mobilität für eine alternde Gesellschaft – was leistet der ÖPNV, Vortrag mit Charts, Düsseldorf, am 11.11.2010.

¹¹¹ Vgl. Stiewe, M.: Älter werden und mobil bleiben – Mobilitätsverhalten älterer Menschen, Vortrag mit Charts, Düsseldorf, am 11.11.2010.

¹¹² Vgl. ebenda.

Im Zeichen sinkender Schüler- und Beschäftigtenzahlen und veränderter Mobilitätsanforderungen Älterer (s.u.) rückt ein tragendes Konzept des Mobilitätsmanagements¹¹³ in den Mittelpunkt. In der Summe ist zu berücksichtigen, dass fast sechs von 10 Wegen in Deutschland mit dem motorisierten Individualverkehr (58 Prozent) unternommen werden. Hiernach kommen Wege zu Fuß (24 Prozent), mit dem Fahrrad (10 Prozent) und nur 8 Prozent wählen dabei den öffentlichen Personenverkehr.¹¹⁴ Ferner ist einzubeziehen, dass hier Zahlen für Deutschland vorliegen und damit regionale Besonderheiten außen vor bleiben. So ist schlüssig, dass im ländlichen Raum die PKW-Nutzung wegen der geringeren Verdichtung von Waren und Dienstleistungsangeboten höher als in Agglomerationsräumen ist. Dementsprechend verfügen 86 Prozent der Haushalte in ländlichen Räumen zumindest gelegentlich über einen PKW¹¹⁵, wobei der Anteil aktiver Älterer in den nächsten Jahren weiter steigen wird. Mit Blick auf die gegenwärtige Situation schlussfolgert der ADAC:

„Der „Demographische Wandel“ zeigt Auswirkungen auf das Verkehrsgeschehen. Heutige Senioren sind aktiver als Angehörige früherer Generationen dieser Altersgruppe und nutzen aufgrund ihrer bisherigen Verkehrssozialisation häufiger das Auto, was zu einem leicht wachsenden Verkehrsaufkommen führt.“¹¹⁶

Mit dem demografischen Wandel verändert sich der Stellenwert der Nutzung des öffentlichen Personenverkehrs.

PRAKTISCHER HANDLUNGSVORSCHLAG UND DISKUSSION

Handlungsempfehlung 1: „Bedarfserfassung Mobilität“

Die vorgenannten Ausführungen haben deutlich gemacht, dass die Nutzung des öffentlichen Personenverkehrs (ÖPV) deutlichen Veränderungen unterliegt. Zum einen wird sich die Zusammensetzung der Nutzergruppen ändern, zum anderen werden steigende und/oder abweichende Anforderungen an den ÖPV gesetzt.

In diesem Zusammenhang wird empfohlen, eine repräsentative Erhebung der ÖPNV-Nutzung in der Stadt Geldern, nach Ortsteilen getrennt, durchzuführen. Hierin sollte auch dezidiert abgefragt werden, inwiefern das Fahrrad Verwendung findet und (zunehmend) ein Substitut für PKW und ÖPNV wird¹¹⁷. Dabei sollte insbesondere auf die Zielgruppe der Älteren eingegangen werden.

¹¹³ Vgl. ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH: Mobilitätsmanagement in der Stadtplanung, Abschlussbericht, Dortmund April 2009.

¹¹⁴ Vgl. Allgemeiner Deutscher Automobilclub (ADAC): Mobilität in Deutschland. Ausgewählte Ergebnisse, München 2010, S. 9.

¹¹⁵ Vgl. ebenda, S. 23.

¹¹⁶ Ebenda, S. 24.

¹¹⁷ Wer die Gelderner Mitte an einem Markttag, insbesondere an einem Freitag, aufsucht, wird feststellen, dass die vorgesehenen Fahrradstellflächen nicht annähernd für die mobile Bevölkerung

Handlungsempfehlung 2: „ÖPNV-Konzept Geldern 2020/2030“

Es gilt, die gesamtdeutsche Entwicklung in der Region zu reflektieren und hiernach fundiert ein neues ÖPNV-Konzept aufzustellen. Dieses sollte zur Verbesserung der Mobilitätsmöglichkeiten der Bevölkerung in allen Ortsteilen der Stadt Geldern unter Abstimmung mit den Umlandkommunen dienen und auch Möglichkeiten des direkten ringförmigen Verkehrs zwischen den Ortschaften einbeziehen. Dabei sollten auch die Möglichkeiten Taxibus bzw. Bürgerbus zur Flexibilisierung von Abfahrtszeiten und Streckenverläufen evaluiert werden. Dies gilt gerade für Gemeindegrenzen überschreitende Verkehre. Hier ist beispielhaft und Erfahrungsberichten zufolge der Wunsch von Einwohnern aus der Ortschaft Lüllingen zu nennen, die zur nahegelegenen Stadt Kevelaer direkt mit dem ÖPNV fahren wollen.

Spezifikation zur Handlungsempfehlung: „Verbindende Stadtlinie“

Als Zwischenschritt sollten Möglichkeiten zur Neuausrichtung der Stadtlinienroute zur Verbindung von städtischen und medizinischen/sozialen Einrichtungen ohne Umsteige-notwendigkeit unter Einbeziehung der Ortschaft Veert bewertet werden.

Hintergrund: Das Bündel aus komplementären medizinischen und sozialen Einrichtungen, konzentriert am Standort des Krankenhauses, sollte möglichst zum Zeitpunkt der Fertigstellung des Gesundheitszentrums ohne Reibungsverluste erreicht werden können. Dies könnte ein öffentlichkeitswirksames Signal der Stadt Geldern zur Unterstützung dieser Ansiedlung und ein wertvoller Baustein für die Akzeptanz in der Bevölkerung sein.

Diskussionsergebnis: Volle Zustimmung zur Überarbeitung des ÖPNV-Konzeptes und Bedarfserfassung in vorgenanntem Sinne, der Einsatz von Niederflurbussen sowie ehrenamtlichen Bürgerbussen sollte in diesem Zusammenhang evaluiert werden.

ÜBERGEORDNETER PROJEKTANSATZ

Die Alterung wird sich in den Ortsteilen der Stadt Geldern wie beschrieben forcieren. Gleichzeitig nehmen die Schülerzahlen und das innergemeindliche Arbeitskräftepotenzial bei Eintreten der Prognose deutlich ab. Es wird darauf ankommen, die Mobilitätsbereitschaft und -fähigkeit der Bevölkerung zielgenau zu erhöhen, um die Erreichbarkeit der wirtschaftlichen Potenziale einerseits und der medizinischen sowie sozialen Einrichtungen andererseits zu optimieren.

Sollte die Stadt eine umfassende, repräsentative Bedarfserfassung durchführen wollen, so sollten Sinn und Hintergrund mit Blick auf das Verkehrskonzept offensiv mit zeitlichem Vorlauf und wiederholend kommuniziert werden. Hierfür wäre eine gesonderte PR-Strategie, ggf. unter Einbeziehung des Krankenhauses und Gesundheitszentrums, zu entwickeln.

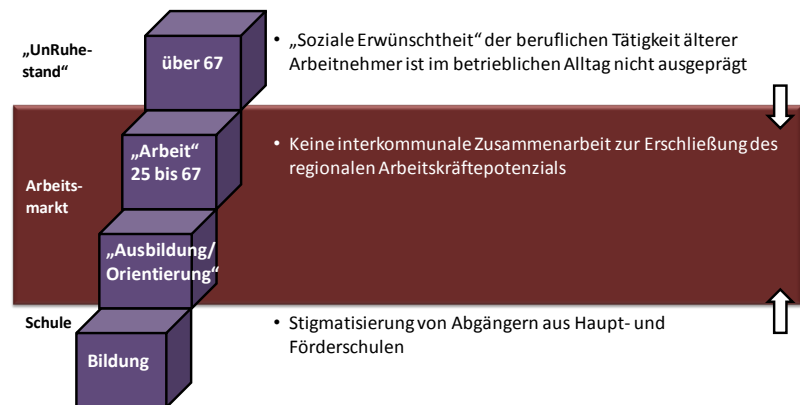
Nach der Darstellung exemplarischer Handlungsansätze, die physiologische Leistungsbeschränkungen abmildern können, stehen nunmehr sozialbestimmte Restriktionen im Mittelpunkt.

5.1.1.3 Leistungsgrenzen durch Recht, Normen, Gewohnheiten – Arbeitsmarkt

Die in diesem Kapitel erörterten Restriktionen sind sozialbestimmte Einschränkungen, die durch Normen, Werte, Recht und Gewohnheiten sowie Autoritätsstrukturen und auch Gruppenzugehörigkeiten entstehen.

Abb. 59: Leistungsgrenzen durch Recht, Normen, Gewohnheiten – Arbeitsmarkt – Demografie

Dabei gibt es Überschneidungen zu den vorgenannten Leistungsgrenzen, die – vereinfacht gesagt – durch das physische Fehlen bestimmter Merkmale und Ausstattungen geprägt sind.



Aus diesem Grund seien hier nur jene Argumente aufgegriffen und vertieft, die neue Aspekte zu Vorgenanntem liefern können. An geeigneter Stelle wird dann auf die bestehenden Links verwiesen.

Ansatz für Verbesserungen – Einschränkungen durch Recht, Normen, Gewohnheiten

5.1.1.3.1 Gegen Ausgrenzung und Stigmatisierung!

Die Stigmatisierung von Abgängern aus Haupt- und Förderschulen erfolgt insbesondere vor dem Hintergrund der Ausbildungsfähigkeit in reglementierten Berufsbildungswegen. Eine verstärkte arbeitsmarktliche Integration kann hier entgegenwirken.

Überschneidung zu physiologischer Leistungseinschränkung: Mangelnde Verfügbarkeit von Ausbildungs- und Arbeitsplätzen für niederschwellige Tätigkeiten/geringqualifizierte Berufe

THEMATISCHE ASPEKTE AUS DER LITERATUR

Keinesfalls ist die Frage der Stigmatisierung neu. Wichtige Schriften hierzu entstammen insbesondere aus den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts.¹¹⁸ Die Etikettierung von Menschen folgt, wenn ihre Merkmale bei anderen Individuen negative Assoziationen bedingen,

¹¹⁸ Vgl. Brusten, M., Hohmeier, J. (Hrsg.): Stigmatisierung, Bd. 1 und 2, Zur Produktion gesellschaftlicher Randgruppen, Darmstadt 1975.

die sich daraufhin im Verhalten dieser etikettierenden Menschen widerspiegeln. Die zugrundeliegende soziale Wahrnehmung ist damit ein Typisierungsprozess, der a priori, also im Vorhinein, Menschen Inferiorität unterstellt und der sich in den anschließenden Interaktionsprozessen manifestiert.

Leistungen werden gerade in der Schule an Normen strukturiert gemessen, abweichendes Verhalten gerade nach sozialer Herkunft zuerst erwartet, dann registriert und schließlich zur generellen Interaktionsgrundlage auch in außerschulischen sozialen Räumen erhoben. Insbesondere Förderschüler, aber auch zunehmend Hauptschüler, erfahren auf diese Weise eine Klassifikation der Leistungsfähigkeit, die keinen Raum lässt für eine dynamischere Sicht ihrer Begabungen.¹¹⁹ Die gesellschaftliche Ausgrenzung sozial typisierter Gruppen und Individuen erfolgt damit a priori am Maßstab der Verwertbarkeit marktfähiger Qualifikationen. Die hier nach bemessene volle Leistungsfähigkeit wandelt sich zum Maßstab der vollen Handlungsfähigkeit, früh bereits institutionell erfasst und kategorisiert.

Grundschulen und Förderschulen arbeiten mit Nachdruck an der Verringerung der Stigmatisierung. Auszuschließen bzw. zu verhindern ist sie aufgrund gesamtgesellschaftlicher Ursachen, die hier nur angedeutet werden können, auf lokaler Ebene nicht. Britz weist überdies darauf hin, dass im deutschen Bildungssystem stärker als in anderen Ländern familiäre Ressourcen unabdingbare Voraussetzungen schulischer Bildung sind, worunter auch die aktive Teilhabe an kommunikativen Netzwerken der entsprechenden Bildungseinrichtungen zu subsummieren ist.¹²⁰ Auch hierauf wird eine Kommune nur sehr bedingt Einfluss haben; Es sind gesellschafts- und bildungspolitische Ansätze umfassender Art notwendig.¹²¹

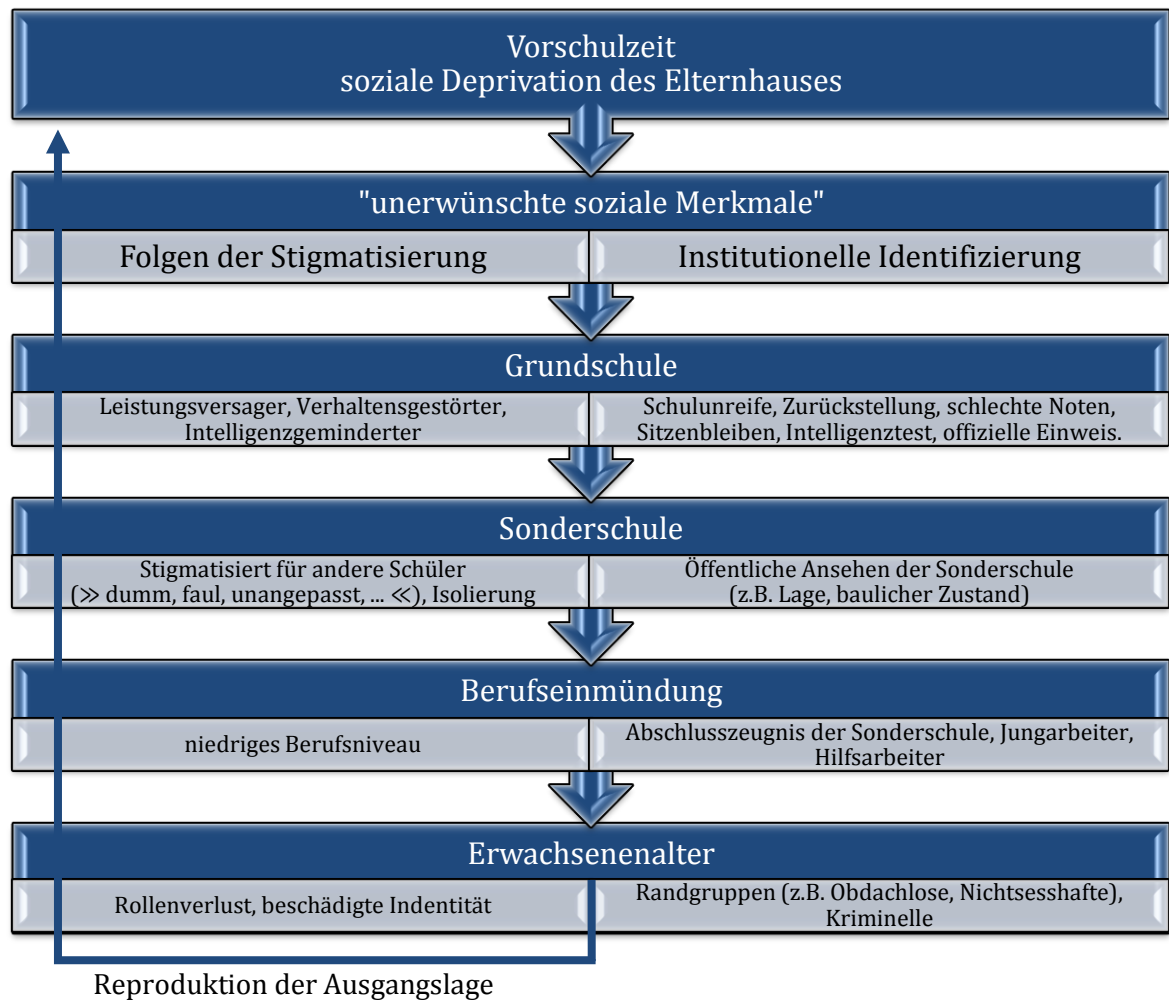
Die Kommune hat es aber in der Hand, die regionale Meinungsbildung zur Wertigkeit von Tätigkeiten mit niederschweligen Qualifikationsanforderungen positiv zu beeinflussen und Impulse für ein regionales Zusammenführen der durchaus vorhandenen Nachfrage und des Angebots zu setzen.

Thimm hat die für das betroffene Individuum und die Gesellschaft verheerenden Auswirkungen der Stigmatisierung schlüssig strukturiert:

¹¹⁹ Vgl. hierzu ausführlich Timm, W.: Lernbehinderung als Stigma, in Brusten, M., Hohmeier, J. (Hrsg.): Stigmatisierung I. Zur Produktion gesellschaftlicher Randgruppen, Darmstadt 1975, S. 125-144.

¹²⁰ Britz, L (Bundeszentrale für politische Bildung): Bildung und Integration, http://www.bpb.de/die_bpb/TJ9J7T.html, vom 15. März 2005, abgerufen am 26.03.2011.

¹²¹ Vgl. zu einem „12-Punkte-Plan zur Verbesserung des Bildungswesens“ Dohmen, D., Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie (FiBS): Zum volkswirtschaftlichen Schaden der unzureichenden vorschulischen Förderung in Deutschland oder warum die Frühförderung im demografischen Wandel an Bedeutung gewinnt, FiBS-Forum Nr. 29, Köln, September 2005, S. 15.

Abb. 60: „Stufen der Stigmatisierung Lernbehinderter“¹²²

PRAKTISCHER HANDLUNGSVORSCHLAG UND DISKUSSION

Handlungsempfehlung 1: „Arbeitgebernetzwerk niederschwellige Berufe“

Initiierung eines Arbeitgebernetzwerkes mit entsprechenden Ausbildungsberufen und/oder niederschwelligen Arbeitsplätzen. Mit dieser dezidierten Ausrichtung kann die Stadt als Impuls regionale Akteure, die Agentur für Arbeit und die mit der Berufsbildung betrauten Organisationen – folglich die Industrie- und Handelskammern Niederrhein (zu Duisburg) und Mittlerer Niederrhein (zu Krefeld), die Handwerkskammer Düsseldorf, die Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen nach Kreisstellen – zusammenbringen. Ziel ist die Aufnahme des differenzierten Arbeitskräftebedarfs und die Entwicklung von Strategien zur Aktivierung von niedrigqualifizierten Arbeitskräften.

Diskussionsergebnis: Zustimmung zur Intensivierung. Bestätigung der umfangreichen Bemühungen der Lehrer, die aber auf eine schwache Resonanz in der Wirtschaft treffen,

¹²² Timm, W.: Lernbehinderung als Stigma, in Brusten, M., Hohmeier, J. (Hrsg.): Stigmatisierung I. Zur Produktion gesellschaftlicher Randgruppen, Darmstadt 1975, S. 135.

persönliches Engagement der Lehrer für Vermittlungserfolg oft entscheidend, Lehrer-Unternehmenskontakte verstärken, positive Beispiele publik machen.

Handlungsempfehlung 2: „Agrobusiness-Arbeitskräftepool“

Einrichtung eines Agrobusiness-Arbeitskräftepools für saisonale kumulierte Arbeitskraftnachfrage – insbesondere primärer und sekundärer Sektor. In unmittelbarer Nähe entsteht mit dem Greenport Venlo auf niederländischer Seite eine immense Ballung an wirtschaftlichen Potenzialen, die eine entsprechende Arbeitskraftnachfrage mittelfristig erwarten lässt. Schon jetzt häufen sich Berichte über einen Mangel an Erntehelfern am Niederrhein.¹²³

Es wurde in der empirischen Analyse aufgezeigt, dass die Stadt Geldern noch über einen starken landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereich verfügt¹²⁴. Dieser sollte sich in Kooperation mit der Agentur für Arbeit positionieren. Impulsgeber hierfür könnten große regionale Arbeitgeber, zum Beispiel Landgard e.G., wie auch die Verbände, hier z.B. Landwirtschaftskammer NRW, der Landesverband Gartenbau Rheinland e.V. oder der Provinzialverband Rheinischer Obst- und Gemüsebauer e.V., sein. Darüber hinaus sollte hier, ggf. in einem zweiten Schritt, eine interkommunale Abstimmung erfolgen.

Diskussionsergebnis: Zustimmung zur Initiative, Einbindung der Landwirtschaftskammer wichtig, neue Freizügigkeitsregelungen werden Effekte zeigen.

Handlungsempfehlung 3: „Mini-Job-Börse“

Mit dem Ziel, arbeitsmarktferne Personengruppen wieder an den ersten Arbeitsmarkt heranzuführen und zugleich den im demografischen Wandel tendenziell zu erwartenden Mehrbedarf an haushaltsnahen Dienstleistungen zu decken, sollte über die Einrichtung einer Mini-Job-Börse für haushaltsnahe Dienstleistungen¹²⁵ beraten werden.

Haushaltsnahe Dienstleistungen können darüber hinaus in der strategischen Stärkung der „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ eine Rolle spielen. Impulsgeber könnte hier die Agentur für Arbeit mit PR-Unterstützung der Stadt Geldern sein.

Diskussionsergebnis: Zustimmung zur Aktivierung arbeitsmarktferner Gruppen.

ÜBERGEORDNETER PROJEKTANSATZ

Erweiterung des bereits angeführten Leitbildes zum demografischen Wandel um den Aspekt der Förderbemühungen und Förderungsnotwendigkeiten von Niedrigqualifizierten. In die-

¹²³ Langhoff, F.: Keine Erntehelfer mehr?, in Rheinische Post vom 24.07.2008, http://www.rp-online.de/niederrheinnord/dinslaken/nachrichten/dinslaken/Keine-Erntehelfer-mehr_aid_593582.html, abgerufen am 26.03.2011.

¹²⁴ Vgl. Kapitel 4.1

¹²⁵ Exemplarisch kann hier der „Perthes-Service“ angeführt werden. Vgl. Evangelisches Pertheswerk e.V.: Sozialwerkstatt Soest, Perthes-Service, http://www.pertheswerk.de/Perthes-Service-Node_15103.html, am 26.03.2011.

sem Rahmen sollte die gesellschaftliche Thematik ‚Stigmatisierung‘ offen problematisiert und für Toleranz geworben werden. Hier können auch Best-Practice-Beispiele von Unternehmen und karikativen Institutionen (siehe u.a. auch St. Bernardin in Kapellen) aufgegriffen werden.

Die vorgenannten Handlungsansätze zielen auf bestimmte Arbeitsmarktgruppen, hier im niedrigqualifizierten Bereich. Diese können als lokale Impulse gesetzt und bei Erfolg auf regionaler Ebene verbreitert werden.

Die starken Interdependenzbeziehungen des regionalen Arbeitsmarktes um die Stadt Geldern¹²⁶ rufen nochmals in Erinnerung, dass auch eine grundlegende Abstimmung und Kooperation in einem ersten Schritt mit den umliegenden und intensiv verflochtenen Kommunen Kevelaer, Straelen, Kerken und Issum bei der Sicherung des Arbeitskraftangebots geboten erscheint.

Ansatz für Verbesserungen – Einschränkungen durch Recht, Normen, Gewohnheiten

5.1.1.3.2 Interkommunale Zusammenarbeit weiterentwickeln!

Der Ausbau und die Weiterentwicklung der interkommunalen Zusammenarbeit zur Erschließung des regionalen Arbeitskräftepotenzials kann „demografische Lücken“ zum Teil kompensieren.

THEMATISCHE ASPEKTE AUS DER LITERATUR

Die Forderung regionaler und überregionaler Akteure zur interkommunalen Kooperation und zur Überwindung von „Kirchturmdenken“ sind Legende und vielfach beschrieben. In der Region Niederrhein gibt es aus einer gelebten Überzeugung heraus bereits gemeinsame Ansätze und Institutionen, die diese Forderung in die Praxis umsetzen.

Zu verweisen ist hier exemplarisch auf die gemeinsame Wirtschaftsförderung der Städte Moers, Kamp-Lintfort, Neukirchen-Vluyn und Rheinberg, „Wir4“¹²⁷, oder auch auf dem virtuellen Gewerbeflächenpool des Kreises Kleve, der es den „Kommunen im Kreis Kleve möglich (macht), Planungs- und Genehmigungsrechte für Gewerbeflächen aus einem „Pool“ zu entnehmen, wenn ihre eigenen Flächenreserven aufgebraucht sind. Durch das „regionale Poolen“ von Ausweisungsrechten und deren Nutzung nach transparenten Spielregeln wird die nachfrage- und damit marktgerechte Bedienung von Investoreninteressen gesichert und für einen sparsamen Umgang mit Freiflächen gesorgt.“¹²⁸

¹²⁶ Vgl. Kapitel 3.2.

¹²⁷ Vgl. die gemeinsame Wirtschaftsförderung der Städte Moers, Kamp-Lintfort, Neukirchen-Vluyn und Rheinberg Wir4: <http://www.wir4.net/>, am 26.03.2011.

¹²⁸ Wirtschaftsförderung Kreis Kleve GmbH, Virtueller Gewerbeflächenpool: http://www.gewerbeflaechenpool.com/content_manager/page.php?ID=23936, am 26.03.2011.

Analog kann der Kooperationsgedanke in Facetten auf den Arbeitsmarkt übertragen werden.

PRAKTISCHER HANDLUNGSVORSCHLAG UND DISKUSSION

Handlungsempfehlung 1: „Regionales Fachkräftebündnis“

Einrichtung eines periodisch tagenden „Runden Tisches“: Verwaltung Geldern, Kevelaer, Issum, Straelen und Kerken. Welche Branchen in den jeweiligen Städten klagen über Fachkräftemangel?

Der Kooperationsgedanke sollte sich schrittweise auch in der Anziehung und Bindung von qualifizierten Fachkräften in der Region durchsetzen. Die Wirtschaft in der Stadt Geldern ist besonders von den einpendelnden Fachkräften der besagten Kommunen abhängig. Über Koppelungsgeschäfte werden überdies durch diese Arbeitskräfte Umsätze in der LandLebenStadt generiert. Wenn in den Umlandkommunen Ansiedlungserfolge im Wohnungsbereich (gegenwärtig z.B. in Kevelaer) ausgewiesen werden, so bedeutet dies nur vordergründig, dass Geldern nicht interessanter als Wohnort war. Es bedeutet vor allem, dass in Pendelreichweite ein Humankapitalzufluss in die Region stattgefunden hat, von dem auch die Stadt Geldern profitieren kann.

Diskussionsergebnis: Zustimmung zur Notwendigkeit, Humankapital in der Region zu binden, Bericht über Schwierigkeit, fortgezogene Studierende wieder in die Region zurückzuholen.

Handlungsempfehlung 2: „Imagekampagne Standortverbund Südkreis“

Gemeinsame Image- und Marketingkampagne der Städte Geldern, Straelen und Kevelaer und der Gemeinden Issum und Kerken für eine gemeinsame Wirtschaftsregion, ggf. mit gezielter Ausrichtung auf Branchen (zur Begründung siehe Handlungsempfehlung 1)

Diskussionsergebnis: Zustimmung zur Prüfung, gemeinsame Strategien zum Standortmarketing zu entwickeln.

ÜBERGEORDNETER PROJEKTANSATZ

Die Stadt Geldern ist als Bildungsstätte von herausragender Bedeutung. Vergleichbares gilt für ihre Bedeutung als regionaler Arbeitsstandort im Verbund mit Kevelaer und Straelen. Die kommunalen Verflechtungen mit Straelen, Kevelaer, Issum und Kerken sind insofern von Wichtigkeit. Die Stadt sollte daher offensiv die Rolle des Impulsgebers einer stärkeren regionalen Zusammenarbeit auch im Bereich des Standortmarketings annehmen; dies gerade vor dem Hintergrund des sich abzeichnenden forcierten Wettbewerbs um Fachkräfte. Und hier ist der Südkreis von attraktiven Oberzentren in 25 km Reichweite umgeben: Duisburg/Oberhausen und Krefeld sowie Venlo. Die Mittelzentren Wesel, Moers und Dinslaken liegen ebenfalls in Pendelreichweite.

Im Rahmen der physiologischen Leistungsbeschränkungen – dem Fehlen von entsprechenden Arbeitsplätzen – wurde bereits auf das Problemfeld der fehlenden sozia-

len Erwünschtheit der beruflichen Tätigkeit von älteren Arbeitnehmern hingewiesen. Dieses ist eng mit dem Altersbild in der Gesellschaft verknüpft und stellt aus arbeitsmarktlicher wie auch aus gesellschaftspolitischer Sicht eine Herausforderung auch für regionale Akteure dar.

Ansatz für Verbesserungen – Einschränkungen durch Recht, Normen, Gewohnheiten

5.1.1.3.3 Soziale Erwünschtheit älterer Arbeitnehmer steigern!

Die Steigerung der sozialen Erwünschtheit der beruflichen Tätigkeit älterer Arbeitnehmer kann im betrieblichen Alltag den Generationenübergang erleichtern.

Überschneidung zu Restriktion: Fehlende Arbeitsplätze für ältere Arbeitnehmer

THEMATISCHE ASPEKTE AUS DER LITERATUR

Altersbilder prägen weitreichend und annähernd umfassend die Lebensgestaltungsvorstellungen einer Gesellschaft. Das Spektrum reicht von Gesundheit und Krankheit bis zur materiellen Versorgung im Alter und die notwendigen Schritte hierzu im Erwerbsleben. Direkt verknüpft ist damit auch die Vorstellung zur Teilhabe Älterer am Arbeitsleben. Das altindustrielle Bild vom „Reinklotzen bis 55 und dann in die Rente“ entspricht heute weder einer arbeitsmarktseitig gewünschten noch einer realisierbaren Lebensperspektive.

Zu unterscheiden sind individuelle und gesellschaftliche Altersbilder. Letztere reichen von einem rein negativen auf Krankheit und Isolation ausgerichteten Leistungsbild bis zu einem ausschließlich positiven Bild mit einer Leistungsfähigkeit wie junge Menschen und der engagierten Nutzung von Freiräumen älterer Menschen. Beide Extreme können ebenso ausgrenzend wie diskriminierend wirken. Sie schaffen keine positiven Identifikationsmöglichkeiten, gewinnen keine Handlungsspielräume, lassen Potenziale durch Über- oder Unterforderung ungenutzt und vergeben Chancen für das Treffen der Generationen, die ihre eigenen Potenziale einbringen wollen und auch können.¹²⁹

An dieser Stelle sei ergänzend auf die Ausführungen zu der mangelnden Bereitschaft, aktiv den Wandel der Arbeitsmöglichkeiten in der Schaffung und/oder Umgestaltung von altersgerechten Arbeitsplätzen zu begleiten, verwiesen. Diese wurden im Zusammenhang mit dem Employability-Konzept diskutiert.

PRAKTISCHER HANDLUNGSVORSCHLAG UND DISKUSSION

Handlungsempfehlung 1: „PotenziALTER“ – Teil 2

(Teil 1 siehe „Employability“)

Image-Kampagne der Stadt: „Ältere Arbeitnehmer sind uns wichtig“ mit „Bekenntnis“ aus-

¹²⁹ Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Gemeinsam in einer Gesellschaft des langen Lebens. Seniorenpolitische Leitlinien des Landes Nordrhein-Westfalen bis 2025, Düsseldorf 2010, S. 26.

gewählter Gelderner Unternehmer zu Best-Practice-Beispielen; Einbindung von IHK und HWK. Es gilt hier – in Ergänzung zu oben genannten, eher fachinformationsorientierten Aktionen zur Employability – das Thema emotional zu besetzen.

Diskussionsergebnis: Zustimmung zur Notwendigkeit, auch regional auf das Altersbild positiv Einfluss zu nehmen.

Handlungsempfehlung 2: „Kolumne SilverWorker“

Einrichtung einer Kolumne in ‚Wir in Geldern‘ sowie als Blog auf der Homepage, in der Ältere über ihre Erfahrungen im Berufsleben und über die sich hieraus ergebenen, veränderten persönlichen und fachlichen Anforderungen berichten. Impulsreferate zum Start durch Seniorenbeirat.

ÜBERGEORDNETER PROJEKTANSATZ

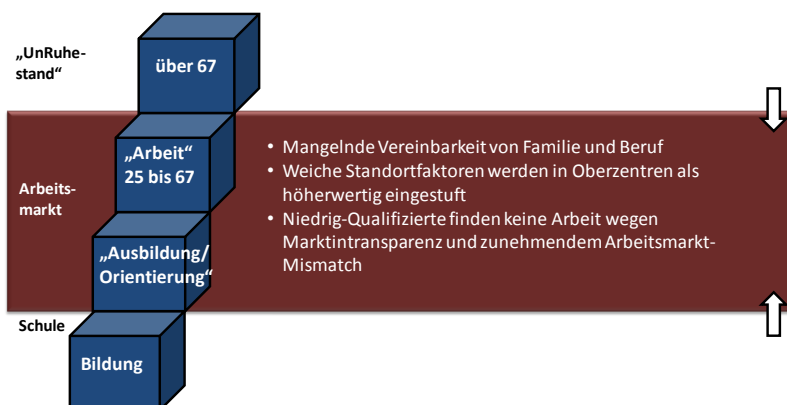
Siehe übergeordneter Projektansatz zur Leitbildformulierung.

Nach der exemplarischen Diskussion von möglichen Restriktionen aus Recht, Werten und Normen, die im Arbeitsmarkt vor dem Hintergrund des demografischen Wandels auftreten können, steht nunmehr die Kategorie der Leistungsgrenzen durch Kopplungsnotwendigkeiten im Mittelpunkt.

5.1.1.4 Leistungsgrenzen durch Kopplungsnotwendigkeiten – Arbeitsmarkt

Wie in der Methodenbeschreibung erörtert, gibt es unter den Restriktionen, die den Handlungsspielraum des Individuums einschränken, eine dritte Kategorie. Sie drückt die Notwendigkeit aus, sich zeitlich und räumlich mit anderen Menschen und Institutionen treffen und absprechen zu müssen (Coupling Constraints). Diese Kopplungsbeschränkungen ergeben sich also aus der zeiträumlichen Verknüpfung von individuellen Zeit-Raum-Pfaden. Sie finden ihren Ausdruck unter anderem in Öffnungszeiten, Fahrplänen und auch Arbeitszeitregelungen. In Abbildung 61 sind drei häufig in der Literatur diskutierte Restriktionen angeführt.

Abb. 61: Leistungsgrenzen durch Kopplungsnotwendigkeiten – Arbeitsmarkt – Demografie



Dabei werden die Einschränkungen, denen Niedrigqualifizierte aufgrund zunehmenden Arbeitsmarkt-Mismatches unterliegen, an dieser Stelle nicht nochmals gesondert erörtert. Die entsprechenden Argumente

wurden in den vorherigen Kapiteln, insbesondere zur Stigmatisierung von Abgängern aus Haupt- und Förderschulen (Kapitel 5.1.1.3.1), ausgeführt.

Insofern sollten im Weiteren die mangelnde Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie die Bedeutung weicher Standortfaktoren in den Mittelpunkt gestellt werden.

Ansatz für Verbesserungen – Einschränkungen durch Kopplungsnotwendigkeiten

5.1.1.4.1 Weiche Standortfaktoren fördern!

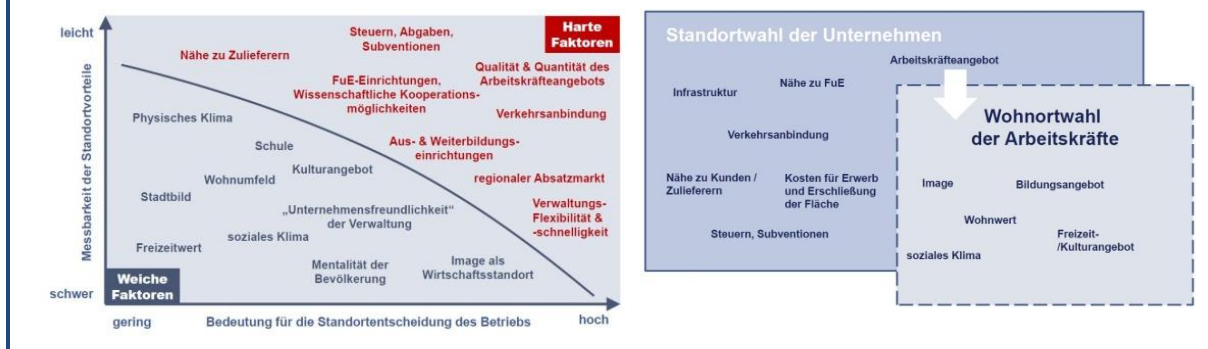
Die Förderung weicher Standortfaktoren kann den Standortvorsprung von Angeboten in Oberzentren verringern und damit bei der Wohnortwahl im Zuge der Arbeitsplatzsuche positiv wirken

THEMATISCHE ASPEKTE AUS DER LITERATUR

Die Wirtschaftsförderung einer Kommune weiß, dass jede Standortentscheidung von Unternehmen wie im Besonderen auch von mobilen Arbeitskräften unter dem Eindruck harter und zunehmend weicher Standortfaktoren stattfindet. Zu den harten Faktoren werden insbesondere Steuern und Abgaben, die Verkehrsanbindung, die Verwaltungsflexibilität sowie der regionale Arbeitsmarkt mit der Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften gezählt. Die weichen Faktoren subsummieren unter anderem das soziale Klima einer Stadt und das Stadtbild, den Freizeitwert im Allgemeinen und das kulturelle Angebot im Besonderen, das Image als Wirtschaftsstandort und das Wohnumfeld. Auch die Mentalität der Bevölkerung ist in diesem Zusammenhang relevant¹³⁰.

In der Tiefe kann die Diskussion der Bedeutung der einzelnen Faktoren für Geldern an dieser Stelle nicht geführt werden. Zur generellen Einschätzung mag nachfolgende Übersicht dienen.

Abb. 62: Stellenwert harter und weicher Standortfaktoren¹³¹



¹³⁰ Brandt, A.: Bedeutung harter und weicher Standortfaktoren, Vortrag mit Charts, Zukunftsforum Wirtschaft 2020, Grafschaft Bentheim, 01. Juni 2010, Webressource: <http://www.einfach-naeher.de/freistil/download.php?id=684>, am 26.03.2011.

¹³¹ Brandt, A.: Bedeutung harter und weicher Standortfaktoren, Vortrag mit Charts, Zukunftsforum Wirtschaft 2020, Grafschaft Bentheim, 01. Juni 2010, S. 2 und 3, Webressource: <http://www.einfach-naeher.de/freistil/download.php?id=684>, am 26.03.2011.

Deutlich wird, dass die Qualität und die Quantität des Arbeitskräfteangebots für die unternehmerische Standortwahl eine sehr hohe Bedeutung hat, die zugleich auch durch regionales Monitoring leicht messbar ist. Das Arbeitskräfteangebot wiederum wird stark durch die Wahl des Wohnortes und dessen pendelbaren Einzugsbereich bestimmt. Aus obiger Abbildung geht hervor, dass soziales Klima, Wohnwert (siehe unten), Image, Bildungsangebot sowie Freizeit- und Kulturangebot zu den Hauptdeterminanten gehören. Darüber hinaus gewinnen, wie bereits ausgeführt, noch soziale und medizinische Dienstleistungen an Bedeutung.

Auf etliche der weichen Standortfaktoren wurde bereits eingegangen. Die Weiterentwicklung des Freizeit- und Kulturangebots und die vertiefende Diskussion sollen im Folgenden im Zentrum stehen.

PRAKTISCHER HANDLUNGSVORSCHLAG UND DISKUSSION

Handlungsempfehlung 1: „Standortfaktor Kultur- und Freizeitangebot pflegen“

Ausbau und Diversifizierung des kulturellen Angebots in Kooperation mit den Umlandgemeinden und -städten Kevelaer, Straelen, Kerken und Issum. Neben der ausgeführten arbeitsmarktlichen Bedeutung der Kultur- und Freizeiteinrichtungen gewinnen diese auch für Senioren zunehmend an Bedeutung im Rahmen ihrer Freizeitgestaltung.

Diskussionsergebnis: Volle Zustimmung zur Notwendigkeit, das Kulturangebot zu pflegen. Unter dem Finanzierungsvorbehalt wird der Ausbau des hochqualitativen Angebots in der Stadt Geldern als sinnvoll erachtet: Ein nicht gepflegtes Kulturangebot bietet ansonsten auch Anlass zur Abwanderung Älterer in Oberzentren. Die Anbindung an die Kulturangebote der Oberzentren Duisburg und Krefeld sollte geprüft werden. Das Engagement von einzelnen Gruppen im kulturellen Bereich sollte positiv begleitet werden.

Handlungsempfehlung 2: Imagekampagne Kultur- und Freizeitangebot

Gemeinsame Bewerbung der Freizeit- und Kulturqualität der Region und Herausstellung von kommunalen Alleinstellungsmerkmalen der Städte Geldern, Kevelaer, Straelen und der Gemeinden Issum und Kerken vor dem Hintergrund der gegenseitigen funktionalen Arbeitsmarktverflechtungen: Wohnen mit Blick auf Freizeit- und Kulturangebotsqualität in Pendeldistanz zum Arbeitsplatz.

Diskussionsergebnis: Volle Zustimmung zur besseren (gemeinsamen) Vermarktung des umfangreichen Freizeit- und Kulturangebots.

ÜBERGEORDNETER PROJEKTANSATZ

Die Bedeutung der Qualität der weichen Standortfaktoren sollte dezidiert in den vorgeschlagenen Masterplan „Wirtschaftsförderung Geldern 2020“ eingearbeitet werden. Ihre Entwicklung wird zukünftig bei stärker sich in harten Faktoren angleichenden Standorten an Gewicht gewinnen.

Kopplungsbeschränkungen ganz anderer, alltäglicher Art unterliegen Familien bei der Gestaltung ihres Alltages. Dabei spielt die gesellschaftliche Rollenverteilung – auch wenn die Übergänge zunehmend fließend sind – noch immer eine Rolle: Die Frauenerwerbstätigkeit und die „Restriktionen“ der Familienbildung aus arbeitsmarktlicher Sicht.

Ansatz für Verbesserungen – Einschränkungen durch Kopplungsnotwendigkeiten

5.1.1.4.2 Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verbessern!

Eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf bedeutet die Aktivierung heimischer Personalreserven aus regionalökonomischer Sicht. Aus der individuellen, berufsqualifikatorischen Sicht kann sie zur Verstetigung der Erwerbsbiografie beitragen.

Überschneidung zu Restriktion: Fehlende betriebliche Angebote

THEMATISCHE ASPEKTE AUS DER LITERATUR

Kurz nach dem Jahrtausendwechsel wurde bereits die Diskussion um die Konsequenzen des demografischen Wandels für eine nachhaltige Beschäftigungssicherung diskutiert. Schon vor zehn Jahren wurde auf eine drohende Entwicklung hingewiesen, die in dieser Form – wie bereits zum Stichwort Mismatch-Arbeitslosigkeit ausgeführt – tatsächlich Deutschland getroffen hat.

Fuchs resümierte zu den Herausforderungen für eine längerfristige Beschäftigungspolitik:

„Nach Zeiten hoher Arbeitslosigkeit droht nicht nur auf berufsfachlichen oder regionalen Teilarbeitsmärkten Fachkräftemangel, es könnte sogar zu einem allgemeinen Arbeitskräftemangel kommen. (...) Eine höhere Erwerbsbeteiligung von verheirateten Frauen, Jüngeren und Älteren sowie Zuwanderung in einem für offene Volkswirtschaften vertretbaren Ausmaß würden den Rückgang bremsen, nicht aber aufhalten können.“¹³²

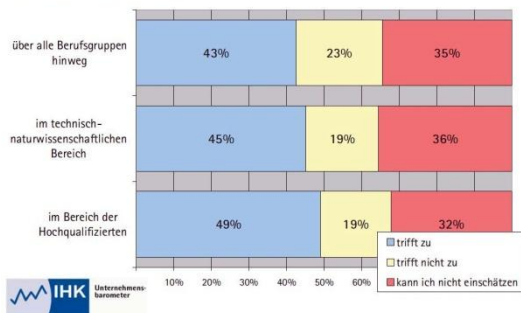
Diese Einschätzung gilt auch für die regionale Ebene der Stadt Geldern und ihres arbeitsmarktfunktionalen Verflechtungsbereichs. Die Unternehmen haben dies inzwischen antizipiert, haben in Anbetracht ihrer Schwierigkeiten, offene Positionen zu besetzen, Erwartungen zum Fachkräftemangel gebildet und setzen zunehmend auf Aus- und Weiterbildung sowie verbesserte Angebote von Familie und Beruf.

¹³² Fuchs, J.: Prognosen und Szenarien der Arbeitsmarktentwicklung im Zeichen des demografischen Wandels, in: Kistler, E., Mendijs, H.G. (Hrsg.): Demografischer Strukturbruch und Arbeitsmarktentwicklung. Problem, Fragen, erste Antworten – SAMF-Jahrestagung 2001, Stuttgart 2002, S. 133.

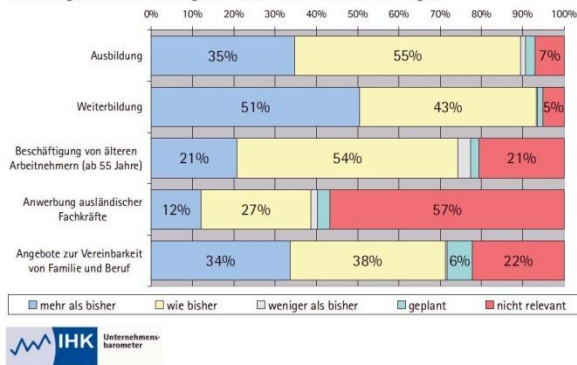
Abb. 63: DIHK-Umfrage (Ausschnitt) zum Fachkräftemangel¹³³

Frage 2: Die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter wird in den nächsten Jahren deutlich zurückgehen. Dies kann zu einem Fachkräftemangel führen. Welche Auswirkungen erwarten Sie für Ihr Unternehmen in den nächsten fünf Jahren?

Wir erwarten Fachkräftemangel...



Frage 3: Mit welchen Maßnahmen wollen Sie dem Problem des zukünftigen Fachkräftemangels in Ihrem Unternehmen vorbeugen?



Auch wenn demnach jedes dritte Unternehmen (34 Prozent, Mehrfachnennungen möglich) sein Engagement für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf verstärken möchte und dies im Kanon mit weiteren Maßnahmen aus der betrieblichen Sicht der Fachkräftesicherung durchaus zu begrüßen ist, so muss auch die Kehrseite der Medaille gesehen werden. Allmendinger und Ebner weisen darauf hin, dass eine durch den demografischen Wandel bedingte Gleichstellung der Erwerbsquoten von Männern und Frauen durchaus in eine systematische Überforderung der Frauen münden kann.¹³⁴ Sie begründen dies plausibel: Der demografische Wandel wird wachsende und veränderte Anforderungen besonders in der Pflege der älter werdenden Eltern und Großeltern und in der Kindererziehung mit sich bringen. Diese außerhalb bezahlter Erwerbstätigkeit liegenden gesellschaftlich meritorischen Tätigkeiten obliegen tradierten Rollenmustern zufolge insbesondere Frauen. Ununterbrochene Erwerbstätigkeit im Sinne der Fachkräftesicherung ist damit nur schwerlich vereinbar.¹³⁵

Läpple und Stohr formulieren in diesem Blickpunkt allgemein die Anforderungen an soziale Infrastrukturen. Diese müsse einer Alltagsgestaltung, die durch „oft wechselnde Beschäftigungsverhältnisse, der Notwendigkeit permanenter Weiterbildung und der Ausdehnung und Fragmentierung individueller Arbeitszeiten“¹³⁶ gerecht wird. Die gesellschaftlich nicht nachhaltige Wahl „Kind oder Beruf“ sei unzumutbar und dürfe nicht auf dem Rücken von Kindern

¹³³ Deutscher Industrie- und Handelskammertag e.V.: Mitarbeiter dringend gesucht! Fachkräftesicherung – Herausforderung der Zukunft, Berlin, August 2010, S. 5 und 6. Vgl. auch Industrie- und Handelskammer Mittlerer Niederrhein, Krefeld-Mönchengladbach-Neuss: Wachstumsbremse Fachkräftemangel – eine Analyse des Arbeitsmarktes Mittlerer Niederrhein. IHK-Schriftenreihe – Ausgabe 127/2010, Juni 2010

¹³⁴ Vgl. Allmendinger, J., Ebner, Ch. (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, IAB): Demografischer Wandel: Chancengleichheit für Frauen auf dem Arbeitsmarkt – was ist zu tun? o.J., S. 9.

¹³⁵ Zu den hieraus resultierenden Herausforderungen an die gesellschaftspolitischen Reformen im Allgemeinen und beschäftigungspolitisch wirksame Handlungsmodelle im Besonderen vgl. Allmendinger, J., Ebner, Ch. (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, IAB): Demografischer Wandel: Chancengleichheit für Frauen auf dem Arbeitsmarkt – was ist zu tun? o.J., S. 10f.

¹³⁶ Läpple, D., Stohr, H.: Arbeits- und Lebenswelten im Umbruch – Herausforderungen für die Entwicklung sozialer Infrastrukturen in Stadtquartieren. In: Läpple, D., Mückenberger, U., Oßenbrügge (Hrsg.): Zeiten und Räume der Stadt. Theorie und Praxis, Opladen, 2010, S. 43

entschieden werden.

Es gilt, mit Augenmaß Interessen abzuwägen und den Einsatz für Ältere und Kinder gesellschaftlich zu honorieren – betriebliche Anpassungen sind notwendig.

PRAKTISCHER HANDLUNGSVORSCHLAG UND DISKUSSION

Handlungsempfehlung 1: „Familie und Beruf – kein Widerspruch“

Aufbau eines Beratungsangebots durch die Wirtschaftsförderung Geldern unter Einbindung der regionalen Handwerkskammer und der Industrie- und Handelskammer mit unterstützender Pressearbeit durch die Stadt Geldern und periodischen Berichten, z.B. in „Wir in Geldern“.

Es kommt damit darauf an, die Spannung oder gar den Widerspruch zwischen Familie und Beruf seitens des Arbeitgebers aufzulösen. Es gibt Möglichkeiten, das bestehende Humankapital aus der verbesserten Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu aktivieren und zugleich der Familie in den gebotenen Zeiten Vorrang einzuräumen.

Diskussionsergebnis: Zustimmung, wobei auch die bestehenden guten Beratungsangebote, z.B. der Agentur für Arbeit, stärker bekannt gemacht und beworben werden sollten.

Handlungsempfehlung 2: „Familie – Beruf – Aktiv im Alter“

- Ausrichtung einer Informationsveranstaltung zu Angeboten des Netzwerks „Aktiv im Alter“ mit Ausrichtung auf das Themenfeld Kinderbetreuung.
- Evaluierung, inwiefern der Aufbau eines ehrenamtlichen Betreuungspools von Senioren und Seniorinnen für Kinder insbesondere von Berufstätigen z.B. durch das Freiwilligenzentrum umsetzbar ist.

Dies sollte jedoch nicht den Ansatz des Projektes des Freiwilligenzentrums „Wunschgroßeltern“¹³⁷ verwässern. Dieses ist auf ein Treffen der Generationen gerichtet und entwickelt aus der entstehenden persönlichen Nähe gegenseitige Unterstützungsleistungen.

ÜBERGEORDNETER PROJEKTANSATZ

Die Stadt sollte das oben angesprochene Leitbild ausdrücklich um die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf erweitern. Demografischer Wandel ist mehr als nur Alterung und Schwund. Er bedeutet Herausforderungen für alle Altersgruppen und ein Überdenken tradierter Verhaltens- und Rollenmuster und kann damit auch die Chance für neue Impulse in einem Gemeinwesen, hier der Stadt Geldern, beinhalten.

¹³⁷ „Wunschgroßeltern“ ist ein Gemeinschaftsprojekt des Freiwilligenzentrums in Geldern, der Familienbildungsstätte Geldern-Kevelaer und des Hauses der Familie in Straelen, das von privater Seite unterstützt wird.

Es ist deutlich geworden, dass die Schnittstellen zum zweiten Workshop-Thema „Leben im Alter“ vielfältig und die Grenzen mit zunehmender Diskussion fließender werden. Nachstehend sollten daher ergänzende Aspekte mit besonderer Betonung des Lebens im Alter herausgestellt werden.

5.1.2 Leben im Alter

5.1.2.1 Leistungsbeschränkungen – Einordnung

Analog zu den Erörterungen im Bereich „Wirtschaft und Arbeitsmarkt“ werden die Restriktionen diskutiert, denen Menschen im höheren und hohen Alter unterworfen sein können.

Aufgrund der hohen Interdependenzen werden hier die Restriktionen in Gruppen zusammengefasst und die Workshop-Diskussion dann synoptisch im Ergebnis wiedergegeben. Vor diesem Hintergrund sind die drei Arten der Leistungsbeschränkungen den thematischen Schwerpunkten mit einer kurzen Erläuterung vorangestellt. Hier nach folgen dann die thematischen Schwerpunkte „Wohnen“, „Mobilität“ und „Pflege-Medizin-Prävention“.

Abb. 64: Physiologische Leistungsgrenzen – Leben im Alter – Demografie

Wie vorab stehen damit zuerst jene Leistungs-grenzen im Vordergrund, die aus der fehlenden physischen Verfügbarkeit von Mitteln des täglichen Lebens oder aus weiteren physiologischen Restriktionen der Leistungsfähigkeit resultieren.



Die Bandbreite der im Workshop vorgestellten Restriktionen ist weit. Wesentliche Kernproblemfelder existieren hauptsächlich in den Themenfeldern Wohnung und Versorgung. Über Verkehrsinfrastrukturen wurde bereits im Themenbereich Wirtschaft und Arbeitsmarkt diskutiert. Im Zuge des Themenfelds „Mobilität im Alter“ werden die genannten Argumente spezifiziert und weiter vertieft.

Abb. 65: Leistungsgrenzen durch Recht, Normen, Gewohnheiten
– Leben im Alter – Demografie

Ebenfalls wurde unter arbeitsmarktlichen Aspekten die Thematik ‚Altersbilder‘ in Bezug auf entstehende Restriktionen aus Recht, Werten, Normen und Gewohnheiten erörtert. Hierbei wurde auch ausführlich auf die Möglichkeiten älterer Menschen eingegangen,

sich im Rahmen von Beschäftigungsverhältnissen, aber auch in gesellschaftlich erwünschten Tätigkeiten ehrenamtlich zu betätigen. Das Thema Ehrenamt wurde dabei ebenfalls in die Thematik eingeführt. Soweit hieraus noch zusätzliche Aspekte für das Leben im Alter resultieren, werden diese im Verbund mit den oben genannten Schwerpunkten Wohnen, Mobilität und Pflege thematisiert.



- Mangelndes ehrenamtliches Engagement durch fehlende gesellschaftliche Akzeptanz und Förderung
- Mangelnde Finanzierbarkeit des ausgeweiteten Serviceangebots durch die Stadt
- Nicht ausreichende Service-Kapazitäten in öffentlichen Dienststellen für Ausweitung des Dienstleistungsangebots
- Keine interkommunale Kooperation zur Abwendung von Unterauslastungen der kommunalen Infrastrukturen

Abb. 66: Leistungsgrenzen durch Kopplungsnotwendigkeiten
– Leben im Alter – Demografie

Gerade Dienstleistungen der Stadt, die weder rentierlich sind noch zu den pflichtigen Aufgaben zählen, stehen unter dem Finanzierungsvorbehalt – sowohl monetär wie auch nach Personalaufwand. Die Stadt Geldern möchte die Diskussion als Impulsgeber führen

und mit Blick auf bestehende und zukünftige Herausforderungen agieren. Der notwendige „Goodwill“ ist da, die notwendige Finanzierung erfordert dann eine (neue) Prioritätensetzung – auch wenn die Lasten auf viele Schultern verteilt werden.

Ältere Menschen sind mit zunehmendem Alter auf andere Menschen angewiesen. Sie müssen ihre Aktivitäten damit zunehmend an die Verfügbarkeit und Zeitbudgets von vertrauten wie nicht vertrauten Personen und medizinischen, sozialen und öffentlichen Institutionen koppeln. Aus der Notwendigkeit einer zunehmenden Abstimmung



- Mangelnde Transparenz der Präventionsangebote für ältere Menschen; Mangelnde Möglichkeiten zum altersgerechten Wohnen
- Mangelndes Wissen und Gelegenheit zu ehrenamtlichem Engagement
- Keine „altersgerechten Sprechstunden“ öffentlicher Institutionen
- Nicht-Kennntnis der kommunalen und kirchlichen Angebote für Senioren
- Nicht-Verfügbarkeit von Internet als Kommunikations- und Informationsmedium
- Fehlender Familienanschluss, Wegbrechen der sozialen Netzwerke im Alter führt zur Einschränkung des persönlichen Interaktionsfeldes
- Fehlende (Weiter-)Bildungsangebote für Senioren, auch generationenübergreifend
- Unattraktive Fahrpläne (eingeschränkte Taktung)

resultieren Leistungsgrenzen, die in vorstehender Abbildung thematisiert werden. Die Bandbreite reicht vom Fehlen von Transparenz, Familienanschluss und Weiterbildungsangeboten bis zu unattraktiven Fahrplänen. Auch hier werden Argumente spezifiziert, die vormals bereits diskutiert wurden, und in den thematischen Zusammenhang von Wohnen, Mobilität und Pflege gestellt.

5.1.2.2 „Wohnen im Alter“

Die demografische Entwicklung nimmt nachhaltig Einfluss auf die Nachfrage auf den Wohnungsmärkten. Für die Nachfrage nach Wohnraum ist nicht die Bevölkerungszahl, sondern die Anzahl der Haushalte maßgeblich. Hier hat sich in den vergangenen Jahrzehnten ein deutlicher Wandel vollzogen, denn die Zahl der Haushalte hat kontinuierlich zugenommen. Dies ist weniger auf ein Wachstum der Bevölkerung als auf Änderungen in den Haushaltsstrukturen zurückzuführen, da die Zahl der Haushalte deutlich schneller wächst als die Bevölkerungszahlen: Die Zahl der Ein- und Zweipersonenhaushalte nimmt stetig zu, die Zahl der Drei- und Mehrpersonenhaushalte nimmt dagegen stetig ab und dieser Trend wird sich in Zukunft weiter fortsetzen¹³⁸. Verantwortlich für diese Entwicklungen sind zum einen die veränderten Altersstrukturen mit einem größeren Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung. In der Folge schrumpft durch den Auszug der Kinder und dem Sterben eines Partners die Größe der Haushalte¹³⁹. Zum anderen sind gesellschaftliche Veränderungen¹⁴⁰ für die Verkleinerung der Haushaltsstrukturen verantwortlich: Die kleiner werdende Gruppe der 30- bis 45-Jährigen bekommt weniger Kinder, so dass die Zahl der großen Haushalte zurückgeht. Zudem ist über alle Altersgruppen hinweg ein Fortschreiten der Singularisierung erkennbar¹⁴¹.

Veränderte Wohnungsnachfrage

Die skizzierten Veränderungen in den Bevölkerungs- und Haushaltsstrukturen haben fortwährende Auswirkungen auf die Wohnungsnachfrage¹⁴². Zum einen ändert sich die Art der Nachfrage, da kleinere Haushalte in der Tendenz kleinere Wohnungen be-

¹³⁸ Vgl. Rohr-Zänker, R.: Wohnungsmärkte im Wandel, in: BertelsmannStiftung (Hrsg.): Wegweiser demographischer Wandel 2020. Analysen und Handlungskonzepte für Städte und Gemeinden. Gütersloh 2006, S. 112-113.

¹³⁹ Vgl. Rohr-Zänker, R.: Wohnungsmärkte im Wandel, a.a.O., S. 113.

¹⁴⁰ Zur ausführlichen Auseinandersetzung mit diesen vgl. Schneider, N., Spellerberg, A.: Lebensstile, Wohnbedürfnisse und Mobilität. Opladen 1999.

¹⁴¹ Vgl. Rohr-Zänker, R.: Wohnungsmärkte im Wandel, a.a.O., S. 113.

¹⁴² Vgl. Rohr-Zänker, R.: Wohnungsmärkte im Wandel, a.a.O., S. 112; Bölting, T., Kraemer, D.: Der demografische Wandel – Herausforderungen für die Wohnungswirtschaft. In: vhw FWS 5, Okt.-Nov. 2010, S. 234.; Jakobsmeier, J., Steiner, A.: Demografischer Wandel und nachfragegerechter Wohnungsneubau – ein Widerspruch? In: vhw FWS 5, Okt.-Nov. 2010, S. 252.

nötigen und ältere Menschen andere Wohnungen nachfragen als jüngere Menschen. Zum anderen ändert sich die Nachfrage nach Standorten und Qualitäten von Wohnungen. Unter anderem bedingt durch die regional ungleich verlaufende wirtschaftliche Entwicklung sind die Folgen des demografischen Wandels in den Regionen Deutschlands sehr verschieden und treten auf den Wohnungsmärkten zu unterschiedlichen Zeitpunkten auf. In (wirtschaftlich) prosperierenden Regionen mit einer steigenden Bevölkerungs- und Haushaltsentwicklung ist nach wie vor eine starke zusätzliche Nachfrage nach (Neubau-)Wohnungen zu erkennen, während in strukturschwächeren Räumen mit Bevölkerungsrückgang zusätzlicher Wohnraum kaum mehr benötigt wird. Mittelfristig ist auch bei stagnierenden Bevölkerungszahlen, bedingt durch den Trend zu kleineren Haushalten, eine zusätzliche Nachfrage nach Wohnungen vorhanden. In vielen Regionen ist jedoch das Ende des Wachstums erreicht, so dass langfristig weniger Wohnungen benötigt werden und die Gefahr besteht, dass jetzt ein Überangebot geschaffen wird. Da in Zukunft tendenziell mit einer Entspannung auf den meisten Wohnungsmärkten zu rechnen ist, können die Wohnungsnachfrager ihre Wünsche im Hinblick auf Größe, Ausstattung und Lage immer besser umsetzen. Wohnungsbestände, die den Ansprüchen dann nicht genügen, werden unattraktiv und nicht mehr nachgefragt. Stark betroffen von einer sinkenden Nachfrage werden in der Zukunft vor allem die Einfamilienhausgebiete im Grünen und im Umland der Städte sein, da die Nachfrage in diesen Lagen von der Gruppe der 30- bis 45-Jährigen getragen wird, die in Zukunft stark zurückgehen wird.

Um die Wohnungsversorgung und die Wohnqualität zu sichern, ist es notwendig, dass sich die Kommunen mit den zu erwartenden Nachfrageveränderungen, die mit dem demografischen Wandel einhergehen werden, auseinandersetzen. In der Vergangenheit haben viele Kommunen auf Veränderungen in der Wohnungsnachfrage meist mit der Ausweisung neuer Wohnbauflächen reagiert. Dies kann vor dem Hintergrund der skizzierten Entwicklungen zu einem Überangebot an Wohnungen führen, was wiederum zu Problemen in einzelnen Wohnungsbeständen (Leerstände, soziale Probleme) führen kann.

Anforderungen an das Wohnen im Alter

Die Bevölkerung der über 60-Jährigen ist die einzige Altersgruppe, die in Zukunft wachsen und dann auch als Nachfrager auf den Wohnungsmärkten verstärkt auftreten wird. Zum einen wird im Hinblick auf die Wohnungsnachfrage erwartet, dass die künftigen älteren Generationen mobiler sein werden und dass sich die Nachfrage stärker differenzieren wird, da die Senioren ihre Wohnwünsche stärker umsetzen

möchten¹⁴³. Zum anderen möchten viele ältere Menschen gerne möglichst lange in der eigenen Wohnung leben. Um diese Wünsche zu realisieren, wird sich die Nachfrage nach Wohnraum qualitativ stark verändern und sich insgesamt stärker an den Bedürfnissen der Nachfrager orientieren müssen. Folgende Anforderungen werden an die künftige Wohnungsnachfrage gestellt¹⁴⁴:

- Wohnung und Wohnumfeld: Der Bedarf an Wohnungen, die altengerecht ausgestattet sind, wird zunehmen. Neben einer entsprechenden Ausstattung (Stichwort: Barrierefreiheit) werden auch Lage und Qualität des Wohnumfeldes¹⁴⁵ immer wichtiger, um selbstständig bleiben zu können¹⁴⁶. Zu den geforderten Infrastrukturen gehören ein adäquates Nahversorgungsangebot, die Anbindung an den ÖPNV, die Nähe zu Serviceeinrichtungen sowie ein sicheres Wohnumfeld.
- Zentrale Standorte und integrierte Ortslagen: In weniger verdichteten und abgelegenen Wohnstandorten wird es – auch vor dem Hintergrund verringerter finanzieller Spielräume der öffentlichen Hand – immer schwieriger, Nahversorgung und Infrastruktureinrichtungen aufrecht zu erhalten. Gerade für ältere Menschen, die weniger mobil sind, werden dann zentrale Standorte zum Wohnen interessant.
- Kleinstrukturen und Nachbarschaft: Ein sozial homogenes Wohnumfeld trägt dazu bei, dass Menschen sich an ihrem Wohnort sicherer fühlen und sich stärker mit dem Wohnort identifizieren. Kleinteilige Strukturen fördern die Bildung von nachbarschaftlichen Netzwerken, was gerade Seniorenhaushalten helfen kann, länger zu Hause wohnen zu bleiben.
- Probleme in unattraktiven Beständen: Durch die fortschreitende Entspannung auf den Wohnungsmärkten können Haushalte ihre Bedürfnisse besser realisieren. Wohnungsbestände, die aufgrund ihrer Lage oder ihrer Ausstattung nicht mehr attraktiv sind, werden mit Leerstand und/oder sozialen Problemen zu kämpfen haben. Dazu gehören zum einen Großsiedlungen sowie ältere Einfamilienhausgebiete im Umland.

¹⁴³ Vgl. Rohr-Zänker, R.: Wohnungsmärkte im Wandel, 2006, S. 114; Jakobsmeier, J., Steiner, A.: Demografischer Wandel und nachfragegerechter Wohnungsneubau – ein Widerspruch? a.a.O., S. 252-253.

¹⁴⁴ Jakobsmeier, J., Steiner, A.: Demografischer Wandel und nachfragegerechter Wohnungsneubau – ein Widerspruch? a.a.O., S. 252-253.

¹⁴⁵ Bei Mieterbefragungen wird immer wieder festgestellt, dass die Sicherheit und die Ausstattung von Wohnquartieren vor anderen Merkmalen als besonders wichtig eingestuft werden. Vgl. Bölting, T., Kraemer, D.: Der demografische Wandel – Herausforderungen für die Wohnungswirtschaft, a.a.O., S. 234.

¹⁴⁶ Dies ist vor dem Hintergrund, dass die traditionellen familiären Netzwerke vermehrt wegfallen, von besonderem Interesse.

Nach dieser kurzen Einführung in die wesentlichen Determinanten zum Thema „Wohnen im Alter“ sollen nunmehr exemplarische Handlungsempfehlungen vorgestellt werden.

Ansatzpunkt für Verbesserungen: Constraints (Einschränkungen)

5.1.2.2.1 Altersgerechtes Wohnen und altersgerechte Versorgung erleichtern!

Durch zielgerichtete Maßnahmen lassen sich altersgerechtes Wohnen, die Organisation der Hilfe zum täglichen Leben und eine hochqualitative Nahversorgung sicherstellen.

THEMATISCHE ASPEKTE AUS DER LITERATUR

Es gilt, unterschiedliche Aspekte mit deutlichen thematischen Überschneidungen im Zusammenhang zu erörtern. Diese spiegeln die Handlungsempfehlungen und die ausführliche Diskussion wider.

1. Auf einem Nachfragermarkt und angesichts starker interkommunaler Konkurrenz um Einwohner können sich Städte und Gemeinden zukünftig immer weniger durch den Umfang und die Ausdehnung ihrer Wohnbauflächen, sondern nur noch durch ihre Qualität als Wohnstandort behaupten¹⁴⁷. Um sich als Wohnstandort zu profilieren, ist es notwendig, ein hochwertiges Wohnungsangebot bereitzustellen, das die Bedürfnisse der verschiedenen Nachfragergruppen befriedigen kann. Wichtige Zielgruppen sind vor allem Familien und ältere Menschen.

Wichtig für die Entwicklung eines zukunftsfähigen Wohnungsangebotes ist eine langfristig angelegte Ausrichtung von Planungs- und Investitionsentscheidungen, z.B. forciert durch die Erstellung eines Entwicklungskonzeptes¹⁴⁸. Im Zuge der Planungen sollten zum einen Wohnungsbestände und Standorte einer Stärken-Schwächen-Analyse unterzogen werden, zum anderen sollten die Wohnungsbedarfe verschiedener Nachfragergruppen erfasst werden¹⁴⁹. Zudem ist es sinnvoll zu ermitteln, welche Nachfragergruppen für welche Wohnungsbestände und Wohnungslagen geeignet sind bzw. diese nachfragen¹⁵⁰.

2. Ein altengerechter Umbau von Wohnungsbeständen kann mit umfangreichen Investitionen verbunden sein. Um den konkreten Bedarf an altengerechtem Wohnen (oder an einem altengerechten Umbau) zu ermitteln, ist es zunächst notwendig, die demografischen Prozesse in den Wohnungsbeständen zu kennen und zu erfassen, wer dort wohnt und welche konkreten Bedürfnisse die Bewohnerinnen und Bewohner haben. Dies kann z.B.

¹⁴⁷ Rohr-Zänker, R.: Wohnungsmärkte im Wandel, a.a.O., S. 117.

¹⁴⁸ Vgl. Rohr-Zänker, R.: Wohnungsmärkte im Wandel, a.a.O., S. 117.

¹⁴⁹ Vgl. ebenda., S. 116-117; vgl. Bölting, T., Kraemer, D.: Der demografische Wandel – Herausforderungen für die Wohnungswirtschaft, a.a.O., S. 234-235.

¹⁵⁰ Vgl. ebenda.

mit Hilfe von (Mieter-)Befragungen (auch: Kundenzufriedenheits- und Kundenbindungsanalysen) in den Quartieren erfolgen. Darauf aufbauend können in der Folge Perspektiven für einzelne Wohnquartiere entwickelt werden.¹⁵¹

Wichtig bei der Umsetzung von Maßnahmen zu einer altengerechten Anpassung des Wohnungsbestands ist immer eine Zusammenarbeit mit der Stadt im Rahmen einer gesamtstädtischen (oder sogar regionalen) Strategie, da der barrierearme/-freie Umbau von Wohnungen und Wohngebäuden allein nicht ausreichend ist.¹⁵² Wohnumfeld und Versorgungsstrukturen spielen eine zunehmend große Rolle. Erfahrungen in Modellprojekten zur Entwicklung des altengerechten Wohnens haben gezeigt, dass altengerechte Wohnformen in bestehende Stadtstrukturen eingebettet werden müssen (z. B. durch Einbeziehung des Wohnumfelds in die Umbaustrategien), damit ältere Menschen nicht isoliert werden und es nicht zu Insellösungen kommt.¹⁵³

3. Auch in Zukunft werden ältere Menschen überwiegend in ganz „normalen“ Wohnungen leben. Dabei haben viele Senioren den Wunsch, möglichst lange in der eigenen Wohnung zu bleiben, auch wenn später im Alltag Unterstützung benötigt werden sollte. Dazu ist es zum einen notwendig, die Wohnungen altersgerecht zu gestalten. Zum anderen müssen auch das Wohnumfeld und die sozialen Infrastrukturen für die Menschen erreichbar bleiben. Ein Ansatzpunkt bieten hier so genannte Mehrgenerationenhäuser, die in ausgewählten Wohnquartieren aufgebaut werden.¹⁵⁴

Ein Beispiel für die Etablierung eines solchen Hauses stellt das „Mehrgenerationenhaus Dülmen – Neue Spinnerei“ dar.¹⁵⁵ Hinter diesem Mehrgenerationenhaus steht die Idee, familiennahe und generationsübergreifende Dienstleistungen anzubieten, die den Lebensalltag von Menschen in unterschiedlichen Lebensphasen unterstützen und entlasten. Neben einem Generationencafé gibt es verschiedene Beratungs- und Betreuungsangebote (z.B. für Kinder während der Ferien oder für Demenzkranke) sowie Bildungs- und Lern-

¹⁵¹ Dieser Lösungsvorschlag ist vor allem auf Wohnungsunternehmen hin ausgerichtet, die ihren Wohnungsbestand „demografiefest“ gestalten möchten. Vgl. Bölting, T., Kraemer, D.: Der demografische Wandel – Herausforderungen für die Wohnungswirtschaft, a.a.O., S. 234-235.

¹⁵² Vgl. Bölting, T., Kraemer, D.: Der demografische Wandel – Herausforderungen für die Wohnungswirtschaft, a.a.O., S. 235.

¹⁵³ Vgl. Beetz, St., Müller, B., Beckmann, K.J., Hüttl, R. F.: Altern in Gemeinde und Region. Schriftenreihe Nova Acta Leopoldina, Band 5, S. 134.

¹⁵⁴ Vgl. Ottensmeier, B., Rothen, H. J.: Kommunale Seniorenpolitik. In: BertelsmannStiftung (Hrsg.): Wegweiser demographischer Wandel 2020. Analysen und Handlungskonzepte für Städte und Gemeinden. Gütersloh 2006, S. 129-130.

¹⁵⁵ Das Mehrgenerationenhaus Dülmen ist eines von ca. 500 Mehrgenerationenhäusern bundesweit. Träger des Mehrgenerationenhauses mit zwei Standorten ist die Stadt Dülmen in Kooperation mit der Familienbildungsstätte Dülmen. Darüber hinaus wird eng mit der örtlichen VHS zusammengearbeitet. Vgl. <http://www.mehrgenerationenhaeuser.de>, am 18.03.2011.

angebote. Darüber hinaus erlauben zwei Anlaufstellen die Vermittlung haushaltsnaher Dienstleistungen.¹⁵⁶

4. Es wurde bereits darauf hingewiesen, dass das Wohnumfeld und die sozialen Infrastrukturen für den Verbleib älterer Menschen immer wichtiger werden, vor allem dann, wenn durch körperliche und/oder psychische Einschränkungen Unterstützung im Alltag benötigt wird. Eine Möglichkeit, dies zu gewährleisten, ist die Förderung bzw. Etablierung von Einrichtungen, die die notwendigen sozialen Infrastrukturen für die Menschen erreichbar machen. Die Einrichtungen sollen unter anderem die soziale Integration im Wohnquartier unterstützen, Kontakte mit Mitmenschen fördern, Kommunikationshilfen geben und hauswirtschaftlichen Unterstützungsbedarf abdecken.¹⁵⁷

Beispielhaft ist an dieser Stelle das gemeinsame Projekt „Miteinander wohnen und leben im Viertel – Gemeinwesenarbeit für Senioren im Südkreis Kleve“ des Caritasverbandes Geldern-Kevelaer und der Caritas-Gesellschaft Geldern. Ziel des Projektes der gemeinwesenorientierten Sozialarbeit ist es, die Selbstständigkeit älterer Menschen aufrechtzuerhalten und das vorhandene Selbsthilfepotenzial zu aktivieren und zu entwickeln. Ausgangspunkt wird ein Stadtviertel Gelderns sein, in dem der Anteil älterer Menschen überdurchschnittlich hoch ist, da davon ausgegangen wird, dass unter dieser Voraussetzung in der Regel ein hoher Bedarf an Unterstützung vorhanden ist. Ermittelt werden soll das Stadtviertel mit Hilfe einer Sozialraumanalyse.

Nach Etablierung von geeigneten Selbsthilfestrukturen ist geplant, übertragbare Modelle/Strukturen zu identifizieren, die auch auf andere Stadtviertel übertragen werden können. Folgende Schwerpunkte sind geplant: Die Vernetzung der Gruppen und Dienstleister im betreffenden Stadtviertel, die Vermittlung von Beratung in allen Lebenslagen, der Aufbau von haushaltsnahen Dienstleistungen unterhalb von Pflegebedürftigkeit mit einem möglichst hohen Anteil an ehrenamtlichen Dienstleistungen. Dazu sollten die bestehenden nachbarschaftlichen Strukturen gestärkt und neue aufgebaut werden. Entscheidend ist zudem das Angebot von Wohnberatung, um den älteren Menschen möglichst lange den Verbleib in der gewohnten Umgebung zu ermöglichen.¹⁵⁸

Ein weiteres Beispiel für ein durch ein Wohnungsunternehmen bereitgestelltes Angebot für Senioren ist das wohngebietsnahe Angebot der „Freien Scholle Bielefeld e.G.“ Als Dienstleistungen werden unter anderem Gemeinschaftseinrichtungen, Beratungsangebo-

¹⁵⁶ Vgl. <http://www.mehrgenerationenhaeuser.de>, am 18.03.2011.

¹⁵⁷ Vgl. Naegele, G.: Aktuelle Herausforderungen vor Ort – ein Überblick. In: BertelsmannStiftung (Hrsg.): Demographie konkret – Seniorenpolitik in den Kommunen, Gütersloh 2006, S. 19-21.

¹⁵⁸ Vgl. dazu ausführlich das interne Positionspapier der Caritas-Gesellschaft und des Caritasverbandes Geldern-Kevelaer: „Qualitätsoffensive in der Gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit“. „Miteinander wohnen und leben im Viertel“ – Gemeinwesenarbeit für Senioren im Südkreis Kleve, Geldern 2009.

te und ein Umzugsmanagement vorgehalten. Es wird durch eine Mischfinanzierung getragen: von den Senioren auf der einen Seite und durch eine Umlage auf alle Haushalte der Genossenschaft auf der anderen Seite.¹⁵⁹

5. Die bisher diskutierten Handlungsansätze haben gezeigt, dass das Wohnumfeld für die Möglichkeit zum altengerechten Wohnen eine wichtige Rolle spielt. Ein sehr wichtiger Faktor stellt das Vorhandensein eines adäquaten Nahversorgungsangebotes dar.¹⁶⁰ Gerade in kleineren Ortschaften abseits der Zentren nimmt das Angebot an Geschäften, die Produkte zur Deckung des täglichen Bedarfs anbieten, kontinuierlich ab, da die Wirtschaftlichkeit der Läden nicht mehr vorhanden ist. Daher wurden in der Praxis alternative Angebote zur Sicherung des Angebots entwickelt. Dazu gehören unter anderem rollende Supermärkte (oder „Fahrende Händler“), Bringdienste oder Ladengemeinschaften, in denen Einzelhändler und Dienstleister gemeinsam ihre Produkte und Dienstleistungen anbieten¹⁶¹.

PRAKTISCHER HANDLUNGSVORSCHLAG UND DISKUSSION

Handlungsempfehlung 1: „Erhebung der Bedarfsstrukturen“

Erhebung von Bedarfsstrukturen „Wohnraum“ nach Ortschaften mit gezielter Ansprache der Altersgruppe im Rentenalter (über 67 Jahre). Das Ziel ist die Profilierung der Stadt als Wohnstandort durch Orientierung auf Zielgruppen

Diskussionsergebnis: volle Zustimmung

Handlungsempfehlung 2: „Runder Tisch Wohnsituation Älterer in Geldern“

Einrichtung eines „runden Tisches“ zur Wohnsituation älterer und alter Menschen mit karitativen Organisationen, Wohnungsbaugesellschaften und ambulanten Pflegediensten. Moderation und Einladung sollten durch die Stadt erfolgen. Dabei sollte auch das Vorgehen zur Erhebung der Bedarfsstrukturen involviert werden.

Diskussionsergebnis: volle Zustimmung. Notwendigkeit des Gesprächskreises wird betont. Bisher ist ein derartiger Erfahrungsaustausch nicht implementiert.

Handlungsempfehlung 3: „Mehrgenerationenhaus NiersPark“

Aufnahme eines „Mehrgenerationenhauses“ in die NiersPark-Planung mit Generationencafé und dem Angebot ehrenamtlicher Kindertagespflege. Ebenso kann dort die Fortbildung Älterer durch Jugend in Fragen der Computer- und Handybedienung erfolgen.

¹⁵⁹ Vgl. Beetz, St. et al.: Altern in Gemeinde und Region, a.a.O., S. 133.

¹⁶⁰ Vgl. Rohr-Zänker, R.: Wohnungsmärkte im Wandel, a.a.O., S. 113-114; Beetz, St. et al.: Altern in Gemeinde und Region, a.a.O., S. 132

¹⁶¹ Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend - BMFSFJ (Hrsg.): Leben und Wohnen für alle Lebensalter. Bedarfsgerecht, barrierefrei, selbstbestimmt, 2. Auflage, Berlin 2009, S. 26.

Diskussionsergebnis: grundsätzliche Zustimmung zur Einrichtung eines Mehrgenerationenhauses, wobei vorab weitergehende und zusätzliche Fragestellungen zu berücksichtigen sind.

- *Grundsätzlich: Ein Konzept für ein Mehrgenerationenhaus müsste für den NiersPark im Vorfeld der Entwicklung des Gebietes erarbeitet werden.*
- *Das NiersPark-Konzept sollte auch für mehrere Generationen offen gehalten werden. Diese müssen dann aber auch etwas miteinander zu tun haben und generationenübergreifend aktiv werden wollen. Personen müssen gezielt angesprochen werden; nicht alle Menschen wollen generationenübergreifend aktiv werden.*
- *Zur Akzeptanzsteigerung des Mehrgenerationenhauses: Mehr auf mehrgenerationengerechtes Wohnen unter Einbezug von Familien mit Kindern als auf altengerechtes Wohnen abstellen. Als Beispiel wurde das Quartier Heiermannshof genannt, in dem alle Altersstrukturen vertreten sind und 60 Prozent der Zuzüge aus dem Stadtgebiet Gelderns erfolgen.*
- *Grundsätzlich wird die gezielte Steuerung der Belegung von Wohnungen, sowohl im NiersPark als auch in anderen Quartieren, kritisch gesehen.*
- *Zu bedenken ist: Die Etablierung eines Mehrgenerationenhauses könnte auch an finanzielle Ressourcen gebunden sein, sofern hauptamtliche Personalressourcen benötigt werden. Als Beispiel wurde in diesem Zusammenhang das Quartier Klostergarten in Kevelaer genannt.*
- *Zu untersuchen ist, ob Senioren aus dem Stadtgebiet, die in nicht altengerechten Wohnungen oder Häusern leben, bereit sind, ihre bisherige Wohnung aufzugeben, um in Quartiere mit einer stärker auf ihre Bedürfnisse ausgerichteten Wohnung in der Kernstadt umzuziehen. Gerade für Senioren, die in Eigenheimen sowie in den Ortschaften wohnen, kommt ein solcher Schritt häufig nicht infrage, da sie stark mit Wohnung und Standort verwurzelt sind.*

Handlungsempfehlung 4: „Begegnungszentrum Nachbarschaft“

Einrichtung/Etablierung von Begegnungszentren zur Unterstützung des nachbarschaftlichen Wohnumfelds durch Wohnungsunternehmen. Ziel ist die Vitalisierung der nachbarschaftlichen Gemeinschaft mit positiven Effekten für die Bildung von Gemeinschaften.

Diskussionsergebnis: Zustimmung, entsprechende Prozesse sollten angestoßen werden, zu beachten sind weitere Aspekte:

- *Begegnungszentren sollten in Zukunft, im Gegensatz zu früher, schon bei der Planung berücksichtigt werden.*
- *Herausforderung der Verstetigung: Der Versuch des Mehrgenerationenhauses / Begegnungshauses ist schon älter und wurde schon vor 20 Jahren gefördert. Ein in einem Quartier eingerichteter Treff hat nur in den Anfangsjahren funktioniert. Die Initiative wurde damals durch eine nebenamtliche Kraft begleitet.*
- *Die Strukturen müssen sich langfristig selber tragen. Gute Erfahrungen werden mit „Plätzen der Begegnung“ gemacht. Als Beispiel wird der Bereich Lindenallee/Heiligenweg genannt. Generationenübergreifende Zusammenkünfte zu etablieren, ist erfahrungsgemäß deutlich schwieriger.*
- *Erfahrungswerte besagen, dass Hochaltrige zumeist an generationenübergreifenden Treffen nicht mehr teilnehmen (können).*

Handlungsvorschlag 5: „Fahrender Einzelhandel in Ortschaften“

Etablierung eines „Fahrenden Einzelhandels“ mit Produkten des täglichen Bedarfs (Backwa-

ren, Grundnahrungsmittel, Haushaltswaren, etc.) in den Ortschaften, die die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln gewährleisten.

Diskussionsergebnis: Zustimmung, es wird zusätzlich auf bestehende Erfahrungen hingewiesen:

- Auf privatwirtschaftlicher Ebene existieren in einigen Teilen Gelderns bereits solche Angebote. Unter anderem gibt es zweimal in der Woche einen Fahrdienst zum Capmarkt von Hartefeld und Venum aus. Einen solchen Fahrdienst könnte man evtl. auch für Kapellen vorsehen.
- Insgesamt sollten schon bestehende Angebote in diesem Bereich bekannter gemacht werden.
- Die Etablierung des „Fahrenden Einzelhandels“ sollte in Zukunft insbesondere für Ortschaften vorgesehen werden, die auch im kurzfristigen Einzelhandel keine Versorgungsstruktur aufweisen können. Im Moment ist dies noch nicht der Fall. Für die Zukunft ist die Möglichkeit der interkommunalen Abstimmung mit dem Ziel des Aufbaus eines stadtübergreifenden Angebots in Betracht zu ziehen.

ÜBERGEORDNETER HANDLUNGSANSATZ

Die bereits angesprochene Strategie der Stärkung der Ortschaften als Wohnstandorte und der Etablierung von Ansprechpartnern vor Ort erhält mit den genannten Handlungsvorschlägen eine tiefere Facettierung.

Wichtig ist es, insbesondere die Idee der gemeinwesenorientierten Sozialarbeit mit Leben zu füllen. Dabei sollten die verschiedenen in der Stadt und im Viertel aktiven Gruppierungen (Vereine, Kirche, Seniorenbeirat etc.) sowie die Stadt in diesen Prozess integriert werden. Als Impulsgeber sollte der örtliche Caritasverband dienen.

Eng mit dem Thema Wohnen verknüpft ist das Thema der sozialen Problemfelder und attraktiven Wohnungsbestände. Nachfolgende Ausführungen werden synoptisch zentrale Argumente unter den Gesichtspunkten der Impulsgebung, Abstimmung und der Notwendigkeit, Prioritäten zu setzen, diskutiert.

Ansatzpunkt für Verbesserungen: Constraints (Einschränkungen)

5.1.2.2 Wohnungsbestände aufwerten, soziale Probleme mindern!

Es gilt, einem beginnenden Wohnungsleerstand, sozialen Probleme in unattraktiven Wohnungsbeständen und der Gefahr der zunehmenden Stigmatisierung der betreffenden Bewohner entgegenzuwirken und damit die Gestaltungsmöglichkeiten der Stadt zu erhalten.

THEMATISCHE ASPEKTE AUS DER LITERATUR

Auch hier sind verschiedene Aspekte in gemeinschaftlicher Abhandlung zu erörtern.

1. Trotz der bereits bestehenden und noch zu erwartenden Entspannung auf den Wohnungsmärkten wird zunehmend deutlich, dass das Wohnungsangebot nicht immer zu den Wohnbedürfnissen passt. Vor allem zwei Wohnungstypen sind hier stärker in den Blick

zu nehmen¹⁶²: Erstens die Wohnungen und Wohngebäude aus den 1950er und 1960er Jahren. In diesem Wohnungssegment leben viele Senioren und trotz überwiegend innenstadtnaher Lagen mit guter Infrastruktur und intakten sozialen Strukturen entsprechen die Wohnungen in Ausstattung und Zuschnitt nicht dem Klientel. Dies ist problematisch, da eine bauliche Anpassung an die Bedürfnisse schwierig und teuer ist. Zweitens ist das Segment der Einfamilienhäuser zu nennen, da diese Häuser meist nicht auf die Bedürfnisse älterer Menschen ausgerichtet gebaut werden und eine spätere Anpassung meist kostenintensiv ist.

Besonders wichtig ist es, dass die Diskrepanz zwischen Wohnungsangebot und Wohnungsnachfrage bzw. Wohnbedürfnissen möglichst gering gehalten wird. Zum einen muss klar sein, welche Anforderungen die Bewohner/Nachfrager an den Wohnungsbestand stellen. Wenn dies klar ist, sollten entsprechende Anpassungen in Form von Modernisierungen vorgenommen werden. Dabei sollte „(...) die nachfrageorientierte Anpassung des Kernbestands im Mittelpunkt stehen, (...)“¹⁶³. Daneben muss aber auch ggf. über Rückbau nicht mehr vermietbarer Wohnungen und einen nachfragegerechten Wohnungsneubau nachgedacht werden¹⁶⁴.

2. Bei der Bewältigung von Problemen in unattraktiven Wohnungsbeständen sind zum einen die Wohnungsunternehmen gefragt, die ihre Wohnungsbestände durch Modernisierungen und Umbau an die geänderten Erfordernisse, u.a. von Senioren, anpassen. Zum anderen ist in den bisherigen Ausführungen bereits deutlich geworden, dass das Wohnumfeld und eine gute Infrastruktur immer wichtiger werden. Hier sind die Kommunen gefragt, für ein entsprechendes Angebot (im Rahmen ihrer finanziellen Spielräume und ggf. mit Hilfe von Fördermitteln) zu sorgen.
3. Das Siedlungsflächenwachstum wird sich, auch bei einer weiteren Entspannung auf den Wohnungsmärkten, weiter fortsetzen, solange sich die im Zuge des demografischen Wandels sich differenzierenden Wohnwünsche in den vorhandenen Wohnungsbeständen nicht umsetzen lassen. Verschiedene Anpassungsstrategien sind im Hinblick auf diese Entwicklungen notwendig¹⁶⁵: Neben Modernisierung und Umbau im Wohnungsbestand sollte auch über die Umnutzung von Gebäuden und ggf. über Rückbau nachgedacht werden. Das Wohnumfeld und eine gut ausgebaute Infrastruktur werden in diesem Zusammen-

¹⁶² Vgl. Beetz, St. et al.: Altern in Gemeinde und Region, a.a.O., S. 132-133.

¹⁶³ Jakobsmeier, J., Steiner, A.: Demografischer Wandel und nachfragegerechter Wohnungsneubau – ein Widerspruch? In: vhw FWS 5, Okt.-Nov. 2010, S. 253.

¹⁶⁴ Vgl. ebenda, S. 253.

¹⁶⁵ Vgl. Rohr-Zänker, R.: Wohnungsmärkte im Wandel, a.a.O., S. 117; Jakobsmeier, J., Steiner, A.: Demografischer Wandel und nachfragegerechter Wohnungsneubau – ein Widerspruch? In: vhw FWS 5, Okt.-Nov. 2010, S. 253.

hang immer wichtiger.

Gleichzeitig wird es weiterhin einen Bedarf für nachfragegerechten Wohnungsneubau geben. Dieser sollte sich auf „(...) integrierte und langfristig tragbare Standorte (...)“¹⁶⁶ konzentrieren, da ansonsten die weitere Zersiedelung der Landschaft forciert würde, die zu einer Schwächung der zentralen Standorte führen würde.

PRAKTISCHER HANDLUNGSVORSCHLAG UND DISKUSSION

Handlungsempfehlung 1: „Impuls Modernisierung“

Qualitative Aufwertung von unattraktiv gewordenen Wohnungen durch Modernisierung und (altengerechten) Umbau

Diskussionsergebnis: eingeschränkte Zustimmung mit ergänzenden Hinweisen:

- Grundsätzliche Problematik besteht darin, dass die Handhabe der Stadt in dieser Frage begrenzt ist. Die Stadt schafft die Infrastruktur, Häuser/Wohnungen werden aber meist privatwirtschaftlich gebaut.
- Bei gewerblichen Immobilien kann die Stadt grundsätzlich Anreize an die Investoren gerichtet geben. Bei privaten Immobilien ist dies im Prinzip nicht möglich. Darüber hinaus hat die Stadt bei sehr schlechter Bausubstanz kaum eine Handhabe.
- Zu prüfen wäre, ob und inwieweit städtebauliche Fördermittel in Anspruch genommen werden könnten.
- Einschätzung: Zurzeit besteht eine unverändert gute Nachfrage nach Wohnraum in Geldern. Ein Teil davon wird in Zukunft aber unter demografischen Aspekten nicht mehr vermietbar sein.

Handlungsempfehlung 2: „Abstimmung Wohnraumbedarf“

Zwischen öffentlichen und privaten Akteuren sollten regelmäßig Abstimmungsgespräche zu sich verändernden Bedarfsstrukturen bei der Wohnraumnutzung stattfinden. Siehe hierzu auch Handlungsvorschlag 1 sowie in diesem Zusammenhang die Schnittmengen zu den Handlungsvorschlägen unter der Rubrik „Defizite bei altersgerechtem Wohnen und altersgerechter Versorgung“.

Diskussionsergebnis: volle Zustimmung unter Verweis auf Diskussion zu Handlungsempfehlung „Impuls Modernisierung“

Handlungsempfehlung 3: „Kernstadtzentrierte Stadteilerweiterung“

Zurückhaltung bei der Siedlungsflächenerweiterung speziell beim Wohnungsneubau und Konzentration der Bautätigkeiten auf integrierte, langfristig tragbare Standorte, insbesondere in der Kernstadt. Analoge Anwendung der Argumente zur Nutzung von wirtschaftlichen Kopplungsvorteilen auf dem Wohnungsmarkt.

¹⁶⁶ Rohr-Zänker, R.: Wohnungsmärkte im Wandel, a.a.O., S. 117.

Diskussionsergebnis: Zustimmung unter ausdrücklicher Spezifizierung:

- *Dort, wo Infrastrukturen vorhanden sind, sollten diese gepflegt, aber kein weiterer Ausbau angestrebt werden.*
- *In Bezug auf die Ortschaften heißt dies, dass der Status-Quo erhalten werden, die Kernstadt aber in Zukunft gestärkt werden soll.*
- *Planungsgrundlage stellt das bisherige Stadtentwicklungskonzept dar: Danach sollen die Strukturen in den Ortschaften gepflegt werden, die zumindest den Erhalt des Status-Quo an Wohnqualität unterstützen.*

ÜBERGEORDNETER HANDLUNGSANSATZ

Die Stadt Geldern sollte den mit dem NiersPark angefangenen Planungsprozess der Siedlungsentwicklung weiter fortentwickeln und ihn als Orientierungsrahmen ausführlich kommunizieren.

Das vorstehende Thema „Wohnen im Alter“ ist direkt verknüpft mit dem Thema Mobilität sowie mit den veränderten Nachfragestrukturen und Herausforderungen, die in einer alternden Gesellschaft zu bewältigen sind. Das Thema „Mobilität im Alter“ knüpft damit auch an die bereits diskutierten verkehrspolitischen Ansätze an.

5.1.2.3 Mobilität im Alter sichern!

Im Zuge des demografischen Wandels nimmt die Zahl älterer Menschen sowohl absolut als auch anteilig zu. Gleichzeitig sind Veränderungen in dieser Bevölkerungsgruppe im Hinblick auf Verhalten und Aktivität erkennbar. „So sind die „neuen Alten“ gesünder, aktiver und mobiler als die Vertreter ihrer Vorgänger-Generation und verfügen häufig auch über einen höheren Bildungsgrad.“¹⁶⁷ Auch wenn Untersuchungen zeigen, dass die Mobilität von Senioren mit zunehmendem Alter tendenziell abnimmt¹⁶⁸, so müssen sich die Städte und Gemeinden doch auf die Mobilitätsanforderungen einer größeren Zahl von älteren Menschen einstellen.

Veränderte Nachfrage nach Mobilität

Mobil zu bleiben, bedeutet für ältere Menschen, dass sie weiterhin aktiv am Leben teilhaben können. Dazu gehören Möglichkeiten, sich zu versorgen und Möglichkeiten, notwendige Dienstleistungen in Anspruch nehmen zu können. Darüber hinaus ist es wichtig, dass ältere Menschen gesellschaftliche Aktivitäten in den Bereichen Freizeit und Kultur wahrnehmen können. Das Zusammenwirken verschiedener Faktoren von den vorhandenen Verkehrsstrukturen, der sozialen Einbindung über die Gesundheit

¹⁶⁷ Oostendorp, R.: Aktiv im Alter in der Stadt. Kommunale Handlungsfelder als Antwort auf die Alterung der Gesellschaft. In: Standort – Zeitschrift für angewandte Geographie, Jg. 34, Heft 2/2010, S. 62.

¹⁶⁸ Vgl. dazu Beetz, St. et al.: Altern in Gemeinde und Region, a.a.O., S. 104.

bis hin zur Verfügbarkeit des ÖPNV spielt für die Frage, ob ältere Menschen Defizite im Hinblick auf ihre Mobilität sehen, eine Rolle.¹⁶⁹ Darüber hinaus sind Aktivitätsmuster durch Gewohnheiten und Lebenserfahrung geprägt.¹⁷⁰

In ländlichen Regionen sind folgende Einflussfaktoren für die Mobilität älterer Menschen von besonderem Interesse: Gerade in den Ortsteilen ländlicher Gemeinden sind die Bewohner zur Versorgung und für Freizeitaktivitäten auf das Auto angewiesen.¹⁷¹ Dabei gilt: Je schlechter die Versorgungs- und Dienstleistungsinfrastruktur, desto stärker ist die Abhängigkeit vom Auto. Durch fortschreitende Konzentration von Infrastruktureinrichtungen verstärkt sich diese Abhängigkeit weiter. Im Alter können viele Menschen durch körperliche Beeinträchtigungen ihr Auto aber nicht mehr uneingeschränkt oder gar nicht mehr nutzen, so dass alternative Mobilitätsangebote in den Fokus rücken.¹⁷²

In ländlichen Regionen stellt der ÖPNV, und hier speziell der Busverkehr, eine Alternative zum Auto dar. Dieser wird vor allem durch den Schülerverkehr (und z.T. durch den Berufsverkehr) getragen, so dass das Angebot sich hauptsächlich an dieser Nachfragergruppe orientiert.¹⁷³ Schon heute macht sich der Rückgang der Schülerzahlen durch Schließungen oder Zusammenlegungen von Schulen bemerkbar, was bereits zu Reduzierungen im Mobilitätsangebot geführt hat und weiter führen wird: Taktzeiten werden reduziert und unrentable Linien nicht mehr bedient. Dieser Trend wird sich weiter fortsetzen.

Anforderungen an eine zukünftige Mobilität

Bei Planungen von ÖPNV-Angeboten, im Hinblick auf Geldern steht insbesondere der Busverkehr im Fokus, werden zurzeit meist notwendige Einsparungen über Angebotsbeschränkungen vorgenommen. Sofern dies als Angebotsverschlechterung wahrgenommen wird, wäre ein weiteres Absinken der Nachfrage die Folge.¹⁷⁴ Der Schwerpunkt zukünftiger Planungen sollte daher in Richtung Bestandserhaltung und Anpassung der bestehenden Angebote gehen.

¹⁶⁹ Vgl. Beetz, St. et al.: Altern in Gemeinde und Region, a.a.O., S. 103-104

¹⁷⁰ Vgl. Oostendorp, R.: Aktiv im Alter in der Stadt, a.a.O., S. 62.

¹⁷¹ Dies hat z.B. eine Untersuchung in der Stadt Euskirchen im Jahr 2009 ergeben, vgl. Oostendorp 2010, S. 62-67.

¹⁷² Vgl. Kreuzer, Volker/Scholz, Tobias: Aufgaben einer altersgerechten Stadtentwicklung. Ein Überblick über Handlungsfelder und Rahmenbedingungen. In: RaumPlanung, Bd. 149, 2010, S. 72.

¹⁷³ Vgl. Dalkmann, Holger/Böhler, Susanne: Mobilität und Demografie im Wandel. Angebote einer zukunftsfähigen Gestaltung. In: Frevel, Bernhard (Hrsg.): Herausforderung demografischer Wandel, Wiesbaden, 2004, S. 286-287.

¹⁷⁴ Vgl. Beetz, St. et al.: Altern in Gemeinde und Region, a.a.O., S. 107.

Einhergehend mit einem höheren Anteil älterer Menschen, die den ÖPNV nutzen, steigt die Nachfrage nach serviceorientierter Mobilität. „Für eine alterssensible Verkehrsinfrastruktur sind z.B. gute Beratungen, direkte Verbindungen, zuverlässige Bedienung, feinmaschige Netze, guter baulicher Zustand, (...) Barrierefreiheit und kompakte Strukturen maßgebend.“¹⁷⁵

Nachfolgend werden die für Geldern maßgeblichen Ansatzpunkte hinsichtlich des ÖPNV anhand von Handlungsvorschlägen für den Umgang mit dieser Thematik diskutiert und mögliche Handlungsansätze daraus abgeleitet.

Ansatzpunkt für Verbesserungen: Constraints (Einschränkungen)

Verfügbarkeit von Verkehrsmitteln und attraktiven ÖPNV sicherstellen

THEMATISCHE ASPEKTE AUS DER LITERATUR

Mobilität ist wichtig für ältere Menschen, um sich zu versorgen, um notwendige Dienstleistungen in Anspruch zu nehmen und um in der Freizeit aktiv werden zu können.¹⁷⁶ Umfragen unter Senioren zeigen, dass eine nicht unerhebliche Zahl älterer Menschen sich in ihrer Mobilität stark eingeschränkt fühlen bzw. nicht so aktiv sein kann, wie sie es sich wünschen¹⁷⁷. Um die konkreten Bedarfe abzuschätzen, ist es daher sinnvoll, durch Befragungen vor Ort detaillierte Erkenntnisse darüber zu gewinnen, wer welche Verkehrsmittel zu welchem Zweck und zu welchen Uhrzeiten nutzt und welche Bedarfe in welchen Altersgruppen zu erkennen sind.

Aufbauend auf einer Bedarfserhebung ist es sinnvoll, das ÖPNV-Angebot flexibler und näher am Bedarf zu gestalten. Dazu gehören z. B. gute Busverbindungen zwischen Ortsteilen und der Kernstadt sowie Fahrdienste zu seniorenspezifischen Veranstaltungen¹⁷⁸. Darüber hinaus ist in ländlichen Regionen eine flexible Anpassung der Verkehrsstrukturen sinnvoll. Das kann unter anderem bedeuten, dass bei geringerer Nachfrage zu bestimmten Zeiten oder auf bestimmten Linien kleinere Fahrzeuge eingesetzt werden und das Verkehrsangebot mit anderen Dienstleistungen, z.B. Paketzustellung, kombiniert wird.¹⁷⁹ Eine weitere, kostengünstige Möglichkeit

¹⁷⁵ Vgl. Rudinger et al. 2004 und Holz-Rau et al. 2005 zitiert nach Beetz et al. 2009, S. 106.

¹⁷⁶ Vgl. zum Thema Handlungsspielraum das in Kapitel 3.1 erörterte theoretische Konzept.

¹⁷⁷ Vgl. Beetz, St. et al.: Altern in Gemeinde und Region, a.a.O., S. 103-104.

¹⁷⁸ Vgl. Oostendorp, R.: Aktiv im Alter in der Stadt. Kommunale Handlungsfelder als Antwort auf die Alterung der Gesellschaft. In: Standort – Zeitschrift für angewandte Geographie, Jg. 34, Heft 2/2010, S 67.

¹⁷⁹ Vgl. Dalkmann, H., Böhler, S.: Mobilität und Demografie im Wandel. Angebote einer zukunftsfähigen Gestaltung. In: Frevel, Bernhard (Hrsg.): Herausforderung demografischer Wandel, Wiesbaden, 2004, S. 286.

zur Verbesserung des Verkehrsangebotes stellt die Etablierung und Unterstützung von Bürgerbussen dar. Diese werden ehrenamtlich betrieben und können ergänzend zum konventionellen Busverkehr flexibel auf zusätzliche Nachfrage reagieren.¹⁸⁰

PRAKTISCHER HANDLUNGSVORSCHLAG UND DISKUSSION

Handlungsempfehlung 1: Erhebung des realen und potenziellen Bedarfs an Verkehrsmitteln nach Ortschaften mit Zielangabe und Alter.

Handlungsempfehlung 2: Spezifizierung/Überarbeitung des Bus-Fahrplanes mit flexibler Kapazitätsanpassung (unterschiedliche (Klein-)Busse) sowie Kopplung mit weiteren Dienstleistungen (z.B. Paketzustellung).

Handlungsempfehlung 3: Erweiterung des bestehenden ÖPNV-Netzes, um einen flexiblen Bedienverkehr in der Fläche (freier Ausstieg) zu ermöglichen.

Diskussionsergebnis: Ältere und/oder körperlich eingeschränkte Menschen stellen besondere Anforderungen an den öffentlichen Verkehr. Im Hinblick auf Geldern wurde vorrangig der Busverkehr näher betrachtet.

- Aus Sicht der Workshop-Teilnehmer wurde angemerkt, dass nicht alle Busse mit abgesenktem Einstieg ausgestattet sind. Dies sollte aber grundsätzlich möglich sein. Solange kein flächendeckendes Angebot an solchen Bussen vorgehalten werden kann, wurde vorgeschlagen, in den Fahrplänen mit Symbolen zu arbeiten und die Buslinien/Busse, die in jedem Fall mit Niederflurbussen ausgestattet sind, entsprechend zu kennzeichnen.
- Nach Aussage der Verkehrsbetriebe werden auf den Stadtlinien ausschließlich Niederflerbusse eingesetzt. Im regionalen Busverkehr werden „in der Regel“ Niederflerfahrzeuge eingesetzt. Auf einigen Linien werden z.T. Subunternehmen eingesetzt. Dabei sind insbesondere während der sogenannten „Schülerspitzen“ ältere Fahrzeuge im Einsatz.
- Zudem wurde die Frage gestellt, wie man ältere Menschen für die Nutzung des öffentlichen Verkehrs gewinnen kann, da z.T. Unkenntnis über das bestehende Angebot herrscht. In diesem Zusammenhang wurde die Behandlung dieses Themas in einem zu bildenden Arbeitskreis „Mobilität/Verkehr“ angeregt.
- Zudem wurde angeregt, dass Angebote von Vereinen, der VHS und anderen Veranstaltungen stärker auf den Bustakt abgestimmt werden, um die Teilnahme an diesen Angeboten besser zu ermöglichen.
- Zum Schülerverkehr wurde Folgendes angemerkt: Die Veränderungen im Grundschulbereich sind in den nächsten Jahren noch gut zu bewältigen. Die Entwicklung der Schülerzahlen in den Sekundarstufen I und II werden in den nächsten Jahren Auswirkungen auf den Busverkehr (im Bereich der Linienführung) haben.

Exkurs: Ausgangsüberlegungen „Ad-hoc-Arbeitsgruppe Verkehr“ (Stand: Jan. 2011):

Bisherige Aktivitäten bzw. Entwicklungen:

- Grundsätzlich soll ein Verkehrsangebot in der Zeit zwischen 6.00 und 24.00 Uhr mindestens ein Mal in der Stunde vorgehalten werden.
- Der Busverkehr ist in Geldern radial ausgerichtet, der ringförmige Verkehr wird nachrangig

¹⁸⁰ Vgl. Beetz, St. et al.: Altern in Gemeinde und Region, a.a.O.. 2009, S. 107.

behandelt; es gibt aber die Idee, Letzteres grundsätzlich anzubieten.

- *Der stärkeren nachfragegerechten Ausrichtung auf den ÖPNV wurde in Geldern bereits durch die Einführung eines Taxibussystems Rechnung getragen.*

Überlegungen zur zukünftigen Ausrichtung des Verkehrs vor dem Hintergrund des demografischen Wandels:

- *Je weiter die Entfernung zur Kernstadt, desto mehr Probleme mit Wohnungsleerstand sind zu erwarten. Vor diesem Hintergrund ist Mobilitätssicherung ein Beitrag zur Standortsicherung.*
- *Angestrebt werden soll eine Zentralisierung der Infrastruktur in der Kernstadt, ergänzt bzw. unterstützt durch ein Verkehrsangebot, das die in der Kernstadt angebotene Infrastruktur auch erreicht.*
- *Verkehrsbefragungen zur Ermittlung des Bedarfs:*
 - 1) *Menschen arrangieren sich mit den bestehenden Mobilitätsmustern, die vordergründig gut funktionieren (z.B. durch familiäre Unterstützung oder Nachbarschaftshilfe); bei genauerer Betrachtung sind die Mobilitätsmöglichkeiten vieler älterer Menschen aber oft eingeschränkt und durch Abhängigkeiten gekennzeichnet.*
 - 2) *Wichtig ist bei der Ermittlung von Verkehrsbedarfen die Unterscheidung zwischen induzierten und wirklichen Bedarfen (keine Einrichtung eines Bürgerbussystems, weil eine Nachbarkommune eines hat, sondern weil ein Bedarf dahinter steckt).*
- *Ältere Menschen haben z.T. Vorbehalte gegenüber der Nutzung des ÖPNV. In diesem Zusammenhang sollten Aktivitäten gestartet werden, um Senioren zum Ausprobieren des ÖPNV zu animieren (Stichwort: „Überredungskommunikation“)*
- *Es wird als wichtig erachtet, dass neue Verkehrssysteme jetzt installiert werden, um für die Zukunft ein Alleinstellungsmerkmal zu schaffen, das auch für Werbe- und Marketingzwecke genutzt werden kann. Hieraus kann ein positiver Impuls für Geldern resultieren.*
- *Einschätzung zur Installation eines Bürgerbus-Systems: Vorteil eines Anruf-Bürgerbussystems ist der zumeist kostendeckende Betrieb, da Bürgerbusse ehrenamtlich getragen werden. Probleme können durch Alterung der Zielgruppen (Akzeptanz) und letztlich eingeschränkte Fahrtzeiten auftreten. Eine Möglichkeit könnte daher die Kombination von Taxi- und Bürgerbussystem darstellen.*

ÜBERGEORDNETER HANDLUNGSANSATZ

Zielgruppen- und altersgruppenspezifische Ermittlung des Verkehrsmittelbedarfs und darauf aufbauend Anpassung des öffentlichen Verkehrsangebots, insbesondere des Busverkehrs, an die lokalen Bedarfsstrukturen.

Nachstehend geht es zentral um die Dienstleistungen, die die Menschen im hohen Alter verstärkt benötigen. Auch hier bestehen bereits deutliche Überschneidungen zum Themenfeld Wirtschaft und Gesundheit.

5.1.2.4 Gesundheits- und Pflegedienstleistungen für Senioren

Der demografische Wandel bringt veränderte Anforderungen an die sozialen und medizinischen Dienstleistungen mit sich. Die Lebenserwartung steigt beständig an.¹⁸¹ Auch wenn der Anteil derer, die im Alter relativ gesund sind¹⁸², in Durchschnitt steigt; Mit zunehmendem Alter steigt auch die Wahrscheinlichkeit von gesundheitlichen Einschränkungen bis hin zur Pflegebedürftigkeit. Diese Entwicklungen ziehen Veränderungen in den Bereichen Gesundheitsprävention, medizinische Versorgung und Pflege nach sich.

Veränderte Nachfrage nach Gesundheits- und Pflegedienstleistungen

Einerseits nehmen gesundheitliche Probleme kumulativ mit dem Alter zu, andererseits lässt sich der Gesundheitszustand durch eine gesunde Lebensführung sowie gesundheitsfördernde und präventive Angebote positiv beeinflussen. Dies kann zum einen die individuelle Lebensqualität länger erhalten bzw. verbessern und zum anderen langfristig die Kosten der medizinischen und pflegerischen Versorgung senken. Bisher richten sich Angebote zur Gesundheitsförderung und Prävention allerdings überwiegend an Menschen jüngeren Alters.¹⁸³

Im Hinblick auf die medizinische Versorgung besteht in eher ländlichen Regionen das Problem, dass ein Großteil der niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte über 55 Jahre alt ist und aufgrund der relativ schlechten Arbeitsbedingungen (vergleichsweise geringer Verdienst und große Einzugsbereiche) kaum Nachfolger findet.¹⁸⁴ Dies wird in der Zukunft vermehrt zu Praxisschließungen führen. Zeitgleich werden die Zahl der Hochbetagten und damit der Bedarf an medizinischer Betreuung weiter ansteigen, so dass die Versorgungssituation droht sich weiter zu verschlechtern. Dabei ist die Erreichbarkeit gerade von Hausärzten für Senioren sehr wichtig.

¹⁸¹ Zwischen 1986/88 und 2006/08, also in einem Zeitraum von 20 Jahren, ist die Lebenserwartung in NRW für männliche Neugeborene um 4,9 Jahre von 71,8 auf 76,7 Jahre angestiegen; die Lebenserwartung für weibliche Neugeborene ist im gleichen Zeitraum um 3,5 Jahre von 78,4 auf 81,9 Jahr angestiegen. Vgl. MGFFI – Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW (Hrsg.): Der demografische Wandel in Nordrhein-Westfalen. Daten und Fakten, Düsseldorf 2009, S. 25.

¹⁸² Vgl. MAGS – Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW (Hrsg.): Gesundheitsberichte Spezial. Band 4: Gesundheit und Alter – demographische Grundlagen und präventive Ansätze, Düsseldorf 2007, S. 14.

¹⁸³ Vgl. MGFFI – Ministerium für Generationen, Familien, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Beratung und Hilfen in der gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit, Düsseldorf 2008, S. 29.

¹⁸⁴ Vgl. Kocks, M.: Lokale und regionale Infrastrukturplanung. In: BertelsmannStiftung (Hrsg.): Wegweiser Demographischer Wandel 2020. Analysen und Handlungskonzepte für Städte und Gemeinden, Gütersloh 2006, S. 103.

Die zunehmende Zahl älterer Menschen, vor allem der hochbetagten Menschen über 80 Jahre, führt dazu, dass immer mehr Menschen hilfs- und/oder pflegebedürftig werden. Der Großteil der Menschen, die hilfs- oder pflegebedürftig sind, möchten trotzdem weiter möglichst lange selbstständig und selbstbestimmt in ihrer eigenen Wohnung leben. Anzumerken ist in diesem Zusammenhang, dass in ländlichen Regionen tendenziell weniger Geld für Hilfs- und Pflegeleistungen ausgegeben wird, da die Unterstützung durch Familienangehörige hier noch ausgeprägter vorhanden ist. Es zeichnet sich aber ab, dass der Anteil an familiärer Pflege in Zukunft zurückgehen wird und mehr auf professionelle Angebote zurückgegriffen werden muss.¹⁸⁵

Anforderungen an zukünftige Gesundheits- und Pflegedienstleistungen

Für die zukünftige Ausrichtung der Gesundheits- und Pflegedienstleistungen bedeutet dies¹⁸⁶, dass...

- ... Prävention und Gesundheitsförderung für die Gruppe der Senioren – und zwar zielgruppenspezifisch – stärker implementiert werden muss. Zudem sollte das Thema Gesundheitsförderung stärker in Beratungsangebote für Senioren integriert werden.
- ... im Bereich der medizinischen Versorgung auf lokaler Ebene nach Lösungen gesucht werden muss, wie die medizinische Versorgung trotz der Schließung von Arztpraxen in ländlichen Regionen aufrecht erhalten werden kann.
- ... im Hinblick auf die zu erwartende Zunahme an älteren Menschen, die hilfs- und pflegebedürftig werden, Strukturen geschaffen bzw. unterstützt werden, die es den Menschen ermöglichen, auch bei Hilfs- und Pflegebedürftigkeit weiter in der eigenen Wohnung leben zu können. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, dass die verschiedenen Beratungs- und Pflegeangebote auf kommunaler Ebene koordiniert werden, um Kenntnisse über die verfügbaren Dienstleistungen zu haben und um zu vermeiden, dass ein Unter- oder Überangebot entsteht.

Im weiteren Verlauf werden die für dieses Themenspektrum maßgeblichen Beschränkungen vorgestellt. Die aus der Literatur abgeleiteten Handlungsvorschläge für Geldern wurden im Workshop „Leben im Alter“ diskutiert.

¹⁸⁵ Vgl. Beetz et al. Altern in Gemeinde und Region, a.a.O., 2009, S. 119-120.

¹⁸⁶ Vgl. dazu u.a. Kocks, M.: Lokale und regionale Infrastrukturplanung, a.a.O., S. 103; Ottensmeier, B., Rothen, H. J.: Kommunale Seniorenpolitik, a.a.O., S. 130-131.

*Ansatzpunkt für Verbesserungen: Constraints (Einschränkungen)***5.1.2.4.1 Selbstständigkeit und Vernetzung von Senioren steigern!**

Eine deutliche Serviceorientierung und ein Ausbau des Informationsangebots für Senioren können den Alltag älterer Menschen leichter gestalten.

THEMATISCHE ASPEKTE AUS DER LITERATUR

Der Bereich Pflege- und Hilfsbedürftigkeit im Alter ist sehr komplex und in der Regel existieren auf kommunaler Ebene eine ganze Reihe Akteure, die im Bereich Unterstützung und Pflege Dienstleistungen anbieten. Dazu gehören z. B. Pflegedienste, Träger der stationären Pflege, Akteure, die soziale und komplementäre Dienste anbieten, Anbieter von medizinischen Dienstleistungen und Vertreter der Nutzer solcher Dienstleistungen.¹⁸⁷ Allerdings sind die genannten Akteure untereinander häufig nur unzureichend miteinander vernetzt. „Eine Optimierung des Angebots im Bereich Seniorenberatung wäre (...) insbesondere durch eine bessere Vernetzung der einzelnen Angebote und klar definierte Ansprechpartner zu erreichen“¹⁸⁸. Ein „runder Tisch“ und die Durchführung einer Pflegekonferenz¹⁸⁹ zum Thema Alter und Pflege kann hier Abhilfe schaffen: Zum einen wird die Abstimmung unter den Akteuren verbessert. Zum anderen können Bedarfsüberhänge oder -lücken identifiziert und zielgruppenspezifische Angebote nachfragegerecht entwickelt werden. Neben der Abstimmung der Akteure untereinander ist es wichtig, dass die vorhandenen Angebote und Initiativen den potenziellen Nutzern auch bekannt sind. Offenbar ist das nicht immer der Fall¹⁹⁰.

Die kommunale Planung sollte daher das Thema Hilfs- und Pflegebedürftigkeit in ihre Überlegungen mit einbeziehen. Dazu gehören Beratungsangebote (z.B. Wohn- und Pflegeberatung), ein entsprechendes Angebot an komplementären Dienstleistungen sowie Unterstützungsmaßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Pflege und Beruf. Folgende Handlungsbereiche kristallisieren sich unter anderem dabei heraus¹⁹¹:

- Durch eine persönliche Wohnberatung kann frühzeitig eine notwendige Anpassung des Wohnraums an die individuellen Bedingungen vorgenommen und damit u. U. verhindert werden, dass stationär gepflegt werden muss. Die Pflegeberatung kann die notwendige ambulante Betreuungsangebote bedarfsgerecht vermitteln und zusammenstellen.
- Komplementäre Dienstleistungen werden z.T. als „vorpflegerische Dienstleistungen“ be-

¹⁸⁷ Vgl. Ottensmeier, B., Rothen, H. J.: Kommunale Seniorenpolitik, a.a.O., S. 131.

¹⁸⁸ MGFFI –Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW (Hrsg.): Seniorenpolitik in ländlichen Regionen, Düsseldorf 2010, S. 38.

¹⁸⁹ Vgl. Ottensmeier, B., Rothen, H. J.: Kommunale Seniorenpolitik, a.a.O., S. 131.

¹⁹⁰ Vgl. MGFFI –Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW (Hrsg.): Seniorenpolitik in ländlichen Regionen, a.a.O., S. 11 und S. 38.

¹⁹¹ Vgl. Ottensmeier, B., Rothen, H. J.: Kommunale Seniorenpolitik, a.a.O., S. 131-132.

zeichnet. Darunter sind meist verschiedenste ergänzende und präventive Angebote, die den Erhalt einer eigenständigen Lebensführung unterstützen, zu verstehen. Hierzu gehören z. B. hauswirtschaftliche Hilfen, Beratungsdienste zur Wohnraumanpassung, Hausbetreuungsdienste, Hausnotrufdienste, Fahrdienste, Angebote in Begegnungsstätten, psychosoziale Beratung etc.¹⁹²

Viele Pflegebedürftige werden von meist weiblichen Verwandten betreut. Diesen Pflegenden sollte Unterstützung in Form von Schulung in der Pflege und Entlastung bei der Pflege zukommen.

PRAKTISCHER HANDLUNGSVORSCHLAG UND DISKUSSION

Handlungsempfehlung 1: Einrichtung eines runden Tisches „Aktiv im Alter“ (Arbeitstitel) unter Leitung des Seniorenbeirats der Stadt; ggf. Förderung durch das MGFFI.

Handlungsempfehlung 2: Durchführung einer Pflegekonferenz zur Abstimmung der verschiedenen Angebote und der verschiedenen Akteure (Pflegedienste, Ärzte etc.).

Handlungsempfehlung 3: Stärkere Koordination der Beratungsangebote und -instanzen untereinander (Wohn-, Pflege-, und Demenzberatungsstellen sowie Beratungsstellen für Angehörige) zur optimalen Betreuung.

Handlungsempfehlung 4: Überprüfung von Bekanntheit und Image von Beratungsstellen für Senioren: bei Bedarf gezielte Informationskampagnen durchführen, z.B. eine Artikelserie in einer bekannten Tageszeitung, insbesondere um auf den aktualisierten Seniorenratgeber hinzuweisen.

Handlungsempfehlung 5: Auf- und Ausbau von Diensten, die einen Verbleib in der eigenen Wohnung ermöglichen (ambulant und stationär). Gezielter Einsatz von Ehrenamtlichen, hauswirtschaftliche Dienste, psychosoziale Betreuung, Begleit- und Besuchsdienste.

Diskussionsergebnis:

- *Zurzeit existiert in Geldern ein sogenannter „Runder Tisch Demenz“, in dem der Seniorenbeirat vertreten ist und der mit ca. 40 Personen besetzt ist. Zum Teil ist das Engagement ehrenamtlich.*
- *Der Seniorenbeirat ist Mitglied in wichtigen Ausschüssen und daher i.d.R. gut informiert.*
- *Außerdem wurde hervorgehoben, dass zwischen dem Seniorenbeirat und der Verwaltung ein enger Kontakt besteht.*
- *Thema Ehrenamt/Engagement im Alter: Das Engagement ist sehr personenabhängig. Einige Mitglieder betonen besonders Positionen einzelner Ortschaften.*
- *Thema Sozialberatung: Hier wurde diskutiert, ob in diesem Bereich Menschen zusätzlich gewonnen werden könnten, die Sozialberatung auch ehrenamtlich durchführen. Für diesen*

¹⁹² Vgl. MGFFI – Ministerium für Generationen, Familien, Frauen und Integration des Landes NRW (Hrsg.): Selbstständig leben im Alter. Handbuch zum Modellprojekt Komplementäre Dienste. Düsseldorf 2006, S. 8-10.

Fall wurde angemerkt, dass hierfür Menschen gefunden werden könnten, wobei Qualifizierung und regelmäßige Treffen zum Austausch sehr wichtig sind. Eine Zusammenarbeit mit dem Caritas-Projekt wurde vorgeschlagen.

- *Thema Pflegestützpunkte: Der Pflegestützpunkt Kleve funktioniert (derzeit noch) nicht. Ein Problem stellt die Tatsache dar, dass Pflegestützpunkte nicht wohnortnah sind. Ein Erfolg ist wahrscheinlicher, wenn die Kommune involviert ist (als positives Beispiel wurde Mönchengladbach genannt).*
- *Zur Bedarfseinschätzung im Bereich Pflege wurde angemerkt, dass das stationäre Angebot nach derzeitiger Planung durch das entstehende Adelheidhaus gedeckt werden könne. Im ambulanten Bereich gibt es nach Einschätzung der Workshop-Teilnehmer im Moment ein sehr breites Angebot, das im Seniorenbeirat auch bekannt ist.*
- *Thema Besuchsdienste: Es gibt aktuell Probleme, bestehende Besuchsdienste aufrechtzuerhalten. Es gibt Pläne zum Aufbau von neuen Besuchsdiensten, wichtig ist auch in diesem Bereich die Qualifizierung der Anbieter.*

ÜBERGEORDNETER HANDLUNGSANSATZ

Einrichtung eines runden Tisches „Aktiv im Alter“, der neben der Koordination und Vernetzung der Akteure Leitlinien für die altengerechte Ausrichtung Gelderns erarbeitet.

Das nachstehende Thema ist in den Kanon der Handlungsvorschläge aufgenommen worden, um seine Bedeutung herauszuheben. Hier befindet sich Geldern **bereits auf einem guten Weg.**

Ansatzpunkt für Verbesserungen: Constraints (Einschränkungen)

5.1.2.4.2 Medizinische Versorgung – ein Plus für Geldern!

Die medizinische Versorgung in Geldern erfährt insbesondere durch den Bau des Gesundheitszentrums eine quantitative und besonders qualitative Aufwertung.

THEMATISCHE ASPEKTE AUS DER LITERATUR

Aufgrund der demografischen Entwicklungen und der damit verbundenen Zunahme der Zahl älterer Menschen ist bereits zum jetzigen Zeitpunkt in eher ländlichen Regionen ein Defizit bei der Verfügbarkeit und Erreichbarkeit von Hausärzten zu erkennen. Es gibt verschiedene Überlegungen, diesem Problem zu begegnen.¹⁹³ Möglichkeiten bestehen in der Einrichtung von Gesundheitszentren, die niedergelassene Ärzte entlasten könnten, sowie in Kooperationen zwischen ambulanten und stationären Ärzten u.a. mit dem Ziel der Einrichtung mobiler Sprechstunden.

¹⁹³ Vgl. Kocks, M.: Lokale und regionale Infrastrukturplanung, a.a.O., S. 103.

PRAKTISCHER HANDLUNGSVORSCHLAG UND DISKUSSION

Handlungsempfehlung 1: Förderung von Kooperationen zwischen ambulanten und stationären Ärzten, ggf. Schaffung von mobilen Sprechstunden

Handlungsempfehlung 2: Einrichtung eines Gesundheitszentrums/Ärztehauses

Diskussionsergebnis:

- *Es wurde die Ansicht geäußert, dass das ärztliche Angebot in Geldern, rein quantitativ betrachtet, derzeit ausreichend ist. Es existiere allerdings eine Unterversorgung im Bereich Radiologie. Ein weit größeres Problem stellt offenbar die Erreichbarkeit der Ärzte dar, da deren Praxen an Wochenenden und an Feiertagen geschlossen sind. Allerdings ist hier das Krankenhaus als zentrales Angebot in der Kernstadt vorhanden.*
- *Ein Problem im Hinblick auf die Versorgung stellen Apotheken dar, da gerade an Wochenenden und Feiertagen nicht ohne beträchtlichen Aufwand zu erfahren ist, welche Apotheke denn die nächste geöffnete Apotheke in der Region ist. In diesem Bereich sollte die Informationspolitik verbessert werden.*
- *Ein Gesundheitszentrum wird in Geldern gerade aufgebaut, wobei zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht im Detail öffentlich ist, welche Ärzte und Dienstleistungen dort konkret in Zukunft angeboten werden.*

ÜBERGEORDNETER HANDLUNGSANSATZ

Mit dem Verbund des entstehenden Gesundheitszentrums mit der Gelderlandklinik, dem Hospital und dem MVZ werden weitreichende Synergieeffekte verbunden. In diesem Sinne sollten die Potenziale entwickelt werden. Abseits der bereits angesprochenen Möglichkeit der aktiven Bewerbung dieses Standortvorteils durch die Stadt ergeben sich gegenwärtig keine differenzierten Handlungsansätze. Hier gilt es, fortwährend die Deckung von Leistungsangeboten und Bedarfsstrukturen zu überprüfen.

Mit der Diskussion der medizinischen und sozialen Potenziale und ihrer Weiterentwicklung ist die Frage nach der körperlichen Leistungsfähigkeit von älteren Menschen eng verbunden. Es ist einsichtig, dass hier Defizite behandelnde wie auch präventive Maßnahmen zum Tragen kommen sollten. In Ergänzung zu den Ausführungen in dem medizinischen Bereich soll nachfolgend die Prävention in das Zentrum der Betrachtung gerückt werden.

Ansatzpunkt für Verbesserungen: Constraints (Einschränkungen)**5.1.2.4.3 Körperliche Leistungsfähigkeit erhalten!**

Auf Senioren angepasste Präventionsangebote (Fitness/Sport) sind ein Baustein in dem Erhalt der Gesundheit und Leistungsfähigkeit älterer Menschen.

THEMATISCHE ASPEKTE AUS DER LITERATUR

Die Menschen werden immer älter und damit auch anfälliger für gesundheitliche Einschränkungen. Allerdings sind Gesundheit und Wohlbefinden sehr wichtig für die Lebensqualität und für die Teilhabemöglichkeiten in der Gesellschaft. Daher wird davon ausgegangen, dass der Bedarf für die Nachfrage gesundheitsfördernder, präventiver Leistungen ansteigen wird. Selbst in Regionen mit Bevölkerungsverlusten ist mit einem gleichbleibenden Bedarf zu rechnen. Zwar ist die Gesundheitsversorgung immer noch hauptsächlich auf Behandlung von Krankheiten ausgerichtet, allerdings werden präventive Maßnahmen immer stärker in den Fokus genommen.¹⁹⁴ Die Forcierung des präventiven Ansatzes ist wichtig, da „(...) Gesundheitseinschränkungen, Funktionseinbußen und Krankheiten vermieden, ihr Fortschreiten verhindert oder verzögert sowie Folgeschäden abgeschwächt oder vermindert werden (...)“¹⁹⁵ können.

Wichtig erscheinen die Schaffung von Gesundheits- und Präventionsangeboten für Zielgruppen sowie die Integration dieser Angebote in die Seniorenberatung.¹⁹⁶

PRAKTISCHER HANDLUNGSVORSCHLAG UND DISKUSSION

Handlungsempfehlung 1: Forcierung eines Aktionsbündnisses „Aktiv im Alter“. Kostengünstige Sport-/Fitnesskurse über FBS/VHS sowie interessierte Sportvereine und -clubs.

Handlungsempfehlung 2: Vorstellung der Sport-/Fitnessangebote für Seniorinnen und Senioren im Bürgerzentrum: Forum für Sportvereine/-clubs (FSB,VHS).

Diskussionsergebnis:

- *In Geldern gibt es über 40 Sportvereine, die z.T. von der älteren Generation mit gestützt werden (VHS, Familienbildungsstätte, Kneippverein etc.). Hier sollten Angebote gerade auch im Hinblick auf diese Nachfrage überprüft und realisiert werden.*
- *In der Diskussion wurde die Meinung vertreten, dass viele potenzielle Zielgruppen nicht angesprochen werden bzw. sich nicht angesprochen fühlen. Die Gruppe der über 60-Jährigen darf nicht erst dann zur Zielgruppe werden, wenn sie pflegebedürftig sind; dies sollte sich ändern, indem früher Netzwerke aufgebaut werden.*
- *In einigen Bereichen könnten noch mehr Angebote gemacht werden bzw. die bestehenden Angebote sollten im Hinblick auf die verschiedenen Nutzergruppen konkretisiert werden: Dies gilt z.B. für Bewegungsangebote und Angebote zum Wandern.*

ÜBERGEORDNETER HANDLUNGSANSATZ

In Geldern besteht eine große Bandbreite an Fitness- und Wellness-Angeboten. Dieses gilt es

¹⁹⁴ Vgl. Beetz, St. et al.: Altern in Gemeinde und Region, a.a.O., S. 112-113.

¹⁹⁵ Ottensmeier, B., Rothen, H. J.: Kommunale Seniorenpolitik, a.a.O., S. 130.

¹⁹⁶ Vgl. ebenda.

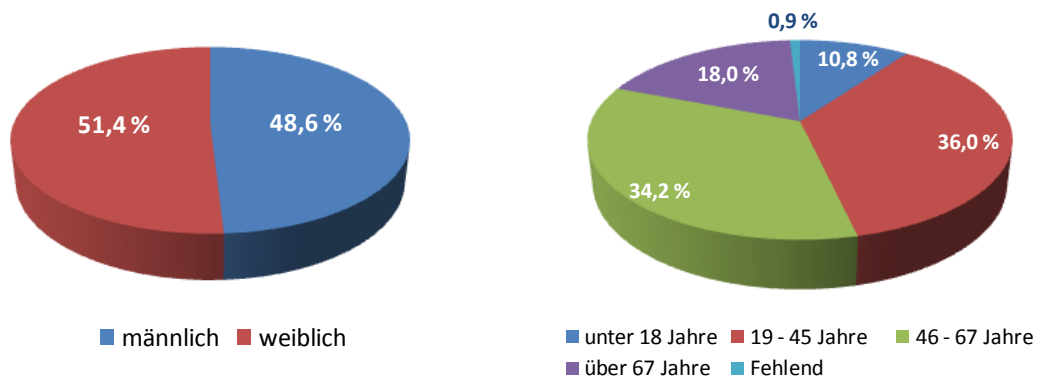
verstärkt auf die Bedarfsstrukturen abzustimmen und bekannt zu machen. Den richtigen Weg geht in dieser Hinsicht der neuaufgelegte Seniorenratgeber¹⁹⁷, der umfassend informiert. Hier kann über den Seniorenbeirat evaluiert werden, inwiefern dieser Ratgeber noch stärker beworben werden sollte bzw. welche ergänzenden Öffentlichkeitsmaßnahmen notwendig erscheinen.

Die Ergebnisse der Workshops wurden in einer Passanten-Befragung und zu einem Teil in einer kurzen Unterrichtseinheit am 13. und 14. Dezember 2010 reflektiert. Nachstehend sind die zentralen Ergebnisse zusammengefasst erörtert.

5.2 Die Passanten-Befragung am 14. Dezember 2010

Ergänzend zu den Workshops zu den Themen „Wirtschaft und Arbeitsmarkt“ sowie „Wohnen im Alter“ wurde am 14. Dezember 2010 in der Kernstadt Gelderns eine Passanten-Befragung durchgeführt. Insgesamt neun Befrager – darunter Studenten und Mitarbeiter der Hochschule Niederrhein sowie zwei Auszubildende der Stadtverwaltung Geldern – haben Passanten auf dem Marktplatz und in den angrenzenden Straßen der Innenstadt nach ihrer Meinung zu persönlicher Bedeutung und vorgefundener Qualität verschiedener Infrastrukturangebote in Geldern befragt. Aus eventuell entstehenden Diskrepanzen kann dann ein Handlungsansatz abgeleitet werden.

Abb. 67: Interviewpartner nach Geschlecht und Alter



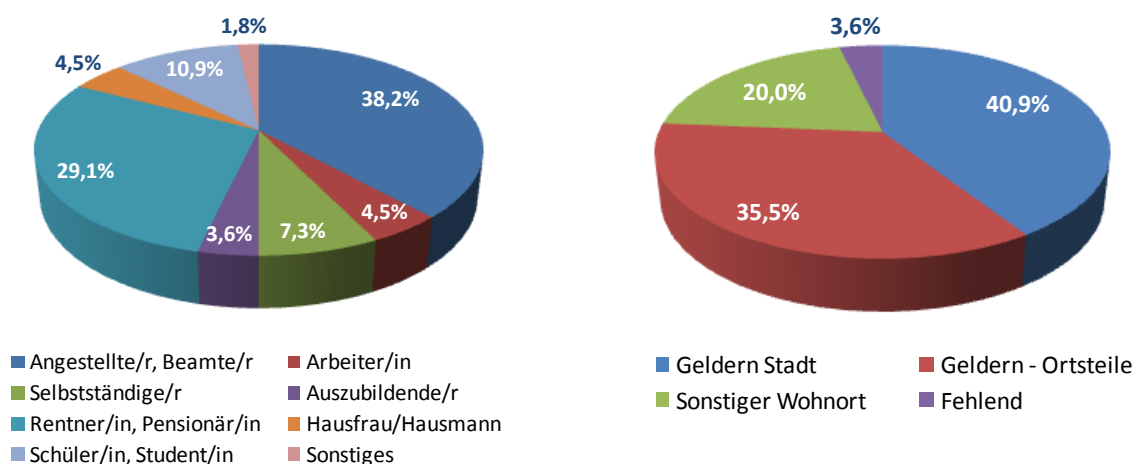
Zu den Infrastrukturangeboten, die die Passanten bewerten sollten, gehören der Einzelhandel, das Kultur- und Freizeitangebot, das medizinische und pflegerische Angebot sowie das Angebot des ÖPNV. Darüber hinaus sollten die Befragten einige allgemeine Einschätzungen zu Geldern abgeben. Durch die Gegenüberstellung von Bedeutung und Qualität soll die Zufriedenheit mit dem bestehenden Dienstleistungsangebot in der Stadt Geldern schlaglichtartig beleuchtet werden.

¹⁹⁷ Stadt Geldern: Wegweiser für Senioren der Stadt Geldern:
<http://www.sen-info.de/regional/geldern/geldern.html>

Die Befragung wurde in der Zeit von 9.30 bis 13.00 Uhr an einem Markttag durchgeführt. Es konnten insgesamt 111 Passanten befragt werden; es wurden zu etwa gleichen Teilen Frauen und Männer befragt (vgl. Abb. 67). Es sind alle Altersgruppen in der Befragung vertreten. Die größte Altersgruppe stellen mit 36 Prozent die 19- bis 45-Jährigen, gefolgt von den 46- bis 67-Jährigen mit 34 Prozent (vgl. Abb. 67). 18 Prozent der Befragten sind über 67 Jahre alt, die kleinste Gruppe stellen die unter 18-Jährigen mit 11 Prozent.

Im Hinblick auf die Erwerbstätigkeit zeigt Abbildung 68, dass mit 38 Prozent die Angestellten und Beamten die größte Gruppe der Interviewpartner stellen. Mit 29 Prozent sind Rentner und Pensionäre am zweithäufigsten vertreten; knapp 11 Prozent der Befragten sind Schüler und Studenten.

Abb. 68: Erwerbstätigkeit und Wohnort der Interviewpartner



Der größte Teil der Befragten kommt aus der Kernstadt Gelderns (41 Prozent); fast ebenso viele (36 Prozent) sind Bewohnerinnen und Bewohner der Ortsteile (vgl. Abb. 68). 20 Prozent der Befragten kommt fast ausnahmslos aus den umliegenden Städten und Gemeinden.¹⁹⁸

Die befragten Passanten sollten zu jedem Punkt zunächst die Qualität des jeweiligen Infrastrukturangebotes auf einer Skala von 1-4 bewerten:¹⁹⁹ Im zweiten Schritt wurde darum gebeten, die Bedeutung bzw. die Wichtigkeit des Infrastrukturangebotes ebenfalls auf einer Skala von 1-4 zu bewerten.²⁰⁰ Aus den Antworten wurden dann jeweils Mittelwerte für jeden Aspekt gebildet.

¹⁹⁸ Genannt wurden als Herkunftsorte Issum, Kerken, Straelen, Kevelaer, Nieukerk, Kamp-Lintfort, Kleve und Krefeld.

¹⁹⁹ Dabei bedeutet 1=sehr gut/gut, 2=befriedigend, 3=ausreichend, 4=mangelhaft. Die mittlere mögliche Bewertung liegt somit bei 2,5.

²⁰⁰ Dabei bedeutet 1=wichtig, 2=eher wichtig, 3= eher unwichtig, 4=unwichtig. Die mittlere mögliche Bewertung liegt ebenfalls bei 2,5.

Tab. 30: Qualität und Bedeutung der Versorgungsstrukturen in Geldern

Die anschließende Differenz beider Größen zeigt das Auseinanderfallen von Realität und Anspruch: Je höher die negative Differenz zwischen der Qualität und der Wichtigkeit ist, desto weiter liegen Wunsch und Wirklichkeit der Bürger im Hinblick auf diese Versorgungsinfrastruktur auseinander.

Für die meisten Befragten sind die Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf – dazu gehören z. B. Bäcker und Lebensmittelmärkte – sehr wichtig und die Qualität wird gut bis befriedigend eingeschätzt. Hier ergibt sich damit eine weitgehende Deckung.

In Bezug auf den Einzelhandel ist aber ein nennenswerter Unterschied zwischen der Einschätzung der Einkaufsmöglichkeiten („Qualität“) für den täglichen Bedarf und der Einkaufsmöglichkeiten für den mittelfristigen Bedarf²⁰¹ zu erkennen (vgl. Tab. 30), dessen vorgefundene Wertigkeit nur mit ‚ausreichend‘ bewertet wird. Hier gibt es demnach deutlichen Verbesserungsbedarf, der auch in den Antworten der Passanten nach der Frage, welche Geschäfte in Geldern fehlen (vgl. Tab. 31), mitschwingt.

	Qualität	Wichtigkeit	Differenz
1) Einzelhandel			
a) Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf	1,8	1,3	-0,5
b) Einkaufsmöglichkeiten für den mittelfristigen Bedarf	3,0	1,8	-1,1
2) Arbeitsmarkt			
a) Ist Geldern ein guter Ort, um Arbeit zu finden?	2,8	1,5	-1,3
3) Kultur und Freizeit			
a) Kultur- und Freizeitangebot in Geldern	2,4	2,1	-0,3
4) Medizinisches Angebot			
a) Versorgung mit Ärzten und stationären Diensten	2,0	1,4	-0,6
b) Versorgung mit ambulanten Pflegediensten	1,9	1,5	-0,4
c) Versorgung mit stationären Pflegediensten	2,2	1,6	-0,6
5) Mobilität und Verkehr			
b) Anbindung an Bus und Bahn: innerhalb von Geldern	2,4	1,7	-0,7
c) Anbindung an Bus und Bahn: nach außerhalb	2,3	1,7	-0,6
d) Gute Erreichbarkeit der Innenstadt	1,8	1,6	-0,2
6) Familienfreundlichkeit			
a) Geldern, eine familienfreundliche Stadt?	2,3	1,8	-0,6
7) Seniorenfreundlichkeit			
a) Geldern, eine seniorenfreundliche Stadt?	2,4	1,6	-0,7

Tab. 31: Welche Geschäfte fehlen in Geldern?

45 Prozent der Befragten erklären, dass Bekleidungsgeschäfte fehlen. 18 Prozent geben an, dass sie gerne ein Kaufhaus in Geldern hätten, 9 Prozent vermissen Läden mit Haushaltswaren. Allerdings ist darauf hinzuweisen, dass die Neueröffnungen am Markt im März/April noch nicht antizipiert werden konnten.

	Anzahl der Nennungen	Anteil in %
Bekleidung	48	44,9
Kaufhaus	19	17,8
Küchenbedarf/Haushaltswaren	10	9,3
Möbelhaus	4	3,7
Schuhe	3	2,8
Saturn	3	2,8
Elektrobedarf	2	1,9
Metzger	2	1,9
Sonstiges	16	15,0
Nennungen Gesamt	107	100,0

²⁰¹ Gemeint sind in diesem Zusammenhang Einkaufsmöglichkeiten für Kleidung, Elektrogeräte, Möbel etc.

Des Weiteren wurde um eine Einschätzung gebeten, ob Geldern ein guter Ort ist, um Arbeit zu finden. Dies wird von den Befragten als wichtig erachtet, für Geldern aber nur als ausreichend bewertet (vgl. Tab. 30). Die negative Differenz zwischen Wichtigkeit und Qualität ist bei dieser Frage am höchsten. Dies überrascht vor dem Hintergrund, dass Geldern eine relativ niedrige Arbeitslosenquote aufweist. Dies betont zum einen die Notwendigkeit „nach innen“ gerichteter Information über Geldern als Wirtschaftsstandort und zum anderen die Alltagserfahrung von Berufspendlern, die zu einem bedeutenden Teil Geldern hierfür täglich verlassen.

Dem Kultur- und Freizeitangebot wird im Vergleich zu den anderen Infrastrukturleistungen mit einem Mittelwert von 2,1 eine nicht ganz so hohe Bedeutung beigemessen (vgl. Tab. 30). Die Qualität ist befriedigend bis ausreichend. Die geringe negative Differenz zeigt, dass sich in dieser Frage bei den Befragten Erwartung und Realität treffen.

Das medizinische Angebot wird im Hinblick auf Ärzte, ambulante als auch stationäre Pflege durchweg als wichtig erachtet. Die Qualität ist aus Sicht der Befragten befriedigend. Am besten wird hier die Qualität im Bereich der ambulanten Pflegedienste beurteilt.

Im Bereich Mobilität und Verkehr sollten die befragten Passanten drei Aspekte bewerten (vgl. Tab. 30): Erstens, die Anbindung an Bus und Bahn innerhalb von Geldern. Dies wurde als ‚eher wichtig‘ bis ‚wichtig‘ beurteilt, die Qualität könnte aber offenbar besser sein, denn die negative Differenz liegt bei 0,7. Zweitens, die Anbindung an Bus und Bahn über die Grenzen Gelderns hinweg. Diese werden ähnlich bewertet, auch hier könnte sich nach Ansicht der Befragten etwas verbessern. Der dritte Aspekt, die Erreichbarkeit der Innenstadt Gelderns, wird dagegen deutlich positiver beurteilt. Die Anbindung ist wichtig und von der Qualität her offenbar gut bis befriedigend.

Abschließend wurde abgefragt, ob Geldern familienfreundlich und ob Geldern seniorenfreundlich ist. Beides wird als ‚eher wichtig‘ bis ‚wichtig‘ erachtet, wobei Qualitätsverbesserungen anzustreben wären. Dies zeigen die um 0,6 bzw. 0,7 Punkte schlechteren Mittelwerte der Qualitätsbeurteilung.

Ein interessantes Schlaglicht wirft auch die nachstehend beschriebene Unterrichtsstunde am Lise-Meitner-Gymnasium. Die Ergebnisse treffen die o.g. Umfragewerte und bringen zugleich die Sicht dieser Klasse mit Jugendlichen in die Diskussion ein.

Unterrichtsstunde „Demografischer Wandel“

Am 13. Dezember 2010 hielt der Verfasser dieser Untersuchung in Abstimmung mit dem Lise-Meitner-Gymnasium in Geldern und der Fachlehrerin Frau Dorra²⁰² eine Unterrichtsstunde in der Klasse 9b zum Thema Demografischer Wandel ab. Nach einer thematischen Einführung zu Art und Umfang des Wandels und seiner Bedeutung insbesondere für die sozialen Sicherungssysteme wurden ausgewählte Fragen des oben beschriebenen Passanten-Fragebogens zur Diskussion gestellt. Die Ergebnisse werfen zwar nur Schlaglichter auf die Meinung der Jugendlichen im Alter von 15 und 16 Jahren in Geldern; allerdings sind diese sehr aufschlussreich, weil die Klasse in etwa zur Hälfte aus einpendelnden Schülern aus Alpen besteht.

Auch hier wurde das vorgestellte Schema verwendet. Einerseits war die vorgefundene Qualität, andererseits die „persönliche“ Wichtigkeit dieses Faktors in der Stadt zu bewerten. Die Klasse fand dabei zu einer abgestimmten Meinung. Nachfolgend seien wichtigste Ergebnisse herausgestellt.

DISKUSSIONSERGEBNISSE

- Einkaufsmöglichkeiten für den **täglichen** Bedarf: Die Klasse bewertet die Verfügbarkeit von z. B. Lebensmitteln und Backwaren als eher wichtig und die vorgefundene Qualität als sehr gut. Aus ihrer Sicht besteht hier also kein Handlungsbedarf.
- Einkaufsmöglichkeiten für den **mittelfristigen** Bedarf: Die persönliche Bedeutung von z.B. Kleidung und Elektrowaren ist – man durfte dies erwarten – sehr hoch. Die Qualität dessen, was Geldern hier bieten kann, wird mit gut bewertet. Um allerdings eine der Wichtigkeit entsprechende Note für die Qualität zu vergeben, fehlen der Klasse bestimmte Geschäfte.
- Was fehlt an **Waren und Dienstleistungen** in Geldern? Die Klasse vermisst mehrheitlich große Bekleidungswarenhäuser. H&M, Kaufhof, Karstadt wurden genannt. Dass C&A in Geldern die ehemalige Hertiefiliale am Markt übernommen hat und nach Renovierungsarbeiten dort selbst eine Filiale eröffnet (inzwischen geschehen), war zum damaligen Zeitpunkt noch nicht antizipiert worden. Auch reine Kinderbekleidungsgeschäfte wurden vermisst (*Anm.: Obwohl auf das Vorhandensein hingewiesen wurde*).

Des Weiteren wurde von den **Mädchen** ein Laden der Bijou Brigitte-Kette (machte kurz nach dieser Unterrichtsstunde in der Innenstadt auf) gewünscht. Der vereinzelte Wunsch nach einem Videogeschäft fand keine Mehrheit.

²⁰² An dieser Stelle sei Frau Dorra für ihre konstruktive Vorbereitung der Lehrinheit und ihren persönlichen Einsatz ausdrücklich gedankt. Anschließendes Feedbacks nach waren diese 45 Minuten für alle Beteiligten ein Gewinn. Die thematische Vorbereitung und Aufgeschlossenheit der Schule haben hieran großen Anteil.

In diesem Zusammenhang wurde nach der **Attraktivität der Gelderner Innenstadt** gefragt. Hier teilten sich die Meinungen nach Wohnort. Die Gelderner Schüler empfanden die Innenstadt als „langweilig“ und „grau“, die Alpener Schüler sahen dies ganz anders: Die Innenstadt sei doch (im Vergleich zu Alpen) „wirklich gut“.

Wenn **andere Städte** zum Einkauf von Waren des mittelfristigen Bedarfs aufgesucht werden, so sind dies Düsseldorf, Duisburg, Köln, Oberhausen („CentrO“) und Krefeld.

- Kultur- und **Freizeitangebot** in Geldern: Die Klasse empfindet dieses Angebot als wichtig, stellt aber Geldern zunächst nur ein „ausreichend“ für die vorhandene Qualität aus. Daraufhin wurde auf der Basis der Übersicht an Gelderner Sportvereinen aufgezeigt, was die Stadt zu bieten hat. Die Klasse war durchweg überrascht („Warum sagt uns das denn keiner?“). Die Linkliste auf der Gelderner Homepage kannte niemand.
- Mobilität und Verkehr: Der **ÖPNV** wird insbesondere von den Alpener Schülern für die Fahrt zur Schule genutzt. Alle Schüler lassen sich bei sonstigen, längeren Strecken eher von Eltern und Verwandten mit dem PKW fahren.

Frage daher: Warum wird der ÖPNV nicht mehr in Anspruch genommen? Vorrangig ist es bequemer, sich per PKW fahren zu lassen. Allerdings schwang auch Kritik an dem ÖPNV mit, der sich vorwiegend aus den Erfahrungen des Schulbusbetriebs gründet. Als Hauptkritikpunkte sind zu zitieren: „zu wenige Busse“, „unpassende Fahrpläne“, „unpünktlich“, „unfreundlich“, „zu teuer“, „zu langsam“ (Anm.: von Schnellbuslinien abgesehen).

- Geldern – eine **familienfreundliche/kinderfreundliche Stadt**? Hier stellen die Schüler Geldern nur ein „ausreichend“ aus, während sie gerade der Kinderfreundlichkeit eine hohe Wichtigkeit beimessen.

Für die Stadt wird das Dilemma der argumentativen Verengung deutlich: Kinderfreundlichkeit wird gerade am Zustand der Spielplätze gemessen. Die Meinungen hierzu sind gravierend schlecht in der Klasse. Einige Zitate: „zu wenige Spielplätze“, „verdreckte Spielplätze“, „auf Spielplätzen herumlungernde Asis“ und „da kann man doch keine Kinder laufen lassen“.

Die Diskussion wurde hier emotional. Auch wenn die Stadt Geldern viel für eine hohe Qualität der Spielplätze tut, überzeugt hat sie in dieser wichtigen Angelegenheit gemessen an den Wortmeldungen der Klasse noch nicht.

ZUSAMMENFASSENDE EMPFEHLUNG DER KLASSE 9B DES LMG

Die Schülerinnen und Schüler empfehlen der Stadt Geldern eine Attraktivierung der Innenstadt mit differenziertem Einzelhandel des mittelfristigen Bedarfs (Schwerpunkt Kleidung), ein größeres Engagement für den Ausbau von Jugendeinrichtungen und Pflege von Kinderspielplätzen sowie eine größere Transparenz insbesondere bei der Präsentation von Frei-

zeitangeboten. Bei dem letzten Punkt sehen die Jugendlichen mehr eine Bringschuld der Stadt als ihre eigene Holschuld.

Die zentralen Ergebnisse der empirischen Analyse sowie der Handlungsempfehlungen und Projektansätze sind als Kapitel „In aller Kürze“ der Analyse vorangestellt: Abschließen soll die Untersuchung mit dem folgenden kurzen Ausblick.

6 Ein kurzer Ausblick

Die Stadt Geldern hat sich auf den Weg gemacht, den demografischen Wandel zu begleiten. Es wurde im Verlauf der Studie deutlich, dass sie dabei in besonderem Maße auf die starken Verflechtungen mit vier Umlandkommunen – Straelen, Kevelaer, Issum und Kerken – achten sollte. Die dortigen bevölkerungsseitigen Entwicklungen betreffen sie mittelbar ebenfalls. Es geht *in der Region* wesentlich um die Sicherung des Fachkräftebestands und Servicedienstleistungen für ältere Menschen.

Dabei sind gute Voraussetzungen gegeben, dass die Stadt eine aktive Rolle im Wandel übernehmen kann und nicht zum getriebenen Objekt einer nicht umkehrbaren Entwicklung wird. Gerade im Bereich der sozialen und medizinischen Versorgung bestehen bereits erhebliche Potenziale, die durch aktuelle Pläne, wie Gesundheitszentrum und Adelheidhaus, noch weiter aufgewertet werden. Im wirtschaftlichen Bereich kann u. a. der neue Siedlungsbereich NiersPark wichtige Impulse setzen.

Es wird maßgeblich darauf ankommen, die in diesem Gutachten vorgeschlagene Entwicklung von Masterplänen und Leitbildern mit Leben zu füllen und die exemplarisch genannten Projekte sowie Handlungsansätze langfristig hierin einzubetten. Einmalige oder kurzlebige Aktionen werden in diesem Zusammenhang keinen nachhaltigen Effekt haben. Neben dem Willen zur aktiven Zusammenarbeit ist es der „lange Atem“, den alle Akteure in der planvollen Begleitung des Bevölkerungswandels mitbringen müssen. Die Stadt Geldern hat es selbst in der Hand, die schon bestehende Dynamik in diesem Sinne zu nutzen und durch eigene Impulse fortzuführen.

Literaturverzeichnis – ausgewählte Quellen

- **Allgemeiner Deutscher Automobilclub (ADAC):** Mobilität in Deutschland. Ausgewählte Ergebnisse, München 2010.
- **Allmendinger, J., Ebner, Ch. (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, IAB):** Demografischer Wandel: Chancengleichheit für Frauen auf dem Arbeitsmarkt – was ist zu tun? o.J.
- **Ärztezeitung.de:**
http://www.aerztezeitung.de/politik_gesellschaft/berufspolitik/article/617876/verbaende-aerztemangel-deutschland-spitzt.html, am 25.03.2011.
- **Bagali, L.:** Wie lange können, sollen, wollen ältere Arbeitnehmer noch arbeiten? Vortrag im Rahmen der Fachtagung auf der Grundlage § 37,6 BetrVG am 12. November 2004 in Kornwestheim, Tübingen 2004.
- **Beetz, St., Müller, B., Beckmann, K.J., Hüttl, R. F.:** Altern in Gemeinde und Region. Schriftenreihe Nova Acta Leopoldina, Band 5, Halle (Saale) 2009.
- **Bellmann, L., Hilpert, M., Kistler, E., Wahse, J.:** Herausforderungen des demografischen Wandels für den Arbeitsmarkt und die Betriebe. In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, MittAB2/2003, Nürnberg 2003, S. 133-149.
- **BertelsmannStiftung:** Indikatoren-Erläuterung der Indikatoren von Wegweiser Kommune, o.O. 2011.
- **Bölting, T., Kraemer, D.:** Der demografische Wandel – Herausforderungen für die Wohnungswirtschaft. In: vhw FWS 5, Okt.-Nov. 2010, S. 233-236.
- **Bosch, G., Schief, S. (Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen, Hrsg.):** Politik für ältere Beschäftigte oder Politik für alle? Zur Teilnahme älterer Personen am Erwerbsleben in Europa. IAT-Report 2005-04, Wuppertal 2005.
- **Brandt, A.:** Bedeutung harter und weicher Standortfaktoren, Vortrag mit Charts, Zukunftsforum Wirtschaft 2020, Grafschaft Bentheim, 01. Juni 2010, Webresource: <http://www.einfach-naeher.de/freistil/download.php?id=684>, am 26.03.2011.
- **Britz, L (Bundeszentrale für politische Bildung):** Bildung und Integration, http://www.bpb.de/die_bpb/TJ9J7T.html, vom 15. März 2005, am 26.03.2011.
- **Brusten, M., Hohmeier, J. (Hrsg.):** Stigmatisierung, Band 1, Zur Produktion gesellschaftlicher Randgruppen, Darmstadt 1975.
- **Buch, T., Hamann, S., Niebuhr, A.:** Der Wettbewerb um kluge Köpfe nimmt zu. Wanderungsbilanzen deutscher Metropolen, IAB-Kurzbericht, Nr. 16/2010.
- **Bullinger, H.J. (Hrsg.):** Zukunft der Arbeit in einer alternden Gesellschaft. Öffentlichkeits- und Marketingstrategie demografischer Wandel, Stuttgart 2001.

- **Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend - BMFSFJ (Hrsg.):** Leben und Wohnen für alle Lebensalter. Bedarfsgerecht, barrierefrei, selbstbestimmt, 2. Aufl., Berlin 2009.
- **Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ):** Website des Aktionsprogramms Mehrgenerationenhäuser, <http://www.mehrgenerationenhaeuser.de>, am 18.03.2011.
- **Bürsch, M.:** Was die Gesellschaft zusammenhält, Rechtliche Rahmenbedingungen für bürgerliches Engagement, in: Herting, M., Krell, W., Baldas, E., Roth, A. (Hrsg.): Freiwilligen-Zentren, Ferment einer solidarischen Gesellschaft, Freiburg 2007.
- **Caritas-Gesellschaft, Caritasverband Geldern-Kevelaer:** „Qualitätsoffensive in der Gemeinwesenorientierten Seniorenarbeit“. „Miteinander wohnen und leben im Viertel“ – Gemeinwesenarbeit für Senioren im Südkreis Kleve, internes Positionspapier, Geldern 2009.
- **Caritasverband Geldern-Kevelaer e.V., St. Clemens-Hospital (ctt):** Gesundheitszentrum am St. Clemens-Hospital Geldern, Geldern, o.J.
- **Caritasverband Geldern-Kevelaer:** Freiwilligenzentrum in Geldern. Der einfache Weg zum freiwilligen Engagement, Geldern o.J.
- **Cicholas, U., Ströker, K.:** Vorausberechnung der Bevölkerung in den kreisfreien Städten und Kreisen Nordrhein-Westfalens 2008 bis 2030/2050, Statistische Analysen und Studien des it.nrw, Band 60, Düsseldorf 2009.
- **Dalkmann, H., Böhler, S.:** Mobilität und Demografie im Wandel. Angebote einer zukunftsfähigen Gestaltung. In: Frevel, Bernhard (Hrsg.): Herausforderung demografischer Wandel, Wiesbaden, 2004, S. 275-293.
- **Dangschat, J., Droth, W., Friedrichs, J., Kiehl, K.:** Aktionsräume von Stadtbewohnern. Eine empirische Untersuchung in der Region Hamburg, Opladen 1982.
- **Datenbank „Wegweiser Kommune“ der BertelsmannStiftung:** <http://www.wegweiser-kommune.de/datenprognosen/>, am 10.03.2011.
- **Deutscher Caritasverband:** <http://blog.experten-fuers-leben.de/>
- **Deutscher Industrie- und Handelskammertag e.V.:** Mitarbeiter dringend gesucht! Fachkräftesicherung – Herausforderung der Zukunft, Berlin, August 2010.
- **Dohmen, D., Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie (FiBS):** Zum volkswirtschaftlichen Schaden der unzureichenden vorschulischen Förderung in Deutschland oder warum die Frühförderung im demografischen Wandel an Bedeutung gewinnt, FiBS-Forum Nr. 29, Köln, September 2005.
- **Downs, R. M., Stea, D.:** Kognitive Karten. Die Welt in unseren Köpfen. New York 1982.
- **Eckey, H.-F., Horn, K., Klemmer, P.:** Abgrenzung von regionalen Diagnoseeinheiten für die Zwecke der regionalen Wirtschaftspolitik. Beiträge zur Struktur- und Konjunkturforschung 29, Bochum 1990.

- **Evangelisches Pertheswerk e.V.:** Sozialwerkstatt Soest, Perthes-Service, http://www.pertheswerk.de/Perthes-Service-Node_15103.html, am 26.03.2011.
- **FAZ:** Das Unwort des Jahres: Humankapital, 15. Januar 2005. <http://www.faz.net/s/RubCC21B04EE95145B3AC877C874FB1B611/Doc~E6612EBCE2DCF4D69AC6CBB0296B09833~ATpl~Ecommon~Scontent.html>, am 19.03.2011.
- **Fuchs, J.:** Prognosen und Szenarien der Arbeitsmarktentwicklung im Zeichen des demografischen Wandels, in: Kistler, E., Mendius, H.G. (Hrsg.): Demografischer Strukturbruch und Arbeitsmarktentwicklung. Problem, Fragen, erste Antworten – SAMF-Jahrestagung 2001, Stuttgart 2002, S. 120-137.
- **Gemeinsame Wirtschaftsförderung der Städte Moers, Kamp-Lintfort, Neukirchen-Vluyn und Rheinberg Wir4:** <http://www.wir4.net/>, am 26.03.2011.
- **Hägerstrand, T.:** What about People in Regional Science? Ninth European Congress - RSA Copenhagen 1969, Regional Science Association Papers, Vol. XXIV. 1970.
- **Holz-Rau, Ch., Krummheuer, F.:** Mobilität für eine alternde Gesellschaft – was leistet der ÖPNV, Vortrag mit Charts, Düsseldorf, am 11.11.2010.
- **Industrie- und Handelskammer Mittlerer Niederrhein Krefeld-Mönchengladbach-Neuss:** Wachstumsbremse Fachkräftemangel – eine Analyse des Arbeitsmarktes Mittlerer Niederrhein. IHK-Schriftenreihe – Ausgabe 127/2010, Juni 2010
- **Initiative Agrobusiness Niederrhein:** <http://www.agrobusiness-niederrhein.de/>
- **Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH (ILS):** Mobilitätsmanagement in der Stadtplanung, Abschlussbericht, Dortmund April 2009.
- **Jakobsmeier, J./Steiner, A.:** Demografischer Wandel und nachfragegerechter Wohnungsneubau – ein Widerspruch? In: vhw FWS 5, Okt.-Nov. 2010, S. 252-256.
- **Kaster, T.:** Einführung in die Zeit-geographische Betrachtungsweise, in: Kaster, T./Lamers, D.A.: Ausgewählte Manuskripte zur Zeitgeographie. Karlsruher Manuskripte zur Mathematischen und Theoretischen Wirtschafts- und Sozialgeographie 25, Karlsruhe 1979.
- **Kistler, E.:** Handlungsbedarf angesichts des demografischen Wandels, in: IGA-Report 9, Gallenberger, W., Boege, K., Wolters, J.: Szenarien zum demographischen Wandel im Betrieb, Essen 2005, S. 73-97.
- **Klemmer, P./Kraemer, D.:** Regionale Arbeitsmärkte, in: Klemmer, P. (Hrsg.): Beiträge zur Struktur- und Konjunkturforschung, Bochum 1975.
- **Klingbeil, D.:** Aktionsräume im Verdichtungsraum. Zeitpotenziale und ihre räumliche Nutzung, Regensburg 1978.
- **Kocks, M.:** Lokale und regionale Infrastrukturplanung. In: BertelsmannStiftung (Hrsg.): Wegweiser Demographischer Wandel 2020. Analysen und Handlungskonzepte für Städte und Gemeinden, Gütersloh 2006, S. 97-105.

- **KomWoB – Kommunale Wohnungsmarktbeobachtung:** Dokumentation des 24. Treffens der AG Methoden am 7. Juli 2010, o.O. 2011.
- **Kulke, E.:** Wirtschaftsgeographie, 4. Aufl., Paderborn 2009.
- **Läpple, D., Stohr, H.:** Arbeits- und Lebenswelten im Umbruch – Herausforderungen für die Entwicklung sozialer Infrastrukturen in Stadtquartieren. In Läpple, D., Mückenberger, U., Oßenbrügge (Hrsg.): Zeiten und Räume der Stadt. Theorie und Praxis, Opladen, 2010, S. 27-44
- **Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik:** Pendlerrechnung Nordrhein-Westfalen, Methodenbeschreibung, 2004, Düsseldorf 2007.
- **Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (it.nrw):**
<https://www.landesdatenbank.nrw.de/ldbnrw/online;jsessionid=6D7981CE4CC8374E27EF16A14034E275>, am 22.2.2011.
- **Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (it.nrw):**
http://www.it.nrw.de/presse/pressemitteilungen/2009/pres_184_09.html, am 10.03.2011.
- **Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (it.nrw):** Schülerprognose, voraussichtlicher Schülerbestand nach Geschlecht – kreisfreie Städte und Kreise – Jahr, Stand 01.03.2011, <https://www.landesdatenbank.nrw.de/>, Rubrik-Code 21 (Bildung und Kultur).
- **Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (it.nrw):** Bevölkerungsmodellrechnung 2008 bis 2030 nach Altersjahren und Geschlecht - kreisangehörige Gemeinden, Düsseldorf 2010, am 04.05.2010.
- **Landesbetrieb Information und Technik Nordrhein-Westfalen (it.nrw):** Kommunales Bildungsmonitoring: Tab. D15.1, Schulabgängerinnen und -abgänger an allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussart, Düsseldorf 2010, am 04.05.2010.
- **Landesdatenbank NRW:** Pendlerrechnung per 30.06.2006:
<https://www.landesdatenbank.nrw.de>, Code19: Pendler/Pendlerrechnung, am 23.02.2011.
- **Landgard e.G.:** <https://www.landgard.de/index.php?id=unternehmen>.
- **Langhoff, F.:** Keine Erntehelfer mehr?, in Rheinische Post vom 24.07.2008, http://www.rp-online.de/niederrheinnord/dinslaken/nachrichten/dinslaken/Keine-Erntehelfer-mehr_aid_593582.html, am 26.03.2011.
- **Lehr, U.:** Psychologie des Alterns, Heidelberg, 1996.
- **Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MGFFI, Hrsg.):** Selbstständig leben im Alter. Handbuch zum Modellprojekt Komplementäre Dienste. Düsseldorf 2006.
- **Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MGFFI, Hrsg.):** Seniorenpolitik in ländlichen Regionen, Düsseldorf 2010.

- **Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MGFFI, Hrsg.):** Gemeinsam in einer Gesellschaft des langen Lebens. Seniorenpolitische Leitlinien des Landes Nordrhein-Westfalen bis 2025, Düsseldorf 2010.
- **Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MGFFI, Hrsg.):** Seifert, W., Cloos, B. (Information und Technik NRW, it.nrw), Sieglén, G., Bauer, F. (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, IAB): Erwerbsbeteiligung Älterer in Nordrhein-Westfalen 1997-2008, Düsseldorf 2010.
- **Naegele, G.:** Aktuelle Herausforderungen vor Ort – ein Überblick. In: BertelsmannStiftung (Hrsg.): Demographie konkret – Seniorenpolitik in den Kommunen, Gütersloh 2006, S. 8-23.
- **Oostendorp, R.:** Aktiv im Alter in der Stadt. Kommunale Handlungsfelder als Antwort auf die Alterung der Gesellschaft. In: Standort – Zeitschrift für angewandte Geographie, Jg. 34, Heft 2/2010, S. 62-67.
- **Ottensmeier, B., Rothen, H. J.:** Kommunale Seniorenpolitik. In: BertelsmannStiftung (Hrsg.): Wegweiser demographischer Wandel 2020. Analysen und Handlungskonzepte für Städte und Gemeinden. Gütersloh 2006, S. 126-132.
- **Prager, J.U. (BertelsmannStiftung):** Älter werden – aktiv bleiben, Anerkennung der Potenziale Älterer im Unternehmen, www.bertelsmann-stiftung.de, 2007, Vortragscharts.
- **Richenhagen, G.:** Altersgerechte Personalarbeit: Employability fördern und erhalten, in: Personalführung 7/2007, S. 35-47.
- **Richenhagen, G.:** Demografischer Wandel in der Arbeitswelt – Stand und Perspektiven in Deutschland im Jahre 2008, in: Zentrum für Lern- und Wissensmanagement der RWTH Aachen (Hrsg.): Präventiver Arbeits- und Gesundheitsschutz 2020 (15.-16.11.2007), Tagungsband.
- **Röder H.:** Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen regionaler Mobilität. Ansätze zu ihrer theoretischen Erfassung, Münster 1974.
- **Rohr-Zänker, R.:** Wohnungsmärkte im Wandel, in: BertelsmannStiftung (Hrsg.): Wegweiser demographischer Wandel 2020. Analysen und Handlungskonzepte für Städte und Gemeinden. Gütersloh 2006, S. 112-118.
- **Schätzl, L.:** Wirtschaftsgeographie 1, Theorie, 9. Aufl., Paderborn 2003.
- **Schätzl, L.:** Wirtschaftsgeographie 2, Empirie, 3. überarbeitete und erweiterte Aufl., Paderborn/München/Wien/Zürich 2000.
- **Schneider, N., Spellerberg, A.:** Lebensstile, Wohnbedürfnisse und Mobilität. Op-laden 1999.
- **Schoelen, H.:** Arbeits- und Bildungspendler in der Region Niederrhein. Eine empirische Analyse der Pendlerverflechtungen und der grenzüberschreitenden Arbeitsmobilität in die Niederlande, Hagen 2003.

- **Schrumpf, H.; Budde, R.; Urfei, G.:** Gibt es noch ein Ruhrgebiet? In: Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung (Hrsg.), Schriften und Materialien zur Regionalforschung, Nr. 6, Essen 2001.
- **St.-Clemens-Hospital Geldern:** <http://www.clemens-hospital.de/leistungen/medizinische-leistungsangebote/kooperationen.html>, am 25. März 2011.
- **Stadt Geldern:** Einwohnervollerhebung zum 01.01.2008, internes Dokument, Geldern 2011.
- **Stadt Geldern:** <http://geldern.de/C12572AD0037F5ED/html/AF0EA5BE93D4D3EDC125722F0037A640?opendocument&nid1=24735>.
- **Stadt Geldern:** Wegweiser für Senioren der Stadt Geldern: <http://www.sen-info.de/regional/geldern/geldern.html>.
- **Statistische Ämter des Bundes und der Länder (Hrsg.):** Demografischer Wandel in Deutschland. Auswirkungen auf Krankenhausbehandlungen und Pflegebedürftige im Bund und in den Ländern, Wiesbaden, November 2011.
- **Statistisches Bundesamt (Hrsg.):** Bevölkerung Deutschlands bis 2060. 12. Koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung, Wiesbaden 2009.
- **Statistisches Bundesamt:** Pflegestatistik 2009, Wiesbaden 21. Februar 2011.
- **Stiens, G.:** Neuere Ansatzpunkte für eine ausgleichsorientierte Infrastrukturpolitik, in: Veröffentlichungen der Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Forschungs- und Sitzungsberichte, Bd. 140, 1983.
- **Stiewe, M.:** Älter werden und mobil bleiben – Mobilitätsverhalten älterer Menschen, Vortrag mit Charts, Düsseldorf, am 11.11.2010.
- **Timm, W.:** Lernbehinderung als Stigma, in: Brusten, M., Hohmeier J. (Hrsg.): Stigmatisierung I. Zur Produktion gesellschaftlicher Randgruppen, Darmstadt 1975, S. 125-144.
- **Ueberschär, I.:** Warum ältere Arbeitnehmer/-innen noch nicht zum alten Eisen gehören, Tab. 1: Veränderungen der Leistungsfähigkeit im Altersgang, in IGA-Report 9, Gallenberger, W./Boege, K./Wolters, J.: Szenarien zum demographischen Wandel im Betrieb, Essen 2005.
- **Wirtschaftsförderung Kreis Kleve GmbH:** Virtueller Gewerbeflächenpool: http://www.gewerbeflaechenpool.com/content_manager/page.php?ID=23936, am 26.03.2011.
- **Wolf, K.:** Analyse regionaler Beschäftigungsentwicklung mit einem ökonometrischen Analogon zu Shift-Share-Techniken. In: Kleinhenz (Hrsg.): IAB-Kompodium Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, BeitrAB 250, S. 325-327.
- **Zingg, W.:** Soziale Mobilität und Wanderung, Augsburg 1978.